P. o. rel. 7980 Wettersteds

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geld und Arbeit.

Socialer Roman.

von

Onkel Adam

(Dr. Wetterstett.)

Aus dem Schwedischen

übersetzt

von

G. v. Rosen.

Dritter Band.

Leipzig.

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1848.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Das Heimweh wird gestillt.

Die acht Jahre sind verflossen und wir kehren nach Amypura zurück. Dort unten am Damme spielen einige Kinder, bewacht von einer alten Hindostanischen Frau, die aufmerksam jeder ihrer Bewegungen folgt, und in der Veranda des hübschen Landhauses sitzt eine junge Frau und liest einem alten Manne etwas vor, dessen gelbes, runzeliges Gesicht den Stempel des Todes und des Mißmuthes trägt. Es waren Betty und ihr Vater und die Kinder waren die ihrigen.

Bernhard Willner war auf einer Reise nach Madras begriffen, wohin die Fabriken von Amypura ihren Absatz hatten. Zweimal jährlich gingen Transporte dahin und dies war beinahe die einzige Communication, in welcher das friedliche Amypura mit der übrigen Welt stand.

Es war die Bibel, aus der die schöne Frau dem Vater vorlas, die schwedische Bibel mit ihrer kräftigen Kern-

Digitized by Google

ſprache. Danke, Betty, für jedes Wort, danke, Kind, das erleichtert das Herz, auf ſolche Weiſe Gott reden zu hören. Ich erkenne das wieder aus den Zeiten, wo meine Mutter mich die Gebete auswendig lehrte, da kam es mir auch oft vor, als rede ich mit Gott; ich meinte, daß ich ihn eben ſo gut kenne wie meinen eigenen Vater. Aber ich werde jetzt ſo müde. Siehſt Du, der Himmel wird grau bewölkt und der Sonnenſchein verbleicht. Betty, unterſtütze mich.

Betty ſprang auf; ihr Vater war nahe daran, aus dem Lehnſtuhl zu fallen. Sie rief nach Hilfe. Die alte Wärterin und die Kinder kamen und nun führten ſie den kranken Greis in ſein Zimmer, wo er bald in Schlaf fiel.

— Großvater ſtirbt! — flüſterte Betty den Kindern zu, die ſich erſchrocken an ſie anſchmiegten und das Kleinſte mußte herausgeführt werden, denn es fing laut an zu weinen. — Großvater ſtirbt, betet, Kinder! — ſagte die Mutter und legte zitternd die kleinen Händchen des Aelteſten zuſammen und der Knabe betete: Vater unſer und den Segen und ſeine Tiſchgebete, Eins nach dem Andern; aber ſeine Mutter betete in Gedanken.

Der ermattete Kranke ſchlief leiſe. — Vielleicht lebt er noch bis Bernhard nach Hauſe kommt, — lispelte Betty und lehnte ſich über ihn — ſtill! ſtill! Alles muß ganz ſtill ſein! — So ſaßen Mutter und Kinder ſchweigend mehrere Stunden an dem Bette des Alten. Endlich erwachte er; ein Lächeln wie das eines Kindes ſpielte auf ſeinem gerunzelten Geſicht.

Digitized by Google

— Seht Ihr, — ſagte er, — dort einen Waſſerfall zwiſchen Granitfelſen und dort oben ein Birkenwäldchen, ſeht die Zweige der Hängebirken, wie ſie ihre Schatten herüberwerfen — und hier unten im Silberbach hüpft der Lachs und die Forelle, das brauſt und ſauſt ſo raſch und friſch und das Waſſer ſteht wie eine Wolke am Himmel, dort links geht die Sägemühle und hier im Föhrenwalde — hörteſt Du etwas, Betty? — hörſt Du wie der Finke ſeinen Triller ſchlägt und wie der Kukuk ruft — kuku — kuku — nein hört, wie ſchön das klingt.

— Aber, mein Vater! — ſagte Betty und fiel vor dem phantaſirenden Greiſe auf die Knie, — aber mein Vater, Du haſt ſchlecht geſchlafen, Du biſt ja in Deiner Stube.

— Ja gewiß, heute —, dieſen Tag fahre ich nach Hauſe nach Stillinge. Siehſt Du, die Kirche iſt gerade ſo wie in meiner Kindheit, ja, Alles iſt ſich gleich geblieben, mein Bruder legt neue Roſen auf das Grab meines Vaters, dicht neben an iſt ſeine kleine Lotte begraben, bald werde ich auf dem Grabe ſtehen und um mich herſchauen — nun iſt meine Landesverweiſung zu Ende, nun, nun bald bin ich kein Landesflüchtling mehr — aber ſieh, welch' ſchöne Kinder, das ſind meines Bruders Enkel.

— Beſter Vater, das iſt Dein eigner kleiner Thomas, — bemerkte Betty, um ſeine Gedanken in Ordnung zu bringen. Aber der Alte lächelte blos und ſagte: O Betty, ich ſehe mehr wie Du, ich ſehe ein kleines ſchönes Kind,

Digitized by Google

ein Mädchen im Walde umherſpielen, das iſt ein Kindeskind. — Schmecken die Erdbeeren gut, Du kleiner Engel? Sprich, ſchmecken ſie gut? Ja, ganz recht, Du kleines Mädchen, ziehe einige auf einen Strohhalm und bringe ſie Deiner Mutter — Deinem armen Vater! Ja, ja, ich will kommen und Euch helfen.

Die Augen des Kranken ſchloſſen ſich, er fiel wieder in einen kurzen Schlummer. Als er wieder erwachte, ſchien er mehr bei Beſinnung zu ſein.

— Es kam mir vor, als ſei ich zu Hauſe, — ſagte er, — ach, ſo glücklich bin ich ſeit vielen Jahren nicht geweſen. Betty, lies mir etwas vor — von dem Vaterlande, das ſich nicht unverſöhnlich vor dem verſchließt, der einmal floh aber reuevoll wiederkehrt; lies, Kind.

Und Betty las.

Endlich unterbrach ſie der Alte und ſagte: Betty, die Zeit iſt bald da, wo meine Landesverweiſung zu Ende geht; bitte Bernhard, daß er meinen letzten Willen vollſtreckt, es liegt ſeit lange fertig geſchrieben und unterſchrieben in meiner Chatoulle, in dem dritten Schreibfach links; ſage ihm, daß Alles ſo geſchehen ſoll, wie ich es verordnet.

— Ja, mein Vater.

— Geht hinaus, Kinder, ich will allein ſein; wie viel iſt die Uhr?

— Es iſt ſieben Uhr Abends.

— So, ſieben? iſt es Punkt ſieben Uhr?

— Nein, es fehlen noch zehn Minuten.

— Gut! Geh hinaus, Betty! Lebe wohl! Er reichte

Digitized by Google

ihr die Hand, die sie weinend küßte. Selbst der kleine Thomas ermannte sich und küßte die magere, kalte Hand.

— Gott segne Dich, kleiner Thomas, — sagte der Greis, — Gott segne Euch alle; aber laßt mich jetzt allein.

Betty und der Knabe gingen in das anstoßende Zimmer.

Der Greis sah eine Zeit lang stumm vor sich hin. — Ich habe, — hob er dann an, — lange Zeit zur Vorbereitung gehabt. Habe ich einen Feind, hasse ich Jemanden, liebe ich die ganze Welt? — Ja. Habe ich mein Vergehen gesühnt? — Ja, so gut ich gekonnt. — Habe ich sie versöhnt — sie? — nein, nein, nein — sie wird mir dort oben begegnen und mich anklagen. Es ist doch schrecklich, eine ungebüßte Sünde auf seinem Herzen zu haben; armer Thomas Willner, Du wirst wohl kaum in den Himmel Deiner Kindheit hineinkommen.

— Aber wenn es eine Zwischenwelt giebt, einen Hades, wo die befreite Seele ihre Prüfung vollendet — laß sehen — wenn dem so wäre, da wäre Gott unversöhnlicher wie der schwache Mensch. Und wenn es einen giebt, o da will ich niederfallen und beten, ich will mich in den Staub niederwerfen und Jahrhunderte hindurch bereuen, was ich mein ganzes Leben bereut habe, ohne es abbüßen zu können.

Der schwache Kranke fiel in einen kurzen Schlummer und als sein Auge sich wieder öffnete, da glänzte es von himmlischer Freude: Ja Minna, ja Minna, ich komme nach Hause, — stammelte er, — habe Dank für die Flügel,

Digitized by Google

ſie paſſen mir vortrefflich; es wird ſchnell gehen, wie die Gedanken, ſagſt Du, nicht wahr?

— Ja, ja, ſo war es; — und nun ſank er wieder zurück und der Schlag des Herzens ſtockte und die Gedanken verwirrten ſich und der Blick wurde ſtarr, aber in dem gläſernen Glanze der Augen erſchien ein fliehender himmliſcher Geiſt, gleichwie wenn ein Meteor durch den Luftraum fliegt, und einen Streifen läßt, wo er dahingefahren.

Einige Augenblicke nachher ward die Thür vorſichtig von Betty geöffnet, die den Vater nicht wecken wollte, wenn er ſchlief. Er konnte nicht mehr geweckt werden.

Am folgenden Tage kam Bernhard zu ſeinem trauernden Weibe und ſeinen Kindern, die zitternd und rathlos unter einander weinten, um ihren gepreßten Herzen Luft zu machen.

Dem Befehle des Verſtorbenen gemäß nahm Bernhard aus dem bezeichneten Schubfach ein Packet und ein los beigefügtes Papier heraus, welches unter Anderm den Wunſch zu erkennen gab, daß er auf hindoſtaniſche Weiſe verbrannt ſein wollte und daß dieſer Ceremonie keine andern Gäſte als ſeine Arbeiter beiwohnen ſollten. Das verſiegelte Convolut hatte folgende Aufſchrift: „Wird geöffnet, wenn die Verbrennungsceremonie vorüber iſt; dieſes Convolut enthält meinen letzten Willen und mein Selbſtbekenntniß.“

Drei Tage nach dem Todesfalle war im Hintergrunde des Thales auf einem freien grünen Platze ein Scheiterhaufen aufgerichtet. Es war ein ruhiger, ſchöner Abend, als zwölf Parias — denn wie beliebt der Verſtorbene auch

Digitized by Google

unter seinen Untergebenen gewesen war, so wollte doch keine andere Kaste sich mit dem Anfassen der Leiche beflecken, — als zwölf Parias, sagen wir, den einfachen Sarg auf ihren Schultern trugen; die übrigen Arbeiter und Bernhard Willner folgten in einem langen Trauerzuge dem Landesflüchtigen, der auf der Heimreise begriffen war.

Endlich waren sie da, die Leiche ward auf den mit Blumen bestreuten Scheiterhaufen gesetzt und Bernhard zündete mit abgewandtem Gesicht mit einer Fackel die brennbaren Gegenstände an; die Flammen schlugen in die Höhe und der Rauch stieg gerade zum Himmel empor und schwebte dann einer kleinen Wolke gleich, von einem leisen Abendwind getragen, gen Norden.

— Sieh, — sagte ein alter Hindu, und zeigte nach der leichten Wolke, die ihren Weg nordwärts nahm, — nun fliegt seine Seele wieder nach der Heimath, wohin sie sich so sehnte.

Endlich war der Scheiterhaufen niedergebrannt und Hindus sammelten die Knochen ein. Die Procession kehrte nach Hause und während der ganzen Nacht hörte man die Klagegesänge der Hindus und den einförmigen Klang des Tam = Tam.

Am nächsten Tage wurden die verbrannten Gebeine in einer Urne gesammelt und im Garten von Amypura niedergesetzt, wo eine blumenreiche Laube darüber gewölbt ward, denn so hatte der Verstorbene es befohlen.

Nachdem diese heiligen Pflichten erfüllt waren, brach Bernhard das Siegel und die beiden Kinder lasen nun

Digitized by Google

Thomas Willners Teſtament, in welchem er alle ſeine liegenden Gründe in Amypura ſeinen Arbeitern zur Theilung ſchenkte nach einem gewiſſen, von ihm ſelbſt beſtimmten Maßſtabe, der ſich auf die Länge ihrer Dienſtzeit und auf ihr Betragen gründete. Alle ausſtehenden Gelder und Forderungen fielen an Betty und Bernhard, und wenn das Vermögen geſammelt war, ſollten ſeine Kinder nach dem geſegneten, geliebten Vaterlande überſiedeln.

Mit geſpannter Neugierde laſen die jungen Eheleute das folgende Papier.

Selbſtbekenntniß.

Ich, — ſo hob die Erzählung an, — habe ſo viel wie ich vermocht, das Vergehen gut zu machen geſucht, wegen deſſen ich ein Flüchtling bin; wenn auch das Geſetz noch die Verbannung über mich ausſpricht, ſo haben doch die, denen ich ſchuldig war, mir verziehen und es ſind viele von ihnen wieder meine Freunde. Aber noch habe ich eine Sünde auf meinem Herzen und dieſe bitte ich Euch, meine Kinder, ſo gut es geht, für mich zu ſühnen. Es iſt dies meine letzte Bitte. Verachtet mich nicht, ich habe mich ſo lange ſelbſt verachtet, daß Ihr nicht noch Steine dazu zu tragen braucht.

Als ich mich dem Handelsgeſchäfte widmete, war ich ein fröhlicher, verwegener und leichtſinniger Jüngling. Ich ſuchte das Vergnügen und fand es in der Geſellſchaft

Digitized by Google

von Frauenzimmern; es fand ſich bei mir etwas Gutes und daher ſuchte ich ſtets die Geſellſchaft von gebildeten, edlen und guten Frauenzimmern; aber ich hatte auch eine Menge von Liebesaffairen, die bei einem Jünglinge nicht ungewöhnlich ſind, wenn er ſich ausſchließlich bemüht bei dem weiblichen Geſchlechte gut zu ſtehen. So ward ich, wie man zu ſagen pflegt, in die Eine und Andere zum Sterben verliebt, aber keine kam mir ſo vollkommen vor, daß ich mich ſterblich in ſie verliebte; es fand ſich faſt immer ein Aber dabei. Ich war alſo nicht eigentlich verliebt in das Mädchen, für das ich ſchwärmte, ſondern es war vielmehr nur etwas in ihrem Weſen oder ihrem Charakter, was mich für ſie einnahm. Die Eine ſpielte meiſterhaft Clavier, die Andre zeichnete ſchön, eine Dritte ſang wie ein Engel, eine Vierte las mit Verſtand und Gefühl vor, oder auch es war ein Zug von Herzensgüte, von Talent, von Liebe, der mich einnahm. Ich ward auf dieſe Weiſe was man einen Schmetterling nennt, flüchtig und mit bunten Flügeln wie er.

Ich machte Glück, denn ich war ein flinker Junge, ohne Umſchweife und Complimente, aber leicht, munter und herzlich; man traute mir, man glaubte mir, man hatte keinen Grund über mich zu lachen und manches Mädchen erwies mir kleine Vertraulichkeiten und erwies mir Freundſchaft, lächelte mir freundlich zu und hatte mich ſogar ein Bischen lieb, obgleich es wußte, daß mir in Sachen der Liebe nicht ganz zu trauen ſei. Ich gab mir auch nie ſelbſt Mühe für beſtändig zu gelten, denn ich wußte, daß den Mädchen ein junger Mann beſſer gefällt, deſſen Liebe

in losen fliegenden Blättern kommt, als Einer, dessen Liebe schon vorher so bestimmt wie ein Kalender ist. Jene anhaltende, mühsame Liebe ist Alles für das verheirathete Weib, aber wird dem Mädchen langweilig, so lange sie ihre Wahl noch nicht getroffen hat. Ich war glücklich in einer heitern Welt von Illusionen und Träumen.

Ich hatte einen Freund, (ich erröthe, wenn ich dies niederschreibe, meine gelben, magern Wangen erröthen vor Schaam), — ich hatte einen Freund, der Tryg hieß: er hatte und hat wohl noch jetzt einen dem meinigen entgegengesetzten Charakter; Alles bei ihm war still, ruhig, beständig; man hätte beinah geglaubt, daß er ohne Leidenschaften sei. Inzwischen schlossen wir leider, sonderbar genug, uns an einander an; es kommt mir jetzt vor, als ob wir uns gegenseitig ergänzten; hätte man uns zusammengethan, so hätte ein einziger kräftiger Mensch daraus gemacht werden können.

Tryg und ich waren Freunde auf Zeit und Ewigkeit — wir sind es noch; ich glaube es wenigstens, aber beide schämen wir uns zu schreiben, ich vor mir selbst und er meinetwegen. Er würde mich verletzen, wenn er schriebe — und deswegen schweigt er.

Oft warf Tryg mir meine Unbeständigkeit vor und ich ihm wieder seine ruhige, geräuschlose Gelassenheit; ich war heiter, er war glücklich — das war der Unterschied.

Meine Frauenzimmerbekanntschaften breiteten sich immer mehr aus; ich ward immer weniger und weniger delicat in der Wahl, meine Forderungen an Liebe steigerten sich und in demselben Grade sanken meine Ansichten davon immer

Digitized by Google

tiefer und tiefer. Ich legte ein eignes Handelsgeschäft an und Tryg ward mein Comptoirist; Alles ging gut, denn er ordnete die Geschäfte und erweiterte sie; ich hatte Combinationsvermögen und Speculationsgeist, er war wiederum das conservative Princip in meinem Geschäft; was ich los entwarf, das fixirte er, was ich nur gedacht hatte, das führte er aus und Alles ging gut. Wir wollten Compagnons werden. Mein Freund Tryg hatte sich sogar auch seinerseits verliebt; der Gegenstand seiner Liebe war eine Schmidstochter, ein ebenso schönes wie armes Mädchen. Ich wünschte ihm Glück und zum ersten Male spürte ich wirkliche Wärme bei meinem Freunde, — er sprach gut, poetisch und warm von seinem Mädchen, die in seinen Augen eine Heilige, eine Botin des Himmels war.

Ich habe vorher bemerkt, daß meine Ansichten von dem Werthe eines Weibes in demselben Grade gesunken waren, als ich selbst gesunken war von einer kindlich reinen Liebe zu etwas Niedrigerm, Sinnlicherm. Ich lächelte in meinem Sinne über die kleine Heilige und dachte: Dasselbe würdest Du von jedem Mädchen denken. Meine Neugierde ward geweckt, ich besuchte in Trygs Gesellschaft die Familie, die in ihrer Armuth es für eine Ehre ansah den Großhändler Thomas Willner einige Stunden bei dem alten Trostedt zubringen zu sehen. Der gute Alte hätte mir beinahe die Hand zerquetscht, als er mir Willkomm bot.

Das junge Mädchen, Wilhelmine Trostedt war ein sechzehnjähriges, blondes frisches und etwas schüchternes Mädchen, das ihren Tryg liebkos'te, ungefähr wie eine

Digitized by Google

rechtgläubige Donna ein Cruzifix liebkosen würde, das sie mit einem neuen, mit eigner Hand gewirkten Mantel bekleidet.

Ich weiß nicht wie es kam, aber ich beneidete meinen Freund Tryg um sein Glück. Ein so reines, so wahrhaft herzliches Verhältniß hatte ich noch nie erfahren seit den ersten Tagen meiner Jugendliebe; doch konnte ich auch so schäkern und spielen und von einem Mädchen etwas halten, ohne weiter als an den Augenblick zu denken, in dem ich lebte; auch ich war ein erwachsenes Kind gewesen, das mit den Leidenschaften spielt mit eben solcher Furcht, wie das Kind mit dem Löwen spielt. Ich glaube an einen Einfluß von außen, an etwas Böses, das in der Schöpfung lebt und Wurzel faßt, wo es geeigneten Boden findet; das ist der Keim des Bösen, die Sporidien der Sünde, die in der Atmosphäre des Geistes umherfliegen und wie Parasiten im Herzen Wurzel schlagen.

Ich besuchte oft die Familie, weder Tryg noch der arme Schmid mißtrauten meinen Absichten, ich mißtraute ihnen selbst nicht; aber nach und nach verliebte ich mich wirklich in das schöne Mädchen, das gleich einem unerfahrenen Lamme sich ohne Furcht dem Raubthiere näherte.

Genug — ich hatte Uebung, ich lernte leicht ihre schwache Seite kennen und ich benutzte sie.

Glaubt Ihr das von Euerm Vater? — nein, Ihr wollt es nicht glauben; aber so war es, ich verrieth meinen besten Freund, ich brach den Hausfrieden wie ein heimtückischer Mörder, ich erniedrigte das Reine, das Edle, das Unschuldsvolle ohne Reue. Glaubt mir, der Mensch

Digitized by Google

ſteht beſtändig auf der Grenze ein wildes Thier zu werden.

Es war an einem Herbſtabend, ich ſaß in Minnas Kammer; ſie ſaß auf meinen Knieen und weinte, weinte bitter.

— Alles wird gut werden, kleine Minna, — ſagte ich — glaube mir, glaube mir und tröſte Dich. Aber es brannte ein Feuer in meiner Bruſt, ich war rathlos, denn Alles mußte an den Tag kommen; Freund, Ehre, Alles mußte geopfert werden. — Ich werde mich mit Dir verheirathen, Minna, — verſprach ich, — und die Schande wird vergeſſen, Alles wird vergeſſen und Tryg vergiebt mir gewiß. Aber das Mädchen ſchmolz in Thränen, ich konnte ſie nicht tröſten; man muß ein kindlich reines Herz haben, um Troſt einflößen zu können in das eines Andern.

So hatte ich lange geſeſſen und die Verführte vergebens zu tröſten geſucht, als ich im anſtoßenden Zimmer meinen betrogenen Freund mit der Mutter im Geſpräch hörte.

— Ich begreife nicht, was mit dem Kinde vorgeht, — ſagte die Alte, — ſie weint Tag und Nacht und ſcheint mir etwas ſagen zu wollen, ſchweigt aber, ſobald ſie damit angefangen hat; ich befürchte, es ſteckt irgend eine Krankheit in ihr und Gott ſegne den guten, edlen Herrn Willner, er ſucht ſie drinnen zu tröſten.

— Minna, ſetze Dich dort auf den Stuhl, — ſagte ich ſchnell und ſuchte mich von dem verzweifelnden Mädchen loszumachen; aber vergebens, ſie hing an meinem Halſe als Tryg eintrat und verwundert mitten im Zimmer ſtehen blieb.

Digitized by Google

Ich ſuchte eine ruhige Miene anzunehmen und ſagte: die kleine Minna iſt ſehr betrübt, aber das wird ſchnell vorübergehen. Da ließ das Mädchen meinen Hals los und ſtürzte vor Tryg auf die Kniee, der an jedem Gliede zu zittern ſchien.

— Verzeih, verzeih uns Beiden, um Jeſu Chriſti, des Erbarmers, der ewigen Liebe willen, verzeih, verzeih, — liſpelte ſie und faßte ſeine Kniee.

— Minna, beruhige Dich, — ſagte Tryg mit einem leiſen Zittern in der Stimme. — Sprich, was iſt es? ich verzeihe Dir, und — fügte er langſam und mit einem tiefen Seufzer hinzu, — Euch Beiden, was iſt es denn? — Er löſte leiſe die Hände des Mädchens auseinander und ſetzte ſich auf einen Stuhl, während ſie auf den Knieen liegen blieb und er den Arm um ihren Leib ſchlang. — Sprich, armes Mädchen, — ſagte er und die faſt ſtarren Züge lächelten, wie ein Engel einem reuigen Sünder zulächeln muß, — ſprich, ich errathe Alles.

— Ja, ja, es iſt wie Du erräthſt, — ſagte das Mädchen und beugte ſich nieder in den Staub. Da wandte Tryg ſeine Augen auf mich, während ich zerknirſcht vor Reue und Scham wie verſteinert daſtand.

— Iſt es wahr, was ſie ſagt? — fragte er und betrachtete mich ruhig, aber ohne Haß und Verachtung.

— Ja, — war meine einſylbige Antwort.

Da wendete Tryg ſich ab; aber ich ſah es gleichwohl, wie ein paar große Thränen aus ſeinen Augen quollen und im Herabrollen wie ein paar große Edelſteine auf ſeiner Haut glänzten. Aber er zerdrückte ſie bald und ſagte faſt in

Digitized by Google

ſchmerzhaftem Tone: So bin alſo ich — betrogen von den beiden Einzigen, die ich auf der Welt lieb hatte; Willner, es iſt Deine Pflicht ihre Ehre aufrecht zu erhalten.

— Ja!

— Hörſt Du, Minna, — ſagte Tryg und hob ſie auf, — er iſt beſſer wie ich glaubte; Ihr werdet ein Paar, Ihr beide. Glück zu, mein Mädchen, — fügte er hinzu, — und küßte ſie auf die Stirn — vielleicht wirſt Du ſo glücklicher — Glück zu, Minna!

Er erhob ſich und trug das beinah ohnmächtige Mädchen zu mir hin.

— Da Willner, — ſagte er, — nimm ſie, ſei ihre Stütze, ſei ihr Freund, wie ich es geweſen bin — dann können auch wir wieder Freunde werden.

— Du haſſeſt mich alſo? — ſagte ich, — ja, ich habe es verdient.

— Haſſen? nein Willner, ich kenne Dich zu gut, um dies zu können. Wollte Gott, ich könnte Euch beide haſſen, — ſetzte er hinzu und hielt beide Hände vors Geſicht; — wollte Gott, ich könnte haſſen, — lehre mich haſſen; wie macht man es, das Mißgeſchick Anderer zu wünſchen? Ihr ſchweigt Beide; nein, die Kunſt kann mich niemand lehren.

Ich habe Menſchen in der Verzweiflung ſterben, vor Schmerz raſend werden ſehen; aber ſo etwas Schreckliches, als da mein treuer Freund Gott bat mich haſſen zu können, habe ich nie erlebt.

Digitized by Google

— Lebt wohl, — ſagte er, nachdem er ruhiger geworden war, — lebt wohl!

Als er gegangen war, kam die Mutter herein. — Was um Gotteswillen iſt vorgefallen, Herr Willner? Tryg ging faſt in gleicher Verzweiflung, wie Minna; beſter Herr Willner, Sie, die Sie ſtets ein treuer Freund ſowohl von Tryg, wie von Minna geweſen ſind, ſagen Sie mir, was iſt vorgefallen?

Da bekannte das Mädchen Alles vor der Mutter, die anfangs ganz außer ſich war, aber ſich etwas beruhigte, als ich verſprach, die Sache, ſo viel thunlich, wieder gut zu machen.

— Aber, — ſagte die Alte, die der Partie mehr aus Eitelkeit als weil ſie Trygs wahren Werth erkannt hatte, günſtig geweſen war, — aber wenn unſer Vater das erfährt, da iſt Alles vorbei, er wird wahnſinnig und ermordet ſowohl das Mädchen, wie Sie, Herr Willner, ich kenne ihn; er iſt ein wildes Thier, wenn er verwundet wird, er verſchont Keinen — es geſchieht hier ein Unglück im Hauſe.

Es ward alſo ausgemacht, daß die Sache ſo lange wie möglich ein Geheimniß bleiben ſollte vor dem ehrlichen Troſtedt, der den ganzen Tag in ſeiner Schmiede ſtand und nichts Böſes ahnte.

Ich ging nach Hauſe; auf Tryg's Stube brannte die ganze Nacht Licht und am andern Morgen erhielt ich einen Brief, in dem er mich bat nicht aufs Comptoir zu kommen ſo lange als er nöthig habe, um die Bücher abzuſchließen;

Digitized by Google

er wollte mir Rechenschaft von seiner Geschäftsführung ablegen und nach acht Tagen ausziehen.

Ich besuchte nicht mein Comptoir, aber bemerkte mit Schmerzen, wie der treue Freund fast die ganzen Nächte auffaß, um seine Arbeiten abzuschließen; das war sein Trost.

Tryg zog ab und ich ließ den Buchhalter Fänger auf mein Comptoir kommen. Ich beachtete inzwischen nicht meine Geschäfte, denn dazu war ich zu wenig ruhig, sondern ich besuchte Trostedts alle Tage.

Daß Tryg ausblieb und ich statt seiner kam, zog endlich die Aufmerksamkeit des Alten auf sich und er sprach mit seiner Frau darüber, die nicht wagte die Wahrheit zu sagen, sondern in ihrer Noth Tryg der Eifersucht beschuldigte.

Als ich nun den folgenden Tag dem Alten begegnete, nahm er mich bei Seite und sagte:

— Herr Kaufmann Willner, ich höre, daß Tryg die Sache mit Minna zurückgehen lassen will; wie ist das? ist dem so?

— Ja, bester Herr Trostedt, er ist längere Zeit nicht hier gewesen und —

— Ach so! — haben wir ihn da — nun, so soll mich der Teufel holen, wenn ich ihm nicht den Hirnschädel spalte, wenn er mein Kind, meinen Augenstern betrügt, der dürre Windhund.

— Nein, nein, mein bester Herr Trostedt, Tryg ist ein edler, ein guter Mensch.

— Ja, den Teufel auch, ein Schurke ist er, undankbar

Digitized by Google

iſt er von Ihnen abgezogen, nachdem er Ihre Angelegenheiten in Unordnung gebracht hat; ja, das iſt eine rechte Canaille — ja, ich weiß Alles, Herr Fänger hat es im Vertrauen Vielen geſagt, daß Ihre Angelegenheiten ſchief ſtehen.

Ich hörte dies an, ohne einmal darüber nachzudenken.

Einige Tage nachher mußte Minna aufs Land reiſen zu einer Tante, denn ihre Mutter hatte ihren Mann auf ſolche Gedanken gebracht, um das Geſchwätz in der Stadt über das Zurückgehen der Verlobung, wie es hieß, erſt zum Schweigen kommen zu laſſen. Der Alte wurde ſo hinters Licht geführt und Tryg mußte ſich deſſen Haß zuziehen; ich war zu feige, um Alles zu ſagen. Inzwiſchen eilte die flüchtige Zeit. Ich reiſte von Zeit zu Zeit zu Minna hinaus, aber ſtets ſo im Geheimen, daß niemand den Zweck meiner Reiſe erfuhr; der Einzige, dem ich Alles anvertraute, war der Gärtner Lind beim General Gyldenklau; ich hatte ihn einmal durch ein kleines Darlehn von dem Verderben gerettet und ihm ſeinen jetzigen Dienſt verſchafft, ich hatte auch die armen Eltern ſeiner Frau unterſtützt und daher waren die armen Leute ſo dankbar und die einzigen Freunde, als ich mich nach einer Hilfe umſah.

Endlich, als ich einmal zu der Tante meiner Minna hinauskam, waren die Vorhänge vor den Fenſtern des Mädchens herabgelaſſen und als ich auf die Hausflur trat, hörte ich eine ſchwache Kinderſtimme. Es war alſo Alles vorbei und mir ward leichter ums Herz.

Als ich eintrat, lag Minna da, blaß wie ein Marmor-

Digitized by Google

bild, ihre alte Tante ſtand neben ihr und weinte und ihre eben ſo alte Magd ſchluchzend zu den Füßen des Bettes.

— Wie geht es? — fragte ich erſchrocken.

— Es iſt vorbei, Herr Willner. Kurz ehe Sie kamen, fragte ſie nach Ihnen; ach, das that ſie tauſend Mal in ihrer großen Noth; aber jetzt iſt ſie ruhig, nun träumt ſie nicht mehr, nun iſt ſie bei Gott und winkt dem kleinen Kinde, das vergebens nach Nahrung ſchreit.

— Das Kind, das Kind! war das Einzige was ich herausbringen konnte und taumelte an den Tiſch. Ich riß ein Blatt aus meiner Schreibtafel und ſchrieb einige Worte an Lind. Ich bat ihm und ſeine Frau hierher zu kommen.

Linds hatten kürzlich ein kleines Kind verloren; da konnte das arme Weſen Hilfe und Pflege bekommen.

Was ich weiter that, weiß ich nicht; aber als Linds am andern Morgen ankamen, da ſaß ich an dem Bette der Todten und hielt die erſtarrte Hand derſelben in der meinigen. So hatte ich die ganze Nacht geſeſſen, ſagte man; ich weiß es nicht.

Linds Frau nahm das Kind, es war ein Knabe und bald kehrten ſie in ihren Wohnort zurück.

Als ich nach Hauſe kam, war ich ganz abgeſtumpft. Ich ging zufälligerweiſe aufs Comptoir. Da kam mir Fänger mit einem paar verfallener Wechſel entgegen und ſagte: Sollen die mit Proteſt zurückgeſchickt werden? denn es iſt kein Geld im Kaſten. Ich ſtarrte ihn an, als verſtehe ich die Sache nicht und ſchüttelte den Kopf. Es war wirklich ſo; meine Angelegenheiten waren in der Zeit eines

Digitized by Google

halben Jahres in vollkommenen Verfall gerathen; mein redlicher Tryg verwaltete sie nicht mehr. Noch bis spät in die Nacht saß ich gedankenlos und brütete in der Seele auf dem Comptoir; aber plötzlich erwachte eine Idee in mir: „Du mußt entfliehen," flüsterte mir Jemand zu, „fliehe weit weg von dem Schauplatze deines Betrugs und deiner Erniedrigung." Mechanisch öffnete ich die Kasse, nahm die darin befindlichen Gelder heraus und steckte den Schlüssel zu mir. Dann schrieb ich Briefe an Tryg, an den Gärtner Lind und an Minna's Vater. Ich bekannte Alles.

Früh am andern Morgen reiste ich ab — und kam endlich hierher. Ich habe später mehre Male Briefe und Geld an Lind geschickt, aber ich habe keine Antwort bekommen; die einzige Nachricht, die ich erhielt, war, daß der Knabe nach seinem Pflegevater Johann getauft worden und daß Lind jetzt todt ist. Der Knabe muß also Johann Lind heißen und jetzt zwei und dreißig Jahre alt sein, wenn er noch lebt; sein Schicksal hat sich bereits zu Glück oder Unglück, zum Guten oder Schlechten gestaltet.

Diesen Mann mußt Du, Bernhard Willner, mein zweiter Sohn, aufsuchen. Wenn Alles realisirt ist, soll er zehntausend Thaler schwedische Banco erhalten, das ist gerecht. Solltest Du an der Identität zweifeln, so bemerke, daß mein Sohn das Bild eines Herzens auf der Brust hat, d. h. einen rothen Fleck von solcher Form. Ich sah ihn und betrachtete ihn genau, als das Kind gewickelt ward.

Mein Bekenntniß ist geendet; urtheilt schonend über den, der, wenn Ihr dieses les't, bereits vor Gottes Richter-

Digitized by Google

ſtuhle ſteht. Verſöhnung predigt unſre heilige Lehre; die Hoffnung, daß auch dort jenſeits eine Verſöhnung ſtattfinde, iſt meine einzige Hoffnung.

Amypura, den 1. September 1835.

Th. Willner.

Thorſtensholm und des Forſtwächters Wohnung.

Inzwiſchen ging die Zeit hin, aber man bemerkte eine mehr wie gewöhnliche Unruhe bei dem Lieutenant Stahlſchild; er reiſte faſt täglich in die Stadt und wenn er wieder nach Hauſe kam, da war ſein Ausſehen noch unruhiger und ſorgenſchwerer als vorher. Oefter wie früher ging er zu Stephanie, es ſchien, als habe er ihre Geſellſchaft mehr nöthig wie früher; ſein artiges, geſchwätziges Benehmen war verſchwunden und er ſprach nur mit ſeiner Frau von ernſten Gegenſtänden, er ſchien ein ganz anderes Weſen angenommen zu haben.

Stephanie betrachtete ihn froh und voll Verwunderung; noch nie war ihr Thorſten liebenswürdiger vorgekommen wie eben jetzt und noch nie hatte er ſich ihr ſo voll Vertrauen, ſo ganz und gar ohne erborgten Schein gezeigt.

So ſaßen ſie an einem Sommerabende ein Jahr nach Thomas Willners Tode in Oſtindien, aber ehe ſie noch etwas davon wußten, in einem chineſiſchen Luſthauſe an dem durch den Park ſich hinſchlängelnden Kanal. Ihr kleiner

Digitized by Google

Fritz, das jüngste Kind, sprang zwischen Blumen herum und die beiden Gatten saßen schweigend und betrachteten die schöne Aussicht.

Stephanie brach zuerst das Schweigen und ergriff Thorstens Hand: Ich danke Dir, Thorsten, — sagte sie, — jetzt hast Du mich seit einem Monate geliebt, wie ein Mann seine Frau lieben muß, die versprochen hat Freude und Noth mit ihm zu theilen; danke dafür, Thorsten, Du glaubst nicht wie mich das erfreut.

— Ich? — fragte Thorsten und warf einen flüchtigen Blick auf seine noch immer schöne Frau; — Du hältst also so mehr von mir; ja, Stephanie, so geht es mir auch.

— Gottlob! Gottlob! — sagte Stephanie und schlang den Arm um den Hals des Mannes — Gott sei Dank! Du betrachtest mich nicht mehr wie ein Kind; danke, mein geliebter Mann, mein guter Thorsten; ach ja, Thorsten, nun begreifst Du es, die Ehe ist nicht blos ein Spiel, die Frau nicht blos ein Spielzeug, sie liebt in Freude wie in Noth.

— In Freude wie in Noth, ja so ist es, — sagte Thorsten zerstreut.

— Ja, in Freude wie in Noth, im Leben und im Tod, Thorsten, — sagte Stephanie, — sieh, die Gatten unterstützen sich einander wie zwei Bäume, die ihre Wurzeln und ihre Zweige in einander verschlungen haben; ob die Sonne scheint, ob Regen fällt, ob der Sturmwind rüttelt, es trifft sie zusammen, sie stehen und halten zusammen, unüberwindlich durch ihre Vereinigung, und, — setzte sie

Digitized by Google

mit ſtrahlenden Augen hinzu, — in ihrem Schatten wachſen einige junge Bäume empor. Fritz, komm her, mein Kleinod, komm!

Der Kleine kam und ſprang auf die Kniee der Mutter.

— In Luſt und in Noth ſagteſt Du, — wiederholte Thorſten, — höre, Stephanie, haſt Du ſo recht ordentlich über das Gelübde nachgedacht? Wo die Armuth durch die Thür eintritt, ſagt das Sprichwort, da kriecht die Liebe zum Fenſter hinaus.

— Ja, Thorſten, ich habe manches Mal daran gedacht, — entgegnete Stephanie und ſah ihm froh in die Augen, — ſprich aus, Thorſten, was wollteſt Du ſagen?

— O nein, ich habe nichts hinzuzufügen, — ſagte Thorſten, — es war blos ſo eine Reflexion, die ich hinwarf.

— Thorſten, Thorſten, biſt Du nun nicht mehr mein Mann, willſt Du nicht eine offene Sprache mit Deiner Frau ſprechen? — fragte Stephanie betrübt. — Du haſt etwas auf der Seele, Thorſten, es iſt etwas was Dich drückt; die Laſt iſt für Einen zu ſchwer, ich will Dir ſie tragen helfen.

— Ich will Papa auch mit tragen helfen, — ſagte der kleine Junge, — ich bin ſtark, ich, Du kannſt glauben, Papa, ich kann ſchon tüchtig heben.

— Armer Fritz! Du wirſt auch ſchon Deine Laſt bekommen, — ſagte Thorſten und küßte den Knaben auf die Stirn.

Digitized by Google

— Antworte Thorſten, ſei aufrichtig gegen Deine Frau, was iſt es, das Dich drückt? — ermahnte ihn Stephanie.

— Stephanie, — hob er langſam an, — als ich Dich zur Frau begehrte, da bot ich Dir Reichthum, Freude und Glück an.

— Nun, Thorſten, das Erſtere hatten wir, aber das Letztere — ſage, o ſage es aufrichtig, waren wir glücklich? Sprich aufrichtig, ob nicht Du ſo wie ich Freude erheucheltest, damit wir einander nicht Schmerz verurſachten. Reichthum, Thorſten! Ich glaubte früher, daß Alles allein auf Geld ankomme, ich beneidete bitter diejenigen, die dieſen Vorzug beſaßen; aber ich habe gelernt, Du haſt mich gelehrt wie leer es iſt, reich zu ſein und ohne Mühe zu Allem zu gelangen was man will. Ich habe wie in einem Feenſchloſſe gelebt, Du biſt eine Fee geweſen, Du haſt das Vergnügen hervorgezaubert. — Ach, Thorſten, Alles was das Geld giebt, iſt eine künſtliche Blume mit Thautropfen aus Glas und einem Stiele von Silberdraht — Arbeit giebt eine lebende Blume und der Thautropfen, der darin glänzt, ſtammt vom Himmel.

— Wenn, — hob Thorſten wieder langſam an, — wenn wir arm werden würden, würdeſt Du da nicht in Verzweiflung fallen?

— In Verzweiflung, Thorſten? — fragte Stephanie lächelnd, glaubſt Du denn nicht, daß ich ſowohl arbeiten kann, wie will; ſprich nur heraus, Thorſten, wir ſind ſchon arm, wir müſſen Thorſtensholm verkaufen, das iſt die Liebe

Digitized by Google

der Armuth, die uns unſre innere Seligkeit wiedergegeben hat, — iſt dem nicht ſo?

— Ja, Stephanie! verzeihe mir, — ſeufzte Thorſten und drückte ſie in ſeinen Arm.

— Ja ja, Thorſten, ich verzeihe Alles, — ſagte ſie und küßte ihm die Stirn — Gott ſegne Dich für das Wort, ich habe lange darauf gewartet wie Einer, der ermüdet durch den Schein der goldnen Lampen und die gaukelnden Fieberträume der Nacht, ſich darnach ſehnt, daß die Scene einen neuen Tag herbeiführt; ja, Thorſten, Gott ſei gelobt! Zwiſchen uns Beiden ſtand blos das Geld, jetzt werden wir uns einander ganz beſitzen.

— Aber, — ſagte Thorſten, — die armen, armen Kinder.

— Sieh Thorſten, danke Gott, daß es Knaben ſind, die Du haſt, ſtarke Arme und guter Muth; es iſt keine Gefahr vorhanden. Sieh, was ſie geerbt hätten, wäre blos ein Darlehn geweſen, Geld, wie das Glück es auch hinwirft, iſt blos ein Darlehn — und Zinſen müſſen wir nachher bezahlen, wenn wir ſie nicht mit unſrer Arbeit vorherbezahlt haben. Nein, die Knaben ſollen arbeiten, ſie ſollen ſelbſt ihr Glück bauen und nicht von uns ererben ein Kartenhaus, deſſen Grund trügeriſch iſt; legen ſie ſelbſt den Grund, ſo machen ſie ihn ſo, daß er in ihrer Zeit ſteht; der Grund, den Deine Vorfahren legten, war nicht gut.

— Ja, Stephanie, wir müſſen Thorſtensholm verkaufen. Der ehrenwerthe Tryg hat meine Rechnungen durchgeſehen und glaubt, daß unſer ganzes noch übriges

Digitized by Google

Vermögen kaum noch dreihundert Thaler Rente abgiebt — unsere Haushaltung hat dreitausend gekostet.

— Dreihundert Thaler, Thorsten, ist mehr als nichts. Hellmer hat mit nichts angefangen, das war weniger.

— Ja, Hellmer, ja, das ist etwas Anderes.

— Der ganze Unterschied liegt darin, daß Hellmer arbeitet und daß wir blos gebraucht haben. — Sieh, — fuhr Stephanie ruhig fort, wir pachten einen Hof, Du verstehst die Landwirthschaft und ich bin eine Pfarrerstochter vom Lande, das ist genug gesagt hinsichtlich meiner Tüchtigkeit, — fügte sie lächelnd hinzu; der Lieutenant hat seinen Gehalt und die Rente und damit nehmen wir uns prächtig aus, aber viele Fêten wird es wohl nicht geben, es giebt eine kleine nette Familie ab, die Alles in Ordnung und hinreichend hat, aber weiter nichts; Du sollst sehen, wie schönes Sommerzeug ich weben werde für Dich und die Knaben und wie schönen Käse ich machen kann, so schön wie der, wegen dessen die Mutter in der Umgegend so berühmt ist. Und nun, Thorsten, fort mit den Runzeln, sieh vergnügt aus, wie ich; jetzt ist das schwere Wort ausgesprochen. Ist es Dir nun nicht wieder gut ums Herz?

— Und Du kannst scherzen, Stephanie, wenn wir am Rande eines Abgrundes stehen? — sagte Thorsten, über den Muth und die vielen Pläne seiner Frau lächelnd.

—Sage mir, Thorsten, ist das wohl schwerer, als da Du scherztest, während unser Liebesglück, unser häusliches Glück, unsere häusliche Freude an der Geldkiste scheiterte? Du sprichst von einem Abgrunde und es ist gerade die Tiefe, die der Schiffer am wenigstens fürchtet; auf dem Grunde

Digitized by Google

ſtrandet er, an Klippen leidet er Schiffbruch. Ich meines Theils bin zufrieden, daß wir wieder vom Lande abgekommen ſind, ſo daß des Himmels Lüfte den Wimpel der Hoffnung flattern laſſen.

— Du biſt, — ſagte der Lieutenant lachend, — was man eine Dichterin nennt, — Du ſprichſt, daß die Achtzehn der Akademie ſich herandrängen würden, um es von den Purpurlippen der Frau Lieutenantin zu hören.

— Danke, Thorſten! Nun biſt Du wieder vergnügt, — lächelte Stephanie, — wirf alle finſtern Gedanken über Bord, es wäre auch eine Schande, wenn der Mann über ein Unglück träumen ſollte, das die Frau ſo leicht nimmt.

— Aber, Stephanie, — hob der Mann wieder ernſt an, — iſt nicht Deine Freude eine Art mich zu tröſten, iſt ſie nicht Verſtellung? Sprich, Stephanie, fällt es Dir nicht ſchwer, aus dem Schooße des Reichthums zu einem kärglichen Daſein, vom bloßen Genuſſe zur Arbeit herabzuſteigen?

— Ja, blicke nur forſchend in meine Augen, Thorſten, — ſagte die Frau mit froher Miene, — Du ſiehſt auch nicht ein kleines Bischen Schmerz; dahingegen haſt Du ihn früher oft geſehen und dann vergoldeteſt Du meine finſtere Laune mit einem koſtbaren Geſchenk, oder mit einem glänzenden Feſte — glaubſt Du, daß das den Schmerz verſchwinden machte? Nie, Thorſten, im Gegentheil, das ſchmerzte mich nur noch mehr. Du kannteſt mich nie, kennſt Du mich jetzt? Verſtehſt Du jetzt, was eine Frau iſt und ſein will?

Digitized by Google

— Ja, ich verſtehe, aber ...

— Es iſt ſonderbar, wie Gewohnheiten feſt einwurzeln können — ſagte Stephanie lachend; — ein Theil Menſchen glaubt, daß Geld eine unumſtößliche Bedingung zum Glücke iſt, obgleich ſie die Armen oft ſehr, ja beneidenswerth glücklich ſehen; es iſt, als ob es einen Theil Menſchen giebt, welche glauben, daß ſie erſt den rechten Schuh anziehen müſſen, obgleich ſie Andere ſehen, denen nichts Uebles widerfährt, ungeachtet ſie den linken zuerſt anziehen. Die Menſchen lernen nichts von einander als Theorie über Alles zu machen, ſogar über die Art und Weiſe froh und vergnügt zu ſein; aber ſie verſäumen es rein weg, danach zu ſehen, wie die es machen, die es praktiſch wirklich ſind. Wollten ſie ſich herablaſſen danach zu ſehen, ſo würden ſie zu ſehr bekennen, daß das Glück viel öfter auf Stroh als auf Gold liegt.

— Ach ja, das kann ſein — ſagte Thorſten; — aber das iſt auch meine Theorie.

— Ja, das iſt natürlich, man iſt eben ſo wenig unglücklich oder glücklich deswegen, weil man reich iſt; man iſt blos eins von beiden und das beruht darauf, wie man ſeine Rolle aufgefaßt hat. Es kommt blos darauf an, wie man ſich anfangs gewöhnt hat; denn ſowohl mit dem Reichthume wie mit der Armuth nimmt's einen ſchlechten Ausgang, wenn man die Sache nicht richtig zu nehmen weiß. Sieh auf Thorſſons; ſind die glücklich?

— Ja, gewiß, Stephanie, nach ihrem Stande.

— Ja, das iſt gerade der Knoten, daß wir begreifen lernen, wie ſich die Seligkeit nicht nach Stand und Wür-

Digitized by Google

den richtet; ja, sie sind glücklich nach ihrem Stande und darum wollen wir gern mit ihnen tauschen, nicht wahr, Thorsten?

— Ja gewiß, wenn wir auch unsere Gewohnheiten tauschen könnten.

— Sage schlechte Angewohnheiten, Thorsten; denn sein Glück von Hunderten von Menschen abhängen zu lassen ist eine üble Gewohnheit. Gott hat uns Allen Arme und Hände und Verstand und Arbeitslust gegeben; es ist eine üble Gewohnheit diese nicht anwenden zu wollen, sondern auf Kosten seiner Vorfahren zu leben oder seinen Untergebenen das Blut auszusaugen, oder wenigstens den Segen von ihrer Arbeit; daraus kommt nie irgend eine Zufriedenheit, sondern höchstens ein müßiger Traum von Freuden, die nirgends existiren. Wollen wir zu Thorssons gehen? Der Fußweg geht gerade durch den Wald.

Thorsten ging auf den Vorschlag ein. Er hatte sich wirklich seit lange nicht so froh und ruhig befunden wie gerade jetzt, in einem Augenblicke, den er früher wie den schrecklichsten seines Lebens gefürchtet hatte. Er war endlich dahin gekommen, den Werth seiner Frau von einem höhern Standpunkte aus zu betrachten als früher, da er sie für eine Art von schönem Möbel in seinem Wohnzimmer ansah, wie eine schöne, überflüssige Waare in seinem Hause, oder wie einen Genius der Freude für sich und seine Gäste; er hatte nie geahnt, daß sie im Gegentheile der Engel des Trostes und der Kraft sei.

Arm in Arm gingen die Beiden den schmalen Pfad

Digitized by Google

nach der Waldhütte und der Knabe sprang wie eine Art Vorbote vor ihnen her; denn eine solche Wanderung war etwas Ungewöhnliches. Früher hatte er in dem großen Landauer gefahren und der machte seinen bestimmten Weg nach der Kirche von Stillinge und zurück; das war nicht besonders amusant.

— Siehst Du, Thorsten, wie unser Fritz so fröhlich armer Leute Kind spielt; es ist lange her, seit Du und ich jung waren. Es ist so eng hier auf dem Fußwege — setzte sie hinzu und machte sich von dem Arme ihres Mannes los. — Das „Promeniren" geht hier nicht im Walde, da muß man auf einen ebenen und glatt gebahnten Sandstieg halten, wo man Gelegenheit hat über die Herrlichkeiten der Natur Betrachtungen anzustellen wie ein Sterngucker über den Mond; nein, danken will ich meinem Schöpfer, daß ich in der Natur und mit der Natur leben kann.

— Ja, es ist recht schön im Walde, deswegen ging ich auch auf die Jagd — sagte Thorsten.

— Das ist auch noch nicht verboten, lieber Thorsten — entgegnete Stephanie, die auf einmal ganz lustig geworden war. — Aber das geht noch viel zu langsam; der Promenadenschritt will uns noch nicht aus den Beinen weichen. Höre, Thorsten, kannst Du mich einholen? — rief sie dann lachend und fing an auf dem schmalen Pfade fortzuspringen.

Thorsten ward mit in den Wettlauf hineingezogen und jagte hinter ihr her; und Beide flogen wie ein Sturmwind an dem Knaben vorbei, dessen kurze Beinchen trotz seine

Digitized by Google

Gewandtheit doch noch nicht ausreichten den Wettkampf mitzumachen.

— Papa! Mama! — rief er hinter ihnen her durch den Wald, als Thorsten endlich sein wildes Weibchen gefaßt hatte, die hochathmend und frisch wie eine neu aufgeplatzte Rose ihm in die Arme sank. Der springende Knabe kam nun auch heran und sagte: — Wenn ich nur erst groß werde, da sollen weder Papa noch Mama mir vorbei kommen.

Thorsten betrachtete seine Frau mit frohen Blicken, so schön hatte er sie noch nie gesehen.

— Gott segne Dich, Stephanie — flüsterte er und drückte ihr einen Kuß auf die Lippen; — aber, — fügte er hinzu — es war doch recht kindisch so zu springen.

— Ja gerade, mein ernster Herr Gemahl — lachte Stephanie; — wenn wir vergnügt sind, so thut es, wie mir scheint, nichts zur Sache, daß wir ein Bischen kindisch sind; wenn man vergnügt ist, da ist man weder König, noch Graf, noch Professor oder sonst was Weltliches, man ist ganz einfach ein Kind; blos im Spielzeug liegt der Unterschied; der Eine spielt mit einer Krone, einer Eroberung, einem unsterblichen Namen, der Andere mit einem Ordensstern und der Dritte mit einem Problem; nun gut, das Kind spielt mit einem Balle, oder einem Kreisel, ist seine Freude deswegen geringer?

Der sich schlängelnde Pfad, auf dem sie bisher gegangen waren, führte sie an einen offenen Platz im Walde, wo man die Wohnung des Forstwächters sah; ein kleines rothgemaltes Häuschen an einem kahlen Felsen, umgeben

Digitized by Google

von einigen Birken und Föhren und mit einer Baumschule von Obstbäumen, die aus dem herrschaftlichen Garten verpflanzt waren. Rund um das Häuschen war ein Garten, klein, aber geschmackvoll und wohl geordnet, und auf dem Rasenplatz lagen einige Gewebe zum Bleichen und schienen hellroth in dem Scheine der untergehenden Sonne, die wie glühendes Gold auf die Fensterscheiben strahlte. Die Schatten fingen schon an lang zu werden, denn die Sonne stand am Horizont; die Bewohner des Häuschens hatten ihre Arbeit außen verlassen und sich in das Häuschen zurückgezogen, aus dem man die gedämpften Töne einer Geige hörte, die zugleich mit einer reinen und klangvollen Männerstimme die liebliche und weiche Stimme eines Weibes begleitete.

— Stille, Thorsten, stille, Fritz; hörst Du, Thorsten, wie Hedda drinnen singt, accompagnirt von einer Geige und dem tiefen Basse einer Mannsstimme? Das sind die Armen, die mit einander spielen und singen und so fröhlich sind, weil die Tagesarbeit gethan ist. Sieh, Thorsten — hob Stephanie wieder an, nachdem sie eine Weile gelauscht hatte, — so scheinen sie oft zu singen; man spricht auf dem ganzen Hofe von dem schönen Gesange in Thorssons Wohnung; denn Beide haben Stimme und Beide lieben die Musik; o höre doch, welch ein schönes Duett, schade blos, daß die kleine Anna zuweilen mit einstimmt.

Sie näherten sich inzwischen der Wohnung und traten so unvermuthet ein, daß der Gesang plötzlich verstummte und Thorsson seine Geige bei Seite legte.

— Spiele, guter Thorsson — sagte der Lieutenant

zu dem ſich verneigenden Forſtwächter — und Du, Hedda, Deine Stimme hat ſich nicht verloren.

Stephanie, die mit Herzlichkeit von der Beherrſcherin des Hauſes aufgenommen ward, bat daſſelbe und bald ſtimmten ſie wieder an. Es lag etwas Einfaches und doch ſo Kräftiges, Liebliches in Thorſſons Spiel, daß Thorſten beinahe einen Virtuoſen zu hören glaubte, der blos zufällig in einer Bauernhütte ſpielte; die kleine Hedda, wie ſie noch immer genannt ward, ſang dazu ſo klangvoll, daß nichts zu wünſchen übrig blieb; aber hübſche Lieder ſind nicht lang und das muſikaliſche Paar verſtummte drum bald.

— Dank, Thorſſon, Dank Hedda! — ſagten Thorſten und Stephanie gleichzeitig.

— O, nichts zu danken — ſagte Thorſſon; — jeden Abend, wenn die Tagesarbeit gethan iſt, nehme ich meine Geige und ſpiele ein Bischen und Hedda ſingt dann dazu. Man muß ſich doch mit etwas die Zeit vertreiben, wenn man müde geworden iſt und eine wichtige Arbeit nicht mehr ſchmecken will.

— Wiſſen Sie wohl, gnädige Frau — ſagte Hedda leiſe zu Stephanie — wir leben recht vergnügt in unſerm Häuschen, Alles geht ſo luſtig; denn ſehen Sie, gnädige Frau, wir arbeiten für die Zukunft und für die kleine Anna; Gott ſegne das Kind; dort ſchläft ſie.

— Und Ihr ſeid alſo Beide glücklich? — fragte Stephanie.

— Ja, Gottlob, ich bin zufrieden mit Thorſſon und er mit mir, ſo daß der Thurmkuchen, der damals umfiel,

Digitized by Google

nichts zu bedeuten gehabt hat. Wollen Sie, gnädige Frau, nicht meine Leinwand auf dem Webestuhle sehen? Es ist ein recht feines Stück. Sehen Sie!

Stephanie betrachtete das Gewebe; es war ein hübsches Stück Damastdrell mit einem eigenthümlichem Muster; Stephanie machte eine Bemerkung darüber.

— Ja, gnädige Frau, das hat Thorsson mir ausgerechnet; er findet sich in Alles und kann Alles, immer weiß er Rath und er grübelt und arbeitet beständig; sehen Sie, alles dies Hausgeräth hat er selbst gemacht — fuhr sie fort und zeigte stolz auf die Möbel von gebeitztem Föhrenholze, die das Zimmer schmückten.

Stephanie freute sich über Hedda's Stolz über ihren Mann; denn es strahlte eine solche Zufriedenheit aus den Augen des jungen Weibes, daß sie ansteckend war.

Unterdessen hatte Thorsten sich in eine lange Unterredung mit dem redlichen Thorsson eingelassen, bezüglich auf den Forst, die Jagd und das kleine Ackerfeld in der Nähe der Wohnung; dann und wann flog etwas wie eine Wolke an seiner Seele vorüber, wenn er daran dachte, daß dies nun bald nicht mehr sein Eigenthum sein werde; aber das Gemüthliche, Ruhige, Friedliche bei dem armen Forstwächter in der engen Hütte flüsterte ihm gleichsam zu: man gebraucht kein ganzes Rittergut, keinen Forst und kein Schloß, um glücklich zu sein.

Es ward immer dunkler, die Herrschaft nahm Abschied und Thorsson begleitete die beiden Gatten durch den Wald bis zu dessen Ausgangspunkt, dem chinesischen Tempel; da verabschiedete er sich und ging zurück.

Digitized by Google

— Thorſſon iſt ein ganz anderer Menſch geworden ſeit er verheirathet iſt — ſagte Thorſten; — jetzt iſt er geſprächig und glücklich, früher war immer etwas, was ihn drückte. Ach ja, ſo ganz allein mitten im Walde zu wohnen, das macht eben die Stimmung nicht heiterer; höre, nun ſingt er auf ſeinem Heimwege.

Eine luſtige Weiſe erſchallte durch den Wald.

— Höre, Stephanie, wann werden wir wohl ſo froh werden, daß wir Morgens und Abends ſingen wie dieſe Beiden?

— Sobald wir wie ſie den ganzen Tag gearbeitet haben — antwortete Stephanie und ſtreichelte ihrem Manne das Kinn.

Ein Kauf.

Die Sonne ſchien klar und hell; aber in das Zimmer der Patronin Fänger gelangte ſie blos gebrochen und matt durch die doppelten Gardinen und Jalouſien.

Die früher ſo ſtolze Frau hatte ſich ſehr verändert in den vier Jahren nach dem Tode ihres Mannes; die zierliche, oft vorher prunkende Wittwentracht war gegen ein tiefes Trauerkleid umgetauſcht, das friſche, von Hochmuth ſtrahlende Geſicht war finſter und niedergeſchlagen, der Blick düſter, die Stirn voll Runzeln.

Sie wohnte in einem Seitengebäude, die Fenſter nach dem Hofe hinaus; denn der Sohn hatte die ganze Wohnung eingenommen und ſie hatte nicht Stärke genug ge-

Digitized by Google

habt ſich ſeiner Invaſion zu widerſetzen. Sie hatte Trauerkleider angelegt und ſich faſt gegen Alle eingeſchloſſen. Niemand, dem ſie glaubte oder dem ſie Vertrauen ſchenkte, umgab ſie, ſondern ſtatt deſſen ein ſchnippiſches Kammermädchen, das Adolph ihr gegeben hatte. Sie hatte nicht gewagt es auszuſchlagen; denn da trieb er Spott mit ihrem Schmerze und höhnte ihrer Thränen.

Mamſell Scharfmeſſer wagte es nicht, ſich im Hauſe ſehen zu laſſen und wollte es auch nicht; denn ſie hatte an Anderes zu denken, nachdem ſie ein Speiſe- und Logirhaus eingerichtet hatte.

Die Patronin war alſo ſo einſam wie der wird, der nie Anderer Freundſchaft, ſondern nur Gehorſam zu bedürfen glaubt; ſie hatte wohl Liebe geſucht, aber nur bei Einem, bei ihrem Sohne und das betrog ſie.

Adolph Fänger lebte dahingegen auf großem Fuße mit ſeiner Junggeſellenbekanntſchaft und faſt jeden Abend war die ganze Wohnung erleuchtet für ſeine Spielgeſellſchaften und ſeine zahlreichen Freunde und trotz der doppelten Gardinen drang der Lichtſchein in die einſamen Zimmer der Mutter und ſtörte ihre ſtillen Betrachtungen.

In dem Augenblicke, in dem wir nun eintreten, ſaß ſie, allein wie gewöhnlich, in ihrem dunkeln Zimmer und las in einer aufgeſchlagenen Bibel; wenn ihr das Herz voll ward, ſchlug ſie wieder das heilige Buch auf und las und las, gleichſam um ihre Gedanken in Schlaf zu wiegen, und wollte das nicht helfen, ſo ſtimmte ſie einen Geſang an, um durch Töne ihr Herz zur Ruhe zu zwingen; aber

Digitized by Google

oft wurden ihre Gedanken durch Lärm aus der Wohnung des Sohnes unterbrochen und die Töne von Freimanns Epiſteln, dieſen ſchelmiſchen Liedern des ſchwediſchen Anacreon, miſchten ſich oft mit ihren Geſängen.

So ſaß nun die Patronin in ihrer „Trauerwohnung", denn ſo nannte ſie ihre neue aus drei Plècen und einer Küche beſtehende Wohnung.

Es war verwundete Mutterliebe, die ſie ſo traurig ſtimmte, aber es war ein gewiſſes dunkles Rachegefühl, das ſie dahin trieb ihren Schmerz ſo theatraliſch zur Schau zu tragen; ſie wollte Mitleiden erwecken, ſie wollte, daß die Leute ihr Schickſal beklagen ſollten — ſo dachte ſie; aber neben dieſem Haupttone klang auch noch ein anderer, den ſie nicht hören wollte, der nämlich: man ſoll meinen undankbaren Sohn verachten, verdammen, verabſcheuen. Daher ſaß ſie ſo eingeſchloſſen; denn da ſie nicht mehr glänzen oder imponiren konnte, wollte ſie ſich wenigſtens bedauernswerth fühlen. Es hatte niemals in ihrem Charakter gelegen, im Stillen weder Ehre und Freude, noch Schmerz und Erniedrigung zu tragen.

Ihre Abſicht gelang ihr ſo, daß die Leute allerdings ſagten: die arme Patronin, wie ihr das die Seele zerreißen muß, daß der junge Herr ſich gar nicht um ſie kümmert; aber das iſt auch ihre eigne Schuld; wie man ſich bettet, ſo liegt man. — Dahingegen ahnte ihr Sohn die Urſache ihres klöſterlichen Lebens und das entfernte ihn noch weiter von ihr und machte ihn noch höhniſcher und bitterer.

Monate vergingen, ohne daß Mutter und Sohn ein-

Digitized by Google

ander ſahen, und wenn ſie ſich ſahen, ſo ſtand gleichſam ein Geſpenſt zwiſchen ihnen und hinderte ſie dann zu verzeihen und zu vergeſſen, zu bereuen und zu lieben. Die Patronin ward mitten unter ihren Klagen und Verſicherungen ihrer Zärtlichkeit und Liebe bitter und Adolph lachte höhniſch, ſtatt die Wunde zu heilen, die ſein Mangel an kindlicher Hingebung geſchlagen hatte; er erweiterte ſie im Stillen noch durch ſeine Gleichgiltigkeit.

Dieſes Verhältniß hatte ſchon gedauert ſeit Adolph die große Wohnung bezog, welche die Patronin für ihr ſicheres und unantaſtbares Vorrecht angeſehen hatte, und dies war ein Paar Jahre nach der Zeit geſchehen, wo Mamſell Scharfmeſſer ſo plötzlich aus dem Hauſe herausgejagt ward.

Daß ihr Sohn kalt, gleichgiltig, nachläſſig gegen ſeine Mutter war, das ſchmerzte ſie tief; ſie weinte bitter über Unachtſamkeit und Liebloſigkeit; als ſie aber Mamſell Scharfmeſſer, ihre einzige Freundin, wie ſie glaubte, verabſchieden mußte, da ward Mißvergnügen in ihrer Seele angezündet und der Thränen wurden weniger. Aber ſie tröſtete ſich noch; denn Adolph ließ ſie doch noch in der großen Wohnung repräſentiren und die Macht gewiſſermaßen beibehalten, obgleich dieſer Schein meiſtens mit heimlichen Demüthigungen erkauft werden mußte. Inzwiſchen fand der Sohn auch dieſe Art von Abhängigkeit unangenehm und ſeine Freunde, deren er viele, meiſtens Junggeſellen, hatte, fanden ſich, ſo wie er, genirt durch die Gegenwart der Patronin bei den Fêten, die angeſtellt wurden, und bei den Geſellſchaften, wo ſie, prächtig ge-

Digitized by Google

kleidet, wie eine Königin das Scepter führte. Dieſes war ihre einzige noch übrig gebliebene Freude; als aber endlich Adolph auf die große Wohnung Anſprüche machte, da erwachte das Rachegefühl und ſie zog aus und weinte nie mehr, ſondern nahm ſich vor wie eine Art von Eremit zu leben, ohne ſich ſehen zu laſſen und unzugänglich, ein Märtyrer kindlicher Undankbarkeit.

Adolph dahingegen hatte, mehr aus Uebermuth als aus Schlechtigkeit, ſeiner Mutter die Gewalt abgenommen, die während ſeiner ganzen Kinderjahre Alles im Hauſe regiert und ihn mit allen Nadelſtichen der kleinlichen Societäts-Erziehung gepeinigt hatte.

Hätte die Mutter Herz und den Muth der wahren Ueberzeugung gehabt, ſo hätte ſie wahrſcheinlich die Liebe ihres Sohnes zurückgewonnen; nun ſtieß ſie ihn immer weiter und weiter von ſich, weil ſie das Urtheil der Welt mit in die Wagſchale zu legen verſuchte. Dies bewirkte gerade das Gegentheil von dem, was ſie berechnet hatte, denn keine Art von Liebe wird durch Berechnung hervorgerufen und Adolph ſuchte dieſes berechnende Mitgefühl durch eine doppelte Portion Unverſchämtheit und Hohn aufzuwiegen; er ſuchte ſeine Mutter nicht wie eine leidende Seele, ſondern wie eine Perſon hinzuſtellen, die ſich jeglicher Zeit auf Frömmigkeit und religiöſe Scrupel geworfen hätte. Uebrigens wünſchte er, daß ſeine Mutter für die Länge nicht in der Stadt wohnen bleiben möge, und als Thorſten Stahlſchild, deſſen Vatererbe faſt zu ſeinem ganzen Werthbetrage dem Fängerſchen Hauſe verſchrieben war, dem jungen Patrone anbot daſſelbe zu

Digitized by Google

kaufen, ſo ergriff er mit Freuden die Gelegenheit und ging zu ſeiner Mutter.

— Du kommſt doch zuweilen zu Deiner armen, niedergeſchlagenen Mutter, — ſagte die Patronin, als er eintrat; — Du willſt wohl meine Thränen ſehen und mich zwingen bei meinem eignen Sohne um Gnade zu bitten?

— Nein, Mama, nein, gewiß nicht; Mama befindet ſich gewiß heute nicht wohl — ſagte Adolph mit ſeiner gewöhnlichen Nonchalance und warf ſich in einen Lehnſtuhl. — Pfui, das iſt häßlich es ſo dunkel bei ſich zu haben! Thilde, zieh das eine Rouleau auf.

— Laß das, Thilde! Ich befehle, — rief die Mutter, — ja, mein geliebter Adolph, noch giebt es einen kleinen Raum, in dem ich befehle; bald bekomme ich einen kleinern Raum zwiſchen vier Bretern, wo mir Keiner meine Gerechtſame ſtreitig macht.

— Mama ſcheint heute ſchrecklich unwohl zu ſein, — meinte Adolph und ſchlug mit der Reitpeitſche an ſeine blanken Stiefeln; — ich komme in einer Angelegenheit.

— Ach ja, Dein Herz treibt Dich wohl nicht hierher.

— Doch, gerade das, liebe Mutter.

— Aber es iſt doch eine Angelegenheit — ſprich, befiehl Adolph! ich bin gewohnt zu gehorchen — ſoll ich auf den Boden ziehen?

— O bewahre, — lachte Adolph trocken, — es ſcheint, als wenn Mama dieſen Umzug für allzu hart hielt; glaubt Mama —

— Ich glaube gar nichts, ich darf nichts mehr glauben, — unterbrach ihn die Mutter.

Digitized by Google

— Glaubt Mama, — fuhr der Sohn fort, — daß Mama für ihren Theil allein wirklich zwölf Zimmer nöthig hat? Wäre ich an Mama's Stelle, da wäre ich ſehr zufrieden, wenn ich wohnen könnte —

— Auf einer Bodenkammer, Adolph, nicht wahr?

— Die Zimmer ſind ja ganz comfortable, die Möbel gentil, — fuhr der Sohn fort, — Alles ganz hübſch, ſo viel ich in dieſer ägyptiſchen Finſterniß ſehen kann; ich kann doch meine Freunde nicht auf dem Comptoir oder in der Schulſtube bei mir ſehen.

— Schulſtube! — wiederholte die Mutter, — o, wenn Du gelernt hätteſt Deine Mutter zu lieben, das wäre gewiß beſſer geweſen wie alles Andere.

— Liebe Mama! Du haſt Sorge dafür getragen, daß ich weder das Eine noch das Andere gelernt habe, — ſagte Adolph und erhob ſich; als er ſich aber an ſein Anliegen erinnerte, ſetzte er ſich wieder. — Laß uns nun ruhig und freundſchaftlich mit einander ſprechen, — fügte er hinzu und ergriff ihre Hand; aber ſie zog ſie zurück und ſteckte ſie unter den Shawl. — Ich habe einen Vorſchlag zu machen, Thorſtensholm ſoll verkauft werden, das könnte Mama kaufen und dahin ziehen; Mama würde ſich da beſſer befinden wie in dieſem Kloſterleben.

Die Mutter ſchwieg.

— Mama antwortet nicht; weißt Du nicht, daß Thorſtensholm ein hübſcher Beſitz ſein würde?

— Du willſt alſo, daß ich aufs Land hinausziehen ſoll, damit Du Deine Mutter los würdeſt?

— Nein, bewahre, Mama kann thun, was ſie will!

Digitized by Google

— Nun, ſo bleibe ich in der Stadt, wenn Du erlaubſt.

— Ja wohl, wenn dieſes intereſſante Leben fortgeſetzt werden ſoll, warum nicht; inzwiſchen muß ich Mama aufrichtig ſagen, daß Mama's freiwillige Einſperrung und Schmerz in der Stadt viel weniger Effect macht wie Mama glaubt. Haſt Du Grund Dich zu beklagen, ſo thue das gern; aber zu glauben, daß Jemand eine reiche Wittwe bedauern ſollte, die Geld genug hat, um zu leben wie ſie will, das heißt ſich ſelbſt betrügen. Mama hat ihre Capitalien und ihren Curator, den Aſſeſſor Melon und kann ſich ſo viele Beſitzthümer kaufen wie ſie will; auf einen Theil fielen die Grundſtücke in der Stadt und einige Güter auf dem Lande, außer dem Waarenlager und den Schulden und daß ich über ein Eigenthum disponiren will, das wird Niemand in Erſtaunen ſetzen; das iſt gut und in der Ordnung.

— Verſchone mich, Adolph, mit Deinen jüdiſchen Auseinanderſetzungen.

— Es iſt gut und ſchön eine Mutter zu haben und ſie zu lieben, aber ſein ganzes Leben lang unter ihrer Vormundſchaft zu ſtehen, ihre und ihrer Herzensfreundin Jeremiaden zu hören...

— Du mußt, — fiel die Patronin ihm ins Wort, — die arme Scharfmeſſer verſchonen, ſeitdem ſie abgezogen iſt und wir ſo Deinen Wünſchen entgegengekommen ſind.

— Ach ja, Mama, das kann wohl ſein, aber denke an Thorſtensholm, da könnte Mama allein regieren und brauchte mit Keinem ihre Macht zu theilen.

Digitized by Google

Die Patronin hatte mehr wie sie wollte auf den Vorschlag gehört, denn sie begriff wohl, daß die gefühllosen Menschen nicht besonders eine zurückgesetzte Mutter beklagen würden, die hunderttausend Thaler besaß; denn Mitleiden ist das, was man den Reichen am allerwenigsten zu Theil werden läßt und dazu kam noch, daß sie sich im Geiste als die Herrscherin eines ganzen Kirchspiels und auf einem Herrensitz sah, der stets als der Centralpunkt der ganzen Gegend angesehen worden war.

Sie ging also auf den Vorschlag ein und vierzehn Tage nach dieser Unterredung hatte die Wittwe des Patron Fänger Thorstensholm gekauft, mit dem Vorbehalte jedoch, daß die Käthner und Andere auf ihren Kathen sitzen bleiben sollten.

Lieutenant Stahlschild hatte indessen Gyllinge gepachtet, einen kleinen Pachthof im Kirchspiele und zog mit seiner Stephanie und seinen Kindern dahin.

Die alte Lind, die sich durchaus nicht von Hedda und Thorsson trennen wollte, zog in die Forstwächterhütte, wo sie ein Kämmerchen eingerichtet erhielt.

Es war ein trauriger Tag auf Thorstensholm, als Stahlschild und Stephanie abzogen und der kleine Fritz wurde ganz besonders der Gegenstand von tausend Segnungen; alle wollten das Kind umarmen, alle wollten es küssen, denn es war das jüngste.

Als der Wagen endlich fortrollte und an das letzte Heckenthor kam, standen Thorsson und Hedda da, um zum allerletzten Male von ihrer Herrschaft Abschied zu nehmen. Hedda's schöne Augen waren rothgeweint und sie trat

Digitized by Google

ohne ein Wort zu ſagen, als der Wagen anhielt, auf den Wagentritt, ergriff Stephanie's Hand und küßte dieſelbe lautſchluchzend; da breitete Stephanie ihre Arme aus und drückte die Weinende an ihre Bruſt. — Lebe wohl, Hedda, ich vermiſſe nichts mehr von Thorſtensholm als Dich, treue geliebte Seele, lebe wohl!

Thorſſon ſtand dahingegen wie ſcheu am Heckenthore und näherte ſich nicht.

— Thorſſon, willſt Du nicht Abſchied von uns nehmen? — ſagte Thorſten gerührt über den tiefen Schmerz, der auf ſeinem Geſichte ausgeprägt ſtand; komm heran.

Nun näherte ſich Thorſſon und als er an den Wagen herangekommen, ſagte er mit dumpfer Stimme: leben Sie wohl, Herr Lieutenant, leben Sie wohl auf ewig!

— Nein, nicht ſo Thorſſon, wir wohnen ja blos eine Meile von hier.

— Ja, mag wohl ſein, aber mit mir iſt es vorbei, mit Hedda und uns Allen. Gott ſegne die Herrſchaft! — Ohne ein Wort mehr zu äußern, ſprang er fort und öffnete das Thor. — Fahre zu — rief er mit gebrochener Stimme, — fahre zu, Kutſcher! So, ſo, — Adieu!

Als der Wagen ihren Blicken entſchwunden war, kehrte Thorſſon mit ſeinem Weibe nach der Waldhütte zurück, wo die alte Lind ſich unterdeſſen mit der kleinen Anna zu ſchaffen gemacht hatte.

— Herr Gott! Ihr ſeid ja ſchrecklich lange fortgeblieben; die kleine Anna hat mich den ganzen Abend gefragt, wo iſt Mutter, wo iſt Vater? Und da ſagte ich, ſie ſind fort, von der Herrſchaft Abſchied zu nehmen und da

Digitized by Google

weinte ich und da fing das Kind auch an zu weinen und so ging es die ganze Zeit bis sie einschlief.

Als Alles in dem kleinen Häuschen still war, ging Großmutter in ihre Kammer, was jedoch nicht geschah, ehe sie Thorsson und Hedda eine eben so lange wie treue Geschichte von dem Spuk auf Thorstensholm erzählt hatte, den sie, aber auch nur sie allein, kurz vor dem Abschlusse des Handels gehört hatte.

Die beiden Gatten saßen nun allein in der Stube und hörten auf die Athemzüge der kleinen Anna, wie sie so ruhig dalag. Endlich brach Thorsson das Schweigen:

— Wir sind also Fängers Untergebene und es ist vorbei mit meinem Glücke und meiner Ruhe. Sage mir, Hedda, hast Du mich lieb?

— Thorsson und das fragst Du mich jetzt, nachdem unser kleines Mädchen uns fester wie je verbindet? — sagte Hedda mit vorwurfsvoller Stimme.

— Ja, Hedda, — erwiderte Thorsson mit einem traurigen Lachen, — ich weiß es, aber wenn mich das Unglück ergreifen, wenn Schande und Erniedrigung mich erfassen sollten, würdest Du mich dann auch lieb haben?

— Ja, ja, das würde ich, denn ich kenne Dich und weiß, daß Deine Seele rein ist.

— Aber, wenn sie nicht so rein wäre wie Du glaubst, wenn Flecken darauf wären, die die Zeit nicht verwischt, obgleich sie, wie ich hoffe, vor Gottes Richterstuhl nicht mehr da sind, würdest Du dann — —?

— Ja, ja, die Menschen mögen Dich gut oder schlecht

Digitized by Google

beurtheilen, — ſagte Hedda, — ich glaube Dir mehr wie ihnen Allen.

— Dank, Hedda, Du haſt mich lieb, innerlich lieb, — ſagte Thorſſon, — aber, — ſetzte er zögernd hinzu, — haſt Du mich von Allen auf Erden am liebſten, denkſt Du nie mit Liebe an einen Andern als an mich?

Hedda ſchlug die Augen nieder, aber ſtatt zu antworten, holte ſie einen tiefen Seufzer.

— Verzeih, Hedda, ich hätte nicht ſo fragen ſollen; aber Du haſt den nicht vergeſſen, deſſen Namen Du in der Fieberphantaſie nannteſt als Du krank warſt; gute Hedda, ich kann Dich deswegen nicht verdammen. Sprich, Hedda!

— Ja, Thorſſon, ich habe ihn noch lieb und ich bete zu Gott für ihn, das iſt alles; biſt Du mißvergnügt mit mir, weil ich Gott bitte ſeinen Verſtand zu erleuchten und ihm einen beſſern Willen zu geben?

— Nein, Du frommes Weib, ſchließe auch mich mit ein in Deine Gebete, — ſagte Thorſſon mit gedämpfter Stimme.

— Ja, ich will für Euch beide beten, — ſagte Hedda mit ſtrahlenden Augen, — aber er hat es am meiſten nöthig, er, der im Ueberfluſſe lebt und vom Wirbel mit hingeriſſen wird, ja, Gott gebe ihm ſeinen beſſern Gaſt.

— Bete auch für mich, Hedda, — ſagte Thorſſon, — bete o bete, daß das Unglück nicht mich und Dich und unſer Kind treffen möge ehe wir es ahnen; bete, daß er, der reiche Jüngling, der nicht ahnt, was Du biſt, ein Engel, ſondern der glaubt, daß Du ein gewöhnliches, ſchwaches und unbedeutendes Weib ſeiſt, bete, daß er ſich niemals

Digitized by Google

unſrer Hütte nähern möge; ja, — fügte er hinzu, — Hedda, bete viel, bete innig! Gott hört gewiß Dein Gebet!

Inzwiſchen zog die Patronin in Thorſtensholm ein und Alles ging ſeinen gewohnten Gang; die Einzigen, die unter dem Tauſche gelitten hatten, waren die Bewohner des Forſtwärterhauſes, wo ſich eine allgemeine Verſtimmung kundgab. Die alte Lind nahm täglich an Seelen- und Körperkräften ab, der Zuſtand wirklicher Kindiſchheit trat ein und die Alte lag oder ſaß den ganzen Tag in ihrer Kammer und ſchwatzte von alten Erinnerungen aus ihrer Kindheit, die alle, oder doch theilweiſe noch klar und geordnet in ihren urſprünglichen Farben vor ihr ſtanden.

Digitized by Google

Arbeit.

Die Käthnerfamilien.

Es giebt einen Zug in dem schwedischen Nationalcharakter, der sich selten verleugnet, es ist dieses die Neigung des gemeinen Volkes zu einem gewissen Comfort, zum Putz und zur Reinlichkeit. Nur bei den beiden Endpunkten, bei dem reichen Bauer, der einen unglücklichen Versuch macht es den höhern Ständen nachzuthun und bei den sogenannten hörigen Käthnern, die unter der Last von Auflagen seufzen, findet man das Gegentheil.

Bei der Mittelclasse der Bauern aber, wo weder der Reichthum noch die Armuth sie aus ihrer volksthümlichen Stellung herausgebracht hat, ist die Wohnung trotz ihrer Einfachheit ein Muster von Nettigkeit und guter Einrichtung. Der weiß angesetzte Ofen mit seiner reingefegten Platte, der des Sommers mit grünem Laube geziert wird; der grobe, aber doch reine Fußboden; die einfachen Gardinen, die vor den Fenstern hängen und die Schränke zieren, — Alles verräth einen Kampf zwischen dem Schönheitssinne und den kleinen Auswegen, in welchen der erstere den Sieg davon trägt.

Digitized by Google

Wenn man seine innere Zufriedenheit beim Eintritte in ein Prachtgemach, wo Gold, Seide und Sammet, Trumeaux und Kronleuchter überall glänzen, mit der vergleicht, die man fühlt, wenn man das Innere einer schwedischen Bauernstube betrachtet, wo keine Malerei, kein Gold das Holz verdeckt, das rein gescheuert durch sein Alter zu gewinnen scheint, — denn es wird mit jedem Jahre weißer — wenn man dann einige blanke kupferne Kessel sieht, einige Zinnteller, die wie Spiegel glänzen und des Hauses mit Birkenharz zusammengesetztes Porcelan neben einer ganzen Reihe von niederen Schüsseln mit ihrer Jahreszahl im Boden, die reihenweise auf der Hülte stehen, dann fällt der Vergleich zu Gunsten der kleinen Hütte aus, und man bedauert blos, daß man nicht recht gerade aufwärts stehen kann, ohne an die Balken der Decke zu stoßen.

Wo man so am liebsten eintritt, das ist eine sogenannte Rüggastube in dem armen Smaaland, wo hoch unterm Dach Haferkuchen auf einer Stange hängen und wo es vorkommen kann, daß ein Huhn, der Kinder gewöhnlicher Spielkamerad, Einem entgegenkommt und an die Hand riecht, ob er nicht etwas zu schmausen finde und wenn er sich getäuscht sieht, seinen hörnernen Schnabel zum Kampfe ausstreckt. Aber eine so gemüthliche Wohnung hat ein Selbsteigenthümer, der auf seinem kleinen Eigenthum wohnt und der freie Backstubenbesitzer, der König in seiner Hütte ist, so klein sie auch sein mag.

Sobald wir dahingegen das Gebiet der Rittergüter betreten, so finden wir größere oder kleinere Abweichungen von dem gewöhnlichen Charakter. Es findet sich zu allem

Digitized by Google

Glück eine große Anzahl von Besitzern, die viel, wo nicht Alles für das Wohl ihrer Leute thun; aber schon der Umstand, daß die Stellung der Käthner keine sichre ist, daß sie gekündigt, daß sein Contract in die Höhe geschraubt werden kann, macht, daß er in eine andere, in eine falschere Stellung geräth, als der arme Selbsteigenthümer oder der, der auch nur lebenslänglich im Besitz einer Stelle ist. Es fehlt nämlich dieser ganzen Classe der Bevölkerung eine Zukunft; denn um eine Zukunft zu haben bedarf es einer Sicherheit. Wenn also der Käthner Vermögen sammelt, so geschieht dies nicht deswegen, damit er selbst, seine Kinder und Kindeskinder in derselben Kathe verbleiben, sondern damit er abziehen kann, wenn die Nothwendigkeit es mit sich bringt.

Diese Nomadenidee scheint überall in seiner ganzen Lebensweise durch und giebt seiner Wohnung etwas Nachlässiges und Ungemüthliches; er behandelt sie, als sei sie blos ein Nachtquartier; denn es lohnt sich nicht der Mühe sich für einige Jahre die Umstände zu machen sie aufzuputzen und zu verschönern. Und doch verlebt er seine ganze Zeit in dieser Wohnung; ihm wird nicht gekündigt, sein Contract wird nicht erhöht, aber gleichwohl hat diese Unsicherheit wie ein Damoklesschwert stets über seinem Haupte geschwebt und er *fühlt* instinctmäßig, daß er nicht sicher ist, obgleich er sehr selten daran *denkt*.

So war das Verhältniß auf Thorstensholm, wo die Kathen gewiß seit einem Jahrhundert sich vom Vater auf den Sohn vererbt hatten, ohne daß dies Gefühl von Abhängigkeit und Unsicherheit hatte ausgeglichen werden

Digitized by Google

können, obgleich es mit jeder Generation unklarer gedacht ward, aber desto hartnäckiger zu einer Art Instinct festwurzelte. Es erwuchs also auch da eine Art Pariaclasse, deren ganzes Leben die Idee der Zukunftslosigkeit: wiedergab und die nicht einmal an die Möglichkeit einer bessern Zukunft dachte, die durch Fleiß herbeigeführt werden könnte. Zu diesem Grundkäthnern, die ihre Wohnungen verfallen ließen ohne bei Zeiten den Mängeln vorzubeugen, hatte Thorsten Stahlschild bei seinen Verbesserungsideen eine Menge von Heuerkäthnern hinzukommen lassen, deren ganzes Einkommen das Tagelohn war und die in kleinen Casernen zusammengepackt wohnten, welche sich vor allen andern durch ihre Unbequemlichkeit und Unordentlichkeit auszeichneten, denn hier war das Besitzrecht gar keins und die Zukunft blos ein Wahn.

Diese Wohnungen mit ihren schmuzigen Insassen, deren einziger Trost der Brantwein war, mit ihren gelbblassen kränklichen Kindern und ihren verwahrlosten Erziehern waren es, welche Stephanie's Aufmerksamkeit geweckt hatten; für die Verbesserung der Lage dieser Leute wollte sie ihren Kostbarkeiten und den glänzenden Festen entsagen, aber unverstanden litt sie selbst, ohne sich Verständniß verschaffen zu können, bis es zu spät war und da fiel das Gut in die Hände der Patronin Fänger, die niemals von so etwas „Romantischem" wie Stephanie geträumt hatte.

Thorsten Stahlschild war ein grundehrlicher und rechtlicher Charakter, der dieselbe verkehrte Richtung erhalten hatte, wie so mancher Sohn eines reichen Mannes sie im

Digitized by Google

Vertrauen auf ein Glück bekommt, das er sich nicht selbst verdient hat und wie sie sich sonderbarer Weise am öftersten bei solchen findet, deren Eltern das Vermögen zusammengespart haben, seltener bei denen, deren Vorfahren mehrere Generationen hindurch ihr Vermögen erhielten. Es scheint, als wenn eine Familientradition in dem ersten Falle fehlt, die in dem letzten sich findet.

Außer dem Heuerkäthnern hatte Thorsten Stahlschild also keine Bettlerfamilie geschaffen, aber die Zeit hatte es gethan und Verwahrlosung und Nachlässigkeit. Der frühere Besitzer hatte also blos negativ seine Leute unglücklich gemacht; aber die neue Herrin wollte mehr positiv zu Werke gehen und kündigte durch ihren Inspector auf einmal allen ihren Käthnern, wenn sie nicht auf eine Erhöhung ihres Contracts eingehen wollten.

Der Inspector Schelmin, der in dieser Sache der Rathgeber der Patronin gewesen war, hatte zum Princip, die Contracte und die Querularien im selben Maßstabe zu erhöhen, als der Wohlstand der Untergebenen sich vermehrte; er fand also gleich, daß die Frohndienste ungleich vertheilt seien, indem die jungen, die durch Fleiß und Verständigkeit ihre Kathestellen verbessert hatten, nicht mehr thaten wie die, die in Müßiggang gelebt hatten. Er fand es also gerecht, was die Staatsöconomen noch heute thun, die Leute beständig auf dem heilsamen Nullpunkte von Wohlstand und Unabhängigkeit zu halten. Er sah es nicht deutlicher ein wie eine Menge von Gesetzgebern vor ihm, daß ein allgemeiner Wohlstand sowohl des Rittergutes wie des Staates größter Reichthum ist.

Digitized by Google

Die Folge davon war alſo die, daß die Tüchtigſten abzogen und die Untüchtigſten auf jede beliebige Bedingung zurückblieben.

Thorſſon war der Einzige, der einen Contract hatte, der nicht durch einen Machtſpruch zerriſſen werden konnte und der außerdem Kraft genug beſaß, des Inſpectors Anſprüche zurückzuweiſen. Dieſe Eigenſchaft hatte er durch ſein Unglück gewonnen und beibehalten durch das Unſichere ſeiner Stellung in der Geſellſchaft.

Am Rande des Waldes liegt eine Kathe, welche Granö und nicht weit davon eine andere, die Tranaaſen heißt; beide waren unter Thorſten Stahlſchild's Zeit verfallen, aber nichtsdeſtoweniger ſah man in der Wohnung von Granö eine Hinneigung zur Nettigkeit und zu einfachem Schmucke. An den weißangeſetzten Holzwänden hingen Holzſchnitte von Jönköping und ein großes nürnberger Bild, den Einzug der Alliirten in Paris darſtellend, das aber der Symmetrie wegen mitten durchgeſchnitten war, ſo daß die Beine der Alliirten auf der einen und ihre obern Theile auf der andern Seite des Fenſters ihren Platz bekommen hatten, in welchem ein paar Balſaminen und ein Myrthenſtrauch in roh geflochtenen Körben ſtanden. Inzwiſchen war Martin von Granö Einer der wohlhabendſten Käthner, er hatte vier Kühe und ein Pferd und recht ſchöne Aecker. Dieſe hatte er aus den magern, mit einzelnem Buſch bewachſenen Waldländereien gemacht, die er bei ſeiner Kathe von dem Vater ererbt hatte. Martin war ein ſpeculativer Kopf und ſeine Frau war ein raſches Weib, die die ganze Woche ſpann und webte, aber des

Digitized by Google

Sonntags mit ihrem Gesangbuche, das in dem weißen Taschentuche eingewickelt war und mit einem stark gestärkten Kopftuche von ihrem Mann begleitet in die Kirche ging, der zum Zierrath ein sehr langes, altes spanisches Rohr benutzte, das er ein gutes Stück unter dem blanken messingenen Knopfe anfaßte.

Diese Familie mit ihrer Schaar von Kindern war beinah die einzige gewesen, mit der Stephanie zufrieden war und die ihrer Vorstellung von dem Glücke in einer Käthnerwohnung entsprach.

In Tranaasen war Alles eben so verfallen, aber man sah das mehr. In der kleinen Stube war es dunkel, übelriechend und unsauber, die Kinder waren blaß und kränklich und die Hausfrau, obgleich die Schwester zur Granöse, wie Martins Frau gewöhnlich genannt ward, hatte lange nicht den Arbeitsfleiß entwickelt, für den ein fester Wille die einzige Bedingung ist. Sie strebte allerdings, aber mit Unzufriedenheit gegen ihr Schicksal, dahingegen die Andere für ihre Zukunft strebte. Ihr Mann war nämlich weder so klug noch so gewandt wie Martin, er hatte auch seine Kathe geerbt, aber dabei auch Hoffnungslosigkeit und Faulheit. Peter von Tranaasen machte, wenn er zu Hause war, fast gar nichts und brachte in der Schenke das Bischen durch, was er verdiente, denn ein Gedanke an die Möglichkeit von etwas Anderm als jetzt, war ihm noch nie in den Sinn gekommen.

Des Inspectors Verlangen that ganz verschiedenartige Wirkungen auf die beiden Schwäger und ganz entgegen-

Digitized by Google

geſetzt von denen, die man durch Stubenſpeculationen im voraus berechnen kann.

Man ſollte nämlich glauben, daß die erhöhten Frohndienſte am wenigſten auf den einwirken würden, der, wie man ſagt, „einen Rücken hatte ſie zu tragen“ und am härteſten den treffen, der vorher gar nichts hatte. Aber im Gegentheil, Martin in Granö erbot ſich nicht in die Bedingungen einzugehen, denn er ſah ein, daß er darin zu Grunde gehen würde; wohingegen Peter in Tranaaſen auf Alles einging, da er ſchon im Sinken begriffen war und es am bequemſten fand hier zu bleiben.

Das iſt das Kennzeichen der Schlaffheit. Ich erinnere mich irgendwo von einem Schiffbruche geleſen zu haben, wo die Unglücklichen einen ganzen Monat in den Marſen ſitzen mußten, während das Schiff in offner See umhertrieb. Anfangs ſahen ſie beſtändig nach Land aus, aber bei Keinem erloſch die Hoffnung und als plötzlich Einer, der zufällig ausſchaute, Land! Land! rief, blieb der, welcher gerade lag, ganz ruhig liegen, denn er lag in ſeiner Stellung gerade ſo bequem.

Gerade eine ſolche Apathie macht es möglich, daß die arbeitende Claſſe ſich die ungereimteſten Bedingungen auferlegen läßt, welche alle Verbeſſerung hindern.

Als Martin vom Hofe zurückkam, wo er ein Kündigungsedict unterſchrieben hatte, blieb er lange Zeit außen vor der Wohnung ſtehen; er warf einen langen, forſchenden Blick auf ſeine Ackerſtreifen; ſie waren ſo eben und ſo ſchön; alle ſeine Arbeit ſtand gleichſam lebendig auf, wie alte Freunde, die da bleiben mußten, wenn es fortging.

Digitized by Google

Dieſen Acker hatte er aus der Wildniß ausgebrochen, er ſah das Buſchwerk wie es fiel, er ſah jeden Stein wieder, den er ausgebrochen. Endlich ſah er auch in die Höhe nach ein paar Kirſchbäumen, die er in ſeiner Kindheit gepflanzt und in denen jetzt ſeine Jungen umherkletterten.

Endlich trat er in die Stube, ſetzte die Art in den Ofenwinkel und ging auf ſeine Frau zu, die unverdroſſen am Webeſtuhle ſaß, während ein kleines Mädchen unter demſelben umherkroch und nach heruntergefallenen Spuhlen ſuchte.

— Stille, Marie, mit dem da, ich muß Dir etwas Neues erzählen: wir ſind gekündigt.

— Was ſagſt Du? O nein, das iſt nicht wahr! — ſagte die Frau und hielt inne.

— Ja, doch! Die neue Herrin will die Frohndienſte vermehren und der Inſpector ſchien förmlich böſe auf mich zu ſein, weil ich den Boden urbar gemacht habe. Ich hätte es den Teufel nicht gethan, wenn ich nicht gedacht hätte, daß unſer Paul einmal nach uns die Kathe bekäme! Er da oben meinte, die Kathe ſei nun ſo gut wie ein kleines Eigenthum. Ja, ſagte ich. Und die gäbe daher allzu wenig Steuern, ſagte er. Das kann ich nicht ſagen, ſagte ich, denn es iſt meine Arbeit, die die Kathe zu dem gemacht hat, was ſie iſt und meine eigene Arbeit iſt auch mein Eigenthum, ſagte ich. Da ward er böſe und ſagte: wenn Du nicht noch hundert Tagewerke mehr machen willſt, ſo ſage ich Dir auf. Mag's ſo ſein! ſagte ich, denn ich ward zornig auf den Schurken und da ſetzte ich ein

Digitized by Google

Kreuz unter ein Papier — und nun ist die Sache abgemacht.

— Aber, Herr Du mein Gott, an was dachtest Du denn? — sagte die Frau — Wir können doch nicht so von Allem abziehen, was wir urbar gemacht haben?

— Ja, Marie; das müssen wir schon; denn nehmen wir hundert Tagewerke davon, da müssen wir einen Knecht halten; wäre Paul groß und „steif" genug gewesen, da wäre ich vielleicht darauf eingegangen und hätte den Contract auf funfzig Jahre verlängert, aber so ging das nicht. Außerdem, — fügte er langsamer hinzu, — außerdem ist diese Hütte bald so elend, daß sie zusammenstürzt und da sitzen wir im freien Felde, denn das Volk baut uns keine auf. Ich hörte gerade, wie Ole von Kärhagen den Marsch gemacht kriegte, weil er sagte, daß der Fußboden bei ihm „repetirt" werden müsse und das glaube ich wohl, denn sie liegen auf der bloßen Erde und Ole's Frau starb voriges Jahr von nichts Anderm, wie der Pastor sagte, als weil sie auf dem feuchten Erdboden lagen.

— Aber, Herr Gott, — sagte die Frau, — hier bist Du geboren und hier sind alle die Kinder geboren; ich habe nie an Abziehen gedacht.

— Ich auch nicht, aber es muß so sein; eher, als daß ich ein solcher Bettler werde wie Peter da drüben und Ole und so viele Andere, ehe ziehe ich von Allem ab und suche, wenn es möglich ist, einen eigenen Erdlappen zu bekommen, ich habe nicht immer Geld genug, aber ich finde doch wohl irgendwo einen Lappen und arbeiten kann ich auch, wenn Gott mir die Gesundheit erhält. Es bost mich

Digitized by Google

aber doch, daß ich für Andere gearbeitet habe, die mir nicht einmal für die Mühe danken und ich wollte, daß der Krattbuſch und die Steine wieder da wären.

— Es war doch ſchade um Lieutenants, das waren doch andere Leute, — bemerkte die Frau.

— O ja, ſie fraßen ihre Leute nicht auf, aber ſie nutzten auch nichts; wer bei ſich ſelbſt nicht haushalten kann, iſt ein ſchlechter Haushalter über Andere und ein ſchlechter Hausherr; denn mit Johannisfeſt- und Ernteſegen- und Geburtstagsgratulationen macht man keine glücklich. Da war der alte Major beſſer; denn Recht war Recht und da ward nicht viel Lärm und Geredes gemacht.

— Ja, aber die gnädige Frau war doch eine gute Perſon, — ſagte die Frau.

— Ja, das war ſie, denn ſie hatte Verſtand im Kopf und ein offenes Auge; aber das begriff der Lieutenant nicht, bis es zu ſpät war; jetzt, nachdem er nach Gyllingsberg gekommen iſt — ſo ſagte Ole Peterſen von Gyllingsberg, das dichte daran grenzt — geht der Lieutenant und wirthſchaftet wie ein Anderer auch; nun wird's wohl nicht mehr gehen ſo wie früher zu leben, nachdem das Geld zu Ende iſt.

— Ja, ich bin auch ſicher, daß die gnädige Frau die Kühe nun beſorgt; denn nur des Lieutenants Eitelkeit war Schuld daran, daß ſie nicht hier ſchon in die Haushaltung zog; aber dazu war ſie wohl zu gut!

— Ja, ein jeder hat nicht mehr als er durch Arbeit ſich erwirbt, unterbrach ſie der Mann; aber es giebt Leute, die es nicht dulden können, daß der Arme ſich ein Bischen mehr anarbeitet, als die Andern. Arbeitet er wie ein

Digitized by Google

Sclave, da sind sie gleich bei der Hand ihm seinen Theil abzunehmen, denn er soll wahrscheinlich blos zum Vergnügen arbeiten und nicht selbst Nutzen davon haben. Es ist gerade so, als wenn man auf Jemand trifft, der schwimmt, und ihn dann von allen Seiten wieder fortstößt, wenn er Grund erreicht hat, so daß er zuletzt vor Mattigkeit ertrinken muß. Wenn Jemand dies thut, da wird es für vorsätzlichen Mord bestraft; aber ist es denn wohl ehrenvoll, dem Arbeiter seinen Lohn abzunehmen, seine Sicherheit für die Zukunft, und ihn zu zwingen ein Elender zu werden und nach seinem Tode hungernde Kinder zu hinterlassen, oder sich im Kirchspiele umherzutreiben und ein Landstreicher zu werden? Marie, Marie, wir ziehen fort von hier, es mag so sehr in der Seele weh thun wie es will, denn wir können es weder vor Gott, noch vor den Kindern verantworten, wenn wir uns um das Bischen prellen lassen, was wir haben.

So sprach man in Granö; aber in Tranaasen kam der Hausherr halbtrunken heim.

— Der Spector, sagte er, als er in die Thür gewankt kam — der Spector ist ein Racker; was, sagt' ich? — ja, gewiß, wie ich gesagt habe; nun vermehren sie die Tagewerke; — vierzig Stücke. Mag sein! sagt' ich — n' Bischen schlechter macht nichts und es ist eben so gut, sechs Wochen mehr da oben auf dem Hofe zu sein als zu Hause zu sitzen und weder Essen noch Branntwein zu kriegen — ja —

— Ach ja, — murmelte die Frau bei sich selbst, — es ist eben so gut, daß Du Dich von Hause fern hältst.

— Was sagst Du? — Hörst Du nicht, daß ich Erlaub-

Digitized by Google

niß kriegte, einen Namen auf meinen Contract zu kratzen — vierzig Tagewerke mehr; mag ſein! thut nichts! — ich bin deswegen ebenſo gut; aber ſieh, abziehn will ich nicht; es geht, meiner Seele, nicht ſo leicht, ein Dach über'n Kopf zu kriegen.

—Du hätteſt hören ſollen, ſagte er, — nachdem er eine Zeitlang auf der Bank gelegen und ſich beſonnen hatte, — wie Martin von Granö auf dem Comptoir aufſetzig war — er zieht ab. Na! mag gehn — er hat lange genug im Fett geſeſſen und dick gethan; aber ſieh, er hat was, und darum kann er dem Spector antworten; ja, wenn ich nur mehr wie die Kleider auf dem Leibe hätte, da wollte ich dem Spector was Andres zeigen, daß ihm grün und blau vor den Augen werden ſollte — aber ſtill im Munde, da kriegſt Du Zucker! — Na, was ſagſt Du, Mina?

— Ach ja, ich ſage gar nichts, aber ich muß mich und die Kinder füttern, jetzt wie früher.

— Füttern? ja, das mußt Du, wenn ich jeden Tag zur Frohne gehe, ja das mußt Du und auch Kartoffeln aufgraben — ja, das mußt Du. Aber ſieh, ich bin es allein, der die Kathe vertheidigt, das mußt Du wiſſen, und der Herr in meinem Hauſe iſt, denn ſieh, wenn der Spector ein Racker iſt, der noch nicht befehlen kann, und ein Schwager des Martin, ein Hundsfott, der nicht ein Bischen hilft, ſo kann ich ihnen nichts anhaben! aber zu Hauſe muckst Keiner.

— Ach ja, das war nicht ſchlecht geſagt, bemerkte die Frau ärgerlich.

— Oho, ich weiß, wohin Du deuten willſt — Du

Digitized by Google

ſiehſt Deine Schweſter im Ofenwinkel ſitzen und denkſt: da möchte ich auch ſitzen und dann denkſt Du, daß ich nicht für's Futter arbeite; o halt! ich bin es, der für die Kathe herkommt.

Nach dieſer gewöhnlichen Bemerknng ſchlief er ein und verſchlief ſeinen Aerger.

Wir wollen im Vorbeigehen bei Thorſſons einen Blick hineinwerfen. Die beiden Gatten ſaßen ſchweigend in dem reinlichen Zimmer, das mit einer herrſchaftlichen Manier ausgeſchmückt war, denn der Forſtwächter war etwas vornehmer wie die Andern, und Thorſſon hatte ſeine Möbel ſelbſt verfertigt und gemalt.

Endlich brach Thorſſon das Schweigen: der Inſpector haßt mich, er wird uns auch verfolgen. Ach, wenn ich eine andere Wohnung, weit von hier, bekommen könnte!

— Und die Großmutter verlaſſen? — fragte Hedda und blickte zu ihrem Manne empor, ſie, die nun faſt beſtändig im Bette liegt und die wir nicht von hier weg bringen könnten ohne daß ſie ſtirbt? Das willſt Du doch nicht.

— Nein, Gott bewahre mich davor, — entgegnete Thorſſon, — aber ich fühle es, daß es niemals gut gehen wird. Der Inſpector hat nun Haß zu mir gefaßt; ich wenigſtens muß fort von hier, um welchen Preis es auch ſein mag.

— Thorſſon, lieber Thorſſon, ſprich nicht ſo; das iſt

Digitized by Google

ja Sünde gegen Gott und ſchlecht gegen Deine Frau, Dein Kind und Deine Großmutter. Willſt Du uns alle verlaſſen? Kannſt Du fort von uns?

— Nein, nein, das iſt unmöglich, — ſagte Thorſſon, ich kann nicht von Euch gehen, aber vielleicht — vielleicht — aber wir werden ſehen, — ſetzte er hinzu und ſeufzte tief — ich bin zuweilen ängſtlich; bisher hat Gott mich vor meinen Feinden beſchützt, bisher — vielleicht thut er es auch in Zukunft.

— Ja, ſei gewiß, Thorſſon, Gott ſieht uns ſicherlich, — ſagte Hedda und nahm ihr kleines Mädchen aufs Knie. — Hörſt Du, Anna, Vater will fort von uns, — ſagte ſie zum Kinde, — Du mußt ihn zurückhalten.

— O nein, Anna, das will ich nicht, — lächelte er zu dem Kinde, — aber ich muß hinaus an meine Arbeit. Ich muß heute Bäume ſtempeln; adieu, meine Hedda!

Inzwiſchen hatte das kleine Mädchen nach ſeinem Kopf gegriffen, um den Vater feſt zu halten und nun hing ſie ſich an ihn als er gehen wollte und fing an zu ſchreien.

— So, ſo, Anna, ich komme gleich zurück und will eine Puppe für Dich ausſchneiden aus Birkenholz, ſo, Du mein kleines Mädchen, ſo!

Digitized by Google

Ein Beſuch.

Gerade in denſelben Tagen hatte der junge Patron Adolph eine Reiſe nach Thorſtensholm gemacht; er hatte eine ganz eigene, ihm ſelbſt unerklärliche Luſt mit ſeiner Mutter zuſammen zu kommen, obgleich er wußte, daß ſein Beharren auf der großen Wohnung und der Entſetzung der Patronin von der Oberherrſchaft im Hauſe ſie an ihren zarteſten Saiten verwundet hatte. Er hatte ihre Liebe verwirkt, indem er nicht ihren Plan verwirklicht hatte, Alleinherrſcherin im Hauſe ihres Sohnes zu ſein, etwas, was viele Jahre hindurch ihre Lieblingsidee ausgemacht hatte und was immer nothwendiger ward, je deutlicher ſie einſah, daß ſie die Hingebung und Liebe ihres Sohnes verloren hatte; ſie ſtrebte alſo blos noch nach dem Scheine davon, ohne nach der Wirklichkeit zu ſtreben; aber auch des Scheins hatte er ſie beraubt. Dies verzieh ſie nie, das wußte Adolph mehr wie je; aber er wollte nur trotzen und fand ein Vergnügen daran ſeiner Mutter zu zeigen, daß er ſich über ihren Zorn hinwegſetzte und daß er ihren Haß verachtete.

Er ritt alſo nach Thorſtensholm hinaus und ſtieg von ſeinem norwegiſchen Pferde an der Haupttreppe ab.

Seine Mutter hatte ihn indeſſen kommen ſehen und er erhielt zur Antwort, daß die Patronin ſich nicht wohl befinde, aber nach einer Weile ihn empfangen werde.

Er lächelte verächtlich über dieſe Antwort und nahm unterdeſſen eine Promenade im Garten vor. Plötzlich ſtand er ſtill und ſah ſich um; es war als ob ein Blitz ihm

Digitized by Google

durch die Seele fahre. Hier war es! O, wie ſchön ſie war! — und ich, der lange Zeit gar nicht an Hedda Glans gedacht habe, obgleich ich faſt täglich ihren Vater bei meinem Hauſe vorbei wanken ſehe!

Er ſetzte ſich auf die Bank nieder, wo er vor einigen Jahren das ſchöne Mädchen erwartet hatte, die ſich ſo ſtark gegen ſeine aufbrauſenden Leidenſchaften vertheidigt hatte.

— Daß ich ſie ſo ganz vergeſſen konnte, die kleine Hedda, die ich ſchon von ihrer Kindheit ſo lieb gehabt — daß ich ſie vergeſſen konnte! Und doch erinnerte ich mich ihrer vor nicht langer Zeit — ja, es war, als ſie ſich verheirathete; — ein ſchlechter Bauer ſollte ſie beſitzen, ſie, die ſchön genug war, um eine Gräfin zu werden. Sie muß jedenfalls hier in der Gegend wohnen; aber wie heißt denn ihr Herr Gemahl? Ich bin neugierig ſie wieder zu ſehen. Soll mich wundern, ob ihre Augen noch den unſchuldsvollen Blick haben, der mich beinahe verrückt machte; — man kann doch zuweilen recht kindiſch ſein; doch jene Zeiten waren beſſer wie jetzt; es mag ſein wie es will, ſo iſt es doch nicht amuſant, brav, klug und beſonnen zu ſein.

— Ich muß doch — hob er nach einer Weile Schweigens, während der er mit ſeiner Reitpeitſche im Sande gezeichnet hatte, wieder an, — ich muß doch verſuchen, auf ſeine Weiſe mit ihr aufs Reine zu kommen; ſie iſt nicht mehr ſo kindiſch wie damals; dieſe Confirmation, wovon dieſes Bauernvolk immer ſo viel Weſens macht, kann ſie doch jetzt nicht mehr hindern mich lieb zu haben; es wäre

Digitized by Google

für den Fall gar nicht so übel, dann und wann meiner Frau Mutter meine Aufwartung machen, es wäre von einem Sohne so hübsch gehandelt und die Leute würden finden, daß die Harmonie vollkommen wieder hergestellt wäre; das würde ein Kapitel abgeben für die Gevatterinnen, um ihre Kaffeegesellschaften zu würzen.

Er setzte seinen Spaziergang fort und begegnete endlich dem Inspector.

— Guten Tag, Herr Schelmin!

Der Inspector war ein Mann, der weithin in die Zukunft dachte und der daher im Geiste sah, daß Patron Adolph einmal mit der Zeit Herr von Thorstensholm und so auch sein Herr werden würde; er verneigte sich sehr tief.

— Hören Sie mich, Schelmin, ich war in meinen Knabenjahren oft hier außen; da wohnte eine Alte dort unten im Flügel, Lund hieß sie oder Lind — ich erinnere mich des Namens nicht mehr recht, die ist wohl todt?

— Nein, bewahre, Herr Patron, sie lebt noch, obgleich von der Lebenslampe gerade nicht viel mehr übrig ist, — entgegnete Schelmin.

— So, wohnt sie noch in ihrer alten Wohnung?

— Nein, Herr Patron, sie ist zu dem Forstwächter Thorsson gezogen.

— Thorsson? Was ist das für Einer? — fragte der Patron, als ob er nicht das Geringste wisse.

— Er ist Forstwächter hier, ein mächtiger Mann zur Zeit des Lieutenants; er hat sich sogar das Besitzrecht auf Lebenszeit in der Waldkathe erkauft.

Digitized by Google

— So, iſt er verheirathet?

— Ja wohl, und er hat eine kleine recht hübſche Frau; ſie iſt die Pflegetochter der alten Lind.

— So; nun, mein beſter Herr Schelmin, ſie wohnen alſo im Forſtwächterhauſe, es ſoll mir Spaß machen, die alte Lind noch einmal zu ſehen. Will doch ſehen, ob ſie mich wieder kennt. Geht nicht der Weg hier gerade durchs Holz?

— Ja, und an dem chineſiſchen Tempel vorbei. Befehlen der Herr Patron ſonſt noch etwas?

— Nein, Dank. Adieu, mein lieber Inſpector!

Hedda ſaß in der hübſchen Stube allein mit ihrem Kinde; ihr Spinnrocken ſchnurrte und ihr Mädchen ſpielte um ſie herum und wollte beſtändig nach dem Rade greifen, das ihm wie ein ſehr bewegliches Ding vorkam.

Hedda ſang und ſpann und war vergnügt in ihrem Sinn, daß ihr Thorſſon wieder ruhiger zu ſein ſchien, als ſie Schritte hinter ſich hörte und ſich plötzlich von einem Paar Armen umſchlungen fühlte. Sie drehte ſich um und Adolph Fänger ſtand hinter ihr. Er lachte und ſagte: Kennſt Du mich wieder, Hedda? Sie erröthete bis tief in die Stirn und verneigte ſich blos.

Das kleine Mädchen kroch in eine Ecke und ſtellte ſich da ruhig hin mit ihren klugen Aeuglein den vornehmen Mann fixirend, an deſſen Zeigefinger ein prächtiger Topasring im Sonnenſchein funkelte.

Endlich hatte Hedda ſich beſonnen.

— Herr Patron beſuchen alſo Ihre Mutter?

— Ja, meine Mutter und Dich, ſchöne Hedda, —

Digitized by Google

ſagte Adolph und ſetzte ſich auf die Bank. — Höre, Hedda, erinnerſt Du Dich noch wie wir Kinder waren?

Hedda ſchwieg einige Augenblicke — Ja, Herr Patron.

— Erinnerſt Du Dich auch noch, daß wir an einander hielten, obgleich Du einmal recht, recht häßlich gegen mich warſt; aber das thut nichts; was im Schnee verſteckt wird, kommt nicht allemal bei Thauwetter zum Vorſchein; erinnerſt Du Dich, wie wir einander lieb hatten?

— Herr Patron, — ſagte Hedda, — Sie müſſen ſo etwas Altes nicht wieder aufwecken, es iſt lange her und außerdem ...

— Und außerdem? Fahre fort, ſüße Hedda, ſei nicht ängſtlich und außerdem ſagteſt Du?

— Und außerdem ſind wir nicht mehr Kinder. Sie Herr Patron ſind ein erfahrnerer, wie ich höre, allzu erfahrener Mann, um nicht älter zu ſein wie Sie ſind — Herr Patron — ich bin eines Ehrenmanns Frau.

— Ja, ich weiß das, erwiderte Adolph und fühlte eine Röthe über ſein Geſicht fliegen, aber darum iſt es doch wohl nicht unmöglich, daß noch ein Bischen von der Kinderfreundſchaft bei uns Beiden zurückgeblieben ſei, denn wir hatten einander gern, ich wenigſtens hielt von Dir mehr wie Du dachteſt.

Hedda ging zu ihrem Kinde, nahm es auf den Arm und ſetzte ſich ihrem Gaſte gerade gegenüber.

— Du haſt ein hübſches Kind, Hedda, es gleicht Dir, das kleine Ding, ſo zart und fein wie Du. — Höre, Hedda,

Digitized by Google

ich möchte blos ein Wort aus Deinem Munde hören, ehe wir ſcheiden: haſt Du mich lieb?

Hedda's Geſicht glühte, ſie ſchlug ihre verſchämten Augen auf als wollte ſie ihn bitten zu ſchweigen; aber, als hätte ſie ſich verbrannt, ſchlug ſie die Augen wieder nieder, denn in Adolph's Augen hatte ſie mehr wie die Kinderfreundſchaft geleſen, die er ſo ſchön auf den Lippen trug; ſie ſchwieg und küßte ihr Kind.

— Du antworteſt nicht, Hedda? — hob Adolph wieder an und ſtand auf; hörſt Du, was ich ſage? war es nicht die Alte, Deine Großmutter, die Dich mit Deinem Manne zuſammenbrachte? Geſchah es mit oder wider Deinen Willen? — Sage, ich will es wiſſen, ich habe Dich lieb, ja, ich bete Dich an; Du biſt noch eben ſo ſchön wie früher, aber nicht mehr ſo bäuriſch verſchämt; ſchau auf, kleine Jugendfreundin, ſchau auf!

Er griff ihr unters Kinn, um ihren Kopf aufzurichten, aber das Geſicht des kleinen Mädchens drohte mit einem Schrei und dem wollte er ausweichen.

— Herr Patron! — ſagte Hedda endlich mit Kraft, — ich habe von Ihnen gehalten, ja, nur allzu viel — ich halte noch viel von Ihnen, Herr Adolph und bete für Ihre Rettung vom Verderben; jeden Abend bete ich für Sie, wie für meinen Mann, für mein Kind, für die Großmutter und für Alle die ich lieb habe; dann bitte ich Gott, daß er Sie beſſern möge, daß Sie Freude finden an einem ſtillen Leben, der Arbeit und dem Gebete gewidmet, daß Sie das Unrecht Ihres jetzigen Lebenswandels erkennen und die niedrige Undankbarkeit finden in dem Betragen gegen

Digitized by Google

Ihre Mutter und dies grauſame Unrecht hierher zu kommen. Gehen Sie, Patron, ich habe Ihnen nichts mehr zu ſagen.

— Du biſt ſelbſt grauſam, kleine Hedda! — erwiderte der Patron mit bitterm Lächeln; — Du biſt ſelbſt grauſam; Du ſagſt, daß Du mich lieb haſt, nun gut, beweiſe das mit Anderm als mit Predigten, gieb mir einen Kuß, nur einen Kuß!

Hedda drückte ihr Kind feſter an ſich.

— Nun Hedda, willſt Du noch immer die Grauſame ſpielen? — hob er wieder an. — Du haſt recht darin, daß ich einige Jugendverirrungen auf meinem Gewiſſen habe, aber, — fügte er mit einem wiederkehrendem Gefühle ſchmerzhafter Empfindung hinzu, — wer iſt ſchuld daran? — Ja, meine Mutter und — Du, Ja, Du, Hedda! Du warſt meine einzige reine Liebe, wärſt Du nicht von mir abgefallen, hätteſt Du mich nicht verachtet, vielleicht, ich ſage vielleicht, wäre ich beſſer geworden. Inzwiſchen, Hedda, kommt es Dir nicht zu mir Zurechtweiſungen zu ertheilen; der Würfel iſt gefallen; was ich aber fühle, das iſt, daß ich Deiner bedarf, daß ich Deiner Liebe bedarf. — Sage noch einmal, daß Du mich liebſt.

— Ja, — liſpelte Hedda, — ich will für Sie beten, Patron Adolph.

— Dank Hedda, reich mir die Hand und verſprich mir, daß Du ſtets für mich beten willſt, — ſagte Adolph, weicher geſinnt, wie er es ſeit lange geweſen war.

Sie reichte ihm die Hand.

— Dank, Hedda, — hob er wieder an, — jetzt

Digitized by Google

gieb mir einen Kuß zur Beſiegelung unſres Freundſchafts-bündniſſes.

— Nein, Herr Adolph, niemals! — ſeufzte Hedda, — nein, nein! — Anna, Du ſiehſt, daß ich Hilfe bedarf, hilf mir!

Das aufmerkſame Mädchen hatte ſchon lange den Kopf hin und her gedreht und bald die glühenden Wangen der Mutter, bald die ſtattliche Figur des Patrons betrachtet; als ſie ſich aber hinüber neigte und die Mutter ſagte: hilf mir, da verſtand die kleine Anna, daß ſie es ſei, die der Sache ein Ende machen müſſe und fing alſo an zu ſchreien, denn das iſt der Kinder einzige Waffe.

Der Patron zog ſich verlegen zurück und wußte nicht was er ſagen ſollte, als die Thür geöffnet ward und Thorſſon eintrat.

Er blieb wie verſteinert an der Schwelle ſtehen.

— Herr Fänger, — ſagte er nach einigen Augenblicken Schweigens, — was wollen Sie hier?

Adolph wollte antworten, aber er prallte zurück, als habe ihn ein elektriſcher Schlag gerührt.

— Ach ſo, Thorſſon! — ſagte er endlich — guten Tag Thorſſon; es iſt gut, daß Ihr meinen Namen wißt, ſonſt könnte es Euch wundern mich hier zu treffen; ich denke, daß ich in den Häuſern meiner Mutter eine Viſite machen kann, wenn es mich gelüſtet.

— Nein, das können Sie nicht, — erwiderte Thorſſon, — ich weiß, warum Sie hier ſind und es iſt nicht Eiferſucht, die mich quält, daß Sie aber die Vermuthung hegen, einen Engel verführen zu können, daß Sie mit Ihrem Schmuz

eine reine Seele verunreinigen wollen, das dürfen Sie nicht, das verbiete ich. Soll ſie Ihretwegen weinen? Soll das Kind Ihretwegen ſchreien? Nein Herr, hierher kehren Sie nie wieder zurück!

— Das iſt ein recht artiger Empfang von einem Untergebenen meiner Mutter, — ſagte Adolph lachend; adieu kleine Hedda! Mit dieſem Kerl da mußt Du gewiß über die Maßen glücklich ſein!

— Herr, — rief Thorſſon außer ſich vor Wuth und riß eine Büchſe von der Wand, — ſehen Sie hier, — fügte er hinzu und riß die Weſte auf, — ſchießen Sie auf mich — aber verhöhnen Sie mich nicht; entweder oder, Einer von uns Beiden, — fuhr er fort, Sie oder ich; mit mir gehts zur Hölle, aber Sie und kein Anderer ſoll mich begleiten.

Hedda ſprang auf und warf ſich um den Hals ihres Mannes.

— Laß mich, Hedda, — ſchnob er und ſeine ſonſt ſo guten Augen ſprühten vor Zorn, laß mich, es hat ſchon zu lange gedauert, es iſt vorbei, laß mich ihn züchtigen.

— Geht, eilt — Patron Adolph! Um Gottes Willen! Beruhige Dich, mein Thorſſon, mein guter, edler Thorſſon, bleib zurück, laß ihn gehen! — flehte ſie und hielt ihren Mann feſt.

Als Adolph ſich entfernt hatte, ließ ſie ihren Mann los und nahm das Kind, das ſie von ſich geſetzt hatte, als ſie ſich zwiſchen die Streitenden warf. Thorſſon ſchnob wie ein wildes Pferd, das in einer Schnur gefangen iſt

Digitized by Google

und wollte hinausstürzen; da stellte sich Hedda ihm in den Weg, hob das Kind in die Höhe und rief: willst Du auf mich nicht hören, so höre auf Dein Kind, das Dir die Arme entgegenstreckt.

— Das Kind? — ja, das Kind! — das ist wahr, — sagte Thorsson bei sich selbst und strich sich mit der Hand über die Stirn, — gieb mir das Kind, ich bin wieder ruhig. Und dann setzte er sich und streichelte das weinende Kind.

— Verzeih mir, Hedda, — sagte er endlich traurig; aber es liegt ein hölliſcher Brand in meiner Seele, der in mir beständig wüthet und das ist der Gedanke an diese Familie. Ueberall und beständig ist sie mir entgegengetreten, hat mein Glück zerschmettert, meine Hoffnung niedergerissen und meinen Frieden getödtet. Ach, Hedda, ich bin ein armes, verstoßenes Kind und darum bin ich verflucht, zum Opfer ausersehen, ohne Rettung dem Unglück verfallen.

— Jetzt bist Du wieder kindisch, — lächelte Hedda, und faßte ihn um den Hals, Du hast ja den lebenslänglichen Besitz dieser Wohnung und wir sind ja Beide jung, es ist also keine Gefahr vorhanden.

Thorsson seufzte tief und preßte sein Weib an sich.

— Hedda, bete für mich, wenn Du für ihn — Du weißt ja wen — betest. — Ich habe es nöthig — bete, bete!

Digitized by Google

Der junge Patron war zugleich erſchrocken und ärgerlich über den eben beſchriebenen Auftritt; er ſah ein, daß Thorſſon ihm an phyſiſcher Stärke allzu überlegen ſei, und Hedda in moraliſcher, als daß er einen Sieg gewinnen könne, ſeine Gedanken irrten alſo umher, wie er dieſe beiden Kräfte, jede für ſich, ſchlagen ſollte.

— Das war ſonderbar, dachte er endlich, nachdem er wohlbehalten in dem Umkreis des Parks angekommen war und ſo einigermaßen ſicher vor dem Feind; wenn gleich er doch — nein das kann es nicht ſein. Johann Lind — ich erinnere mich des Burſchen, das war ein ſanfter, fröhlicher Knabe, bis er in's Unglück gerieth; doch ſtille — — warte einmal, er entfloh. Ich will doch die Zeitungen nachſehen, die ſich einzeln auf dem Comptoir befinden.

Als er nach dem Schloß kam, ward er noch nicht vorgelaſſen; es war klar, daß die Mutter ihn nicht ſehen wollte. Er ging inzwiſchen auf's Comptoir und ſuchte die Zeitungen von 1823 hervor. Er fand bald Johann Lind und deſſen Signalement; das Zeichen eines Herzes auf der Bruſt — es war derſelbe.

— Inſpector Schelmin, — ſagte er zu dem ergebenſten Diener, der neben ihm ſtand, — leſen Sie das einmal.

Und der Inſpector las: Den 3. December entwich aus der Feſtung Landskrona der wegen Verſuch von Raubmord zu lebenslänglicher Gefangenſchaft verurtheilte Johann Lind, lang und wohlgewachſen, mit blauen Augen und hellbraunem Haar; beſonderes Kennzeichen iſt ein ſo-

Digitized by Google

genanntes Muttermal oder ein rother Fleck in Form eines Herzes auf der Bruſt etwas links ꝛc. ꝛc.

— Aber, unterbrach der Inſpector das Leſen, was meinen Herr Patron damit?

— Ei nun, der wohnt hier auf dem Gutsgebiet, — ſagte Adolph gleichgültig — und das iſt eben recht vortheilhaft, Diebe und Raubmörder in der Nachbarſchaft zu haben.

— Wie? Um Gotteswillen, ſprechen Sie? — bat Schelmin.

— Nun ja, wenn ich mich nicht irre, ſo iſt es gar Thorſſon, der Schützling des Lieutenant Stahlſchild; der Mann hatte wirklich Menſchenkenntniß; inzwiſchen glaubte ich meinen alten Freund Lind wieder zu erkennen — und es wird in mir klar und klar.

— Ich will mit unſerm dienſteifrigen Länsman ſprechen, ſagte Schelmin, er ſoll die Sache unterſuchen.

— Nein, das ſollen Sie nicht, ſagte Adolph, den ein beſſres Gefühl überkam, nein, das war nicht meine Meinung, der Länsman darf das nie zu wiſſen bekommen, genug, daß Sie es wiſſen. Alles, was Sie zu thun haben, iſt, dieſem Thorſſon ganz leiſe und im Geheimen, ſo daß ſeine arme, betrogene Frau es nicht erfährt, zu ſagen, daß Sie und ich es wiſſen, daß wir alſo ſeine Zukunft in unſrer Hand haben, und daß er ſich danach zu verhalten habe; das iſt eine Macht, die wir über ihn haben.

— O ja, das mag wohl ſein, es iſt aber doch im höchſten Grade gefährlich, einen ſo großen Verbrecher auf ſeinem Gebiet zu haben; ich wage es kaum, von der Sache

Digitized by Google

zu reden; denn es könnte ihm einfallen, uns alle Beide zu morden.

Adolph lächelte verächtlich — und so wollen Sie also aus bloßer Aengſtlichkeit eine ganze Familie unglücklich machen? ſagte er — O nein, das hat keine Gefahr. Ihr könnt wohl begreifen, fügte er hinzu, daß er nun ſchon vierzehn Jahre ſich zwiſchen ehrlichen Leuten aufgehalten und gut aufgeführt hat; man kann ſich daher ſo ziemlich auf ſeine Beſſerung verlaſſen.

Der Inſpector grinſete ungläubig: — das iſt grade das Abſcheulichſte, daß dieſer Bube ſich während ſo langer Zeit hat verborgen halten können; das beweiſet, daß er ein falſcher Teufel iſt; denn ſonſt wäre es für einen ſo gräßlichen Verbrecher nicht möglich geweſen ſich wie ein Engel anzuſtellen und ſich allgemeines Vertrauen wegen ſeiner Redlichkeit und ſeines Fleißes zu erwerben. Ja, Herr Patron, es geht ſo weit, daß beinah das ganze Kirchſpiel ihm glaubt wie Gott dem Vater; mit einem ſo eingefleiſchten Schurken iſt nicht zu ſcherzen.

— In der Beziehung denk ich nicht gleich mit Ihnen, — ſagte Adolph, der es nun bitter bereute, daß er in der erſten Hitze das Geheimniß einem Menſchen entdecket hatte, der allzu feig war um gerecht und mild zu ſein. — Uebrigens ſchweigen Sie; ich will nicht, daß der Menſch durch meine Worte unglücklich werden ſoll; laſſen Sie ihn in Frieden!

— Ja, meinetwegen gern, — ſagte Schelmin und bückte ſich, — aber daß daraus Unglück entſteht, das ſage ich vorher und waſche meine Hände; — aber denken Sie daran, daß

Digitized by Google

er nicht blos ein Gefangener auf Lebenszeit iſt, ſondern auch ſogar den Taufſchein verfälſcht hat. —

— Ja, das hat er, der arme Teufel, ſagte der junge Patron; aber wie ſollte er es anders machen? alles das kann wieder gut gemacht ſein, wenn er ſich nachher nur gut aufgeführt hat; Sie ſchweigen alſo und ſprechen davon kein Wort zum Länsman!

— Ja, wie Sie befehlen, Herr Patron, ſagte der Inſpector, obgleich es am beſten wäre, die Gerechtigkeit ihren Gang gehen zu laſſen. Sehen Sie, Patron, das haben wir davon, daß die Geſetze allzu milde ſind gegen die Verbrecher —; nein, gleich die Kanaillen aufknüpfen, dann iſt es ein für alle Male mit ihnen vorbei, dann laufen ſie nachher nicht wieder davon, ſo daß ehrliche Leute für ihr Leben in Angſt zu ſein brauchen. Nein, das muß ich ſagen, wenn man den Schurken aufgehängt hätte, als er das erſte Mal ſtahl, da wäre es am beſten geweſen — ſo viel iſt gewiß und ausgemacht.

Adolph lächelte verächtlich, denn er fühlte, daß der Inſpector nicht ſo unrecht hatte; das wäre doch nur eine einzige, wenn auch grauſame Ungerechtigkeit, aber doch nicht ſo demoraliſirend, als wenn die Ungerechtigkeit in viele Termine ausminutirt wird, und ſo, ihre Natur verbergend, die Maſſe verleitet, ſie für Gerechtigkeit zu halten. Durch eine ungereimte ſtrenge Strafe wird das Gefühl von Recht und Unrecht, das in dem Herzen des Volkes lebt, nicht zerſtört; es wird Mitleiden erweckt und das iſt immer beſſer als Haß; an dem Galgen ſteht Verſöhnung, aber am

Digitized by Google

Schandpfahl und in den Gefängnißgewölben steht Unversöhnlichkeit.

Nachdem Adolph dem Inspector noch einmal das Versprechen abgenommen hatte, ging er zu seiner Mutter hinauf.

Die Patronin war in die Welt zurückgekehrt und saß bei seinem Eintritt in einem mit Sammet überzogenen Fauteuil.

— Ich kann also nirgends hin vor einem undankbaren Sohne fliehen? eröffnete sie die Unterhaltung; was willst Du?

— Ich will Mama besuchen, sagte Adolph so freundlich wie möglich.

— So, mich besuchen! Nein, mein lieber Adolph, Du kommst hieher, um die schöne Frau dort unten im Forstwächterhause zu besuchen; ich weiß Alles, und daß der Mann Dich aus der Thür warf; das macht sowohl Deinem Herzen wie Deinem Muthe Ehre.

— Aber Mama!

— Kein aber, lieber Adolph, zwischen uns sind alle Bande zerrissen; verfolge mich nicht weiter, verhöhne Deine Mutter, lache über sie, ja, erzähle der ganzen Welt Deine Chicanen gegen Deine arme Mutter, ich verachte Dich — ja, setzte sie hinzu und erhob sich: ich fluche Dir!

Die Patronin, deren Innerstes durch die Gleichgiltigkeit und den Hohn des Sohnes verletzt worden war, hatte Alles vergessen, außer daß sie mit Liebe den Undankbaren umfaßt hatte; sie hatte vergessen, daß es ihr eignes Werk war, was sie nun sah, und wie eine verwundete Tigerin

zerriß sie ihr Junges, wenn dies zufällig mit seinen scharfen Klauen die Wunde ritzt.

Adolph ließ den Kopf sinken und nahm den Fluch hin, ohne ein Wort zu sagen, und die Patronin verließ das Zimmer mit dem Gefühl einer Siegerin; aber sie hatte kaum ihr Zimmer erreicht und war allein, als sie ins Sopha zurücksiel und bitter weinte über sich und ihren Sohn, über den Fluch und die Einsamkeit, in der sie nun, eine kinderlose Mutter, ihr ganzes zukünftiges Leben zubringen sollte.

Adolph aber stand lange schweigend und gebückt auf derselben Stelle; endlich fuhr ein Blitz von wild höhnischer Freude über sein Gesicht. Ei was! sagte er bei sich selbst; — ha, ha, ha, das war ein recht wackrer Bannstrahl — laß gut sein — man kann sich deswegen doch recht gut amüsiren.

Als er an dem Trümeau vorbeging, sah er selbst seinen bleichen, wilden Hohn, und lachte laut auf und sagte: so ist der schöne Adolph Fänger geworden! Ja — eine recht schöne Figur!

Er lachte, aber es war ein bitteres Hohnlachen über sich selbst; der Fluch einer Mutter, mag er ein verdienter oder blos ein Ausbruch verletzter Eitelkeit sein, lastet schwer auf dem Herzen, denn sie ist doch eine Mutter, ist die, die das Kind tröstete, wenn es weinte, und an der Wiege wachte, wenn es schlief. Eine Mutter ist, wenn auch nicht mehr, so doch ein Denkmal, das von der Zeit übrig ist, als wir keinen Seelenschmerz kannten, und als wir mit Engeln

Digitized by Google

im Traume ſpielten; ſie iſt eine Erinnerung an unſer Goldalter.

Adolph fühlte ſeine Seele von dem Fluch belaſtet, als ſei er in einer Taucherglocke in den Abgrund des Meers hinabgeſtiegen. — Er durchnäßte nicht einen Zipfel ſeiner Kleider, aber die Luft drückte ihn; denn es war doch eine entſetzliche Schwere um ihn her. — Er ritt zur Stadt zurück.

Inſpector Schelmin war eine friedliche Seele; ſein ganzes Weſen deutete auf Vorſichtigkeit und einen ſchleichenden Charakter; ſo ſind oft liſtige, aber nicht grauſame Menſchen. Blos um nicht nöthig zu haben ſich zu fürchten, hätte er die halbe Menſchheit aufopfern können; er hätte in Blut waten und Städte in Brand ſtecken können, um dann ohne Furcht ſich durch die Ruinen durchſchleichen zu können; aber deswegen war er nicht boshaft oder hartherzig, ſondern blos einer von denen, die aus Furcht fürchterlich werden, ein Feiger, der aus Angſt grauſam iſt.

Der Inſpector wußte mehr als nur zu gut, daß Thorſſon nicht ſein Freund ſein konnte; denn er wußte, daß er das Gegentheil verdient hatte; er nahm, wie Alle thun, wenn ſie ſich die Charaktere Andrer denken, den eignen zum Maßſtab, fand dann, daß Thorſſon ihn fürchten mußte und ſich, wenn er rachgierig war, zum Ziel ſchleichen würde; ferner war Thorſſon ein beſtrafter Verbrecher, und nach den Begriffen des Volks iſt dies das Nämliche wie ein wildes Thier. Der Inſpector fand alſo, um ſeine Feig-

Digitized by Google

heit zu unterſtützen, daß er ſeines Lebens nicht ſicher ſein könne, wenn Thorſſon frei umherginge; Einer von ihnen mußte alſo fallen und jeder iſt ſich ſelbſt der nächſte.

Aber er hatte verſprochen von der Sache nicht mit dem Länsman zu ſprechen, und er wagte nicht ſein Verſprechen zu brechen; dahingegen aber theilte er, nachdem er noch vor Tage mit dieſem ſchrecklichen Geheimniß heimgegangen war, der Patronin ſeine Furcht mit, die bei der Nachricht erblaßte.

— Sprechen Sie ſich aus, Schelmin, ich bin bereit das Schrecklichſte zu hören; mein Sohn iſt mit dem Schurken im Complot, der Streit zwiſchen ihm war blos ſcheinbar. — O, ich begreife Alles, Alles!

— Nein, bewahre, es iſt gerade der junge Patron, der mir das Geheimniß entſchleiert hat, gnädige Patronin.

— So, ſo — Gottlob, Gottlob! ſeufzte ſie; aber der Kerl muß in Ketten und Banden gelegt werden; das iſt der, der meinen ſeligen Fänger auf dem Comptoir ermorden wollte, der mich verfluchte, wie die Scharfmeſſer wiedererzählte; mit einem Wort, in irgend einer ſchönen Nacht brennt mir Thorſtensholm über dem Kopfe zuſammen, wenn der Menſch nicht weggeſchafft wird; — ſprechen Sie mit dem Länsman.

— Ich? — ja — ich? ſtammelte der Inſpector, der nun zwiſchen zwei Feuer gerathen war; nein, das kann ich nicht; ich gab dem jungen Patron mein Ehrenwort, die Sache zu verſchweigen.

— So, meinem Sohn? ſagte die Patronin — ſo — warum denn?

Digitized by Google

— Ja, ſehen Sie, gnädige Frau Patronin, er hat ſo viel Mitleiden mit dem armen Teufel.

— Mitleiden? — er hat Mitleiden? — ja mit einem Mörder, einem Dieb, einem Teufel hat er Mitleiden. — O, ich leide ſchrecklich!

Die Patronin hielt beide Hände vor's Geſicht; „er will mich morden laſſen," tönte es in ihrem verſtörten Innern; denn ſie hatte, wie dies bei kleinlichen Menſchen gewöhnlich iſt, keinen Maßſtab für die ungleichen Grade von moraliſcher und religiöſer Erniedrigung.

Da Adolph ihre große Wohnung hatte einnehmen und ſie in die Wohnung nach dem Hofe hinaus hatte einziehen laſſen können, da er ſie nicht im Hauſe repräſentiren und regieren gelaſſen hatte, da er ſie der Scharfmeſſer beraubt, hielt ſie ihn nun für fähig zu Allem, und der Gedanke an die Möglichkeit eines Muttermordes lag für ſie ſo nah, daß ſie nicht einen Augenblick daran zweifelte.

Endlich ſprang ſie auf wie eine Raſende und klingelte. Ein Diener kam. — Eile ſogleich zum Länsman und ſage, daß er augenblicklich hierher komme — fort, ſchnell!

— Der Plan ſoll nicht glücken, äußerte ſie halblaut, nachdem der Diener fort war; — ja ſo, Schelmin, Sie ſind noch da — gehn Sie zu Bett; aber ſorgen Sie dafür, daß ein Paar Knechte die Nacht patrouilliren; die zuverläſſigſten, hören Sie — gute Nacht!

— Ich habe eine Schlange im eignen Buſen erzogen, ſagte ſie, als ſie allein war; aber will ſie ſtechen, ſo muß ſie es ſelbſt thun.

Am folgenden Tage ſchickte ſie einen verſchwiegnen

Digitized by Google

Diener zum Länsman. Dieſer kam, aber zögerte die alte Wunde wieder aufzureißen; auch er hatte Gefühl und fand, daß ein vieljährig erprobter, redlicher Lebenswandel Anſprüche auf Vertrauen und Schonung gebe; aber die Patronin, deren erhitzte Einbildungskraft Mord und Brand in allen Richtungen gewahrte, hörte nicht auf den Commiſſarius zu bitten und endete damit, einen Funfzig-Thaler-Schein als Beweis ihrer Erkenntlichkeit hervorzuholen. Der Länsman ward etwas unruhig, er war kein ſchlechter Menſch und das Mitleiden mit Thorſſon überſtimmte ſein Pflichtgefühl; aber nun kamen funfzig Thaler mit in die Wagſchale der Pflichten, und da fühlte er, daß Mitleiden eigentlich etwas Kindiſches ſei, ja daß er es ſogar durchaus nicht vertheidigen könne, weder vor den Geſetzen, noch vor dem Gewiſſen, einen Verbrecher nicht zu verhaften und zur Strafe abzuliefern; mit einem Worte, er folgte nicht mehr ſeinem Gefühle, ſondern fing an recht ordentlich vernünftig zu ſein.

Wenn man anfängt vernünftig zu ſein, und da raiſonnirt, wo man blos mit dem Gefühl geurtheilt hat, da geſchieht es gewöhnlich, daß man nicht eher aufhört, als bis man auch die Gefühle geändert hat.

Der Länsman ſah bald ein, daß Thorſſon ein großer Verbrecher ſei und namentlich deswegen ſtrafwürdig, weil er durch eine gute Aufführung während vierzehn Jahren den Scharfblick des Länsmans getäuſcht hatte. Dies war alſo das Verbrechen, für das der Hammer des Geſetzes ihn und die, die ihn liebte, niederſchmettern ſollte.

Digitized by Google

Die Heimkehr.

Er war gegen Mittag, einige Tage nachher, als der Notar Taffelſturm mit lärmenden Schritten die Straße herabgeeilt kam und in Aſſeſſor Melas Haus trat.

— Ich bitte tauſend Mal um Verzeihung, daß ich gerade um die Mittagsſtunde komme; aber ich habe eine frohe Botſchaft mitzutheilen, eine wirklich ſehr intereſſante Neuigkeit.

Aſſeſſor Melon erhob ſein fettes Geſicht und ſah verſtaunt aus: und die heißt?

— Ja, die heißt, daß dieſen Abend um neun Uhr ein reicher Oſtindienfahrer, der Bernhard Willner, nach der Stadt kommt, und im Gaſthofe Nachtquartier halten wird; er reiſt mit zehn Pferden; ich habe ſelbſt den Beſtellzettel geſehn; es iſt alſo wahr.

— Hm, Hm! Es iſt alſo gewiß, daß er heimkehrt; nun ſoll man einmal ſehen, wie der Fabrikant Hellmer ſteif und ſtolz werden wird auf einen ſolchen Schwager; wie viel kann er wohl haben?

— Nun, man ſagt, daß der verſtorbne Willner anderthalb Millionen in baarem Gelde und guten Papieren hinterlaſſen hat.

— Das iſt eine bedeutende Summe; im Gaſthofe iſt es ſchlecht; man könnte ihn vielleicht hierher einladen; meine Frau ſpricht franzöſiſch und könnte daher ſich mit der Frau unterhalten, und es wäre doch nichts wie eine ſchuldige Höflichkeit, da der Mann hier in der Nachbarſchaft gebürtig iſt und hier die Schule beſucht hat; wir wollen

Digitized by Google

einige Freunde einladen; ich danke, Herr Notar, für die Nachricht.

Spät Abends kam Bernhard Willner und seine Betty, begleitet von einem kleinen Knaben, einem kleinen Mädchen und dem jungen Thom in einem schönen und bequemen Wagen an, der auf der Durchreise in London gekauft war, einer jener vortrefflichen Reisewagen, die mittelst ihrer Bequemlichkeit, Stärke und Eleganz ein Wunderwerk erscheinen zwischen unsern Versuchen in dieser Art. Die übrigen Wagen waren Packwagen, die einer nach dem andern in die kleine Stadt herein rollten, wie man früher eine solche Herrlichkeit nicht gesehn hatte, seit Gustav III. einmal durchfuhr, und die Bürgerschaft in Jacken und Kniehosen ihn an der Zollbrücke empfingen und die Pferde abspannten. Damals behandelte man einen König, wie man jetzt eine Tänzerin behandelt.

Man wies den eleganten Weg zu dem Bürgermeister, Assessor Melon, der auf der Treppe den Millionair bewillkommte. Man hatte erwartet, einen langen starken und steifen Heldenmann zu sehn; aber man fand statt dessen einen noch jungen, etwas von der Sonne verbrannten Mann, der eher einem Jäger oder Seemann, als einem Ziffernmann und Kapitalisten ähnlich sah.

Das Erste, was die Frauenzimmer observirten, war die Toilette der Frau, die freilich etwas von der in W. gebräuchlichen abwich; aber Alles war so fein, so echt ostindisch, daß Niemand sie tadelte.

— So viel Artigkeit hätte ich nicht erwartet, Herr Assessor, ich war nur ein Jüngling, als ich von hier reiste,

Digitized by Google

ſagte Bernhard Willner, Sie haben mich damals kaum gekannt und nachher —

— Nachher, Herr Banquier, hob der Aſſeſſor an, hm, hm —

— Sagen Sie ſchlecht und recht Willner, unterbrach ihn Bernhard lächelnd.

— Aber nachher, Herr Willner, weil Sie doch ſo wollen, nachher haben wir ſoviel, ſo unendlich viel gehört, hm, hm —

— Verzeihen Sie, da iſt mein Schwager. Guten Tag, redlicher Hellmer! rief Bernhard und drängte ſich dnrch den Haufen zu ſeinem Jugendfreund und Du, Auguſte! — Gott ſegne Euch! — Höre Hellmer, flüſterte er ihm zu, wie in aller Welt machen wir es, um von dieſem Menſchen frei zu kommen; ich glaube, daß der gute Aſſeſſor verändert iſt; wir ſind von Helſingborg bis hierher Nacht und Tag gereiſt, hätte ich bald geſagt, wenn man des Sommers in Schweden überhaupt Nächte hätte.

Hellmer lächelte und — ja ſieh, das gehört zu den Segnungen des Geldes; ich lobe mir die Arbeit, die genirt Keinen.

— Inzwiſchen mußten ſie, ungeachtet aller Proteſtation, dem Eſſen beiwohnen; wie viele Gerichte Frau Melon hatte, wiſſen wir nicht, aber daß Toaſte ausgebracht und complimentirt und gedankt wurde, das iſt etwas, das ſich von ſelbſt verſteht.

Endlich konnten ſie auf ihr Zimmer gehn und Hellmers folgten ihnen.

— So, in Gottes Namen, nun kann man wieder

Digitized by Google

frei athmen. Du, Hellmer, biſt Dir gleich geblieben, ein ehrlicher Freund und Bruder; aber Du, Auguſte, biſt allzu rund und fett — iſt das romantiſch? — Nun, meine Freunde wollen wir uns nie mehr trennen, ſagte Bernhard und ſchlang ſie beide in ſeine Arme.

— Wie geht es unſern Eltern? ſagte er nach einer Weile Schweigens.

— Gottlob gut; aber Thorſten Stahlſchild hat Thorſtensholm verkaufen müſſen und hat nun eine Pachtung.

— O, dem können wir, Gott ſei Dank, abhelfen, nicht wahr, Betty? Sie ſollen alle wieder froh werden.

— Ja, Bernhard, ſehr gern; ſie ſollen ihr Thorſtensholm wieder haben, wenn das möglich iſt.

Hellmer lachte blos über die ſchönen Pläne.

— Nun, warum lachſt Du denn, lieber Schwager?

— Nun ja, ich will erſt hören, was Stephanie dazu ſagt.

— Ja, Du haſt recht, daran dachte ich nicht; aber iſt ihr Stolz nicht etwas gemindert worden, ſeit ſie arm ward? Der Reichthum verblendete ſie.

— Sie iſt jetzt ſtolzer wie jemals, und glücklicher, ſagte Auguſte. Ich bitte Dich, Bernhard, komme nun nicht mit Deinem Geld und ſtöre ihr Glück.

— Hm, iſt die Sache ſo — na, na — da werde ich ſchon Rath wiſſen. Betty und ich haben uns auf das Studium der Organiſation der Arbeit gelegt, dies iſt unſer Studium während der Reiſe geweſen, und nun wollen wir experimentiren; wir wollen ſehen wie uns das gelingt, ſagte er lächelnd und drückte die Hand ſeiner Frau.

Digitized by Google

— Nun, was sagst du von den Kindern, diesem Jungen da und dem kleinen Mädchen? sprich, sind sie nicht hübsch.

— Wir haben auch ebenso große Kinder, entgegnete Auguste; aber sie durften nicht mit zur Festivität.

— Und Stahlschilds?

— Ja, die haben zwei Jungens, der älteste ist groß und stark wie ein Bär, und der jüngere ist auch ein munterer Junge.

— Ja, ja — Gottlob — die Familie pflanzt sich fort; aber wie geht's dem edlen Tryg?

— Tryg — nun ja — es geht nur klein mit ihm; aber sie leben glücklich mit einander, sagte Auguste; Du sollst einmal Anna Hult sehn, wie vergnügt sie mit ihrem Alten ist.

— Ja Auguste, nun begreife ich Alles, sagte Bernhard ernst, der alte Tryg ist ein edler Mann, und ein solcher kann ein Kind glücklich machen, warum nicht auch seine Frau. Die Engel im Himmel haben ihre Freude über einen solchen Menschen.

— Ja, bemerkte Hellmer, der alte Tryg ist ein grundehrlicher, ehrenwerther Mann; doch so vortrefflich ist er wohl nicht, es giebt wohl manche Greise, die ebenso liebenswürdig sind, wie er.

— Gott gebe es, sagte Bernhard; aber ich glaube es kaum.

Digitized by Google

Früh am andern Morgen eilte Bernhard, während die Pferde angespannt wurden, nach Trygs Wohnung.

Die beiden Eheleute waren schon mit Unterweisung ihrer wenigen Schüler beschäftigt, als der weit hergekommene Gast eintrat.

— Ich komme früh, aber ich weiß, daß Anna mir das verzeiht. Sei so gut und stelle mich Deinem Manne vor.

Anna erröthete ein wenig, aber stellte dann ihren Jugendfreund, Bernhard Willner, ihrem Manne vor.

Herr Tryg war etwas verlegen, so am Morgen, wo er noch in seinem grün und schwarzgewürfelten Rocke da saß, einen schon so sehr voraus ausposannten Gast zu empfangen; denn der Notar Tasselström war auch hier mit seiner Neuigkeit gewesen, und nach ihm einige Gevatterinnen; selbst die alte Hellmer, die sonst eben nicht die Gewohnheit hatte, mit Neuigkeiten umherzulaufen, war von ihrer Regel abgegangen und hatte der Rectorin Hult diese Neuigkeit gebracht.

Der alte Tryg stand also auf und verneigte sich tief.

— Ergebenster Diener, hm, hm — habe oft — hm — von Anna gehört — hm! Weiter kam er nicht in seiner Einleitung, als Bernhard ihn um den Hals fiel.

— Tryg, redlicher, edler Tryg, sagte er mit Wärme.

Der Buchhalter Tryg selbst, so verlegen gegen Fremde, zog sich verwundert zurück und sagte:

— Bester Herr Willner, hm, ich habe nichts gethan, so viel ich weiß, das verdient hätte — hm!

Digitized by Google

— Tryg, sagte Bernhard, ich bringe Ihnen Thomas Willners Abschiedskuß; verstehn Sie mich jetzt?

Der alte Tryg erröthete, als habe man ihn auf etwas Bösem ertappt — hm, ja — ich erinnere mich — ich war eine Zeit lang auf seinem Comptoir — hm — als ich jung war!

— Ja — ja — so war es, edle, gute Seele, so war es — und darum erinnerte er sich Deiner in seiner letzten Stunde, sagte Bernhard.

— Ja, ja — so war es, wiederholte Tryg, und wandte sich nach dem Fenster hin, als wolle er nach der Straße hinaussehn; hm, Anna, hast Du den Kaffee fertig? hob er wieder an, wir müssen wohl den Herrn Willner bitten.

— Sagen Sie nicht Herr Willner zu mir, sagen Sie Du zu mir, behandeln Sie mich wie Ihren Sohn, bat Bernhard, ich kenne Sie, ich weiß Alles — sein Sie mir väterlicher Freund!

— Hm, wie sollte das angehn? sagte Herr Tryg, vielleicht darf ich Bruder sagen; — ja, so soll's sein; nun Bruder, fuhr er wie mehr ungezwungen fort, was sagt Bruder von meiner Alten — sie ist recht rasch, nicht wahr?

— Ja! Ach Anna, Du bist Dir ziemlich gleich geblieben, obgleich wir in diesem Lande Canaan alle so rothblumig im Alter werden; verzeih mir, Anna, wir sind so ziemlich von gleichen Jahren; aber habe Dank, Anna, daß Du Deinen edlen Mann wieder mit den Menschen versöhnt hast.

Digitized by Google

— Ach, hm — dazu bedurfte es ihrer nicht, ich habe nie Jemanden gehaßt — bemerkte Tryg.

— Ja, ja, ich weiß, Sie können nicht haſſen, Sie haben vergebens gebetet haſſen zu können.

Tryg ſchlug die Augen nieder; aber Anna lächelte und ſagte: Du biſt meinem guten Manne mitſchuldig; erwecke keinen Verdacht.

Eine Weile hernach rollten zwei Wagen die Straße hinab, Bernhard Willner mit ſeiner Familie ſaß in dem einen, und die Hellmerſche Familie in ihrem anſpruchsloſen holſteiner Wagen mit dem geflochtnen Korbe.

Es war ein herrlicher Sommermorgen, reich an jenen ſchönen Scenen wie ſie um dieſe Zeit unſere Gegend bietet, die für Betty etwas ſo ganz Neues waren. Sie ſaß im Anſchauen verſunken und Bernhards Herz ſchlug froher und friſcher, als er die friſche Morgenluft ſeines Vaterlandes wieder einathmete.

Sie näherten ſich Thorſtensholm, und die Scenen wechſelten immer mehr; da ſtreckten ſich Ackerfelder weit hin aus und das Korn wogte in leichten Wellen der Morgenſonne entgegen, und Dörfer mit ihren weißen Schornſteinen und die verfallnen Kathen in ihren Ruinen bildeten den pittoresken Theil des Gemäldes; aber ihr ungeſtörter Naturgenuß ward von einem Karren unterbrochen, der ihnen begegnete. In dieſem Karren ſaß ein Mann mit weißen Knöpfen am Rock, und hinter ihm halbliegend ein Mann von mittlerem Alter, die zuſammengeſchobenen Hände mittelſt einer Kette am Sitz befeſtigt. Dieſes bleiche, männlich ſchöne Antlitz lag ſo gekehrt, daß die

Digitized by Google

Reiſenden es betrachten konnten und ſahen, wie die Augen ſtarr vor ſich hinblickten, als ſeien ſie der Sehkraft beraubt.

Betty ſchauderte zuſammen und ſah weg.

— Was war das? fragte ſie ſcheu.

— Gewiß ein Verbrecher, ein grober Verbrecher, ſagte Bernhard tröſtend.

— War das ein Paria? fragte Thom, der ſeinen Platz auf dem Kutſcherbock hatte, der einen Braminen berührt, oder ſeinen Schatten auf ihn hat fallen laſſen?

— Nein, Thom, wir haben weder Parias, noch Braminen hier zu Lande, berichtigte Bernhard, um den unangenehmen Eindruck wegzuwiſchen.

Aber Thom gab ſich nicht ſo ſchnell, ſondern fuhr fort: Sehn Sie, Herr, das ſtattliche Haus da drüben? was iſt das?

— Das iſt Thorſtensholm, von dem ich Dir erzählt habe, ſagte Bernhard, und zeigte nach dem alten ſteinernen Gebäude.

— Und dieſe Hütten da? ſagte Thom.

— Das ſind Kathen, mein Junge.

— Kathen? — ja ſo — da drüben in den Pagoden wohnen Braminen, aber Parias in den Hütten; wären ſie nicht ausgeſtoßen, ſo wohnten ſie nicht ſo ſchlecht.

Weiter hin auf ihrem Wege ſahen die Reiſenden einige Bauern an einem Heckethore, und jenſeits deſſelben auf der Wieſe Bauerfrauen und ein Frauenzimmer, das ſie zu unterſtützen ſchienen.

Digitized by Google

Hier werden wir Aufklärung bekommen, ſagte Bernhard und befahl, daß der Wagen halten ſolle.

— Was geht hier vor, Ihr guten Brüder? ſagte Bernhard zu einem rothnaſigen Bauer, der ihm zunächſt ſtand.

— Der Commiſſarius hat einen Spitzbuben gepackt, eine Kanaille, die hier volle vierzehn Jahre ſich aufgehalten und ſich gut aufgeführt hat, ſo daß Niemand wußte, welch' ein großer Bandit er war; aber die Gerechtigkeit packte ihn, der Commiſſarius iſt ein ſchlauer Kerl und ſpürte ihn doch heraus.

— Hatte er jetzt nichts Böſes gethan? fragte Bernhard.

— Nein, er war ein tüchtiger Kerl, ſo lange er hier wohnte, und ein gewandter Menſch, wie alle dieſe Feſtungsgefangenen zu ſein pflegen, — ſie lernen da etwas; aber Gottlob, daß ſie ihn packten.

— Und wer iſt jene Frau dort? fuhr Bernhard zu fragen fort.

— Das iſt die Frau dieſer Diebeskanaille. Um die iſt es doch Schade; ſie wußte von gar nichts, bis dieſe Nacht, und das iſt doch traurig; ſehen Sie, Herr, dies Kind da, was da herumtrippelt, iſt ihr Kind, — das arme Ding begreift noch nichts, und am beſten wäre es, wenn es auch nie erführe, daß ſein Vater ein Spitzbube war, ein zur lebenslänglichen Gefangenſchaft Verurtheilter; aber der Länsman hat verſprochen, daß er ihn zu ſo vielem Eiſen empfehlen wollte, daß er niemals wieder kommen kann.

Digitized by Google

— Aber er war ja vierzehn Jahre lang elend; rechnet Ihr das denn für gar nichts? fragte Bernhard weiter.

— Nein, das wird nicht gerechnet; denn das beweist, daß er uns Alle zum Besten gehabt hat; der Teufel hätte dem es nicht angesehn, daß er ein Spitzbube war.

— Wie heißt Du, mein Alter?

— Peter von Tranaasen, mit Verlaub, bin Käther unter Ihro Gnaden, der Frau Patronin von Thorstensholm.

Das kleine Kind, das mit seinen Händchen in die Stangen des Heckethors griff, steckte sein niedliches Gesicht durch und sah so neugierig um sich her, als ob nichts vorgefallen sei, und der Vater lag doch angeschmiedet an einer Karre, fast bewußtlos und ward in ein Gefängniß abgeführt und die Mutter stand da, todtenbleich, und stützte weinend den Kopf auf die Schulter einer andern Frau; aber rund umher stand ein Volkshaufen, der urtheilte und verdammte in egoistischer Sicherheit. Welch' ein Gemälde vom Leben und vom Menschen!

Die Freude im Pfarrhause von Stillinge, als der ersehnte Sohn nach Hause kam, kann nicht beschrieben werden; daß aber die Pastorin mit Stephanie lange Conferenzen wegen des Essens gepflogen hatte, das konnte man sehen, denn der Mittag bestand aus verschiedenen ungewöhnlichen Gerichten, von denen Mamsell Nylanders Kochbuch spricht, und die nie vorher auf der spärlichen Predigertafel gestanden hatten, durch die aber die Schwie-

Digitized by Google

germutter der Frau ihres Sohnes zeigen wollte, daß man auch in Schweden gutes Essen zu bereiten verstehe.

Wir sehen nun Thorsten Stahlschild wieder und seine kleine gnädige Frau, wie sie auf den ausdrücklichen Befehl der Pastorin von den Mägden der Pfarre genannt ward. Stephanie, die früher oft so verstimmte Stephanie, war die Fröhlichkeit selbst; ihr früher oft so umherirrender Blick war fest geworden und ruhig, sie lächelte über ihre Schwägerin und ihres Bruders Erzählungen aus Ostindien. Thorsten Stahlschild hatte schon ein anderes Benehmen angenommen, er sprach vertraulich mit Hellmer, der sich nun zum ersten Male gleichsam auf seinen Schwager verstand, dessen sonderbare Zurückhaltung er früher nicht hatte begreifen können. Es war mit einem Wort eins der heitersten Familienfeste, die man sich denken kann.

— Höre, Hellmer, — sagte Thorsten — Stephanie und ich haben beschlossen, unsern Fritz in ein Industrie-Fach eintreten zu lassen, ich wollte Dich daher fragen, ob Du ihn in Deine Fabrik aufnehmen wolltest; der Junge ist stark und tüchtig und hat Lust zum Arbeiten, das ist gewiß.

— Aber er ist Edelmann, — bemerkte Hellmer, — glaubst Du, daß das gehn wird?

— Ob das geht? Ja gewiß geht das, ich bin selbst bekehrt, Stephanie hat mir durch ihr Beispiel bewiesen, daß man als Arbeiter glücklich sein kann; weißt Du wohl, ich selbst arbeite recht ordentlich und befinde mich dabei vortrefflich und bin sehr vergnügt, wenn ich nach Hause komme und meine kleine Frau am Webestuhle finde; ja

Digitized by Google

ſieh, der Hochmuth mag in Gottes Namen ſchwinden. Ich weiß nicht, wie das kam, aber auf Thorſtensholm wollte er mich nicht verlaſſen.

— Gern will ich den Knaben nehmen, Thorſten; komm her, Fritz, hör einmal! Willſt Du in meiner Fabrik antreten und ein Leuchtermacher werden, wie ich? — fragte Hellmer lachend und packte mit ſeinen breiten, ſtarken Händen des Knaben Schulter. — O ja — Du biſt nicht ſo ſchwächlich Du.

— Das hat keine Gefahr, Onkel, ich halte ſchon mit aus, — ſagte der junge Handwerksadept, ein hübſcher Knabe, in deſſen großen, offenen Augen Entſchloſſenheit und Freude ſich abſpiegelten.

— Nun, das muß ich ſagen, das war brav gehandelt, Thorſten, — hob Hellmer an, der ſeinen Stand leidenſchaftlich liebte, — Du ſollſt ſehn, daß aus dem Jungen ein Kerl wird; er wird ſich Actien in der Fabrik verdienen.

— Was iſt das? Actien ſagſt Du? Ich ſage Dir, Actien zu kaufen, dazu haben wir kein Geld, — bemerkte Thorſten, der, nachdem er ſelbſt arbeitete, das Geld zu ſchätzen verſtand.

— Hm, Geld? hier handelt es ſich nicht um Geld, ſondern um eine Actie, — ſagte Hellmer; — faſt meine ſämmtlichen Arbeiter ſind Theilnehmer an der Fabrik, ohne daß ſie anders als durch ihre Arbeit ſich eingekauft hätten, die ſie über die Zeit thun; das iſt eine Sache, bei der ſo wohl ſie wie ich verdiene.

— Davon verſtehe ich kein Wort, — geſtand Thorſten — Actien durch Arbeit zu bekommen?

Digitized by Google

— Ja, siehst Du, — fing Hellmer zu docciren an, — die Arbeit ist entweder nach Stundenzahl oder nach Stück veraccordirt. Die, welche nach Stundenzahl arbeiten, sind die Arbeiter bei den Maschinen, denn die arbeiten beständig; nun erhält der Arbeiter ein gewisses Tagelohn für zwölf Stunden Arbeit, das ist sein Lohn; arbeitet er aber länger, so bekommt er etwas besonders bezahlt.

— Ja, so ist es ja überall, — unterbrach ihn Thorsten — Nun, weiter!

— Ja, siehst Du! darin liegt der Unterschied, daß Arbeit in der Fabrik dasselbe ist wie Geld; denn das wird in ihr Sparbuch eingeschrieben und die Fabrik verzinst die Ueberarbeit mit vier Procent, bis der Arbeiter so viel gesammelt hat, daß seine Ueberarbeit einer Actie entspricht; denn schon als die Fabrik angelegt ward, behielt ich für die Arbeiter hundert Actien vor. Nun gut, da bekömmt er eine, einige Jahre nachher zwei, drei Actien in der Fabrik, und bekommt nachher gleiche Dividende mit den Andern.

— Aber das steigert ja doch das Tagelohn? — bemerkte Thorsten.

— Ich möchte beinahe antworten: im Gegentheil — aber so ist es doch nicht; inzwischen wirst Du sehen, daß die Arbeitslöhne mehr fest werden in demselben Verhältniß, wie der Arbeiter Theile in der Fabrik hat; es ist nämlich natürlich, daß wenn ein oder zwei Actieninhaber ihren Arbeitslohn über die Gebühr und über Verdienst erhöhen wollten, alle die Andern dasselbe thun würden, und daß dann die Dividende viel geringer werden müßte, wie

Digitized by Google

ſonſt; aber noch nicht genug damit, ſchon die Idee, Theilnehmer zu ſein, bewirkt, daß Jeder auf ſeine Weiſe Alles für das Beſtehen des Ganzen thut, da ſeine Zukunft darauf beruht, ob die Fabrik Glück hat oder nicht, und er ſieht es klar ein, daß der Erfolg von der Stärke des Capitals abhängt, und daß der Werth der Actien im Verhältniß zu dem Eifer wächſt, mit welchem das Gewerbe betrieben wird. Die Actien ſteigen mit jedem Jahre im Werth, es wird immer ſchwerer eine ſolche zu bekommen, deren Valeur nach der Dividende beſtimmt wird, die durchſchnittlich in den letzten fünf Jahren gefallen iſt. Mehrere von meinen Arbeitern ſind auf dieſe Weiſe wohlhabende Leute geworden und laſſen, wenn ſie ſterben, ihren Witwen eine jährliche Dividende. Sie haben eine Zukunft und daher geht es.

— Und eine ſolche Actie kann unſer Fritz bekommen?

— Ja gewiß, wenn er arbeitet, — ſagte Hellmer lächelnd.

— Aber wenn man ſie mit Geld einlöſen will? — fragte Thorſten.

— Geld? Willſt Du den Jungen verderben? Nein, das geht nicht, alle Geldactien ſind verkauft und ich ſelbſt habe einige Arbeitsactien; verderbe den Jungen nicht, ein ſolcher darf nie von einem andern Capital etwas wiſſen als von ſeinen Kenntniſſen und ſeiner Geſchicklichkeit; willſt Du aus Deinem Jungen etwas Anderes machen als einen gentilen Herrn, ſo laß ihn ſelbſt arbeiten.

— Thorſten fand ſich von der Anmerkung unangenehm

Digitized by Google

getroffen, aber versteckte sein unbehagliches Gefühl unter einen Einwand.

— Aber wenn der Junge nun studiren sollte, da könnte er ja nicht einmal die Nahrung verdienen, und doch würde er Kenntnisse sammeln müssen; da müßte er doch Unterstützung haben?

— Ja, das ist natürlich, Unterstützung müßte er haben, aber deswegen noch nicht in Ueberfluß gesetzt werden; sieh, wenn Du fürchtest, daß der Sturm einen jungen Obstbaum bricht, da setzst Du eine Stütze daneben; aber Du bringst ihn doch nicht in Deine Stube, Du setzst ihn doch nicht in eine Porcellan-Vase. Nein Bruder, Alles, was das Kind haben muß, ist Unterstützung, nichts mehr. Es ist die Pflicht des Vaters den Schwimmgürtel zu halten, wenn der Sohn sich auf die Tiefe der Begebenheiten hinaus begiebt, aber im Uebrigen muß er ihn sich selbst üben lassen, aber nicht selbst schwimmen und ihn sich auf dem Rücken sitzen lassen; denn dann lernt er nicht schwimmen, und das war ja doch die Absicht; nein, laß den Jungen arbeiten, wenn er ein Arbeiter werden soll; ich beabsichtige nicht ihm einen einzigen Schilling zu schenken, den er nicht ebenso gut verdient hat, wie der Erste Beste; ich habe den Jungen zu lieb, um ihn elend machen zu wollen.

Des Schwagers Worte verletzten tiefer als dieser ahnte. Der Lieutenant selbst hatte niemals gelernt auf eigene Hand und mit eigenen Kräften des Lebens Wogen zu zertheilen; aber er hatte jetzt angefangen einzusehen und sah von Tage zu Tage klarer ein, daß Arbeit Vergnügen

Digitized by Google

und der einzige sichere Reichthum sei, den der Mensch besitzt.

Während dieses Gespräches hatten in einem andern Winkel des Zimmers Stephanie und Bernhard Willner lange und ruhig mit einander gesprochen.

— Nein, nein Bernhard, mach' uns nicht wieder unglücklich, — sagte Stephanie, — Gott segne Dein Geld, wir haben es nicht nöthig.

— Aber, — wandte der Bruder ein, — ich dachte, daß Du und Thorsten Euer früheres, unabhängiges Leben vermißtet, und daß, da ich ohne Entbehrung — —

— Nein Bernhard, um Gottes Willen — unterbrach ihn Stephanie rasch — Thorsten sehnt sich vielleicht noch zuweilen nach seinem frühern Ueberflusse zurück, aber sein ganzes Wesen ist heiterer, seitdem er zu arbeiten angefangen hat; ich höre jetzt nicht mehr das Alltagsgeschwätz, mit dem er mich früher überhäufte, ich sehe nicht mehr diesen Zug von geistiger Schlaffheit, der früher beständig auf seinem Gesichte weilte; jetzt ist er wohl zuweilen müde, aber am Körper, die Seele ist lebendig und frisch; nein, um Gottes Willen, verschone uns mit Deinem Gelde, es würde, wenn wir es annähmen, auf unsere Seele brennen, denn es wäre doch das eines Andern.

— Da haben wir wieder den Stolz, — lächelte Bernhard, — Du bist noch ganz so wie in Deiner Jugend; ach ja, wenn der Stolz schon bei des Pfarrers Tochter wohnt, da hat er wohl wachsen müssen bei der gnädigen Frau.

— Na, na Bernhard! Du verstehst mich nicht. Es ist nicht Stolz. Aber sieh, den Gedanken, daß ich meine

Digitized by Google

Ruhe und mein Glück mir selbst verdient habe, den Gedanken kann Dein Geld uns nicht geben. Sprich nicht von Deinem Vorschlage zu Thorsten, er würde vielleicht anfangen Parallelen zu ziehn zwischen dem, was es ist, und dem, was es sein könnte; mache ihn nicht unzufrieden mit seiner jetzigen Stellung; wir sind jetzt so glücklich.

Stephanies Augen waren so bittend auf ihn gerichtet, daß Bernhard von seinem Plane, durch sein Geld Stephanien und Thorsten wieder in ihre frühere Stellung zu versetzen, abstehn mußte. Der Capitalist verstand Stephanie nicht, aber sein jugendfrisches Herz erinnerte ihn an die Zeit, als er gewünscht hatte, daß Betty nichts besitzen möge, um ihm anzugehören.

Das allgemeine Gefängniß.

Ich habe einmal ein Gemälde gesehn, das die Morgendämmerung andeutete; die Sonne war noch unter dem Horizonte, und blos ein Purpurschein, vermischt mit Goldstreifen, deutet an, daß sie sich dahinter befindet; aber weiter hin steht die Nacht und weicht langsam vor dem Lichte; die Farben gehen nach und nach in einander über, man kann nicht sagen, wo Nacht und Tag, Dunkel und Licht sich vermischen.

Das ist ein herrliches Gemälde. Aber, dachte ich, wenn man nun eine Grenze mitten durch das Gemälde zöge und einen dunkeln und goldgelben Streifen neben einander

Digitized by Google

legte und ſagte: auf dieſer Seite iſt eitel Nacht, und auf jener eitel Tag; thäte man dann recht? Nein!

Der menſchliche Charakter iſt ein ſolches Gemälde; für Alle liegt die Sonne der ewigen Wahrheit hinter dem Horizonte, bei Allen kämpfen Licht und Dunkelheit mit einander, und bei Allen ſchmelzen die ungleichen Farbentöne zu unſichtbaren Uebergängen in einander; aber die menſchliche Gerechtigkeit zieht eine ſcharfe Grenze durch das Gemälde und ſagt: hier liegt nur Nacht und hier nur Tag, hier Strafe und dort Ehre. Dadurch entſteht der unabweisbare Fluch, der über allen unſern Verſuchen liegt Gottes Gerechtigkeit nachzuahmen; aber das muß ſo ſein, und es kommt blos darauf an, daß wir die ſchwache Grenzlinie ſo weit wie möglich zurückziehn und uns damit begnügen, daß es einen Zwiſchenraum giebt, der weder Nacht noch Tag, ſondern beides iſt.

Aber es kommt uns zu Dämmerung auf das Gemälde zu bringen, Licht über die Maſſen zu verbreiten, ſo daß wenigſtens die Kante der einen oder andern Wolke, die nach der Nacht ſchwimmt, beleuchtet und von dem Purpur des Morgenrothes gefärbt werde.

Im Allgemeinen ſchaudert Einem in ein Gefängniß einzutreten; man erwartet dort nur die tiefſte Erniedrigung des Menſchen zu ſehn zu bekommen, man ſchreckt zurück vor den Verbrechern und dem Elend. Wenn man indeſſen die Gewölbe deſſelben durchgeht, wird das Gefühl weit weniger verletzt durch die Erniedrigung, zu der der Verbrecher wirklich herabgeſunken, als durch die unſerer

Digitized by Google

Geſetze, und namentlich die Handhaber derſelben ſie zu bringen ſuchen.

— Wachtmeiſter, öffnet Nummer vier, wir wollen Johann Lind in ſeinem Gefängniß beſuchen. — Die Schlüſſel raſſeln, die Vorſchiebſtange fällt auf die Erde und die niedrige Thür knarrt in ihren Angeln. Wir treten in einen gewölbten Raum mit einem vergitterten Luftloch nach dem Hofe, eine dumpfe, feuchte, verpeſtete Atmoſphäre kommt uns entgegen; aber laßt uns das nicht abſchrecken, wir treten ein.

Es finden ſich darin viele Menſchen, Kinder, Jünglinge, Männer und Greiſe unter einander gepacket. Der Wachtmeiſter erzählt uns, daß das Gefängniß übervoll iſt. Es iſt ſchrecklich, das Verbrechen nimmt mit jedem Jahr zu.

— Aber ſind denn das lauter wilde Thiere? Was hat dieſer Knabe da gethan?

— Er hat geſtohlen.

— Was haſt Du geſtohlen, mein Junge?

— Ein Paar Schuhe, — ſagte das arme Kind und bückte ſich tief.

— Warum?

— Ja, ſehn Sie, es war Winter und ich ging barfuß von Haus zu Haus und bat um Schuhe, aber keins gab mir welche, da nahm ich ein Paar.

Zunächſt dem Knaben ſteht ein ſtarker Kerl, das iſt ein gefährlicher Raubmörder, der eines Mordes verdächtig iſt, aber nicht bekennen will; in ſeinen harten Zügen, in ſeinen ſcheuen, ausweichenden Blicken, in ſeiner ganzen

Digitized by Google

sehnigen, trotzigen Gestalt sehn wir den Stempel der Unverbesserlichkeit.

— Und Du? was hast Du gethan?

— Man hat mich des Raubes und Mordes angeklagt; aber ich bin unschuldig.

— Laß gut sein — welches war Dein erstes Verbrechen?

— Ja, war seine höhnische Antwort, ich war, gleich wie dieser Bursche, vater- und mutterlos, als ich klein war, ich war hungrig und nahm einige Stücken Brod, und erhielt Strafe, ha, ha, ha! Und nachher sind Se. Königl. Majestät und die Krone so artig gewesen mich fast die ganze Zeit zu ernähren, sie haben mich grade dahin gebracht, wohin sie mich haben wollten, und deswegen wollen sie jetzt einen Kopf, um für ihre Mühe bezahlt zu werden; aber ich bin unschuldig, ich, und wenn es noch Gerechtigkeit im Lande giebt, da wird nichts aus der Sache werden.

Wir wenden uns mit Schmerzen von dem trotzigen Verbrecher ab; aber was schmerzte uns am meisten, sein tiefer Fall, oder daß dieser Fall wahrscheinlich die Folge ist von der Art der Gesellschaft ihn zu behandeln?

Johann Lind liegt dort auf der Pritsche unterm Dach; wir müssen uns durch die Haufen durchdrängen, um mit ihm zu sprechen.

Da steht ein hübscher Jüngling uns im Wege, sein Gesicht ist niedergeschlagen, und wie ein Pfeil geht ihm die Frage durch's Herz: bist auch Du ein Verbrecher?

— Was hast Du gethan, mein Sohn?

Digitized by Google

— Ich habe einen Menſchen todtgeſchlagen und bin nun zum Tode verurtheilt.

— Das war ja ſchrecklich!

— Ja wohl war es ſchrecklich, — ſeufzte der Jüngling und ſtreicht ſich die Haare aus der Stirn; aber ſehen Sie, mein Vater und ich kamen eines Abends aus der Stadt und da kam ein Kerl und warf den Alten um und ſtieß ihn in den Graben; ich wußte mir keinen Rath, denn der Kerl war ſtark und ich war ſchwach, da ergriff ich einen Baumaſt und ſchlug auf den Kerl, daß er todt auf dem Flecke war, aber es war nicht meine Abſicht, es ſo ſchlimm zu machen, Gott helfe mir!

Ein Thränenſtrom bewies ſeine Reue.

— Der König wird Dich begnadigen, tröſteten wir den Armen, aber wir verſchweigen, daß er vielleicht zehn Jahre ſeiner beſten Lebenszeit zwiſchen Verbrechern auf der Feſtung zubringen muß, und vielleicht wie ein wilder Mörder von dort herausgeht.

— Und Du, mein Alter, was haſt denn Du gethan? haſt auch Du Todtſchlag verübt?

— Ach ja, gewiſſermaßen, aber es war auch nicht ſo gefährlich, — ſagte er mit einem trotzigen Lachen.

— Du bereuſt nicht — Du haſt alſo Dein Verbrechen nicht bereut?

— O, das kann auch nicht ſo gefährlich werden, denn es war ein Birkhahn, um den ich ins Unglück kam, die Büchſe war geladen, er flog gerade über meiner Naſe weg und ich drückte ab — der Teufel dachte nicht daran,

Digitized by Google

daß es um die verbotene Zeit war und nun muß ich hier wie ein Schelm sitzen.

— Und Du? — fragten wir einen jungen Menschen weiter, der bis dahin sich an das Luftloch gelehnt und gepfiffen hatte.

— Ich bin Seemann, ich, — sagte er — und sitze hier, weil ich den Wächter geschnitten habe.

— So, so, — Messerschneiden — warum thatest Du das?

— Sehen Sie, Herr, ich war nicht im Stande einen Heuer zu bekommen und da nahm man mich als verwahrlost und steckte mich ins Correctionshaus und da mußte ich Jahr aus Jahr ein sitzen, denn Keiner wollte mich herausnehmen. Da sagte ein alter Spitzbube zu mir: schneide Einen ins Gesicht, da bekommst Du ordentliche Strafe und kommst dann auf freien Fuß und das that ich und bin nun verurtheilt und komme nun später frei; denn nun, da ich ein Verbrechen begangen habe, bin ich kein Arbeitsscheuer mehr.

Dieser Mensch hatte also einen reinen Gewinnst davon ein Verbrechen zu begehen. Die scheußliche Sitte mit Messern zu schneiden, scheint von den Arbeitsscheuen herzukommen, die man in den Correctionsanstalten zusammenhäufte; da ward zuerst dies scheußliche Verbrechen ausgeführt, als der einzige Weg der Befreiung aus einem ewigen Gefängniß. Es ist tröstlich zu sehen, wie viel künstliches Uebel wir uns geschaffen haben, denn dem kann zuvorgekommen und es kann geheilt werden und wir können mit gleicher Wärme die Verbesserung der Gesetze verlan-

Digitized by Google

gen wie wir noch in den Höhlen des Verbrechens die Menſchlichkeit lieben und den faſt ausgewiſchten Stempel einer himmliſchen Natur wieder erkennen können.

Es ſind zwanzig in dem Gewölbe, aber endlich haben wir uns durch den bleichen Haufen durchgedrängt und ſtehen nun an der Pritſche, auf der Johann Lind liegt, mit dem bleichen Geſicht dem Lichte zugewendet und die matten Augen ſtarr nach der Wand gerichtet, wo die Gefangenen auf den ſchmuzigen Kalk Figuren von Pferden und Schiffen und Wägen und Mühlen eingeritzt haben und wo lange Inſchriften, mit einem Nagel eingegraben oder mit einer Kohle geſchrieben, die verwirrten Gedanken der Unbeſchäftigten kund geben. Neben ihm ſitzt eine ſchöne junge Frau, ihr Geſicht iſt wohl bleich, die ſchönen Augen rothgeweint, aber ihr ganzes Geſicht verräth doch Ruhe und Reſignation und in ihren Augen glänzt eine milde, verſöhnende Liebe. Sie hat Johann Lind umſchlungen und flüſtert ihm leiſe Worte zu.

Es iſt Hedda, die ihren Mann im Gefängniß beſucht, die ſich unter allen den Verbrechern hatte einſperren laſſen, ohne Furcht auf die hohe Pritſche hinaufgekrochen war und auf dem halb verfaulten Strohe ſaß, Worte des Troſtes dem Unglücklichen zuredend

— Die kleine Anna befindet ſich wohl, lieber Johann, — flüſterte ſie ihm zu, — es geht ihr gut, ſie ſpielt drinnen bei Großmutter; Alles wird wieder gut werden, Johann, ich will zu der gnädigen Herrſchaft, zu Stahlſchild's gehen, die ſollen mir Rath geben und ich werde zum König hinauf gehen und vor ihm auf die Kniee fallen

Digitized by Google

und seinen Mantel küssen und um Gnade bitten und wenn er mich nicht sehen will, da gehe ich zur Königin, sie ist die Mutter des Volkes und eine Mutter braucht nicht zu strafen so wie ein Vater es nöthig hat. Sie soll für uns bitten, für Dich und für mich und die kleine Anna, und der König wird Gnade gewähren, ja das wird er.

Der bleiche Mann scheint kaum ihre Trostesworte zu hören, aber sie ermüdete nicht.

— Weißt Du, — fuhr sie fort — dann ziehen wir weit, weit von hier, wo Dich Niemand kennt, und da bauen wir uns eine Wohnung und leben im Walde wie ein paar freie Vögel und singen wieder; antworte mir doch, lieber Johann, Du hörst doch, was ich sage?

Der Gefangene wendet den Blick langsam nach seiner Frau, als er aber ihre verweinten Augen sieht, da schlägt er die Augen wieder nieder nnd eine leise Röthe fliegt über sein bleiches Gesicht.

— Hast Du es auch in Deiner Macht, — sagt er, — für mich zu Gott zu beten, ihn zu bitten, daß er mir verzeihe, daß ich Dich in die Verdammniß verlockte, daß ich Dir log, daß ich meinen Namen und meine Schändlichkeiten Dir verbarg? — nein, das kannst Du nicht; aber das thut auch nichts — mit mir ist es vorbei.

— Nein, nein Johann, Gott verzeiht Dir Alles, Alles; ich habe Dir nichts zu verzeihen.

— Ja, das ist das Schwerste, — sagte Lind mit einem schmerzensvollen Lächeln, — wenn Du mich verfluchen und hassen wolltest, da hätte ich doch wenigstens den Trost; aber nun grämst Du Dich um meinetwillen zu

Digitized by Google

Tode und das ſchneidet mir tiefer in die Bruſt wie alles Andere.

— Grämen, — erwiderte Hedda und lächelte wie ein Engel, — ſieh, ich bin heiter und hoffe das Beſte; nein Johann, ſieh mich an, ſehe ich traurig aus? O, ſolche Stöße muß man ertragen können ohne zu vergehen; ſieh mich an, Johann, ich bin recht vergnügt und ſchlafe vortrefflich des Nachts und eſſe meine guten Mahlzeiten; ich nehme die Sache Gottlob von der vernünftigen Seite; höre, Johann, nur eine weltliche Sache kann hier helfen und ſo viele Freunde haben wir wohl, daß es zuletzt noch gut geht, wenn wir nur den Muth nicht verlieren. Siehſt Du, Johann, da kömmt Einer von ihnen, — ſagte ſie, als des Buchhalters Trygs lange Figur auf der Thürſchwelle erſchien.

Der edle Greis ſtand verwundert ſtill, als er Johann Lind's bleiches, verſtörtes Ausſehen ſah und es mit Hedda's lächelnder Miene verglich.

— Iſt es nicht wahr, — ſagte Hedda, — iſt es nicht wahr, daß die Königin die Mutter des Volkes iſt?

— Ja, ſo iſt es, — war Tryg's kurze Antwort.

— Höre, Johann, ſie iſt die Mutter des Volkes und ſie will ich ſehr bitten und ſie ſoll für uns bitten. Hörſt Du, das wird gehen.

— Du armer Johann und Du, Hedda — ſagte Tryg und ergriff ihre Hände.

— Ach, hier hat ſich nichts zu armer, — ſagte Hedda — Johann iſt ſo betrübt, denn ſehen Sie, er glaubt, daß ich betrübt bin und das ſehen Sie doch, Herr Tryg, daß

Digitized by Google

ich munter bin wie ein Sommervogel; iſt das nicht wahr, Herr Tryg? — ſetzte ſie mit einem verſtohlenen Blinzeln hinzu.

Herr Tryg verſtand den Wink. — Ja, ja, gewiß; Hedda ſieht wirklich ſowohl hoffnungsvoll, wie heiter aus, — ſagte der gute Mann, dem es ſchwer ward zu lügen, auch wenn es etwas nützen konnte.

— Ja, ſieh, ich bin durchaus nicht traurig, — ſagte Hedda, — denn ich bin meiner Sache zu gewiß; ja, er wird frei werden und ohne Furcht nach Hauſe kommen können.

— So, ſie glaubt, daß man in Frieden gehen könne, wenn man Niemanden etwas thut? — fiel ein Sträfling ihr ins Wort, — aber ich will Euch ſagen, daß der Länsman und der Fiscal und aller Teufelsanhang einen armen Wicht doch nimmt; wenn ich nach Hauſe käme und mich kaum ein Bischen umgeſehen hätte, würde irgend ein Bauernbengel etwas unſanft angeſtoßen und verlöre ſeine Brieftaſche — und da bekäme ich die Schuld.

— Du kannſt ſchweigen, nicht wahr Du? — ſagte der alte Tryg etwas unzufrieden.

— Schweigen! O, nicht ſo ſehr, Herr Tryg, ich kenne Sie ganz gut, ich bin ebenſo wie Sie in der Stadt zu Hauſe, ein Stadtkind und kenne meiner Seel' Sie ſo gut wie den Schwager dort oben auf der Pritſche, denn ich heiße, wenn Ihr es durchaus wiſſen wollt, Olaf Glans, obgleich ich vor Gericht Mandin heiße. — Der Teufel hol' Euch alle zuſammen, — fügte er drohend hinzu, —

Digitized by Google

wenn Ihr muckt, denn wer ein Wort spricht, den schnüre ich die Kehle zu, so daß er nicht zweimal schwatzt.

Hedda erblich noch mehr, aber sie ward doch noch von ihrem Vorsatze aufrecht gehalten, ruhig und vergnügt zu erscheinen. — Ja, das ist möglich, — sagte sie, — daß es mein Bruder Ole ist; Du hast niemals Vater und Mutter gehorchen wollen und hast ihnen Kummer gemacht — vergleiche Dich nicht mit meinem Johann, obgleich Du mit ihm einen Raum bewohnst.

— Hörst Du, Hedda, wenn Du vor der Königin auf den Knieen rutschest, da kannst Du des Spaßes wegen auch ein Bischen für mich mit bitten, für Deinen Mann den Dieb und für Deinen Bruder den Dieb, das wären zwei Fliegen mit einer Klappe. Ha, ha, ha!

Hedda erhob sich und stand mit einem Sprunge auf der Erde, ihr schönes Gesicht war ruhig und ihre Augen glänzten von einem warmen Gefühl, aus Liebe und Widerwillen zusammengesetzt; sie streckte die Hand nach dem Verbrecher aus und sagte:

— Ole, treibe keinen Scherz, ich bin doch Deine Schwester und Dein Vater lebt, und über uns Allen lebt ein Gott, der in unsre Herzen schaut und die straft, die ihn höhnen.

— Du siehst, — erwiderte Ole mit einem bittern Lachen, — daß die Eisen mich verhindern Dich zu umarmen, ha, ha, ha! Es ist lustig, Kameraden, wenn die Familie sich trifft und man mit denen zusammenkommt, die man lieb hat, ha, ha, ha! Die da habe ich auf meinen Armen getragen als sie noch klein war — aber das ist gleichviel,

Digitized by Google

ich bin noch nicht alt, aber ich habe doch schon gar vieles durchgemacht; verfluchte Geschichte, niemand rettet Einen hier, sagte der Bauer und lief vor einem Hasen.

— Du verhöhnst also mich und meinen Johann nicht? — hob Hedda wieder an, als sie bemerkte, daß ein milderes Gefühl bei ihm zum Vorschein kam.

— Nein, o nein, Gott bewahre mich, — sagte er und setzte sich auf seine Pritsche, — ich kann und werde schweigen und werde artig sein wie ein Kind und stumm wie ein Fisch.

Diese unerwartete Unterbrechung wirkte tröstender auf Johann Lind als alle erheuchelte Freude Hedda's; er schien ein Gleichgewicht zu finden in dem Gedanken, daß Hedda's Bruder ein Verbrecher sei wie er selbst.

Er richtete sich auf, strich sich die Haare aus der Stirn und sagte:

— Gottlob! Es giebt mehr Verbrecher wie ich; danke, Hedda, für Dein Versprechen; aber laß mich fahren, wohin ich muß und sorge Du für unsre kleine Anna — oder, — setzte er hinzu, — laß Andere sie auferziehn, ohne daß sie von mir sprechen hört. Ich bin todt, hörst Du, ich bin fort und sie weiß nichts.

— Und das willst Du, Johann? — fragte Hedda mit unterdrücktem Schmerz, — Du willst für mich und für sie todt sein?

— Ja, Hedda, todt, mag ich begnadigt werden oder nicht; meinen Stempel habe ich einmal für alle Male.

Sowohl Hedda als der alte Tryg suchten ihn von der Möglichkeit einer glücklichen Zukunft zu überzeugen, aber

Digitized by Google

seine Ansicht stand fest, er wollte keine Gründe hören, sondern bat blos Hedda, die kleine Anna bei jemand Anderm erziehen zu lassen, weil sie sonst das Schicksal ihres Vaters erfahre und ihr einziges Vatererbe davon tragen könnte, Verachtung und Fluch.

So machte Hedda viele Besuche im Gefängniß, bis der Proceß abgemacht war; es ging schnell und bald war weder Mann noch Bruder mehr da; beide waren fort, der Eine im Zuchthause, der Andere auf der Festung von Landscrona.

Wenn man dieses Zuchthaus besuchte und mit den auf dem Hofe spazierenden Gefangenen sprach, da hörte man von ihnen Allen Versicherungen der Unschuld und Sehnsucht nach Freiheit; blos ein Einziger schwieg und schien nicht an Freiheit zu denken; das war Johann Lind.

Bei Adolph Fänger fand sich noch manches Gute, aber vermischt mit gar zu vielem Oberflächlichen, Leidenschaftlichen und Schlechten, um an den Tag kommen zu können; zuweilen ahnte es ihm gleichwohl, daß er eine bessere Natur habe, aber diese trat niemals hervor, ohne von Schmerz begleitet zu sein, er sah nie mehr den reinen Engel seiner Kindheit allein kommen, das heitere Kind ging mit gesenktem Haupte zur Seite der schwarzgekleideten Reue. Als Adolph Johann Lind's Unglück erfuhr, schien es ihm gleichsam, als trete der Fluch seiner Mutter ihm näher und starre ihn an und sage: Du hast eine ganze Familie ge-

Digitized by Google

ſtürzt und die, die Du am heiligſten und reinſten von allen liebteſt, Du haſt ſie in ein unſägliches Unglück gebracht. Dieſes klang ihm beſtändig in den Ohren, wachend oder ſchlafend, ſtets ſtand das Geſpenſt vor ihm. Und wenn er unter ſeinen Freunden bei Geſang und Gelächter, in den wildeſten Orgien dieſen Gedanken zu betäuben ſuchte, da hörte er doch dieſen Fluch, dieſe Stimme den Freudenrauſch durchſchneiden, wie das Stöhnen der Verwundeten auf den Schlachtfeldern zwiſchen Fanfaren und Trommelwirbeln durchſchallt.

Bei ſolchen Gelegenheiten überkommt die Unglücklichen gewöhnlich eine Wanderluſt; es iſt die Sehnſucht der Seele nach einer fremden Welt, wo Alles neu wird und wo ſie ihre gebundenen Flügel ausſtrecken zu müſſen glaubt. Wenn der Reuige früher zum heiligen Grabe wanderte, um Verſöhnung zu finden, war es mehr die Wanderluſt der Gewiſſensunruhe als die Hoffnung auf Vergebung, die ihn dahin zog; eben ſo troſtlos kam er wieder heim und wanderte wieder hinaus in die Welt, oder begrub ſich lebendig in einem Kloſter, um zu ſterben. Die Sehnſucht nach dem Tode iſt des Sünders letzte Wanderluſt. So erging es auch Adolph und er machte eine Reiſe ins Ausland; in einem fremden Lande, unter einem fremden Himmel würde vielleicht die Reue verwiſcht, würden die greulichen Bilder wie optiſche Nebelbilder verſchwinden, um andern, mehr lachenden Platz zu machen. So war ſein inſtinctmäßiges Gefühl und er reiſte; aber nirgends fand er ſich ſelbſt wieder, nirgends konnte er ſich ſelbſt ver-

Digitized by Google

geſſen, der Fluch einer Mutter und einer unglücklichen Familie brannte auf ſeinen Scheitel.

Ein altes Rittergut.

Im Kirchſpiel Stillinge, ungefähr eine halbe Meile von der Kirche liegt Ragnarsthal, ein altes Rittergut, das ſich lange Zeit in der von Paſſovſchen Familie vererbt hatte; ſo lange noch dieſe Familie zu den Mächtigſten gehörte, hatten die Beſitzer des Gutes faſt nie auf dem Lande gelebt, ſondern ſich in der Hauptſtadt aufgehalten; aber die Familie war endlich auf der Schendtſeite erloſchen und die einzigen Ueberreſte, zwei alte Fräulein von Paſſov, wohnten auf Ragnarsthal, deſſen zum Dickicht gewordene Parkanlagen, ausgetrocknete Teiche und verfallene Luſthäuſer an die vormaligen Herrlichkeiten erinnerten, als hohe Herren und vornehme Damen in den ebenen Sandgängen promenirten, die nun mit hohem Gras überwachſen waren. Der Garten hatte von einer Prachtanlage ſich dazu herablaſſen müſſen, innerhalb ſeiner weiten Mauern einen kleinen Küchengarten aufzunehmen, den die Fräuleins ſelbſt bearbeiteten und wo die beiden alten Damen in großen Strohhüten ſelbſt Erbſen und Bohnen ernteten, die den Platz einnahmen, wo früher Kaiſerkronen und Stockroſen geprangt hatten. Es iſt inzwiſchen eine ſchwere Sache, wie Fräulein Jacoba hier ſagt, für zwei allein ſtehende Mädchen unter den Knechten und Jungen Ordnung zu halten, denn nicht alle haben ſolche männliche

Digitized by Google

Manieren wie Mamsell Plauderlieb. Die Folge von der Verwaltung der beiden Fräuleins war, daß die Waldung verschwand, in der die Käthner das Holz in die Stadt verkauften und daß die Aecker von Jahr zu Jahr ein schlechteres und jämmerlicheres Ansehen bekamen.

Sowohl Fräulein Jacoba, wie Fräulein Andrietta, die sich zuweilen in die Nachbarschaft auf Visiten begaben, hatten nichts Anderes zu erzählen, als die ungeheuer vielen Verdrießlichkeiten und Schwierigkriten, mit denen sie zu thun hatten, sie, „zwei wehrlose Mädchen.“

Man ging in der Dreistigkeit sogar soweit, daß man gerade vor ihren Augen stahl; denn die Kirschen- und Aepfelbäume, die fast ohne Rinde, aber doch fruchttragend im Garten stehen geblieben waren und die die Fräuleins, so lange die Früchte noch unreif waren, durch aufgehängte Zenglappen und Flederwische gegen die Vögel beschützten, wurden, gerade wenn die Früchte zum Einmachen reif waren, von den Jungens der Gegend leer gepflückt, die in großen Schaaren über die Mauern kletterten und sich einen förmlichen Weg durch das angrenzende Wickenfeld gemacht, ja sogar den Flachs niedergetreten hatten. Die Fräuleins hatten bekannt machen lassen, daß auf die Besuchenden geschossen werden würde, aber das half gar nichts, da die Söhne der Knechte selbst, die zur Bewachung des Gartens beordert waren, die Anführer der Guerillas waren.

Nicht genug mit diesen Unglücksfällen, welche die Fräuleins allen Cousinen, die sie antrafen, erzählten, man ließ nicht einmal die Rüben und Möhren in Ruhe und end-

Digitized by Google

lich gab es nur noch ein Gewächs, dem kein Schade zugefügt ward, das war die Hundeblume, die durch ihr zahlreiches Vorhandensein den segensreichen Einfluß des Friedens kundgab.

Das Gut war sehr groß, aber so total verwahrlost, daß es nicht mehr den vierten Theil seines ursprünglichen Werthes hatte; es hatte weit sich erstreckende Sümpfe und große Wiesen ohne Weide; die Steinrose und das Farrenkraut wucherten überall; das Gut sah aus wie die Heimath der Zerstörung und das datirte sich schon von uralten Zeiten her, weil man dasselbe blos wie einen Sommerbelustigungsort angesehen hatte, der in der Umgebung des Wohnhauses aufgeputzt ward, weiter herum aber überall verwilderte.

Nun war sogar das alte charakteristische Gebäude verfallen; die Knechte mußten jedes Jahr auf das hohe Dach, um die Spahndecke auszuflicken, aber nichts destoweniger tröpfelte der Regen überall in die Zimmer herab und machte geographische Zeichnungen auf den Tapeten. Alle diese Schwierigkeiten, denen die guten Fräuleins unmöglich abhelfen konnten, hatten ihnen jedoch das Land und das Landleben durchaus zuwider gemacht und in ihren alten Herzen eine Sehnsucht nach „der Ruhe der Stadt" angezündet. Sie wollten das Gut verkaufen und nach W. ziehen, wenn sie nur einigermaßen soviel dafür bekommen könnten, um von den Renten zu leben.

Mamsell Plauderlieb, die in Allem ihr Orakel war, obgleich es ihnen unmöglich war, so wie sie ihre Leute in Ordnung zu halten, war beinahe ihre einzige Zuflucht:

Digitized by Google

als die Bekümmernisse sich anhäuften, wurde beständig die Mamsell requirirt und diese las im Namen der Fräuleins den Knechten, Mägden und Jungens die Leviten, und diesen Letztern wurde immer heiß um die Ohren, wenn sie den Wagen der Mamsell die Allee herunter kommen sahen.

Zum Glück der Fräuleins kam nun Bernhard Willner nach Hause, „der Millionair," wie man ihn nannte und äußerte, so daß die Mamsell es erfuhr, daß er sich wieder ankaufen wollte, wo Gelegenheit wäre etwas urbar zu machen, denn er wollte nicht in Unthätigkeit leben.

Kaum hatte Mamsell Plauderlieb diese Aeußerung erfahren, als sie sich in den Wagen setzte und nach Ragnarsthal zu ihren alten Freundinnen fuhr, wo zum ersten Male ihr Besuch den Dienstleuten kein Aergerniß verursachte.

Die Folge der Berathungen war, daß die Fräuleins am nächsten Sonntage die Kirche besuchen sollten, was sonst selten im Sommer geschah, so lange noch die Rüben in der Erde standen oder irgend eine schwarze Beere am Baume hing, denn dann saßen die alten Damen zu Hause und lasen Norbergs Postille und bewachten ihre Schätze gegen gottlose Menschen, die Rüben stahlen mitten am blanken Sonntagsmittage, wie ihre Freundin zu sagen pflegte.

Inzwischen hatten sie diesmal die Wache verlassen und besuchten nach der Predigt so ganz en passant die Predigerfamilie, wo sie, nach Gebrauch und Gewohnheit, zu Mittag eingeladen wurden.

Die beiden alten Damen waren *über sechzig* Jahre alt und stets gleich gekleidet, in schwarzen Kleidern

und gewürfelten, selbstgewebten Shawls, hatten ganz dieselben Kragen, Arbeitsbeutel von schwarzem Sammet, gewaltige Säcke, die das Gesangbuch in großem Druck, die Schnupftabaksdose, das Taschentuch, das Brillenfutteral und Gott weiß was noch mehr enthielten. Die Ursache zu dieser Gleichheit in der Kleidung war die, wie sie oft erzählten, daß sie Zwillinge waren und daß die Mutter bei der Taufe ein rothes Band um Andriettens und ein blaues um Jacoba's Handgelenk binden mußte, um sie von einander zu unterscheiden.

Fräulein Jocoba sollte wohl eigentlich, als die Dreisteste zuerst an die Glocke schlagen und zu verstehen geben, daß Ragnarsthal wohl zum Verkauf kommen könne; aber sie kam gar nicht zur Sache, da sie sich bald in ihre ewigen Klagelieder vertiefte und nicht wußte, wie sie auf den Gegenstand gelangen sollte. Mamsell Plauderlieb, die auch „zufällig" im Pfarrhofe eingesprochen hatte, war dahingegen eine Person, die einen Gegenstand consequent durchführte und daher unterbrach sie das klagende Fräulein und sagte: wenn ich wie die kleine Jacoba wäre, da verkaufte ich Ragnarsthal und zöge in die Stadt; es hat doch sein Angenehmes so Alles aus dem Laden holen zu können und alles dies Geräusch und diese Scherereien quitt zu werden, ja, ich sage immer zu meiner Freundin der Patronin auf Thorstensholm: an was in aller Welt dachtest Du denn, liebe Amelie, daß Du aufs Land zogst? Aber sehen Sie, für die geht es noch an, die Inspector und Alles hat; aber Gott bewahre ein jedes Mädchen davor, Landwirthschaft zu haben.

Digitized by Google

— Ja, ach ja, — ſeufzte Fräulein Jacoba, dem iſt wohl ſo; aber das Gut iſt was werth und wird nicht für ein Spottgeld weggegeben.

— Ja, ich ſage, — hob die Freundin wieder an, — ich ſage immer, daß Ragnarsthal ein Gut für den Banquier Willner wäre — wie war's doch, gute Frau Paſtorin, er wollte ja ein Landgut kaufen? Ich hörte Jemand dies erzählen, es kommt mir vor, als wenn ich es drinnen bei Hellmers hörte.

— Ja, er hat die Abſicht gehabt ein Gut zu kaufen, — antwortete die Paſtorin — und Gott weiß es, daß ich am liebſten wollte, es würde hier im Kirchſpiel.

— Ja, das glaube ich wohl, liebe Paſtorin, Sie, die Sie ſolche Freude an Ihren Kindern haben, hm, hm; ich hoffe, daß Ihro Gnaden, Frau Stahlſchild, ſich wohl befinden?

— O ja, Gottlob, recht wohl und iſt zufrieden mit ihrem Schickſale, — ſeufzte die Paſtorin.

— Ja, das habe ich ſtets geſagt, — fing die Mamſell wieder an, — die kleine gnädige Frau auf Thorſtensholm iſt zu was nutze und iſt aller dieſer Herrlichkeiten müde; ſie iſt in einem ehrlichen Pfarrhauſe erzogen und verſteht es, eine Haushaltung zu führen, denn das hat ſie zu lernen Gelegenheit gehabt; es iſt nicht mit einem ernſthaften Mädchen wie mit dieſen Stadtjungfern, die ſtets im Staat ſitzen müſſen und nicht zwei Pfennige zu Andern werth ſind, als Romane zu leſen und ein Bischen auf dem Zeichentuch zu bordiren oder Portofiano zu klimpern. Ja, das freut mich ſo herzlich, daß ſie glücklich iſt, die kleine gnä-

Digitized by Google

dige Frau, und wie recht Sie gethan haben den Knaben in die Hellmersche Fabrik zu geben; ja, so muß es sein, daß vornehmer Leute Kind etwas Nützliches lernen müssen und nicht blos zu Hause herum gehen und die Zeit todt schlagen.

— Ja, das ist gewiß schon gut, — sagte die Pastorin seufzend, — denn dies sowohl, wie der Verlust von Thorstensholm schmerzte sie, obgleich sie einsah, daß Stahlschilds jetzt glücklicher waren wie jemals früher.

— Wenn nun Herr Banquier Willner mit den Fräuleins einig werden könnte und Ragnarsthal kaufte, so hätten Sie alle Ihre Kinder um sich, Frau Pastorin, — das wäre eine schöne Sache — und wenn es wahr ist, daß er ein Gut wünscht, auf dem was zu thun ist, so fehlt es daran nicht auf Ragnarsthal, wo noch so viel Gelegenheit zum Cultiviren ist; ja, alle die Weiden, die jetzt gar nichts taugen, können Ackerland werden, gar nicht zu sprechen von den Sümpfen, denn das würde ein ganzes kleines Königreich, so viel ist da. Ach, Herr Gott, da giebts was zu thun! Aber da gehört ein Mann dazu, was wollen ein paar wehrlose Frauenzimmer machen?

— Ja, was können wir thun? — seufzten beide Fräuleins wie ein Echo.

Bernhard war mit seiner Frau in der Stadt, so daß ihm die Sache nicht gleich mitgetheilt werden konnte, aber das fand Mamsell Plauderlieb ganz vortheilhaft, denn es ging nun leichter, die Pastorin dafür zu interessiren und da Bernhard viel von seinen Eltern hielt, so konnte die

Digitized by Google

Mutter viel thun, wenn ſie nur recht ordentlich dafür eingenommen ward.

Als die Fräuleins am Abend in ihrer alten Karrete nach Hauſe fuhren, blieb Mamſell Plauderlieb noch eine Zeitlang da und machte der Paſtorin ſo viel Luſt, daß Bernhard, wenn er ſeine Mutter nur ein ganz klein wenig hörte, Ragnarsthal kaufen mußte. Mit dieſer Ueberzeugung fuhr ſie ihren Weg und ſchickte einen Boten an die alten Damen, daß ſie „an ſich halten" und das Gut nicht für einen Spottpreis weggeben ſollten, da Bernhard Willner, der Millionär, wahrſcheinlich bald ſelbſt den Kauf in Anfrage bringen werde, dem es nicht darauf ankäme, ob er ein Paar tauſend Thaler mehr oder weniger gebe.

Mamſell Plauderliebs Ausſaat hatte bei der Paſtorin auch richtig Wurzel geſchlagen; der Paſtor ſelbſt war bei dem Handel intereſſirt, da Ragnarsthal ein Gut war, aus dem man viel machen konnte. Bernhard ward alſo für die Idee gewonnen und beſuchte Ragnarsthal in Begleitung des Lieutenants Stahlſchild, der mit Luſt und Glück ſich auf die Landwirthſchaft gelegt hatte und nun ſeinen Ueberſchlag über den Werth des Gutes im Verhältniß zu dem gab, was an urbarem Lande und Waldung vorgefunden ward. Es iſt natürlich, daß bei jedem Gutshandel das urbare und taugliche Land den Theil ausmacht, der bezahlt wird; dahingegen folgen ſolche Strecken, deren Urbarmachung noch große Capitalien erfordern, gleichſam im Kaufe mit, da ſie an und für ſich keinen Werth haben.

Digitized by Google

Es ist also nur Arbeit, die Werth hat, es ist nur die Arbeit, dadurch Geld repräsentirt wird.

Bernhard Willner ging auf den Kauf ein.

Die beiden alten Fräuleins erhielten ihr verwahrlostes Gut ganz wohl bezahlt, aber Bernhard warf auch nichts weg, denn er sah wohl ein, daß Ragnarsthal mit seinen weitläuftigen, wüsten und verwilderten Landstrecken durch eine kluge Benutzung seiner Mittel einen großen Werth erhalten werde.

Er kaufte also Ragnarsthal und legte einige kleine Bauergüter dazu, die in Ansehung ihrer Lage eine natürliche Grenze gegen die Nachbarn abgaben, so daß er auf diese Weise aufs Vortheilhafteste arrondirte.

Das Capital der Arbeit.

Es war einmal ein Mann, der einen Fleck im Walde ausrodete, ein Haus baute und nützliche Gewächse säete; dieser Mann war die Arbeit; er hatte einen Sohn, der, als er noch klein war, dem Vater half und den Kreis seiner Wirksamkeit erweiterte, der aber, als er groß wurde, ihm das Eigenthum abnahm und ihn hungern ließ; das war das Geld; denn die Arbeit ist der Vater des Capitals. Es giebt nichts, was einen Werth hat, als im Verhältniß zu der Arbeit, die es gekostet; wo die Brodfrucht auf den Bäumen hängt, wo die Cocusnuß ihre Milch und ihren Kern schenkt, da haben diese keinen Werth als den, der der Mühe sie zu pflücken entspricht, und bei uns hat die Erde keinen Werth,

Digitized by Google

wenn sie nicht durch Arbeit veredelt wird oder einen Appendix zu der cultivirten Erde ausmacht, zur Weide für Vieh oder als Raum für unsere Arbeitskraft, wo sie wirken kann. Geld ist also nichts Anderes als eine Arbeitskraft, die durch ein allgemeines, stillschweigendes Uebereinkommen als ein stehendes Capital angesehen und durch Metall oder Papier repräsentirt wird. Arbeit ist der mercurius vivus, der fixirt Gold wird. Sie verdunstet und vertheilt sich in Atome, so lange sie kein Capital bilden kann; erst dann kann man merken, daß ihr Segen etwas Fixes ist, etwas, was nicht blos der Augenblick gebieret oder verschwinden läßt.

Für den Arbeiter ist gewöhnlich die Mühe ein solcher augenblicklicher Schatz, der aus seiner Hand verschwindet, sobald er sie gesammelt hat, die wie eine Seifenblase zerplatzt, wenn er sie tausend Farben wechseln sieht. Er muß ewig aufs Neue beginnen; nichts wird Sein, ausgenommen die Mühe, die Müdigkeit und die Unzufriedenheit.

Wir ärgern uns, wenn wir einen arbeitsfähigen Menschen betteln sehen, es ist der Müßiggang, den wir hassen und darin haben wir recht, Müßiggang ist aller Laster Anfang; aber wenn wir sagen: „Du sollst arbeiten!“ so sagen wir eigentlich gar nichts, wenn wir nicht zugleich wissen, daß der Arbeiter seinen Lohn bekömmt, daß er durch seinen Fleiß sich eine Zukunft schaffen, sich ein sorgenfreies Alter und seinen Kindern eine Heimath erarbeiten kann. Für das Individuum kann die Bettelei etwas eben so Gutes sein wie etwas Anderes.

Digitized by Google

Er bekommt für den Augenblick was er bedarf, mehr bekommt er auch nicht, wenn er arbeitete; warum soll man sich die Mühe geben? Das ist das einfache Resultat, das solche Massen von Proletariern schafft, die die Gesellschaft mit Elend und Verbrechen überschwemmen — und allen Gesetzen Trotz bieten.

Die Arbeit muß als Capital anerkannt werden, ehe die Welt Frieden mit sich selbst bekommt.

Bernhard Willner war einer dieser starken, wohlwollenden Seelen, die klar denken und rasch handeln, aber nie das praktische Ziel aus den Augen lassen und die sich in die Gegenwart fügen, um mit den Mitteln, die sich vorfinden, so viel Gutes wie möglich zu wirken, die sich aber niemals Theorieen hingeben oder Ideen durchsetzen wollen, die sich noch nicht bemerkstelligen lassen.

Sie betrachten sich stets, als seien sie auf einer unbebauten Insel, mit nur einigen wenigen, unvollkommenen Werkzeugen zu ihrer Hilfe; aber sie wenden diese Werkzeuge so gut an wie sie können; sie schneiden Breter mit ihrem abgebrochenen Messer, sie bohren mit einem Nagel und behauen mit einem Schnitzer — und endlich haben sie doch ein Boot fertig und fahren nach einer andern Insel, wo sie mehr Werkzeug und besseres Bauholz bekommen, aber sie setzen sich nicht hin und zeichnen den Riß zu einem Dampfboote, das leicht und ohne Gefahr sie in das herrliche Land ihrer Wünsche führen könnte, denn sie wissen, daß es sich nicht herstellen läßt und sie wünschen nicht mehr als sie können.

Dies ist der Unterschied zwischen dem Menschenfreunde-

Digitized by Google

der Nutzen stiftet und dem, der tausend Jahre später als Seher wegen seiner Prophezeihungen gewürdigt wird, der aber stirbt, ohne mehr gethan zu haben als auf der wüsten Insel einen Riß des Fahrzeugs zurückgelassen zu haben, das ihn und die Besatzung hätte retten können, wenn es möglich gewesen wäre es zu bekommen.

Für die Möglichkeit einer jeden Reform müssen die Elemente fertig da sein, ebenso wie für die Möglichkeit jeder andern Arbeit, die nicht allein mit den Händen hergestellt werden kann.

Wir können jetzt artesische Brunnen bohren, aus denen das Wasser aus einer ungeheuern Tiefe emporkommt. Ein Genie der Vorzeit hätte die Möglichkeit errathen können, aber er konnte die Arbeit nicht bewerkstelligen, weil Niemand den Bohrer machen konnte und er hätte zu Tode dursten können trotz seines tiefen Kalkuls und dessen geistreicher Wahrheit, wenn nicht ein Nachbar ganz praktisch mit Hacken, und Spaten einen kleinen Brunnen gegraben hätte.

So ist es auch mit manchen der Theorieen über die Beglückung der Menschheit, die sich in unserer Zeit kreuzen; sie sind vielleicht geistreiche Wahrsagungen, aber weiter nichts. Wenn eine Theorie voraussetzt, daß die Menschen ihrem Eigenthume, ihren Vorzügen und ihrem Egoismus entsagen und mit Allen theilen sollen, so setzt dies eine ganz andere Art Wesen voraus wie die, welche wir bisher Menschen genannt haben, oder auch das Hervortreten roher Gewalt, die in sich schon den Keim der Zerstörung trägt.

Digitized by Google

Bernhard Willner war jedoch, durch häufige Gespräche mit seinem Oheim, der ein erfahrener und geschulter Kaufmann war und dadurch, daß er mehrere Jahre in dem englischen Ostindien das Mißverhältniß zwischen Geld und Arbeit studirt hatte, zu einer Ansicht gekommen, die er zu realisiren sich vorgenommen hatte.

Er hatte zwei Wege zu wählen, nämlich den einen, durch eigene Opfer den Menschen zu nützen, oder dieses ohne Opfer zu thun. Das eine Mittel wird von dem reichen Menschenfreunde gebraucht, der für das allgemeine Beste einen Theil seines Vermögens opfert, und der zur Belohnung den Undank seiner Mitwelt und die Bewunderung der Nachwelt sich erwirbt, das andere aber wendet der menschenfreundliche Geschäftsmann an, der seine Capitalien auf eine sowohl für ihn als für Andere vortheilhafte Weise anlegt. Es ist ziemlich klar, daß das Letztere an und für sich tiefer eingreift und nachdrücklicher auf das Allgemeine einwirkt, da seine Hilfe stets darin bestehen muß, den Menschen zu lehren sich selbst zu helfen, während dahingegen das Erstere voraussetzt, daß die Hilfe von außen kommen muß. Der industrielle, der gewandte, edle Geschäftsmann geht so dem Uebel mit einer Radicalkur zu Leibe, während der wohlthätige Capitalist blos Palliative anwendet, die für den Augenblick Linderung geben.

Bernhard Willner war gerade ein solcher menschenfreundlicher Geschäftsmann, der auf eine Art und Weise sann, ohne Verlust und mit Gewinnst so Vielen wie er konnte zu nützen. Deswegen hatte er Ragnarsthal ge-

Digitized by Google

kauft für einen ganz mäßigen Preis, wenn er berechnete, was aus dieſem Gute durch Arbeit werden konnte.

Ragnarsthal war, wie wir wiſſen, ein ſehr großes, aber im höchſten Grade verwahrloſetes Gut; es giebt viele ſolche und ganz Schweden iſt, was die Landwirthſchaft anbelangt, beinahe ein Aggregat von ſolchen. — Bernhard Willners erſte Sorge war alſo, ſeine Beſitzung meſſen und die ſchlechten Felder, die mit Moos und Haidekraut bewachſenen Flächen ſchätzen zu laſſen. Er berechnete dann, mit Hilfe guten Raths, d. h. nach Berathungen mit ſeinem Vater und ſeinem Schwager Stahlſchild, die beide geſchickte Landleute waren, den wahrſcheinlichen Ertrag dieſer Felder, wenn ſie einmal urbar gemacht wären und theilte auf ſeiner Karte dieſe wüſten Felder und Sümpfe in Parcellen ein, groß genug, um zum halben Gebrauche einem Arbeiter überlaſſen zu werden, ohne daß dieſer unter den gewöhnlichen Verhältniſſen Mangel leiten würde.

Nun ſchritt er zur Ausführung und theilte ſeinen Plan Martin mit, der Thorſtensholm verlaſſen und eine Kathe in Ragnarsthal hatte.

Martins Geſicht drückte kluges Nachdenken aus, gepaart mit jenem Zuge von ſpitzfindiger Schlauheit, die der gemeine Mann in Anwendung bringt, wenn er in Geſchäftsberührung mit einem höher Stehenden kommt.

Der redliche Martin zweifelte allerdings nicht an Bernhard's guten Abſichten, aber demungeachtet ſtand er nun einem Rittergutsbeſitzer gegenüber, und, was noch mehr war, in ſeiner Perſon ſtand die Arbeit dem Capitale gegenüber, welches Letztere durch Willner repräſentirt ward.

Digitized by Google

Es war also ein instinctmäßiges Mißtrauen, das das pfiffige Lächeln auf Martins Gesicht hervorrief.

— Des Patrons Meinung ist also, daß wir uns zusammenthun sollten, um einen Theil der Felder urbar zu machen; Gott weiß, ob es viele geben wird, die es begreifen, daß gemeinschaftliche Arbeit besser ist als die des Einzelnen, sonst ist es ziemlich leicht zu begreifen, daß hundert Mann an einem Tage mehr zu beschaffen im Stande sind, als ein Mann in hundert. Dies, das versteht sich, kommt am meisten beim Urbarmachen in Betracht, das nie ein einziger Mann bewerkstelligen kann, und wenn er auch hundert Jahre lebte und jeden Tag arbeitete, das aber zehn Mann in einem oder ein Paar Jahren zu Stande bringen würden.

— Du hast recht, Martin! — sagte Bernhard und schlug ihn auf die Schulter, — und gerade daher kommt es, daß die Menschen arm sind, da jeder blos für sich arbeitet; wenn der Geist der Association. . . — —

— Wie war das „Geist der Association?" — sagte Martin.

— Ja, Geist der Association, — wiederholte Bernhard, der in seinem Eifer, „die Sache klar zu machen," sie unklar machte. Man nennt Association, wenn Viele sich zu einem Vorhaben vereinigen; sieh, es ist eine solche Association des Geldes, die ihm die Macht gegeben hat, die Arbeit zu beherrschen und den Arbeitslohn zu bestimmen. In allen Zeiten der Welt hat man von den Siegern selbst die Kunst gelernt sie zu besiegen, oder wenigstens ihre Angriffe abzuwehren; so muß es auch jetzt ge-

Digitized by Google

ſchehen. Das Geld und die Reichen haben ſich zu einer Macht vereinigt, die über die Arbeit ſiegt und ſie niederdrückt: aber die Arbeit und die, die von der Arbeit leben, müſſen ſich deswegen auch aſſociren oder ſich vereinigen und gemeinſam dahin arbeiten ſich Unabhängigkeit zu verſchaffen.

— Und Patron meinen alſo, daß die vereinigte Arbeit den Eingriffen der Geldkerle widerſtehen kann? bitte um Verzeihung, hm! ich meinte den Patron nicht, — ſetzte Martin hinzu, etwas verlegen darüber, daß er ſeine Herzensmeinung ſo herausgeplatzt hatte.

— Bernhard lachte. — Lieber Martin, es iſt einmal heraus, — ſagte er, — aber das ſchadet nichts, wir müſſen auf reinem Fuße mit einander ſtehen; ich habe Geld und das verwende ich ſo gut ich kann und Du Deiner Seits haſt Arbeitskräfte und die mußt Du verwenden ſo gut wie Du kannſt. — Wir wollen nicht verlangen, daß Einer von uns dem Andern weiche, wir wollen dahingegen dafür ſorgen, daß wir Beide gewinnen und das geſchieht dadurch, daß wir Geld und Arbeit nach demſelben Ziele ſtreben laſſen.

— Ja, — hob Martin wieder an, — wenn nun ich und neun meines Gleichen ſich entſchließen das Sundmoor urbar zu machen, von dem ich ſehe, daß es in zehn Parcellen getheilt iſt, ſo würde das mit vereinigten Kräften in einigen Jahren wohl ſich machen laſſen; aber wenn wir nun das Land bekämen, da müßten wir wohl an Geld oder Arbeit das Beſitzrecht bezahlen und in dem einen Falle hätten wir nicht Zeit unſer eigenes Land zu bebauen

Digitized by Google

oder in dem andern würden wir bald ausgepfändet und erhielten Erlaubniß — (ich bitte um Verzeihung — ich spreche von dem Falle, wo Patron stürbe und wir einen andern, strengen Herrn bekämen) von der ganzen Herrlichkeit abzuziehen; denn nun ist es keine Frage, daß wir nicht gewinnen, hm — Patron nimmt's nicht übel.

— Nein, lieber Martin, hier sprechen wir nicht wie Herr und Diener, sondern ganz einfach wie ein Paar Männer, die darüber sich zu vereinigen suchen, wie wir uns von beiden Seiten am klügsten benehmen.

— Ja, so dachte ich auch, sagte Martin mit einem entschuldigenden Lächeln.

— Ich nehme an, daß Du und neun Andere das Sundmoor ausdeichen wolltet, woraus nach dem Ueberschlage zehn gute Parcellen für Dich und Deine Theilnehmer würden. Nun gut, Ihr arbeitet daran, und wenn Ihr Euch nicht gar zu oft unterhaltet, so werdet Ihr wohl so viel an Tagelohn herausbringen, als Ihr ungeachtet aller Sparsamkeit nöthig zu haben glaubt, z. B. die Hälfte — je nach Bedürfniß. Inzwischen liegt es nicht in Euerm Vortheil viel zu entnehmen, da Ihr mir nachher jeden Schilling wieder bezahlen müßt. Aber sieh, wenn nur das Land urbar gemacht ist, da läßt Du Dich auf Dein Loos nieder, und die Andern auf dem ihrigen und Ihr habt es zum halben Gebrauche mit mir. Du (ich nehme nur Dich als Beispiel für alle zusammen) Du giebst die Erdarbeit und die Erntearbeit, und ich gebe zu Deiner Hälfte die Aussaat, das würde so ungefähr sich gleichkommen; dafür mußt Du mir jedes Jahr die Hälfte des Ertrags ge-

Digitized by Google

ben. Nun haſt Du z. B. hundert Thaler an Arbeitslohn entnommen, Andere weniger oder mehr, und vielleicht der Eine oder Andere gar nichts. Ferner iſt der urbargemachte Moor, z. B. im Ganzen zehntauſend Thaler werth. Wenn Du nun alſo Arbeitslohn entnommen haſt, ſo muß deſer zuerſt wieder bezahlt werden von dem halben Ertrge, zugleich mit den Zinſen von tauſend Thaler, welches der Werth von Deinem Loos iſt. Deine Schuld amortiſirt oder nimmt bei Kleinem ab durch Abbezahlungen, die ſich ſtets nach der Ernte des Jahres richten, bald mehr, bald weniger. Das iſt für den ſchlimmſten Fall, wenn Du Arbeitslohn entnommen haſt, da wird es langſam gehn, haſt Du aber keinen Arbeitslohn entnommen, dann bezahlſt Du von dem halben Ertrage erſt die geſetzmäßigen Zinſen von dem Werthe des Landes, und was überſchießt, geht von dieſem Capitale ab. Wenn Du alſo das erſte Jahr mit dem halben Ertrage mir 120 Thaler giebſt, ſo gehn ſechzig für Zinſen und ſechzig von dem Capitale ab, welches ausmacht, daß Du nächſtes Jahr nicht mehr als von 940 Thaler Capital Zinſen bezahlſt u. ſ. w. Du begreifſt alſo, lieber Martin, daß, wenn man im Ganzen die Abbezahlung alle Jahre als gleich annimmt, dieſelbe im Verhältniß zum Reſt immer größer und größer wird.

— Ja, ich verſtehe, — bemerkte Martin, — die Zinſen vermindern ſich beſtändig und dies vermehrt die Abbezahlung von der Hauptſumme.

— Richtig, mein Alter! Und ich bin zufrieden, und jeder Gutsbeſitzer muß zufrieden ſein, wenn er zurückerhält, was die Arbeit ihn koſtet und ſechs Procent von

dem Werthe des urbargemachten Landes. Oft schlägt diese Berechnung fehl, sie darf dies aber nicht, wenn man die Sache so stellt wie wir. Inzwischen würden dadurch, daß, nachdem alle Schulden auf diese Weise bezahlt sind, das neuurbargemachte Land Euch auf einige Zeit überlassen wird, das Gut selbst an Capitalwerth verlieren, und der Besitzer oder seine Kinder bei der Sache verlieren; bisher muß nach meiner Ansicht nicht das ganze Capital durch den Ertrag des halben Gebrauchs abbezahlt werden, da auf diese Weise das Land ja von dem Gute abgetrennt würde, sondern die eine Hälfte des Werths muß blos verzinst werden, und das bleibt so der stehende Genuß der Urbarmachung. Der Gutsbesitzer kann dann sein Gut mit Gewinn verkaufen und Du hast auch gewonnen, indem Du schneller Steuerbauer geworden bist, der blos drei Procent von dem ganzen Werthe seines Eigenthums giebt.

— Das ist also auf Amortisirung gegründet — o ja, das verstehe ich, sagte Martin, — sobald der Moor urbar ist, wird angetreten, der halbe Ertrag zur Abbezahlung verwendet, bis der Gutsherr den halben Werth bezahlt erhalten hat, und dann werde ich wirklicher Eigenthümer, der dem Gutsherrn Abgaben bezahlt und die ganze Ernte allein behält.

— Ja, so ist es, entgegnete Willner; die ganze Sache ist darauf gegründet, daß Du blos mit Arbeit bezahlst, was Du sonst mit Geld bezahltest, daß Ihr alle ein Feld urbar macht, wo ein Einzelner nichts machen kann, und daß Ihr durch die gemeinschaftliche Arbeit Kornfeld gewonnen habt, während Ihr, Eines bei Eines, blos

Digitized by Google

ein Ziegenfutter der Erde abgewonnen haben würdet. Das ist Euer Gewinnst und mir ist sicher, den Gewinnst an einem Lande zu bekommen, das ich sonst mit großer Aufopferung hätte selbst ausbrechen und urbar machen müssen.

Willner und Martin überlegten lange diesen Gegenstand, und Martins Vertrauen zum Patron sowohl, wie zu seinem Plane wuchs in demselben Verhältnisse, als er begriff, daß dabei von keiner Seite ein Opfer statt fand; denn es giebt wirklich nichts, was mehr das Mißtrauen des gemeinen Manns erweckt, als wenn ein Gutsbesitzer auftritt und sich zu Opfern erbietet. Das ist ein Mißtrauen, das entweder in die Absichten oder in den Verstand dessen gesetzt wird, der so unaufgefordert Wohlthäter werden will.

Martin überdachte also den Plan genau, maß mit dem Daumen die aufgerollte Karte aus, sann über die Berechnungen nach und fand endlich, daß es durchaus nicht unmöglich sei den Plan in Ausführung zu bringen.

— Ich will mit Mutter die Sache bedenken, — sagte er endlich und erhob sich, — der Patron muß wissen, daß sie so klug ist wie ich, wenn nicht noch ein Bischen mehr; und das ist wahr, wäre Mutter nicht so ordentlich und so flink gewesen, da wäre Martin auch ein armer Teufel. — Mit diesem Lobe seines Weibes ging der gute Martin nach Hause.

Als er mit Mutter die Sache überlegte, begriff diese sie sogleich.

— O ja, mir scheint, daß das immer besser ist, als so hier zu sitzen und gar nichts zu haben, sagte sie; ich denke, daß die Kinder nach uns da in guter Ruhe sitzen

Digitized by Google

können, wenn auch wir nicht den Tag mehr erleben, wo alle Schulden abbezahlt sind.

— Wenn ich nur Theilnehmer finde, meinte Martin; aber die Andern sind solche Querköpfe, daß man ihnen die Wahrheit mit dem Hammer in den Kopf pauken muß. Einen weiß ich jedoch, den Peter von Klämman, der ist ein kluger Kerl und der geht auch wohl auf die Sache ein, und dann sprechen wir mit den Andern.

Martin fing mit seiner Agitation an und stieß wohl anfangs auf Mißtrauen und eine Menge einfältiger Einreden, die er mit seinen einfachen Vernunftschlüssen zurückweisen mußte. Es bedurfte übrigens der ganzen Energie Martins, um die Idee von der Nothwendigkeit der gemeinschaftlichen Arbeit oder der „Association" durchzusetzen; aber es gelang ihm zuletzt, und vierzehn Tage nachher standen zehn Mann mit Martin an der Spitze im Zimmer des Patrons und verlangten die Urbarmachung des Sundmoors, welches das kleinste unurbare Stück war und also zuerst die Aufmerksamkeit auf sich zog. Alle diese Leute hatten schon früher beim Urbarmachen, Wasserabgruben u. s. w. sich Kenntnisse der Art erworben, die ihnen nun vortrefflich zu Statten kamen. — Der Contract ward abgeschlossen.

Nachdem dies geschehen, stellten sie unter sich einen Plan für eine bestimmte Arbeitsordnung auf, wobei Bernhard ihr Rathgeber war. Er gründete sich auf die Regel, daß gleiche Arbeit gleiches Recht giebt, wohingegen, wenn der Eine oder Andre abfiel oder faul war, so daß die

Digitized by Google

Andern auch seine Arbeit thun mußten, dieser eine Extraschuld bei seinen Mitinteressenten contrahirte.

Schon den andern Tag waren sie alle in Arbeit und es ging leicht; denn sie arbeiteten für ihre eigene Zukunft, für ihre Ruhe und Unabhängigkeit im Alter und für Frau und Kinder.

Wo ist Gnade?

Bernhard Willner hatte gleich bei seiner Heimkehr das Schicksal des unglücklichen Johann Lind erfahren, er hatte aber seine Eltern und Alle, die um das Geheimniß wußten, gebeten nichts davon an Betty zu sagen, die fast jeden Tag von ihrem unbekannten Bruder sprach.

— Du thust nichts, um seinen Aufenthaltsort zu erfahren, — sagte sie oft mit einem vorwurfsvollen Tone zu Bernhard; — es ist doch mein Bruder und wir sind verpflichtet ihm doch wenigstens den kleinen Theil des Erbes zu geben, den mein Vater ihm hinterlassen.

Bernhard ward verlegen und suchte sich so gut er konnte zu entschuldigen; aber Betty war damit nicht zufrieden, sondern wollte die Sache selbst in Ordnung bringen. Endlich blieb kein andrer Ausweg übrig, als daß der alte Willner sagte, daß er Johann Lind kenne und ihn aufsuchen wolle. Beide wollten nämlich die Antwort erwarten auf das Gnadengesuch, das Hedda bereits eingereicht und glaubten nichts eher thun zu dürfen, bis dies entschieden sei.

Digitized by Google

Gleich nach der Verhaftung des Mannes hatte Hedda ein Gnadengesuch eingereicht und saß im Herbst in ihrer Stube und dachte an ihr Unglück und bat Gott für ihren Mann. Die alte Großmutter saß und spielte mit der kleinen Anna, die umher lief und lachte, daß die ganze Stube davon wiederhallte. Die Alte war nun so sinnesschwach, daß das ganze Unglück ihr nicht recht mehr im Gedächtniß haften wollte, sondern daß es ihr beinahe vorkam, als ob Johann blos im Walde sei und bald nach Hause kommen werde; und so verging Tag auf Tag, die Zeit schritt vorüber und die Alte näherte sich dem Grabe ohne daran zu denken, es sei denn, daß dann und wann ein matter Gedanke wie ein neugeborner, ungefiederter Vogel in die Zukunft flatterte und himmelan schaute.

Die Thür öffnete sich, es war Adolph Fänger. Anna ward bleich und stand auf. — Was wollen Sie, Herr Patron, hier in diesem Trauerhause? sagte sie.

— Ich will Dich trösten, Hedda, — sagte er und streckte die Hand aus.

Hedda betrachtete lange und schweigend ihre Jugendliebe; nichts war mehr übrig von dem frühern Jünglinge; sie sah ein bleiches, von den Leidenschaften durchfurchtes Gesicht; die Rosen waren verschwunden, der frohe Blick auch, etwas Tiefes, unergründlich Tiefglühendes lag in diesen Augen, die sie betrachtete.

— Sie scheinen mehr Trost zu bedürfen, als geben zu können, entgegnete Hedda endlich; übernehmen Sie es nicht zu trösten, — bis Ihre Seele rein ist und Sie zufrieden mit sich selbst sind; Sie sind es, Herr, der meinen Mann

Digitized by Google

gestürzt hat; — Gott möge Sie richten! Dies arme Kind und Großmutter und ich beten für Sie zu Gott; aber er wendet sich ab und hört nicht unsre Gebete.

Adolph ergriff krampfhaft ihre Hand: — Hedda, also auch Du, auch Du verdammst mich, wie meine tolle Mutter, sagte er und Angstschweiß perlte auf seine Stirn — aber ich bin unschuldig, bei Gott ich bin unschuldig, ich erwachte, ich bereute erst, als ich das unglückliche Wort bereits ausgesprochen, ja ich that Alles, um es wieder ungesagt zu machen; aber einerlei, verhänge auch Du einen Fluch über mich; der wird von lauwarmem Wasser nicht verbrannt, der vorher in kochend heißem gebadet hat; so Hedda, verfluche mich nun und bete nicht für mich, sieh, es verlohnt sich nicht der Mühe.

Hedda's Blick ward milder und sie reichte ihrem frühern Spielkameraden die Hand. — Sie sind unglücklicher wie ich, sagte sie lispelnd, ich verfluche Sie nicht, Patron Adolph; was Sie gewollt haben, das möge Gott Ihnen vergeben, wie ich es gethan.

— Und Du hältst also noch an mir? — sagte Adolph und preßte ihre Hand in der Seinen. — Weißt Du, ich bringe Dir eine Nachricht; aber Du sollst mein Letztes haben, das Letzte was ich habe, sieh her, hier ist meine Uhr, hier sind meine Ringe, hier ist mein Geld, Alles, Alles was ich übrig habe, habe mich blos lieb, wie früher, hilf mir, mache mich wieder rein, mache mich wieder gut, wische das Kainsmaal aus, das meine Mutter auf meine Stirn schrieb.

Hedda schob die angebotene Gabe zurück. — Sie sind

Digitized by Google

krank, Patron Adolph, ſagte ſie, beruhigen Sie ſich, Allem kann geholfen werden, ſelbſt dem, was Sie mir gethan haben.

Adolph ſtarrte vor ſich auf den Boden, endlich ſagte er: — Aber, Hedda, Dein Unglück hat mich gejagt, ich habe keine Ruhe gehabt ſeitdem meine Mutter mir geflucht, ha, ha, ha, — das war es nicht, was ich ſagen wollte; ſeit Dein Mann meinetwegen ins Unglück kam, ſeitdem, Hedda, bin ich nicht zu Hauſe geweſen, ich habe einen Ausflug in fremde Länder gemacht, ich wollte vielleicht das Gewiſſen zu Hauſe laſſen, aber ſo treu wie ein Pudel folgte es mir, ich mochte drohen oder bitten, und ſieh, beſtändig ſtandeſt Du vor mir, mit Deinen braunen Augen voll Thränen und dem Fluche auf den Lippen.

Hedda lächelte traurig: — Nein, ich habe Ihnen nicht geflucht, Patron Adolph, aber ich habe innig zu Gott gebetet, daß Sie beſſer werden möchten, und daß wir uns verſöhnt im Himmel wieder ſehen könnten — ja, das habe ich.

— Ja, Hedda, das weiß ich, und das iſt ärger als ein Fluch, über ſo etwas lache ich, aber Verzeihung kann ich nicht ertragen; aber richte, wie Du willſt; nimm, was ich Dir biete, es iſt mein Letztes, die Pariſer Spielhäuſer nahmen alles Uebrige — ha, ha, ha — nun kann Mama triumphiren!

— Sie ſind alſo arm? — ſagte Hedda mit glänzenden Augen.

— Ja, ſehr arm, ich muß bald, vielleicht ſehr bald meinen Status eingeben, wenn nicht die Alte ſich ins Mit-

Digitized by Google

tel schlagen will, oder — ich weiß, was besser ist. — Aber bete für mich, Hedda, bete viel zu Gott, und um meine Hilfe.

— Ich verstehe Sie nicht, — sagte Hedda, — wenn Sie arm sind, so bedürfen Sie dessen selbst am besten, und mit Gottes Hilfe habe ich meinen Johann bald zu Hause, der für uns Alle arbeitet.

Adolph lachte bitter. — Nein Hedda, so gut ist es nicht; das Gnadengesuch ist abgeschlagen auf den Grund, daß Dein Mann nun nichts hat, um sich und die Seinen zu ernähren, nachdem er jetzt gekündigt und ein anderer Forstwächter angenommen ist; Du wohnest in der Hütte, das kann Niemand verwehren. Alles dies ist das Werk meiner Mutter.

— Abgeschlagen! — lispelte Hedda und sank in Ohnmacht; sie wäre gefallen, wenn nicht Adolph sie in seinen Armen aufgefangen hätte.

Das schöne Weib weilte nun zum zweiten Male in Adolphs Armen; aber wie ungleich hat das Lebensgemälde für beide die Farben gewechselt! Ihre Furcht war verschwunden und seine Leidenschaft war erloschen und beide standen auf der Grenze ihrer irdischen Seligkeit. Adolph küßte die Ohnmächtige auf die Stirn, es geschah mit einem ähnlichen Gefühle, wie das, wenn ein Rechtgläubiger den Fuß des Heiligenbildes küßt, eine reine, ungemischte, fast abergläubische Ehrfurcht vor der, die er für die Maria seiner Seele, für seine Fürbitterin bei dem ewigen Rächer ansah.

Endlich schlug sie wieder die Augen auf und machte

Digitized by Google

ſich ſchnell aus Adolphs Armen los — Warum nahmt Ihr mich in Eure Arme, unreiner Geiſt? ſagte ſie und taumelte einige Schritte zurück.

— Du mißtrauſt mir alſo noch? ſagte Adolph — Gut — ich habe nichts Anderes verdient; Du magſt denken, was Du willſt; aber Gottlob, jetzt fühle ich mich ruhig.

— Verzeihen Sie mir, Patron Adolph, aber mein Unglück macht mich hart. Gehn Sie, gehn Sie und laſſen Sie mich allein denken; ſehn Sie, dort ſitzt die alte Großmutter und ſchläft, ungeachtet unſres Geſprächs, und Anna ſteht vor ihr, den kleinen Kopf in ihrem Schoße und ſchläft auch; ſehn Sie, Adolph, ſo konnten auch wir ſchlummern, als wir klein waren und ſo werden wir auch wieder ſchlummern, wenn auch nicht früher, ſo doch im Grabe. Leben Sie wohl! Ich will denken, will neue Gedanken ordnen; ich darf nicht träumen, denn dann taugt man zu nichts, das iſt ja ſo — ja wohl; wenn das Schiff dem Untergange nahe iſt, da ſitzt der Seemann nicht im müſſigen Traume da, ſondern er arbeitet an den Pumpen und knotet die abgeriſſenen Taue zuſammen, ja, das thut er — und dann geht er nicht unter auf dem Grunde des Meeres; ſo will auch ich thun, auch ich will ruhig ſein.

— Ja, Du kannſt ruhig ſein, Engel! ſagte Adolph und bedeckte das Geſicht mit beiden Händen.

— Ja, Gottlob! Ich will nicht weinen, bis er wieder nach Hauſe kommt und ich ihn in meinen Armen halte, dann will ich vor Freuden weinen.

— Lebe wohl, Hedda, ſagte Adolph endlich und ſtand

Digitized by Google

auf; es ist schon Nacht, ich reite zurück zur Stadt; Du hast mich gelehrt, wie man sich in Leiden zu benehmen hat, adieu!

Am andern Morgen saß Hedda und sann darüber nach, wie sie nach Stockholm kommen und der guten Königin zu Füßen fallen sollte — denn nur von der sollte die Hilfe kommen. Der König konnte nicht anders thun, sagte sie bei sich selbst, er weiß nicht wie gut, wie arbeitsam Johann ist, er sieht blos das nackte Verbrechen; aber ich kenne den rechten Zusammenhang und werde die Königin bitten und sie wird mich hören, ja, das wird sie; aber wie soll ich dahin kommen?

Plötzlich hielt wieder ein Pferd vor der Thür und Hedda's Herz schlug höher vor Furcht, daß es Adolph sei; aber er war es nicht, sondern Bernhard Willner, der gleich darauf ins Zimmer trat.

Hedda verneigte sich tief vor dem seltnen Gaste und setzte ihm einen Stuhl hin.

— Hast Du vom Könige Antwort auf Dein Gnadengesuch bekommen? fragte Bernhard mit mitleidigem Lächeln.

— Ja.

— So — Du weißt also Alles, aber tröste Dich — Alles wird noch gut gehn.

— Ja, ich will einen Kniefall thun vor der Königin, sagte Hedda und zitterte vor Furcht, daß Willner ihre letzte Hoffnung niederreißen möchte.

Digitized by Google

Willner lächelte — Ja, auch das, wenn es nöthig ist, wenn nichts Anderes Deinen Mann retten kann.

— Ja, sie wird mich gewiß erhören, sagte Hedda und richtete ihre fragenden Augen auf Bernhard.

— Ja, ja, das glaube ich, das hoffe ich, sagte er; wer von Dir geliebt wird, der muß ein guter Mensch sein, der, für den Du bittest, der muß Verzeihung erhalten; aber ich habe Dir etwas zu sagen.

Nun erzählte er Hedda das Geheimniß von Johann Linds Geburt und sagte, daß er selbst als der Schwager des Unglücklichen ihr behilflich sein werde mit einem neuen Gnadengesuch und dem Beweise, daß Johann Lind Vermögen genug besitze sich reichlich zu ernähren.

Diese Entdeckung zündete erst die lebhafteste Hoffnung in der Brust der Unglücklichen an; sie fing an zu lachen, und als Willner wieder fort war, summte sie ein Liedchen und kochte in ihrer Freude Kaffee für Großmutter, die noch lag. Als sie heiter wie ein Tag voll Sonnenschein mit dem Kaffee zur Alten eintrat, eine seltene Rose hier im Hause, bemerkte die Alte die Veränderung.

— Hm, ist Johann nach Hause gekommen? fragte sie, Du siehst ja so heiter aus.

— Nein Großmutter; aber jetzt glaube ich, daß er begnadigt wird; er hat nun Geld, von dem er leben kann, und der König sagte, wenn er nur Geld hätte, so solle er frei kommen.

— Geld? Hm! wo hat er das her?

— Das hat er geerbt, Großmutter!

— Geerbt? — Hm! — er hatte keine Erbschaft

zu bekommen; sowohl Vater wie Mutter sind fort, und wenn ich auch kalt wäre, so wäre doch auch hier nichts zu erben nach mir.

— Aber er hat zehntausend Thaler von seinem Vater geerbt, sagte Hedda, die in ihrer Freude nicht daran dachte, daß dies etwas Neues für die Alte sei.

— Von seinem Vater? Mein Sohn? — Du bist wohl wahnsinnig Mädchen! sagte die Alte.

— Nein, Großmutter, es ist nicht Euer Enkel, er ist ein Sohn von Thomas Willner, dem Kaufmann, der dort draußen in Ostindien starb, und Euer Sohn hat ihn blos erzogen.

Die Alte schwieg einige Augenblicke, endlich fingen ihre Lippen an zu beben: — Er war also ein unechtes Kind, ein Kind der Sünden, sagte sie tief gerührt — und ihn habe ich so lieb gehabt!

— Das werdet Ihr auch noch, sagte Hedda, aber trinket doch den Kaffee, er wird sonst kalt werden.

Die ganze Seele der Alten hatte sich jedoch jetzt an einen Punkt gehangen. — Das ist kein Wunder, wenn ich so oft bereute, daß ich ihm Großvaters Kleider gab; Großvaters Kleider nehmen und sie einem Schelm, einem Verbrecher anhängen, der von seiner Wiege an ein verfluchter Panker, ein Kind, das keiner kannte, war — hu! es überläuft mich so kalt; das wird der alte Lind mir niemals verzeihen.

— Liebe Großmutter, Ihr thatet ja ein gutes Werk, sagte Hedda mild und setzte sich auf die Bettkante; habe

Digitized by Google

ich Euch jetzt vielleicht Schmerz verursacht durch meine Erzählung?

— O nein, Kind! Aber Du hättest mich in Frieden sterben lassen können; jetzt sehe ich meinen alten ehrlichen Mann dort oben bei Gott stehen, mich anklagen und sagen: mich vergaß sie, meine Kleider verschleuderte sie, denn ihr Herz liebte einen Verbrecher, ein Kind der verfluchten Sünde mehr wie mich; ich will sie gerichtet sehen. Und sieh, Hedda, das habe ich oft gedacht, aber dann habe ich zu mir selbst gesagt und gleichsam dem seligen Kind geantwortet: es war doch Fleisch von Deinem Fleisch und Bein von Deinem Beine — und dann bin ich wieder ruhig geworden; aber nun kann ich nicht einmal das wieder antworten.

— Beruhigt Euch, Großmutter, beruhigt Euch, gute Großmutter!

— Geh ein wenig nach außen und laß mich allein denken und nachsinnen.

Die Alte blieb in ihrem Bette liegen und die kleine Anna saß neben ihr und spielte. Dann und wann liebkoste die Alte das Kind und murmelte: — Deine Eltern waren doch ordentlich geweiht von einem Geistlichen, obgleich die Hochzeitstorte umfiel. Gott segne Dich, kleine Anna! — So fuhr sie den ganzen Tag fort und nahm keine Nahrung zu sich; sie schien in einen einzigen Gedanken, in einen Gedanken der Reue aufgelöst zu sein.

Am Tage darauf war sie sehr schwach und begehrte das Abendmahl.

Pastor Willner kam; es war still im Zimmer, wo

Digitized by Google

Hedda in einen Winkel zurückgezogen mit ihrem Kinde auf den Knien saß; die alte Frau stammelte ihr Sündenbekenntniß heraus, und wie die Königin Dagmar in ihrer Sterbestunde sich nichts vorzuwerfen hatte, als daß sie einmal an einem Sonntage ihr seidnes Mieder umgeschnürt, so hatte die Alte keine größere Sünde auf ihrem Herzen, als daß sie ihres seligen Mannes Kleider an einen unehelich gebornen Verbrecher fortgegeben.

Daß sie es war, die durch ihre Ueberredungen Hedda in Johanns Unglück mit verwickelt hatte, daran dachte sie nicht, daß sie den, den sie für den Sohn ihres Sohnes angesehen, ohne Hilfe gelassen und von sich gestoßen, als er sein erstes Verbrechen begangen, das meinte sie nicht, das bereute sie nicht; daß sie aber ihres Mannes Kleider für den Unglücklichen zurecht gemacht, das war ihrer Seele Pein.

Der edle Pastor suchte ihren Irrthum zu bekehren und sie zu trösten; es glückte ihm blos halb, und blos ihr Alter und ihre Schwäche verhinderten, daß sie nicht in der Qual der Reue starb. — Nun schlummerte sie ein, das Athemholen ward unterbrochen, das alte Gesicht verklärte sich und bald war sie ruhig.

Da schlich sich die kleine Anna von ihrer Mutter fort, die bitterlich weinte und ging zur Großmutter, die so ruhig schlief. Lange stand das Kind neben dem Geistlichen, der noch da saß und sein gedankenvolles Auge auf die Todte richtete; endlich stieß das kleine Mädchen den alten Mann an und sagte: — Mama! Großmutter verzieht den Mund, als wenn sie vergnügt wäre, sieh, wie glücklich

Digitized by Google

ſie ausſieht; grade ſo, wie geſtern, als ich ihr einen Geſang vorſang.

— Ja, ſagte der Geiſtliche, kleine Kinder ſingen ihr dort oben den Bewillkommnungsgeſang. Kleine Engel kommen ihr, der Schwachen, entgegen, der irrenden Büßenden, die bereute, wie ein Kind bereut.

Aber die Alte ſchlief den ewigen Schlaf und lächelte noch im Grabe wie ein Kind, das Vergebung erhalten hat, nachdem es ausgeweint. — Wo iſt Gnade? — Bei Gott allein.

Die Kirchſpielsſchule.

Wir treten im nächſten Jahre auf einen Augenblick in eine Bauerſtube in Stillinge ein; es war eine geräumige Stube mit weißgeſcheuerten Möbeln von Föhrenholz und wandfeſtem Bett, über dem oben ein Schrank, unter dem eine Lade ſich befand. Um den Ofenherd, auf dem große Tannenzweige kniſterten und knaſterten wie eine Theaterbataille, das Zimmer mit einem ſtarken Scheine beleuchteten und auf eine Reihe von Zinntellern ſchienen, welche gegenüber auf der Hulle ſtanden, ſaß Mutter Grete mit ihrem Mädchen und ſpann Flachs; das war ein Schnurren der Spinnräder und ein Geplauder über Dies und Jenes unter den Frauenzimmern! Aber drüben am Tiſch, die blanke Zinnkanne zwiſchen ſich, und jeder ſeinen Pfeifenſtummel im Munde, ſaßen zwei Bauern in einem Geſpräch begriffen, und ein halberwachſener Knabe ſaß neben ihnen

Digitized by Google

auf einem dreibeinigen Stuhle, hatte das Schnitzmesser vor sich gelegt und hörte aufmerksam den Alten zu.

— Man muß doch sagen — äußerte der älteste Bauer, ein Mann über die sechzig mit grauem Haar und einer kleinen runden Mütze auf dem kahlen Scheitel — man muß doch sagen, daß sowohl der Patron, wie der Lieutenant sich nicht der Arbeit schämen; denn des Lieutenants Carl arbeitet, obgleich nur ein halbausgewachsener Bursche, wie zwei solche Jungen; das ist meiner Seele ein Junge, groß und stark und frisch und mit ein Paar Fäusten so grob, wie dort Lars seine, obgleich der da zwei Jahre älter ist; und ebenso ist es mit des Lieutenants Kleinstem; er, so klein er ist — zehn Jahre, oder so ungefähr, ist schon überall mit dabei.

Der Andere, ein Mann von mittleren Jahren mit dunklem Haar und von starkem Körperbau lachte. — Ei ja, es ist auch wohl nicht zuviel, daß die Reichen und Vornehmen zu begreifen anfangen, daß das Geld allein ein vergänglich Ding ist, und daß die Erde das Einzige ist, worauf sowohl sie wie Andere sich verlassen können; denn seht, Vater Ole, Arbeit ist doch immer Arbeit, und wie es auch immer geht, es ist doch gewiß des Herrgotts Meinung, daß der Mensch sich nützlich machen und nicht die Hände blos in den Schooß legen und faul sein soll, oder nur aufzehren, was Andere in Schweiß und mit Mühe sammeln.

— Ja, ja, aber seht, es ist doch kurios zu sehen, daß die vornehmen Leute so selbst ihr Bestes einsehen, sagte Ole, und das kann man sagen, eine Freude ist es auch

mit dem jungen Willner, denn so reich er ist, so hält er sich doch nicht für zu gut; ja, ich sagte ihm neulichen Tags, wißt Ihr Sven, ich sagte: Patron, sagt' ich, lassen den kleinen Sohn schon anfangen zu arbeiten, und das ist recht lustig, eines reichen Mannes Sohn so „gemein" zu sehen, wie er ist, — O, sagte der Patron, der Junge ist nicht reich, sondern ein armes Kind, bis er etwas kann; wenn er zu etwas nütz ist, Vater Ole, sagte er und schlug mich auf die Achsel, dann hat er etwas; denn Niemand hat mehr wie seine eigne Tüchtigkeit.

— Ja, darin thut er recht, sagte Sven; aber wie das ablaufen wird mit dem Sundmoor, das die Käthner mit Martin an der Spitze urbar machen sollen, das kann noch Keiner sagen. Das Sundmoor ist allerdings ganz gut, wenn das Wasser nur fort ist, das ist gewiß; aber meiner Seel', ihre Kathenstellen werden dann doch zu Grunde gerichtet, wenn sie solche Erdarbeit machen.

— So ist es auch nicht, erwiderte Ole; denn der Patron saugt sie nicht bis auf's Blut aus, sondern begreift, daß das Wohl der Untergebenen ein Theil des Reichthums des Gutsherrn ausmacht; seht doch blos Thorstensholm an; früher, unter des seligen Majors Zeit, da ging Alles gut, sowohl er, wie die Käthner befanden sich wohl; der Lieutenant verdarb sie; denn er that ihnen keine Dienste mit seiner Nachsichtigkeit und Vernachlässigung, und nun ist es bald ganz vorbei, seitdem die hohen Auflagen auferlegt sind. Ja seht! Ist da nun wohl noch ein einziger so tüchtiger Arbeiter, wie Martin war? Den Teufel auch — alle tüchtigen Leute sind abgezogen, und bloßes Gesindel

Digitized by Google

iſt zurückgeblieben, das unſerm Herrgott den Tag ſtiehlt. Ja, das iſt gewiß, daß, obgleich die Tagewerke richtig auf dem Kerbſtock ſtehen, doch zwei von den Tagedieben nicht mehr machen, wie früher Einer; es iſt, hol' mich dieſer und jener, eine andere Sache, mit Luſt zu arbeiten, oder wie ein gepeitſchter Hund daran zu gehen.

— O ja, das iſt ſo, ja — bemerkte Sven, aber es ſieht auch dort in Granö aus, daß Gott ſich erbarme! Drinnen in der Stube da fließt Branntwein und Schnupftaback, und draußen — na — wir wollen im Frühjahr mal ſehen, wie die Saat ausſieht, denn der Lostreiber, der jetzt drauf ſitzt, hat weder Zeit noch Luſt ſeinen Acker zu beſtellen; und warum ſollte er auch viel arbeiten, da er weiß, daß nicht ein Halm da wächſt, den nicht Ihre Gnaden bekommt, die nun da oben wohnt; aber ſeht, der Patron Willner hat viele Speculationen im Kopfe, und das war doch zu viel, daß wir darauf eingingen, die Kirchſpielsſchule zu erweitern; hm! unſere Kinder haben keine Gelehrſamkeit nöthig, das Chriſtenthum wird genug ſein für die Bauern.

— Warum das? ſagte Ole und legte ſeine grobe Hand auf die Schulter des Andern, — warum das, warum ſoll der Bauer nichts wiſſen? Seht Ihr, Sven, grade deswegen, weil der Bauer nichts verſtanden hat, haben die Gutsherren allein gewaltet, und dazu hatten ſie ein Recht, denn der Klügere muß ſtets allein regieren; wer nichts kann, muß ſchweigen. Ja, ſeht Ihr, es handelt ſich jetzt nicht blos mehr um den Bauer, ſondern um den Landwirth, und der muß eine ganze Menge wiſſen.

Digitized by Google

— O ja, was den Ackerbau anbelangt, sagte Sven und legte die Arme auf den Tisch, eine ruhig weilende Stellung annehmend und bereit mit richtigem Nachdenken die Behauptung des Nachbar zu beantworten.

— Ja, das versteht sich, aber seht Ihr, damit ist's auch nicht genug und mit dem Katechismus allein auch nicht. Wir Alle können so viel wie nichts, und was kostet uns das — ja, gar Manches; kriegen wir irgend eine kleine Uneinigkeit zwischen uns, gleich müssen wir damit zum Advocaten laufen, und da werden beide Parteien von dem Ihrigen geprellt — und die ganze Sache hätte im Guten abgemacht werden können, wenn wir ein klein Wenig von den Gesetzen verständen; so werden wir citirt und müssen Kratzfüße machen und stehn vor Gericht und müssen bezahlen, blos weil wir nicht ein Wort von den Gesetzen und Verboten kennen. Das war blos in dieser Beziehung.

— Ja, ja, darin kannst Du recht haben, meinte Sven; aber warum die Jungen dastehen sollen und mit Kreide auf eine schwarze Tafel malen, das ist doch schwer zu begreifen.

— Aha, bist Du da? sagte Ole und lächelte; Ihr hättet sehn sollen, was Lieutenants Carl neulich machte, da hättet Ihr nicht so dumm gefragt; ja seht', es kam die Rede darauf, eine Wiese zu berieseln, wie sie es da drüben bei den Deutschen machen; da wächst ungeheuer viel Gras nach, sagte der Lieutenant. Ich war grade da und wir sahen uns die Gelegenheit an; besieh' Dir das, Carl, sagte der Lieutenant zuletzt — und seht, am nächsten

Sonntage hatte der Junge eine Karte gemacht, so schön, als hätte sie der Ingenieur gezeichnet, und sagte: das kann nicht gehen, ich habe abgewogen, und das Wasser kommt nicht von der Seite, es muß aus Wetten hergeholt werden. Soll mich dieser und jener holen, wenn ich nicht das Gegentheil angenommen hatte; aber seht, sie gruben von Westen und da kam Wasser. Wenn nun Ihr oder ich versucht hätten, da hätten wir von Osten her gegraben und einige hundert Tagewerke umsonst weggeworfen. Seht Ihr, so ist es mit Allem; der Junge kann, hol' mich dieser und jener, ausrechnen, worin heißt es doch — gleichviel, er rechnet genau aus, wie viel Steine in eine Steinmauer gehen, und theilt die Aecker wie ein ordentlicher Landmesser.

— So, da ist er es wohl, der Schuld daran ist, daß die Felder nicht mehr so schief und krumm durch einander liegen, sondern, daß die Feldscheiden grade wie ein Bratspieß laufen? sagte Sven.

— Ja, allerdings, erwiderte Ole, der mit Vergnügen die Verbesserungen sah, die Lieutenant Stahlschild eingeführt hatte und der besonders dessen Sohn wegen der vielen Kenntnisse bewunderte, die dieser mit Arbeitslust verband. — Seht Ihr, Sven, der Lieutenant sucht zu solchen Geschäften keinen Landmesser, das kann der Junge Alles perfect, und die andern Jungen, und meiner die laufen mit und schleppen die Ketten und tragen die Stangen und da lehrt er sie auch, was er kann; denn das ist ein lustiger Bursche, müßt Ihr glauben, obgleich er sich blos auf die Landwirthschaft gelegt hat.

Digitized by Google

— O ja, das mag wohl sein, aber Alle können doch nicht Studirte werden, meinte Sven.

— Wer spricht von Studirten? das muß der Pastor werden und nicht wir, denn der Pastor muß mehr wissen, wie alle wir Andern; aber richtig und klug das Wenige, was man hat, benutzen lernen, das ist sowohl ehrenwerth, wie nützlich, und macht Einen zum Mann, sowohl am Leibe, wie an Seele. Seht Ihr, der Mensch besteht aus Körper und Seele, und beide Theile muß man üben und tüchtig machen; es ist nicht besser, daß ein Arbeiter da steht wie ein Dummerian und nicht rechts und links kennt, wenn er es nöthig hat, als es für einen vornehmen Herrn ist, nicht Kräfte zu besitzen, sich zu wehren, wenn ihn jemand anfällt; denn in beiden Fällen fallen Streiche von dem, der die Obermacht hat, und beide werden zu Boden geschlagen von dem, der stärker ist oder mehr weiß, wie er. Seht Ihr, Sven, nichts ärgert mich mehr, als daß ich nichts gelernt habe.

— Nun, ich denke, daß Ihr so gut wie Einer gelernt habt Eure Stelle zu bewirthschaften, sagte Sven schmeichelnd.

— Jawohl, auf die alte Art und Weise, aber wenn ich etwas gelernt hätte, so würden sowohl die Felder wie die Holzungen anders aussehen, wie jetzt der Fall ist; seht nur blos Hoflinge, der Lieutenant ist erst ein Paar Jahre da gewesen, und schon sieht man, daß ein andrer Geist dort herrscht, und dasselbe gilt nun dem Patron Willner, das sieht man auch. — Das kommt Alles daher,

Digitized by Google

daß sie mehr wissen wie wir, und Kenntnisse zu Hilfe haben.

— Ja, ja, alles Neue ist nicht immer etwas Gutes, sagte Sven zweifelnd; diese Herrenversuche verunglücken auch oft — und manches Gute ist zu Grunde gerichtet blos durch die Versuche solcher klugen und gelehrten Herren.

— Ja, darin habt Ihr Recht, die Herren dürfen nicht blos Herren sein, sondern zugleich auch Bauern, wenn es gelingen soll; sonst fehlen ihnen die Kenntnisse des Bodens; denn seht, in den Büchern steht es nicht geschrieben, daß Stillinge so und Thorstensholm so bewirthschaftet werden muß; Bauern müssen sie sein, sie müssen bekannt sein mit ihrem Boden, müssen genau wissen, wozu er taugt, müssen dort zu Hause sein und ihn täglich sehn und prüfen. Daher wird auch Hoflinge nie eine richtige Bauernwirthschaft betreiben und die Versuche gehen blos ins Kleine; der Lieutenant sagte, daß er blos vorfühlt; er ist vorsichtig — er hat auch nicht viel daran zu wagen; aber es ist jetzt ein anderer Geist in ihm, als da er auf seinem Spazierpferde da oben auf Thorstensholm herumritt; er ist heiter und offenherzig und nicht hochmüthig und seine Frau, die schaltet und waltet wie eine richtige Bauernfrau, Alles thut sie selbst und ist des Morgens ebenso früh auf, wie meine Frau da, und der ganze Unterschied besteht blos darin, daß ihre Kleider nicht den Bauernschnitt haben, obgleich jedes einzelne Stück eigengemacht ist.

— Das ist eine tüchtige Frau, sagte Sven; aber Ole, diese Schule, mit der Ihr anfingt, die ist alt und

Digitized by Google

gut, aber der Patron überredete, ſobald er hier ankam, die Gemeinde, ſie zu erweitern und eine Handwerksſchule damit zu verbinden; o ja, das kann Alles gut ſein; denn da lernen die Jungens eine ganze Menge, ſo daß der Bauer in Zukunft nicht mehr nöthig haben wird, gleich mit dem Tiſchler, oder Drechsler, oder Maler zu ſprechen, wenn er etwas gethan haben will. Auf das Studiren verſteh ich mich nicht, aber daß die Jungens alle lernen müſſen zu nähen und ihre Kleider ſelbſt im Stande zu halten, ſchadet nicht, und daß ſie auch ſchmieden und tiſchlern lernen, iſt ganz gut; aber daß die Jungens auch in den Schulgarten gehen ſollen und Obſtbäume pfropfen und Gartenbeete behandeln, das iſt doch wohl unnöthig.

— Unnöthig? Ja ſo — es könnte wohl ſchaden, wenn der Bauer einige Kirſch- oder Pflaumenbäume bei ſeinem Hauſe hätte, und ſie nicht auf dem Rittergute kaufen müßte; und ein kleiner Kohlgarten bei der Hütte iſt doch wenigſtens ebenſo nützlich wie Diſteln und Neſſeln, die jetzt drum herum wachſen.

— Ja, lachte Sven, mein Junge iſt ganz als wenn er vereidet wäre; hat er da nicht zu Hauſe einen ganzen Haufen Krimskrams und Büſche und kleine Obſtreiſer gepflanzt, die man ihm in der Schule gegeben hat! — Und nicht eine Neſſel wächſt mehr auf dem Hofe; aber er puſſelt auch beſtändig dabei herum, und hat eine ganze Menge zu thun, wenn er zu Hauſe iſt; aber ſeht, dergleichen iſt ja bloßes Spiel.

— O nein, nicht bloßes Spiel iſt, wandte der junge Burſche ein, der bis dahin geſchwiegen hatte, das iſt nicht

Digitized by Google

bloßes Spiel; denn neunzehn, zwanzig Jahre, wenn die Bäume ordentlich herangewachsen sind, da habt Ihr zu Hause bei Euch selbst Aepfel und Birnen, so wie Vater hier; denn ich habe voriges Jahr sowohl Reiser von Augustäpfeln als von Winterbergamotten bekommen und die andern schon eingeschlagen.

— Nun, ich werde wohl keinen Nutzen von Allem dem bekommen, bemerkte Ole; aber seht, wenn ich todt bin, da steht der Garten hier in voller Blüte und trägt Frucht; hätten wir uns in unserer Jugend Bäume gepflanzt, Sven, da würden sie jetzt groß und tüchtig sein, und es wäre recht gut gewesen, einen Apfel zum Hineinbeißen zu haben. Nein, Sven, einmal muß das Bessern seinen Anfang nehmen, und Dank sei es der Schule mit ihrer kleinen Handwerksschule; denn da können sowohl die Jungens wie die Mädchens was lernen; die Kleine da, die strickt mit Strickhaken und geht der Mutter manches Mal zur Hand — und Mutter sagt, daß sie auf dem Webestuhle einen Einschlag machen kann, so klein sie ist; nicht wahr, Mutter?

Die Hausfrau hielt mit dem Spinnen ein. — Wovon sprichst Du, Ole? sagte sie.

— Wie steht's mit der kleinen Martha? kann sie nicht Musterlesen, oder wie das heißen mag?

— Ja, gewiß kann sie das, antwortete die Frau freundlich und strich dem kleinen Mädchen die Locken aus der Stirn, die strickend vor dem hellleuchtenden Kaminfeuer saß, das beständig mit neuem Holz genährt ward; und das ist, setzte sie hinzu, die Schuld der guten Herrschaft und der Lehrerin; ja für die soll Marthe am Montage

Digitized by Google

ein Pfund ganz frischer Butter mit haben, das verspreche ich; denn das Mädchen weiß schon in manchen Dingen mehr wie ich.

— Ja, Gottlob, Mutter, unsere Kinder können mehr wie wir! sagte Ole.

— Das müßt Ihr nicht sagen, bemerkte Sven mit einem höhnischen Lächeln; denn die Kinder könnten hochmüthig werden und ihren alten Eltern auf der Nase herumspielen.

— Ihre Eltern verachten? fragte Ole ernst; nein, das sollen sie mit Gottes Hilfe nicht, so viel sie auch lernen. Ich erinnre mich noch wohl, wie es mit Zackeris Zackerisson in Bosgard ging; der eine Sohn war Pastor, und der Andre blieb zu Hause und verwaltete das Gut; als aber Zackaris alt war, da zog er auf den Abschied; ach Du mein Gott, das war ein Elend, den alten Mann zu sehen, wie schlecht und kärglich der Sohn gegen ihn war, so daß der Alte, der auf dem Gute arbeitete, kaum zu essen bekam; was that aber der Pastor? — er strafte seinen Bruder und sagte: Du hast übel gehandelt vor Gott und den Menschen. — Die Strafe des Herrn soll Dich heimsuchen! und dann nahm er den Alten mit sich, und schämte sich seines alten Vaters nicht, sondern hielt ihn hoch in Ehren. Das war der aufgeklärte Sohn, der das that.

— Nun ja, das kommt zuweilen vor, aber nicht immer! entgegnete Sven.

— Ja, das kommt immer vor, wenn die Kinder gelernt haben Gottes Wort zu *verstehen*, und nicht blos

Digitized by Google

Auswendiggelerntes herzuplappern; ihre Lippen preisen mich, sagte der Herr, aber ihre Herzen sind fern von mir; seht Ihr, Sven, das thut der, der von Gott und Liebe und Glauben schwatzt, der aber nicht begreift, was das sagen will, und der nicht gelernt hat, daß er ein schwacher und sündiger Mensch ist, der hier blos eine vorübergehende Stätte hat; der glaubt, daß Alles blos in diesem Leben besteht, und fürchtet nicht den Himmel, und thut das Rechte blos deswegen, weil er sich vor Strafe fürchtet; lernen aber die Kinder richtig das Wort Gottes, und lernen sie es verstehen und begreifen, daß der Herr lebt und sich in seinen Werken offenbart, dann wissen sie auch, daß er überall ein Richter und Rächer ist.

Das Gesicht des Alten nahm etwas Feierliches an, seine Augen strahlten und er saß in seiner Stube wie ein Patriarch in seinem Zelte.

— Ich erinnere mich, setzte er hinzu, als Sven nicht antwortete, sondern im Nachdenken versunken war, ich erinnere mich einer Erzählung, die Pastor Willner einmal auf einer Hochzeit zum Besten gab.

— Es war, so sagte er, früher ein Bischof zu Lund, der Hesslin hieß, ein armer Bauersohn aus einem Dorfe, welches Hesslunde hieß, er war ein gelehrter Mann und war Bischof und so ein Vorsteher der ganzen Studentenschule; aber sein Vater lebte noch und wurde stets eingeladen zu allen den großen Festen, die sein Sohn, der Bischof, gab; und da waren Grafen und Kammerherrn und Barone und Generale; aber bei Tafel war ein alter Bauer auf dem Ehrenplatze zu seiner rechten Seite, und wenn die

Gäſte ſich ſetzten, da ſagte der Biſchof: „Das iſt mein Vater, er iſt der älteſte, und für mich der vornehmſte in dieſer Geſellſchaft und daher hat er den Ehrenplatz.“ Und dann trank er ſeines Vaters Geſundheit zunächſt nach der des Königs: „erſt des Landesvaters und dann des meinigen,“ ſagte er; und es war Niemand, der ihn tadelte, ſondern viele hatten den guten Biſchof lieb. — Seht Ihr, Sven, das war auch ein gelehrter Mann. Nein, Sven, daß man etwas lernt, das macht die Seele nicht ſchlecht, aber nichts zu können, das macht hart und eigennützig.

Der halberwachſene Burſche hatte aufmerkſam der Vertheidigungsrede des Vaters gelauſcht, nun ſtand er auf, reichte ſeinem Vater die Hand und ſagte:

— Nein, Vater, Ihr ſollt von uns Kindern nie verachtet werden; denn Ihr ſeid es, der uns das hat lernen laſſen; — ſeid deſſen gewiß, Vater!

— Ja, daran müßt Ihr denken, bemerkte Sven, daß es Eure Eltern ſind, die ſich alle Eure Gelehrſamkeit haben was koſten laſſen.

— O ja, daran denken wir wohl, äußerte Lars und ſetzte ſich.

— Gewöhnlich iſt, unterbrach Ole die Sprechenden, gewöhnlich iſt es Eitelkeit, ja ein ſündiger Hochmuth, daß die Eltern die Kinder nicht mehr lernen laſſen wollen, als ſie ſelbſt gelernt haben; daher kommt es, daß wir Bauern nie weiter kommen, wie Vater und Großvater gekommen ſind; denn wir ſind bange davor, daß die Kinder uns übertreffen und vernünftiger werden, wie wir; aber ſie werden es doch, wenn wir ihnen auch noch ſo viel in den

Digitized by Google

Weg legen; denn sie sind stark und brechen Mauern, wenn wir Greise sind, sie sind rasch und tüchtig zu allen Geschäften, wenn wir nur noch im Ofenwinkel sitzen und Holzlöffel schneiden können — und, wenn sie dann nichts Anderes gelernt haben, wie die Körperkräfte schätzen, dann verachten sie uns und unterdrücken uns, weil wir schwach sind; wissen sie aber etwas mehr, dann wissen sie auch, was Erfahrung sagen will und verachten nicht ihren Vater, während er der Erfahrenste ist, wenn er auch nicht aus Büchern gelernt hat.

— Das war ein Wort! sagte Lans.

— Ja, das war ein Wort! sagte Sven, und strich sich das Kinn; ja, es ist grade das Alter Zackeris Zackerissons, das ich fürchte und darum gefiel es mir nicht recht, daß mein Junge in die Schule ging, obgleich er ein guter Junge ist.

Die Schule von Stillinge, von der die beiden Bauern sprachen, war im vorigen Jahr neu organisirt worden nach der Idee Bernhard Willners. Sie hatte zu Lehrern bekommen ein Paar von unsern alten Bekannten, den redlichen Tryg und seine Anna. Es war nämlich bei dem alten Tryg zum Bedürfniß geworden, unter Kindern zu leben; da befand er sich so wohl, so glücklich und so zufrieden mit sich selbst, es war ihm, als sitze er in einem Spiegelsalon, wo er seine eigene Jugend wiedersah, seine eigene Kinderseele in jedem Auge, das mit Vertrauen und Liebe zu ihm hinauf sah.

Anna war Lehrerin in der Mädchenschule, und hatte Vergnügen an ihrer vieljährigen Beschäftigung.

Digitized by Google

Sie wohnten beengt aber nett in ihren kleinen Zimmern, wo Calla Aethiopia mit den dunkelgrünen, saftigen Riesenblättern die Fenster beschattete, vor denen einige Ericas die hübschen Büschel entwickelten und die Pelargonien ihre bunten Blumen schaukelten; diese Zimmer waren ein kleines Paradies, geschmückt mit zahlreichen Bildern und einem kleinen Piano in dem sogenannten Wohnzimmer.

Aber grade gegenüber, auf der andern Seite des Weges lag das Handwerkerhaus und gleich dahinter eine kleine Schmiede, und hier führten mehrere Männer das Scepter, nämlich Einer, der tischlern, schnitzen und drechslern konnte, Einer, der Kleider zu nähen verstand, und Einer, der Schmidt war; alle drei waren sogenannte Kirchspielshandwerker und hatten der Reihe nach Knaben zu ihrer Unterstützung.

Es war eine Freude, wenn sich die Schaar in diese Werkstellen vertheilte; namentlich im Winter war es lebhaft in den Arbeitszimmern, aber im Sommer beschäftigten sich viele in dem kleinen Garten, der wohl erst neu angelegt war, aber der eben darum vieler Arbeit bedurfte.

Alle diese Arbeiten gehörten der Schule an; aber außer dieser Gartenbeschäftigung hatte der alte Tryg eine ganz eigenthümliche Belohnung für den Fleiß gefunden. Es gab viele Grade, die mit Buchstaben bezeichnet und in eines jeden Knaben Buch eingeschrieben wurden, das er mit sich bekam, um es seinen Eltern zu zeigen; diese verglichen wieder ihres Sohnes Fleiß und Kenntnisse mit dem des Nachbarsohnes, und es war daher nicht gut, mit schlechtern Buchstaben, wie dieser, nach Hause zu kommen;

Digitized by Google

denn beim gewöhnlichen Volk liegt ein ſtarkes Verlangen, die Kinder an Geiſteskräften überlegen zu ſehen, ſo lange man auf Körperkräfte keine Anſprüche machen kann; dieſe kleine, ſo liebenswürdige Eitelkeit beſchränkt ſich gewöhnlich dahin, daß das Kind gedankenlos den Katechismus uns herplappern kann; ſie war übrigens nicht groß in Stillinge; aber des alten Trygs Buchſtaben bedeuteten Wiſſen und nicht blos Buchſtaben.

Außer dieſen Belohnungen gab es jedoch noch eine, welche die höchſte für's Jahr war, und die nicht an mehrere, als an die am meiſten verdienten, ausgetheilt ward; das war die, aus der Baumſchule von Ranzarsthal ein Paar Obſtbäume zu holen und den einen am Kirchwege, und den andern an dem Hauſe ſeiner Eltern zu pflanzen.

Kein geringer Stolz bemächtigte ſich des jungen Herzens, wenn er dieſes Ehrenzeichen ſeines Fleißes und ſeiner Sittlichkeit ſetzen durfte, und hatte er einmal dieſe Ehre gehabt, da ſtrebte er ihr jedes Jahr nach.

Die Anfangsbuchſtaben des Namens dieſes Glücklichen wurden in die zarte Rinde eingeritzt und wuchſen, bis dieſelben mit der Jugenderinnerung verwuchſen, die mit dem Belohnungsbaume zuſammenhing.

Tryg war ſelbſt ein Kind und ſah es daher leicht ein, wie wenig und wie ungeheuer viel ein Kind für ſeine Ehre thut.

Dies war die Volksſchule in Stillinge, Bernhard Willners Schöpfung. Wenige begriffen den Nutzen derſelben, als er ſie in Vorſchlag brachte; die Leute ſahen ſie

Digitized by Google

für eine unnöthige Zeitverschwendung, ein schädliches Kopfzerbrechen an; man ging aber nichts destoweniger in den Vorschlag ein; denn Bernhard Willner war reich, und der Reiche kann mit einem Worte mehr wirken, als tausend arme Philanthropen mit ihren schönen Büchern, die Wenige lesen und noch Wenigere begreifen.

Ohne Geld geht selten eine edle, menschenfreundliche Idee durch, wenn sie auch nichts durchzuführen kostet; denn Menschen erwachen nicht anders, als beim Klange der Münze, gegen alle andern Töne schlafen sie, wie die Müller schlafen, wenn das Rad geht und erst wachen, wenn es still steht. Blos in einem Falle wird die Philanthropie gehört, und das ist dann, wenn sie aufsteht und gegen das Bestehende Aufruhr predigt, wenn sie Gerechtsame predigt, die ohne Mühe zu erwerben sind; mit einem Worte, wenn sie einen unrichtigen und unpraktischen Weg auf ein Ziel losgeht, das nie erreicht werden kann; lehrt sie aber Arbeit als das einzige Mittel etwas zu gewinnen, eigene Veredlung, um sich zu erheben und eigene Kenntnisse, um siegreich im Kampfe mit der Wissenschaft zu bestehen, da wendet man sich ab und sagt: das wußte ich schon früher, das ist zu beschwerlich und zu langsam. Wenn aber das Geld sagt, es werde! da vereinigen sich die Menschen vor dem Abgott und thun Buße durch Arbeit; daher ist es die Aufgabe des Geldes, die Arbeitslust zu beleben und das Volk selbst seine Aufklärung und seine Seligkeit im Vertrauen auf den eingebildeten Schutz bauen zu lassen. Manche Kirche ist des Tages von Menschen gebauet worden und des Nachts von Zaube-

Digitized by Google

rern, wie die Sage erzählt, aber die Zauberer thaten gar nichts, die Menschen Alles.

Gnade.

Während des verflossenen Jahres hatte Hedda ruhig in ihrer Wohnung gesessen; dann und wann kam ein Wagen von Ragnarsthal und holte sie dahin ab, aber es war ihr nicht recht heimisch dort. Die einfachen Gemächer drückten sie nicht und Betty's Kindlichkeit war ihr angenehm, aber es war doch nicht ganz so wie es sein sollte. Wenn sie das Getriebe ihrer Seele in der innersten Kammer ihres Herzens hätte untersuchen können, da hätte sie gefunden, daß es Bernhard's und Betty's Glück war, das ihr Schmerz verursachte, nicht das Glück des Reichthums, sondern das der Liebe; sie war, nach ihrer Rede, selbst reich, obgleich sie nicht davon nehmen wollte, bis Johann zurückkäme, und die Gnade verzögerte sich trotz aller ihrer Träume. Aber außer diesem Schmerze verursachte Betty ihr noch einen qualvollern. Sie hatte nämlich Bernhard versprochen, zu Betty nicht von ihres Bruders unglücklichem Schicksale zu sprechen, sondern blos zu sagen, daß er in Geschäften verreist sei, daß er nothgedrungener Weise weg sein müsse, aber nun bald wiederkomme.

Betty, die ihre Kinderjahre in Amypura einsam verlebt hatte, hatte sich vorgenommen, als sie ihres Vaters Testament gelesen, ihn wie einen Bruder zu behandeln;

Digitized by Google

ſie hatte nie einen Bruder oder eine Schweſter gehabt und daher malte ihre Einbildung ſich dieſen neuentdeckten mit den herrlichſten Farben aus.

— Du erwähnſt ja nie etwas von meinem Bruder Johann, — ſagte ſie oft zu Hedda und liebkoſte ſie wie ein munteres Kind; — ſprich, hat er Dir kürzlich geſchrieben? er ſchreibt wohl oft?

— Johann? Ja, er ſchreibt zuweilen, — antwortete Hedda und zitterte vor Furcht, ihren Schmerz zu verrathen.

— Nun ſage mir, Hedda, — fuhr Betty heiter fort und betrachtete ihre Schwägerin mit einem freundlichen Blicke, — ſage mir, wie ſieht er aus? iſt er ein ſo recht hübſcher Mann wie Bernhard? vielleicht iſt er ſogar Bernhard ähnlich.

— Nein, das eben nicht, — war die Antwort.

— Nun, aber ſprich, er iſt doch wohl ein geſunder, heiterer und glücklicher Menſch?

Hedda ſeufzte tief: — Ach ja, glücklich — ja, gewiß iſt er glücklich!

— Aber wenn er Dich lieb hätte, ſo käme er doch wohl nach Hauſe, wenigſtens um Dich einmal zu beſuchen, — ſagte Betty, — ich bekomme wirklich keine gute Idee von meinem lieben Halbbruder.

— Ach ja, er iſt ein guter, ein rechtſchaffener Menſch, — antwortete Hedda und brach in Thränen aus.

— Warum weinſt Du? ſprich, hat ihn irgend ein Unglück betroffen? — ſagte Betty mit Theilnahme; weine

nicht, kleine Hedda — was iſt's? ſprich, was iſt's? iſt er krank?

Hedda fuhr fort zu weinen, es war ihr unmöglich aufzuhören, ſo tief hatte Betty's Zweifel an Johann ſie verletzt.

— Aber gute Hedda, Du, die Du ſo gut und ſo rein biſt, ſprich doch um Gotteswillen — glaube nicht, daß ich erſchrecke — ſprich, iſt er krank, ſchlimm krank?

— Ja, ſchlimm krank, ſehr ſchlimm — ſagte Hedda und weinte noch bitterlicher.

— Alſo ſchlimm krank, — wiederholte Betty mit traurigem Ernſte, — vielleicht, — ſetzte ſie mit feuchten Augen hinzu, — vielleicht iſt es Gottes Wille, daß der Beweis von meines Vaters — doch, laßt uns vertrauensvoll ſein und hoffen, — unterbrach ſie den halbgeſprochenen Satz; — er wird wohl wieder geſund werden; er iſt ein ſtarker und noch nicht alter Mann, er kämpft ſich wohl durch; nun, ſei wieder munter, Gott wird Dir wohl helfen, Hedda, und mir auch.

Auf dieſe Weiſe ſuchte ſie die arme Frau zu tröſten. Es war ein ſchmerzlicher Troſt, tauſendmal ſchlimmer als keiner.

Endlich erhielt Bernhard vom Landeshauptmannsamte die erwartete Begnadigung, wovon ſchon eine Benachrichtigung nach Landescrona abgegangen war. Er wollte eben das Pferd beſteigen und nach der Forſtwärterhütte reiten, als er unter den andern Briefen, die er nicht erbrochen hatte, zufällig einen mit dem Poſtzeichen Landes-

Digitized by Google

crona bemerkte. Er erbrach den Brief und warf den Blick auf die Unterschrift, er war von Johann Lind. Er las:

„Bester Willner!

Ich bin frei, Ihre Vermittelung hat mir aus dem Gefängnisse geholfen und jetzt sitze ich in einer Fischerhütte am Strande und schreibe diesen Brief an Sie und an meine Hedda. Ich weiß, daß ich doch nach meinem Stande reich bin, und danke für die hundert Thaler, die an den Commandanten geschickt worden sind; es ist mein Alles, das Uebrige sollen meine Hedda und meine Anna haben. Armuth und Abhängigkeit machten mich zum Verbrecher; in meiner Seele bin ich es nie gewesen, ausgenommen damals, als ich Hedda heirathete und sie so zu Unglück und Schmerzen weihte; ich war falsch, ich war gemein, daß ich mich in ihr Herz einschlich, ohne zu sagen: „es ist ein Dieb, ein verurtheilter Verbrecher, welcher kommt!" Aber ich glaubte, daß Alles vergessen und vergeben sei und dachte nicht daran, daß es keine Versöhnung giebt mit jemand Anderm als mit Gott. Das ist ein Verbrechen gegen Die, die ich bis an den Tod lieben werde.

„Ja, meine Hedda, ich liebe Dich mehr wie das Licht meiner Augen; daher sollst Du mich nie wieder sehen. Ich reise morgen mit einem Schiffe von hier; einer von Patron Adolph's Freunden, ein hiesiger Kaufmann, (denn er hatte diesem geschrieben, daß er mir helfen solle), hat mich am Bord eines Schiffes geschafft, das weit, weit von hier geht, wohin, das thut nichts zur Sache; denn ich bin gestorben für Dich und für unsere kleine Anna. Gott beschütze das Kind! Jetzt ist es mein Wille, daß Du Willner das Kind

Digitized by Google

zu ſich nehmen läßt; meine Halbſchweſter, Frau Willner, wird ihr wohl eine gute Mutter ſein; aber bei Dir kann ſie nicht bleiben, denn Alles erinnert ſie da an ihren Vater, und eine Schande wird ihr dann eingebrannt, und ſo geht es von Geſchlecht zu Geſchlecht. Verberge vor ihr und Allen, wer ihr Vater war, nenne mich nicht, ſondern ſage, daß ich zur See ging, als ſie klein war, und da verunglückte. Gott ſegne Euch Alle, es weht eine friſche Briſe und ich muß hinaus auf's Schiff, das ſchon die Segel hißt, um durch den Sund zu gehen. Noch einmal, Gott ſegne Euch alle."

So war dieſer Brief, den Bernhard lange Zeit in der Hand hielt. Bernhard Willner's ſtarke Seele beugte ſich vor dieſem Schlage; er hatte ſich ein ganzes Jahr gefreut, Hedda einmal wieder glücklich machen zu können, und nun war es auf ewig vorbei. Er ſaß lange in Gedanken vertieft; endlich ſprang er auf und ſaß ſchnell auf dem muntern Rappen, der ihn nach Hedda's Wohnung führte.

Als er eintrat, ſaß Hedda da und ließ ihr kleines Mädchen im ABC Buch leſen; das hübſche Kind legte die Finger auf die Buchſtaben und ſah fragend die Mutter an, drehte ſich aber ſchnell um, ſprang Bernhard entgegen und rief: Oncle Bernhard, Oncle Bernhard! Es beſtand nämlich zwiſchen ihm und der Kleinen eine innige Freundſchaft, denn er ſpielte immer mit ihr und ließ ſie auf den Sattelknopf ſitzen, wenn er in dieſe Gegend zu Pferde kam. Aber Oncle Bernhard ſah ſie nicht, ſondern ging auf die Mutter zu.

Digitized by Google

— Hedda, — ſagte er, — ich ſoll Dich von Deinem Manne grüßen.

— Gottlob, er iſt frei! — rief Hedda und ſprang auf und aus der Stube, aber kam nach einigen Augenblicken zurück. — Aber wo iſt er denn? Sie haben mich früher nie von ihm gegrüßt, er ſchrieb und bat mich, ihm nicht wieder um Briefe zu bitten, er wolle mir von ſeinem Jammer nicht ſchreiben; aber nun hat er geſchrieben — er iſt begnadigt worden! O, Herr Gott, laß mich nicht wahnſinnig werden vor Freude.

— Ja, Hedda, er iſt begnadigt worden, aber ...

— Aber? — wiederholte Hedda und ihr Blick verdüſterte ſich; — aber? iſt er nicht hier? hat er wirklich geſchrieben?

— Ja, er hat geſchrieben, aber — er iſt nicht hier.

— Hedda ſchlug die eben noch ſo ſtrahlenden Augen nieder und hob ihr Mädchen zu ſich herauf, gleichſam um doch eine Stütze zu haben.

— Er iſt nicht hier, — lispelte ſie zitternd, — wenn kommt er denn?

— Hedda, — hob ihr Schwager an, er iſt nicht hier und will auch nicht wieder hierher kommen.

— Ja, das wird er doch, — ſagte Hedda mit Beſtimmtheit, er hat mich ſo lieb, daß ...

— Eben deswegen, kleine Hedda, eben deswegen hat er ſich ſelbſt zur Landesverweiſung verurtheilt.

— Landesverweiſung? er kommt alſo nie wieder? — Johann, Johann! das glaubte ich nicht von Dir, — ſetzte

Digitized by Google

sie nach einigem Schweigen hinzu, und erhob die milden, ernsten Augen gen Himmel.

— Hier ist sein Brief, Hedda, lies selbst.

Hedda las den Brief; ohne ein Wort zu sagen steckte sie ihn in den Busen. — Warten Sie ein wenig, lieber Willner, — sagte sie ruhig, — er hat recht, ja, er hat recht.

Dann ging sie fort an ihre Lade und nahm von der kleinen Anna hübscher Garderobe einige Kleider und etwas Leinenzeug, eigengemacht, aber weiß wie Schwan, heraus. Sie band Alles in ein Bündel zusammen.

— So Willner, — sagte sie, — Alles ist fertig.

— Wie, Hedda, was willst Du? — fragte Bernhard, besorgt über das blasse, ruhige, starre Gesicht der unglücklichen Frau; aber sie antwortete ihm nicht, sondern lehnte sich über das Kind hin und sagte:

— Höre, kleine Anna, Du willst wohl mit Oncle Bernhard auf dem Sattel reiten? Willst Du das?

— Ach ja, das will ich, auf dem Pferde reiten, ja, das will ich! Ach, ach! Wie lustig das werden wird! — rief das Kind und schlang den Arm um den Hals der Mutter.

— Was thust Du, Hedda? — fragte Bernhard, — ist es Deine Absicht ...

— Ja, es muß gleich geschehen, dann ist es abgemacht, — sagte sie mit Todeskälte.

— Bedenke, Hedda, bedenke, was Du thust, — bat Bernhard — das wirst Du nie ertragen können.

Hedda lächelte.

Digitized by Google

— Ertragen? kann eine Mutter nicht das Glück ihres Kindes ertragen?

— Du zerreißest also alle Bande, Hedda? — sagte Willner, — Gott sei Dir armen Weibe gnädig!

Hedda nickte stumm und zeigte auf das Pferd, das auf dem Hofe stand und vor Ungeduld stampfte.

Als wäre diese Anweisung ein Befehl gewesen, ging Bernhard hinaus, machte den Zaum los, breitete die Decke doppelt über den Sattel und setzte sich auf.

Hedda stand neben ihm mit dem lachenden Kinde, das sich anstrengte, um mit einem Sprunge aus den Armen ihrer Mutter auf die schöne, weiche Decke zu springen.

Nun war Alles bereit, die Mutter drückte das Mädchen in ihrem Arme, athmete einen langen Kuß auf die lachenden Lippen und hob sie auf den hohen Sitz. Noch einmal nickte das wunderschöne Marmorbild und wies mit dem Finger, und wie von einer Zaubermacht entrückt, ritt Bernhard mit dem Kinde davon.

Hedda blieb stehen, bis sie im Walde verschwunden waren; dann ging sie wieder in die leere Stube, fiel auf die Kniee und sagte mit zitternder Stimme: Gott, Vater im Himmel, jetzt habe ich Alles geopfert; mehr habe ich nicht zu vergeben!

Das war Alles, den Rest des bald scheidenden Tages saß sie am Fenster und schaute nach Westen; denn dahin liegt Ragnarsthal, und als die Nacht kam, saß sie da und als die Sonne gegen Osten aufging, saß sie noch da mit thränenlosen Augen; als aber der Tag über den Wald einbrach und der Himmel sich purpurn färbte, und die Wolken

Digitized by Google

wie Goldschleier am Himmel aufstiegen und die Vögel zu singen begannen und das Gras vom Demant des Thaues flimmerte, da brach die Eisrinde von ihrer Seele und sie fing an zu weinen, und nun bekam sie auch Trost und Stärke zum Beten. Und sie betete.

Bernhard hatte es nicht gewagt, am Abende den Grund zu sagen, weswegen die kleine Anna mit ihm kam; Betty hielt es blos für einen Scherz und die Kleine wurde in einem improvisirten Bette in ihrem Zimmer einquartirt; als aber der Tag schöner emporstieg, da erzählte Bernhard Alles, setzte aber hinzu, daß Johann todt sei.

Betty hörte schweigend seiner Erzählung zu.

— Du glaubst also, Bernhard, daß ich meines Bruders Schande nicht würde ertragen können, — sagte sie endlich — o ja, ich habe ja muthig die meines Vaters so lange getragen. — Arme Hedda! Wie ich sie geplagt habe; ich werde sie um Verzeihung bitten, wir wollen zusammen um ihn weinen, um sie Beide, die sich nun dort oben wiedersehen — oder, — setzte sie lebhafter hinzu, — vielleicht ist er nicht todt?

Bernhard erröthete, — Verzeih mir, Betty; nein, er lebt, er ist aber auf ewig in die Fremde gegangen. Ich wollte Dich schonen, — fügte er entschuldigend hinzu.

— Schonen? — sagte Betty. — Ihr Männer wollt uns beständig schonen und damit peinigt Ihr uns zu Tode! Ein gewisses Unglück ist besser wie ein gefürchtetes. Sahst Du nicht, Bernhard, was Hedda vermochte, sie, das milde, engelgleiche, weiche Weib? das Sühnopfer sahst Du nicht, sie riß das Kind aus ihren Armen und entschloß sich ganz

Digitized by Google

allein durch das Leben zu wandeln, sie riß ihre Mutterliebe mit der Wurzel aus, so daß das Herz blutete; aber sahst Du wohl eine Miene in ihrem Gesichte sich verändern, sahst Du eine Spur von etwas Anderm an ihr, als die Nothwendigkeit, die durch sie handelte; so ist das Weib, Bernhard, sie kann aus Liebe Alles, der Mann kann Alles für die Ehre — das ist der Unterschied. Glaube mir, Bernhard, in dem stillen Hause durchkämpft das Weib oft Kämpfe, die im Himmel mehr bedeuten wie eine Schlacht bei Waterloo, sie gewinnt Siege, die viel herrlicher und ehrenvoller sind, als jemals Napoleon sie erfocht, und der Triumphgesang über ihre Siege erscholl dort über den Sternen und erschallt noch, wenn des großen Mannes Ehre wie eine Seerose im Herbarium vertrocknet in der Geschichte liegt und wenn Alle schlafen, die sein Lob verkündeten.

— Ja, Betty, Du hast recht; ich habe mich getäuscht, — sagte Bernhard — Hedda hat mich viel gelehrt.

— Uebrigens, — hob Betty wieder an, — muß Hedda zuweilen ihr Kind wiedersehen, wir wollen sie davon überzeugen, daß die kleine Anna nicht darunter leidet, und daß die unglückliche Geschichte mit keinerlei Opfer verwischt werden kann. Wenn das Geld gerächt wird, erstreckt sich die Rache in alle Ewigkeit.

— Arme Hedda, — sagte Bernhard, — arme Hedda! Wir wollen sie besuchen, wir wollen sie hierher führen.

— Nein, Bernhard, Du irrst Dich wieder; Hedda bedarf nur einige Augenblicke Kräfte aus den Augen ihrer

Digitized by Google

Tochter zu saugen, dann ist sie glücklich und ruhig auf lange Zeit. Sie ist wie eine Blume in der Wüste, die mitten im trockenen Sande und aus der brennenden Luft Wasser genug saugt, um den zu erfrischen, der vor Durst umfallen will. Blos dann und wann darf sie ihr Kind wiedersehen, aber öfter nicht. Ohne sie würde sie nicht klagen, aber sie würde sterben.

Es ist ein altes Sprichwort, daß man gern gehorcht, wenn man thun soll, was man wünscht, so war es auch hier.

Hedda war zu der Ueberzeugung gekommen, daß ihr Kind vor der Schande gerettet würde, wenn es nicht mehr bei der Mutter weile, sondern von Andern erzogen würde, die ihm sorgfältig seine Familienverhältnisse verschwiegen. Sie sah nicht sogleich die Unmöglichkeit dieses Planes ein, aber fand ihn bald, als Betty ihr mit schwesterlicher Beredtsamkeit bewies, daß Anna gern ihre Mutter wiedersehe und lieben dürfe, daß es Sünde sei, die Bande der Natur zu zerreißen, wenn man es auch noch so gut damit meine. Mit einem Worte, Hedda ward überzeugt, aber bat doch darum, daß Anna bei Willners erzogen würde; „bei mir lernt sie nichts Andres als weinen," — sagte das unglückliche Weib mit einem traurigen Lächeln.

Sie verlangte auch, daß das Mädchen Willners Namen annehmen solle; es ist ja doch ihr rechter Name, — sagte sie, — und wenn ich einmal todt bin, da kann es ihr nützlich sein, wenn Niemand ahnt, daß sie die Tochter des unglücklichen Johann Lind und der armen Tagelöhnerstochter Hedda Glans ist.

Digitized by Google

Willners gingen auf Alles ein und Hedda kam also von Zeit zu Zeit nach Ragnarsthal. Mit einer Art von Verschämtheit setzte sie ihr Kind auf den Schooß und liebkoste es; aber aus den heitern Augen desselben holte sie doch wieder Muth und Hoffnung, Geduld und Trost.

In der Stadt.

In der Schenke am Zoll, von der wir früher gesprochen haben, sitzt ein Paar Jahre nachher nahe an der Thür des Arbeitsmann Glans. Der Kummer der letzten Jahre hatte sein Haar grau gemacht und seinen Scheitel kahl, und sein aufgedunsenes, weißgelbes Gesicht bezeichnet den sterbenden Branntweinsäufer; das ganze Capital, das ihm vom Fängerschen Concours übriggeblieben war, war verschwunden, sein früherer Freudentraum hatte sich in Thränen aufgelöst, und das Einzige, was ihm noch Linderung verschaffte, war, daß er Tag aus Tag ein sich betrank, denn seine Tochter schickte ihm Geld und das verwandte er auf seine Weise.

— Ja, es ist wie ich sage: zur Hölle damit — sagte er — Einer wird reich und Einer wird arm, Einer wird gut und ein Andrer wird ein Schuft, Einer lebt nüchtern wie ein Kalb, und ein Andrer ist ein Schweinehund. Aber das ist so das Schicksal — wer in aller Welt kann sich gegen das Schicksal stemmen?

— O, Er spricht sündlich — antwortete die Wirthin,

Digitized by Google

ein kleines, rundes Weib mit außergewöhnlich fetten Armen, die sie über der Brust kreuzte.

— Sündlich? — sagte Glans — das kann Sie von mir sprechen; was glaubt Sie denn, daß — solches Höllenaß, wie dies hier, andres ist, als ein Sündenloch?

— Na, warum hängt Er hier denn Tag aus Tag ein? — sagte die Frau ärgerlich. — Er kann von hier wegbleiben, wenn Er will; ich packe Ihn nicht an der Nase und schleppe Ihn hierher.

— Ha, ha, das ist gleich viel — Madame; schenk' Sie ein, noch einen Vollen dazu — hm, höre Sie, auch ein Quartier Bier dazu — so, sonst kann ich an den Pfropfen riechen; es kommt auf Eins heraus; ich habe nicht genug gekriegt, denn seht, von diesem Mädchen, meinem kleinen Krabat, halte ich viel, ja, ich habe sie mehr lieb wie die ganze Welt. — Dummheiten, ein armer Lump darf Niemand lieb haben, nein, das darf er nicht; denn Alles, was er lieb hat, soll zur Hölle! Hat er einen Jungen, so wird erst ein Tagedieb und dann ein wirklicher Dieb daraus, wie der Ole; warum das? ja, deswegen, weil ein armer Teufel nicht Rath dazu hat, dem Jungen etwas lernen zu lassen, oder ihm Arbeit zu geben, wenn er klein ist, und dann hat er den Jungen lieb, aber er sieht ihn blos des Abends, wenn er schläft und da hilft es meiner Seel' nicht, Gebete über ihn zu sprechen, wenn er nicht Zeit hat, ihn Tags arbeiten zu lassen.

— Ach ja, den Jammer habe ich schon früher gehört, lieber Glans, — sagte die Wirthin, die schon unzählige Male Glans's Klagen gehört hatte.

Digitized by Google

— Na, ſo braucht Sie ja nicht zuzuhören, das geht Niemand was an, und weiß Sie, Madame, ich bezahle meine Waare, denn Hedda hat Geld wie Heu, obgleich ihr Herz gebrochen iſt wie ein alter Krug. Wenn Sie nicht zuhören will, Madame, da kann Sie's bleiben laſſen! Ich ſpreche mit dem König Friedrich dort mit der Alongenperücke, dem die Fliegen ſo arg zugeſetzt haben, oder zu der alten Uhr da, die ſo dunkel ausſieht. — Drum ſage ich doch noch: zur Hölle ſoll dies; — ſo — da — noch einen Schnaps!

— Töchter, — ja, das iſt ſchön für einen armen Mann, Töchter zu haben; denn wenn unſer Herrgott ihnen ein hübſches Lärvchen gegeben hat, da wird ordentliche Jagd nach ihnen gemacht; die Herren haben wahrſcheinlich ein Recht dazu, ein armes Mädchen zu verderben, als wäre es ein junger Wolf; da wird Köder ausgelegt, es werden Netze ausgehangen und es wird gejagt, bis endlich die Arme verwundet wird und zur Erde ſtürzt. Iſt man dann noch ſo mitleidig, daß man dem armen Kinde den Gnadenſtoß giebt, ah bah — zur Hölle! nun, wenn des armen Mannes Kind verdorben iſt, da läßt man es im Elende liegen; es geſchah blos zum Vergnügen, nicht zum Nutzen, daß man das arme Wildpret jagte, und es muß vor Hunger ſterben, wenn es nicht ſelbſt ein Jagdhund wird, der mit auf der Jagd hilft.

— Nein, wie geſagt, zum Teufel muß es gehen mit des armen Mannes Kind, denn ſie haben keine Haut, die was werth iſt, kein Geld; die reichen Mädchen werden auch verdorben; aber man iſt ſo gnädig, ihre Freiheit ganz todt zu ſchlagen, und benutzt das goldene Fell, wie der

Digitized by Google

Patron, der selige Herr, den der Teufel holte, immer sagte. Ja, so ist es; das Weib ist ein Jagdthier, theils zum Vergnügen, theils zum Nutzen; mit den Nützlichen verheirathet man sich, und die Unnützen, die schlachtet man blos, ha, ha, ha — das ist eine possirliche Welt, in der wir leben. — Unser Herrgott hat Freude an seinen Ebenbildern!

— Noch einen Schnapps, Madame! so — nun bin ich wieder froh, es kostet jedes Mal achtzehn Schillinge, bis ich weiß, daß ich in einer Gemeinschaft von Christen wohne; man muß nur ein wenig angerissen sein, um dies zu sehen; denn bei nüchternem Leibe sieht man das wahrhaftig nicht, Madame!

— Ach, Er schwatzt was ins Zeug hinein! — sagte die Madame; — mir scheint, Er sollte ein wenig arbeiten, da ginge es besser mit Ihm.

— Arbeiten? Meint Madame, daß es ein solches Vergnügen ist zu arbeiten? Betrachte Sie doch einmal das Vöglein des Waldes, es säet nicht, es erntet nicht, was thut es denn? Es baut sich ein Nest und pflegt seine Jungen; da kommt Niemand und sagt: Du sollst die Jungen abgeben, damit sie für Andere arbeiten, und sollst selbst hungern; nein, was es sammelte, das darf es behalten, und Niemand verachtet es und seine Jungen.

— Ei was, schwatz Er morgen mehr, Glans, ich mag sein Gewäsch nicht mehr anhören, — sagte die Madame ärgerlich.

— Schwatzen? Darf ich nicht schwatzen? — ja meiner Seel', ich darf sagen was ich will. Der Arme schweigt

Digitized by Google

nicht vor König und Kaiser, ja nicht einmal vor dem Papste selbst, und sogar vor Gott selbst nicht, weiß Sie das, Madame? Ja, wie gesagt, ein grauer Sperling, der sucht sich sein Futter auf der Straße, aber er ist darum eben so gut, obgleich er klein und grau und arm und verstoßen ist; aber Gesellschaft hat er und frei darf er sein; der Stieglitz dahingegen sitzt im Bauer und der Auerhahn wird zu Tode gejagt, aber der kleine Sperling darf leben. Sieht Sie, so ist es mit den Armen.

Nun fing er an mit seiner heisern Stimme sein Lieblingslied zu singen:

„Wenig Arbeit, viele Gelder,
Viele Diener, viele Felder
Hat der Reich' im Ueberfluß,
Schwere Arbeit, viele Kinder,
Druck von Reichen auch nicht minder
Hat der arme Lazarus.

Reicher Mann kriegt vorgeschossen,
Hat im voraus viel genossen,
Lebt in stetem Festgelag.
Lazarus kriegt blos die Reste,
Aufgesparet bleibt das Beste
Ihm bis auf den jüngsten Tag!"

— Ja, so ist es; man spanne meine Equipage an! sagt der reiche Mann, wenn er todt ist; aber die Pferde sind unselige Thiere, die kommen nicht mit, und da muß er auf seinen eigenen Beinen spazieren — da will es nicht recht gehen; aber der arme Wandersmann ist daran gewöhnt, und kommt vor ihm und sagt zu St. Peter: —

Digitized by Google

„Halt den zurück, der hinter mir im seidenen Kleide kommt, er that mir Uebles, als ich noch lebte, ich kann nicht mit ihm umgehen.“ — „Behandelte er Dich nicht wie einen Bruder?“ sagt St. Peter. — „Nein, bewahre, wie einen Hund!“ Und wenn nun der Reiche angehumpelt kommt und sagt: — „Lieber St. Peter, laß mich ein!“ dann sagt St. Peter, — „O nein, nein, so mächtige Herren kann ich unmöglich zwischen so armes Lumpenpack bringen — jeder an seine Stelle — ha, ha, ha!“ lacht St. Peter; „der Herr friert wohl, nein?“ — „Ja gewiß friert mich“ sagt der Reiche. — „Ja, das kommt davon, daß ein warmes Herz das Einzige ist, was hier im Himmel Wärme giebt, und das Feuerfaß muß man mit hierher bringen!“

„Lazarus kriegt blos die Reste,
Aufgesparet bleibt das Beste
Ihm bis auf den jüngsten Tag!“

— Höre Sie, Madame, das ist meiner Seel' nichts wie blankes Regenwasser, was Sie hat — immer schwächer und schwächer, je mehr ich trinke; das flascht nicht recht — ich habe achtzehn Schillinge versoffen und ich bin noch nicht lustiger, als wenn ich für acht getrunken hätte; Ihr Branntwein taugt nichts!

Auf solche Weise schwatzte Glans in seinem Rausche. Er spielte mit seinem gebrochenen Herzen wie eine junge Katze mit ihrem eigenen Schwanze. Endlich schlief er auf der Bank im Winkel ein; da war sein gewöhnlicher Platz und die Madame ließ ihn schlafen, denn er war Einer ihrer besten Kunden, und nur zänkisch, so lange er noch nicht genug getrunken hatte.

Digitized by Google

In Hellmer's Fabrik war Jahresabschluß. Die Fabrik gehörte nun, mit Ausnahme einiger weniger Actieninhaber außer ihm, Hellmer und seinen Arbeitern gemeinschaftlich. Die Arbeitsactien hatten dieselben nach und nach zu etwas mehr als einem bloßen Versuch erweitert; die Fabrik ward in einem für Schweden ziemlich großartigen Maßstabe getrieben, und die Arbeit ging rasch von der Hand, sowohl deswegen, weil Alle Antheil am Gewinnste hatten, als auch deswegen, weil Alle einander controlirten und gegenseitige Anforderungen an den allseitigen Fleiß und die Ordnung Aller hatten. Es gab wohl den Einen oder Andern, der seinen Platz schlecht ausfüllte, den Einen oder Andern, der Blaumontag machte und des Dienstags etwas dumm im Kopfe war; aber die Uebrigen waren dann auch alle seine Widerpartner, und es ging dem Armen wie einem Wurm in einem Ameisenhaufen. Es war daher für einen Arbeiter in der Hellmer'schen Fabrik sehr schwer das zu sein, was man einem „Schwümler" nennt, und das allgemeine Interesse hatte in der Beziehung eine allgemeine Moral geschaffen und eine eigene Gesetzgebung, die von Keinem übertreten werden durfte. Solche Fälle waren also selten und wurden es immer mehr, je mehr die Uebrigen gewöhnlich damit endeten, sich von einem solchen Untauglichen los zu machen, d. h. seine Actien zu kaufen und ihn gehen zu lassen, was wiederum der Schuldige selbst verlangte, weil er von seinen Kameraden verachtet ward, und außerdem gewöhnlich Geschmack darauf hatte, einen Sparpfennig zum — Durchbringen in die Hand zu bekommen. Die Einrichtung ging also wie ein

Digitized by Google

gut geſtelltes Uhrwerk, und Hellmer war die Feder darin. Da nun die ganze Einrichtung auf Aſſociation gegründet war, war auch jeder Arbeiter nach Verhältniß der Actien, die er beſaß, ſtimmgebend bei dem Jahresabſchluß, bei welchem Hellmer ſeinen Bericht abſtattete und Rechenſchaft ablegte. Die Actieninhaber ſollten bei dieſem Jahresabſchluſſe auch einen Vorſteher oder Director für das nächſte Jahr wählen, etwas, wovon Anfangs ein Jeder beinah abrieth, weil Hellmer dadurch gleichſam abhängig wurde von ſeinen Arbeitern. Ihre Gerechtſame waren jedoch in der Natur der Einrichtung ſelbſt begründet, und waren aus Hellmers anfänglicher Armuth entſtanden, die ihm nicht erlaubt hatte, Menſchen für Geld zu kaufen, ſondern ihn dazu nöthigte, in der Gemeinſchaftlichkeit Kräfte für das neue Unternehmen zu ſammeln. Die Arbeiter hatten alſo, nebſt den wenigen noch übrigen urſprünglichen Actieninhabern das Recht einen Vorſteher zu wählen und Hellmer hätte auf dieſe Weiſe viel riskirt, wenn er nicht ungleich der Geſchickteſte geweſen wäre, und wenn es nicht im Intereſſe der Arbeiter gelegen hätte, den Geſchickteſten zum Vorſteher zu wählen. Hellmer riskirte alſo gar nichts bei dieſer jährlichen Erneuerung ſeiner Stelle, er war zum Amt berechtigt, ebenſo ſicher und mit viel mehr moraliſcher Macht, als wenn ſeine Capitalſtärke ſeine Gerechtſame bedingt hätte.

Nur die Untüchtigkeit glaubt auf dem Grunde materiellen Uebergewichts herrſchen zu müſſen und fürchtet ſich das Urtheil andern Intereſſen als den eignen zu übergeben. Schafft man ein lebendiges Intereſſe und iſt man ſelbſt einer,

Digitized by Google

der die Kraft hat, am beſten deſſen Forderungen zu erfüllen, ſo braucht man nicht zu behaupten, daß die Maſſe ſich außer die Grenzen der Klugheit und Gerechtigkeit ſtürzt; denn wenn die Centralfugalkraft einen Theil des Ganzen außer ſeinen Grenzen werfen ſollte, da giebt es doch eine andere Kraft, die das Ganze zuſammenhält und den Einzelnen zum Bleiben nöthigt. Die allgemeine Ueberzeugung oder Opinion wirkt mit ihrer Maſſe, wie in der materiellen Welt die Zugkraft bei der Maſſe.

Es war ein Vergnügen, dieſe Verſammlung von wohlgekleideten, ſaubern Männern und Jünglingen zu ſehen, die ſich in dem mit Laubkränzen gezierten Werkſtattslokal hin und her bewegten. Alle Maſchinen ſtanden für dieſen Tag ſtill, jede Drechſelbank, jeder Ofen, jedes Rad war mit Blumen geſchmückt, und vorn über der Thür prangten ein großes G. H. und A. W. (Guſtav Hellmer und Auguſte Willner) aus ſchönen Blumengeflechten; es war die Freude der Jüngſten, jedes Jahr dieſe Namenszüge größer und ſtattlicher zu machen, und Fritz Stahlſchild, jener lange, breitſchultrige Jüngling, der dort unten ſteht, hatte diesmal das Meiſte daran gethan. Hellmer war ſich noch immer gleich, das Alter hatte noch keine Spur von Schmerz oder Ermattung ſeinem Geſichte eingeprägt, noch war er derſelbe Mann wie früher, mit ſeinem blonden Haar und ſeinen gedankenvoll lächelnden Augen. Er war, wenn er ſo im Kreiſe ſeiner Arbeiter daſtand, eine ſchöne Perſonification der Arbeit. Als die Wahl vor ſich ging, fehlte Hellmer keine einzige Stimme; er wußte das voraus, es war ſo natürlich, daß ſeine Ueberlegenheit ſiegen mußte,

Digitized by Google

ſelbſt wenn auch der Kleinliche ſie leugnen ſollte. Man kann zwar das Vorhandenſein von Ueberlegenheit leugnen, ſo lange man dieſelbe nicht zu benutzen braucht; wenn aber das Intereſſe ſeinen Theil verlangt, dann ſieht man klar und erkennt gern jede Ueberlegenheit an, von der der Erfolg abhängt. Es iſt ein edler Egoismus, die Nothwendigkeit eines Andern anzuerkennen.

Das Feſt war munter, man hielt Reden, man brachte Trinkſprüche aus, man ſchwatzte und vertrieb ſich die Zeit am Abend, und mehr wie ein Doppelquartett, das ſich wohl hören laſſen konnte, ward angeſtimmt; denn die Arbeiter hatten zum Zeitvertreib Geſänge eingeübt. — So ſangen die freien Arbeiter ihre ſchönen Lieder, die herrlich durch die friedvollen Räume verhallten, während die unfreien außen, die den Geiſt der Aſſociation noch nicht kannten, einſam gröhlten, da jeder für ſich allein daſtand und kein allgemeines Vereinigungsgeſetz weder ihre Intereſſen noch ihre Stimmen zu einem Ganzen vereinte.

Hinten in einer Ecke des Saales ſaßen einige ältere Arbeiter zuſammen um einen Tiſch und raiſonnirten von allerlei, der eigentliche Wortführer aber war Herr Löfſtedt, der älteſte und beſte Arbeiter der Fabrik und auch einer der Ariſtokraten derſelben, denn er hatte allein vier Actien. Er hatte freilich keinen Adelsbrief; ſeine groben Hände mit der Pergamenthaut waren das einzige Diplom, das bewies, daß er ſein Anſehen verdient hatte, eben ſo gut wie irgend ein Andrer; denn es iſt oft ſchwerer, durch jahrelange Mühen ſeine Ehre zuſammenzuſparen, als ſie durch eine einzige große Handlung, durch ein va-

Digitized by Google

banque auf Leben und Tod, auf ein Mal zu gewinnen.

— Es ist doch, — sagte Löfstedt und lachte recht vergnügt — es ist doch recht lustig so zuweilen die Maschinen in Ruhe und mit Kränzen geschmückt zu sehen; es geschieht wohl eigentlich nur zweimal im Jahre — Johanni und Weihnachten — daß sie so still stehen; aber dieses Ausruhen haben sowohl die Maschinen, wie wir nöthig.

— O ja, Löfstedt hat mehr gesehen wie wir Andern, — sagte Einer der Jüngern — und er kann also am Besten verstehen, was gut und was nicht gut ist.

— Ja, das kann ich, — erwiderte Löfstedt und nahm eine wichtige Miene an; — lange bevor ich es wissen konnte, daß ich einmal selbst einen Theil in einer Fabrik bekommen und so zu sagen, wie wir uns zuweilen einander nennen (setzte er entschuldigend hinzu), ein Stück von Fabrikant werden würde, arbeitete ich in einer andern derartigen Anstalt und war Werkgesell da; aber das soll der Teufel holen. Mein Patron, (es war da oben in Skraaköping), war ein ehrenwerther und vermögender Mann, das ist keine Frage; aber auf Metallarbeit verstand er sich nicht besser wie ein Stieglitz auf eine Leberwurst, wie man zu sagen pflegt. Nun kann man sich wohl denken, daß ich mir alle Mühe gab, daß Alles gut werden sollte, und daß ichs sagen soll, aus meinen Händen ging keine Pfuscherei hervor.

— Na, wer Löfstedt kennt, — bemerkte ein Anderer schmeichelnd, — der weiß wohl, daß Löfstedt nicht Pfuscherarbeit macht.

Digitized by Google

—Ja, ja, das kann man mir im Grabe nachſagen,—hob der mächtige Redner wieder an, und legte ſeine ſchwarzen Arme, an die das Tuch des Sonntagsrocks ſich ſtramm anſchloß, auf den Tiſch. — Ja, wißt Ihr nun, wie es dort in der Skraaköping'ſchen Fabrik ging? Seht Ihr, ein Theil arbeitete auf's Stück, und ein Theil für Tagelohn. Die Arbeiter, die auf's Stück arbeiteten, machten blaue Montage und ſudelten natürlich auch Dienſtags, und die übrige Zeit pfuſchten ſie ſo gut es gehen wollte. Man mußte ihnen beſtändig auf die Finger ſehen und doch ward nichts Geſcheites draus. Die, welche auf Tagelohn arbeiteten, ſtanden da und redeten viel möglichſt und da nun unſer Patron nichts von der Sache verſtand, ſondern blos mit den Waaren handelte und wandelte, ſo war ich es natürlich, der für den Riß ſtehen mußte. Es ward geſchrieben und geklagt von dem Patron, daß die Waare nichts taugte, daß ſie nicht verkauft werden könnte, indem man in der erſten beſten Boutike ausländiſche Waaren kaufte, die wohlfeiler und beſſer wären, wie die unſrigen; da kam der Patron zu mir und ſagte: „Löfſtedt, er muß darauf ſehen, daß die Arbeit ehrlich und gut gemacht werde.“ Aber da ſagte ich: „Patron, dazu bedarf es hundert Augen und hundert Hände, und ich habe von beiden Theilen nur zwei; aber daß es nicht recht gut geht, das iſt nicht zu leugnen,“ ſagte ich, denn ſie hatten meiner Seel' recht mit ihren Klagen. Es iſt nicht möglich mehr anzutreiben, wie ich es thue. — Inzwiſchen ward ich ſtrenger und kaſſirte die Pfuſcherarbeit; aber da ward es noch um die Hälfte ſchlimmer; denn

Digitized by Google

nun wurden Einige ganz und gar unwirsch und gingen ihre Wege, und der Rest legte den Arm über Kreuz und sagte: „wir wollen mehr Tagelohn haben, dann soll etwas draus werden, so wollen wir hier nicht gehen und einen Spottpfennig annehmen und uns noch dazu vom Werkgesell aushunzen lassen.“ Da sah es schön aus, mögt Ihr glauben.

— O, Löffstedt hat sich wohl herausgezogen aus der Affaire, — sagte ein kleiner magerer Feinpolirer.

— Den Teufel auch, — erwiderte Löffstedt und strich sich über die Stirn, als habe er es für nöthig befunden, eine verdienstliche Erinnerung handgreiflich fortzumagnetisiren; — o nein! die Sache stand so, daß es nicht wieder vor sich ging, bis ich und hernach der Patron nachgeben und den Lohn erhöhen mußten. Hernach ward es eine Zeitlang besser. Aber seht, als sie nun gemerkt hatten, daß wir ihrer mehr bedurften als sie unserer, da wurden sie bald wieder ebenso nachlässig. Das war ein Elend, und der Grund lag darin, daß der Patron nicht das geringste von der Sache verstand, und daß er, wenn eine neue Maschine nöthig war, theure Deutsche und Engländer suchen mußte, um sie zusammenzusetzen; und da war denn nachher keiner da, der sie richtig im Gange und im Stande zu halten verstand — und so ging die Sache übel; nein — nein — dafür danke ich!

— Ja, dafür danke ich auch, — sagte der Feinpolirer, beinah jeder Junge kennt die Maschinen so gut wie seine eignen fünf Finger, und darum macht unser Hellmer sich nicht vornehm, sondern geht zwischen uns herum, und weist auf das geringste Ding, auf jede Schraube, oder

Digitized by Google

Säge oder Ritze, und was es denn ist: der da sitzt da für das und das, und der thut dies und jenes, und wenn dann etwas in Unordnung kommt, so ist er der Mann dazu, zu sagen, wo der Fehler liegt, und beschreibt es uns Allen, wie es sein muß, so daß man ein Klotz sein muß, wenn man die Maschine nicht so gut kennen sollte, wie der Bettler seinen Bettelsack.

— Ja, so ist es, wenn ein jeder etwas versteht, — hob Löffstedt wieder an. — Ich habe aufgeschaut, als ich einen Brief von Hellmer bekam, zu ihm zu kommen; der sah weitläufig aus; aber die Skraaköpinger Fabrik konnte sich nicht halten wegen der vielen Concurrenz; das sah ich ein und daher begab ich mich auf Gewinn und Verlust hieher. Im Anfang, das mögt Ihr glauben — na Du, Feinpolirer, Du meinst das noch — da war nicht viel mehr los, als daß ich und Hellmer so die Arbeit machen konnten; als aber bald die Arbeitsactien zu gehn anfingen, da kamen andre Trümpfe ins Spiel — und nun — ja nun wissen wir alle, daß wir nicht pfuschen und nicht lässig in der Arbeit sind.

— Und keiner aufsässig, — bemerkte ein stark gebauter Jüngling, — der bisher still dagesessen hatte; denn dann hat er alle gegen sich, statt daß er dort sie alle mit sich hat, wenn er mit seinem Patron oder dem Werkgesell Streit bekommt. Hier ist weder die Rede von Davongehen, denn das kann wer da will, wenn er bei der Vertheilung nicht mit sein will, sondern statt dessen seine Actien in dem Rocke haben will, wovon keiner fett wird, denn dann ist's mit einmal mit aller der Herrlichkeit vorbei; noch schreit

Jemand nach Erhöhung des Arbeitslohnes; denn es ist unsre gemeinsame Casse, die das bezahlen muß, und der Eine hält dem Andern den Daum auf die Augen, und alle zusammen geben schon Acht, daß nicht zuviel Abweichungen vorkommen.

— Und die Arbeit wird gut, — sagte der Feinpolirer, — denn die Innung hat die Aufsicht über uns Alle und da ist nach nichts Anderm die Frage als nach dem Recht; denn die wählen wir selbst und außerdem ist es zu unserm eignen Nutzen, daß Alles, was den Fabrikstempel trägt, gut sei. Tagelquist ward neulich rasend, als die Innung seine Schraubmutter cassirte; es geschah ihm sein Recht, aber er war erbost auf die Innung und meinte, er hätte Schrauben gemacht, ehe er eine Arbeitsinnung je gesehen. Inzwischen besann er sich, obgleich er gesagt hatte, daß er die ganze Fabrik zum Henker gebe; denn er hat ein Paar Actien und kriegt eine gute Dividende, und würde sehr verlieren, wenn er jetzt die Actien so rechnen sollte, wie er sie eingesetzt hat; es würden einige hundert Thaler sein, während er nun die Zinsen von den drei doppelten hat. Ihr könnt glauben, seine Frau hat ihn damals den Kopf gewaschen und er hat es eingesehen, daß es besser ist, gut und ehrlich zu arbeiten, als mit Frau und Kinder so allein sitzen und mit einer Fabrik concurriren zu müssen.

— Ja, er machte auch Alles auf Ueberarbeit um, und nun schimpft er nicht, sondern ist ja recht content und vergnügt, wie er dort mit dem Bierkrug in der Hand

Digitized by Google

sitzt; Gott weiß, ob er geblieben wäre, wenn nicht die Actien ein kleiner Haken für ihn gewesen wären.

— Ja, diese Jury ist doch was Gutes, — äußerte der Feinpolirer, — und da sie von uns Allen gewählt wird, so haben wir nichts zu sagen, wenn, unsers gemeinsamen Nutzens und der Ehre und des Ansehens der Fabrik wegen, die eine oder andere Arbeit cassirt wird. Ich selbst, setzte er lächelnd hinzu, war vor einiger Zeit ein wenig nachlässig und hatte Fehler gemacht, ich dachte aber: die Jury wird wohl auch einmal ein Auge zudrücken und den Stempel draufsetzen; aber seht, es ward anders, ich kriegte die ganze Herrlichkeit zurück mit dem Bedeuten, daß es den Stempel der Fabrik nicht eher bekomme, ehe es umgemacht sei — und also mußte ich neu poliren; das war der ganze Proceß und obgleich es mich einige Abende kostete, so war das doch nicht der Mühe werth zu mucksen, denn da hätten die Andern gelacht.

— O ja, ich erinnere mich daran, — sagte Löfstedt; — damals dachte der Feinpolirer, daß er uns barbiren könne — o ja, prosit Mahlzeit! — so geht das nicht; den drängt keine Gnade; der Eine richtet hier, der Andere da; jeder hat schon mehr oder weniger einmal zurückgekriegt; und da denkt denn ein Jeder, wenn er für die Fabrik etwas untersucht: was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Aber daher ist die Arbeit auch gerade eine englische; denn wenn man accurat ist, da muß die Sache gehen. Einen Toast drauf, setzte er hinzu und erhob sein Glas, einen Toast auf Accurateſſe und ehrliche Arbeit, wie es werden muß, wenn man Einer für Alle und Alle für Einen arbei-

Digitized by Google

tet und sein eigner Brodherr ist; denn es gibt nicht viele, die aufsässig und betrügerisch gegen sich selbst sind. Einen Toast der Fabrik und unsern gleichen Pflichten und Rechten, wiederholte er und stieß mit dem Glase an.

— Ich glaube, Löfstedt hält eine Rede, — sagte Hellmer, der sich genähert hatte — das macht Ihr recht, Kameraden, daß Ihr vergnügt seid.

— Ja, Herr Hellmer, — sagte Löfstedt und stellte sein Glas hin; — aber setzen Sie sich bei uns nieder, Herr Hellmer; wir sprechen davon, daß es etwas Gutes ist, daß die Fabrik uns Allen gehört, und daß die Arbeit unter unser Aller Aufsicht, zu unsrer Aller Ehre, Gewinnst und Verlust steht. Ich sage, daß die Fabrik wie aus nichts empor gestiegen und aus eignen Kräften gewachsen ist, blos deswegen, weil wir selbst Herren sind; ja, ich sage so, obgleich Herr Hellmer der Hauptmann ist; aber das ist er nicht, weil er viel Geld hat, sondern weil er am meisten kann und am tüchtigsten in allen Stücken ist. Wir wollen sehen, wer einmal Herrn Hellmers Nachfolger sein wird — vielleicht Stahlschild, denn das ist ein rascher Bursche, der mehr liest und studirt, als wir armen Teufel in unsrer Jugend es gekonnt haben; wenn er sich zu einigen Actien heranbeitet, da wollen wir sehen, ob nicht er einmal, wenn Herr Hellmer alt und müde wird, zum Vorsteher des Ganzen gewählt werden kann.

Hellmer lächelte über diese weitläufigen Aussichten, die am allerbesten bewiesen, daß die Arbeiter der Fabrik an die Zukunft dachten, das erste Erforderniß für jede regelmäßige und kräftige Wirksamkeit, und er fand grade in

dieſem Vorbedacht, in dieſer Hoffnung, die ſich an einen Knaben knüpfte, eine Bürgſchaft für das Vertrauen der Arbeiter zu ſeiner eignen Tüchtigkeit.

— Es ſcheint nicht ſo, als ob Ihr mich abſetzen wolltet, wie ſo viele mir prophezeiht haben, — ſagte er lachend. — Man ſagte mir, als ich, auf den Grund der Anzahl der Arbeiteractien, die frühern Theilnehmer auskaufte und die Fabrik für gemeinſchaftliche Rechnung gehen ließ, daß die Arbeiter alle dahin ſtreben würden, Vorſteher zu werden, und daß ich einestheils von der Vorſteherſchaft würde abtreten müſſen, daß aber auch anderſeits die Arbeit wieder ſchlechter werden würde.

— Glaubten die daran, daß wir verrückt wären? — ſagte Löfſtedt; — ſollte Jemand von uns, die wir wohl wiſſen, was es heißt, das Werk zu dirigiren, einen Andern wählen, als den, auf den wir uns verlaſſen können, wenn auch irgend ein Schafskopf die Idee hegen ſollte, daß er dazu tüchtig ſei? Hm! Ich möchte wiſſen, wo die Leute zuweilen ihre Gedanken haben! Sie glauben wohl, daß die Arbeiter nicht ihren eignen Vortheil verſtehen, und bilden ſich ein, daß wir, blos um Herren zu werden, würden zu Tode hungern wollen; nein, wir ſind zu klug, um nicht den auszuſuchen, der am beſten dazu taugt, er möge hundert Mal Herr ſein oder genannt werden. Sie meinen, daß wir die Herren haßten, weil ſie Herrn genannt werden — dummes Zeug! — wir leiden blos nicht die Leute, welche Herren ſein wollen, ohne es zu verſtehen zu befehlen und die Arbeit zu dirigiren; denn dann iſt es blos ein leerer Titel.

Digitized by Google

— O nein, jetzt sagt Keiner mehr so etwas, — sagte Hellmer, — nun meint man im Gegentheil, daß man es vorausgesehen hätte, daß die Sache gut gehn müsse. Es ist damit wie mit dem Columbusei; Ihr kennt ja die Geschichte.

— Ja, ja, jetzt kommt es Einem weder gefährlich noch ungereimt vor, — sagte Löfstedt; aber Gott soll wissen, — daß ich anfangs manchmal den Kopf schüttelte und dachte, geht das gut, so geht vieles gut — und Gott weiß, ob es gegangen wäre, wenn Sie, Herr Hellmer, nicht so ruhig, so redlich und geschickt gewesen wären.

— So ist es immer, ein fester Wille kann Berge versetzen, denn der feste Wille ist nichts Anderes als ein fester Glaube an Gott und das Vertrauen, daß er denen helfen wird, die sich selbst helfen.

Später am Abende versammelten sich Frauen und Kinder im Fabrikhause; es war eine Freude, diese gut, aber doch so einfach gekleideten Frauen mit ihren reinlichen Kindern zu sehen; es lag etwas zugleich Selbstständiges und Freies in ihrem Benehmen; denn alle waren durch ihre Männer Theilnehmerinnen an dem prächtigen Institut, und Frau Hellmer, die gute Auguste, die jetzt eine rechte kleine Handwerkerfrau war mit runden Wangen und frischer Farbe, war blos die Vornehmste unter den Vornehmen; denn keines Arbeiters Frau wollte zurückstehen. Daß sie also Frau Hellmer den Vortritt ließen, kam blos daher, weil sie sie lieb hatten und sie im Allgemeinen als

Digitized by Google

Musterbild für ihr Thun und Lassen benutzten; denn Auguste war für die Frauen, was ihr Mann für die Männer war, ein lebendiges Gesetz, und was sie gesagt und gethan ging wie eine Tradition unter den Andern umher, eben weil sich so ungefähr eine Jede für gleich gut hielt, aber doch fühlte, daß Frau Hellmer ihr überlegen sei. Eben so einfach, eben so eigengemacht und wenig prahlend war ihre Kleidung, wie die der Andern; denn jede würde sich geschämt haben, stattlicher wie Frau Hellmer zu erscheinen, und würde sich einer ganz bedenklichen Verhöhnung von Seiten der Menge ausgesetzt haben. Es gab wohl Eine oder die Andere, die sich auf dem Jahrmarkte gern einen hübschen Shwal gekauft hätte, um in der Gesellschaft zu brilliren; aber Sparsamkeit war nothwendig, und außerdem, wenn einmal der sinnliche Gedanke einer Frau sich in Worten hervorwagte, da sagte der Mann: „Was denkst Du? glaubst Du, ich wolle mich Deiner schämen, wenn Du stattlicher kömmst als Frau Hellmer? Nein, meine Liebe, daraus wird nichts. Kannst Du es nicht eben so einfach haben wie Frau Hellmer? Ihr Mann hat dreißig Actien und wir blos drei. Ei was, sei vernünftig und fliege nicht höher wie die Flügel tragen!“

Am Abend war Tanz, denn das liegt im Charakter des Volks zu tanzen, wenn es ein ordentliches Vergnügen sein soll, und sogar Löfstedt forderte Frau Hellmer zu einer Anglaise auf, die ganz vortrefflich ging, obgleich die Pas der Leute nicht nach der Regel waren und sich in den Touren einige Fehler mit einschlichen. Einige

Digitized by Google

von dem Personal spielten zum Tanz und oben auf der großen Hobelmaschine an der Giebelwand war das mit Kränzen geschmückte Orchester. Alles war Freude und Munterkeit bis spät in die Nacht.

Aber nichts destoweniger hörte man am folgenden Tage wieder den gewohnten Lärm drinnen; die Räder, die Blasebälge, die Kurbel schnurrten, Leben und Bewegung war in jedem Winkel, als wäre weder Fest noch Tanz eben vorhergegangen; blos eine Menge Guirlanden und Kränze hingen noch überall herum, wo sie nicht im Wege waren und sollten bis zum nächsten Jahre sitzen bleiben, wo alles das Alte dann herabgenommen und die große Werkstatt wieder in ein neues Sommergewand gekleidet werden sollte. Da sah man nun den mächtigen frühern Werkgesellen, jetzigen Actieninhaber Löffstedt schon mit rußigem Gesicht und Händen in seiner Arbeitekleidung an der Drechselbank und unsern kleinen Feinpolirer an der Polirscheibe in voller Arbeit; weiter hin sehen wir Fritz Stahlschild an einer Feilmaschine arbeitend und Andere mit der Herstellung der Formen beschäftigt, während aus dem Schmelzofen hin und wieder grünglänzende Flammen herauslodern als Beweis, daß die Schmelze blaß geworden ist und mit mehr Fluß zugedeckt werden muß. Am Nachmittag wurden die Tiegel herausgenommen und an der Kette des Hißkrahns hängend über die Formen geholt, in die das glühende Metall zu tausend Piecen der verschiedensten Art umgestaltet wird.

Digitized by Google

Werfen wir wieder einen Blick in Adolph Fängers brillante Wohnung, so sehen wir ihn zurückgelehnt in einem bequemen Armstuhl, gekleidet in einen Schlafrock von rothem Sammt, und mit einer zierlichen mit Goldschnuren ausgenähten Mütze auf dem Kopfe. Ungeachtet aller dieser Pracht, die ihn umgab, war doch etwas Einsames und Verlassenes in diesem großen Zimmer, in dem er mit einem offenen Briefe in der Hand saß. Sein Gesicht war bleich, abgezehrt und hohl von einer traurigen Mißstimmung, welche die schönen Züge in eine gespensterhafte Maske umgeändert hatte, die durch ihre Starrheit einen innern Tod bezeichnete.

— Also auch er, — sagte Adolph bei sich selbst — mein treuester Freund, er, dem ich zuerst half, dessen Glück ich durch ein Darlehn zur rechten Zeit gründete! Er schlägt es ab mir zu helfen, mich vor Schande, Armuth und Abhängigkeit zu bewahren.

Das Gesicht des Unglücklichen lächelte bitter.

— Doch gut! Konnte ich anders erwarten, — fuhr er fort, — konnte ich erwarten, daß meine übermüthige, prahlerische Dienstwilligkeit werde mit Dank belohnt werden? Nein, das Herz fühlt sich nicht verpflichtet etwas Anderes zu vergelten, als was das Herz geschenkt hat. Ich trat als Beschützer auf; es giebt Keinen, der Beschützung vertragen kann, ausgenommen das Kind, alle Andern wollen sich selbst beschützen und sie benutzen ihre Beschützer blos wie ein Werkzeug. Ein solches war ich, und man wirft mich weg, wenn ich nichts mehr nutz bin, wie man

Digitized by Google

einen zerbrochenen Schild wegwerfen und einen neuen nehmen würde, wenn man im Kampfe ist.

— Ha, ha, ha — meine Mutter wird sich freuen, daß es so hier gegangen ist, daß ich mich wieder demüthige, um Gnade und Erbarmen bei der bitten muß, die in meiner Kindheit das Kainsmaal der Eitelkeit auf meine Stirn drückte, bei ihr, die die Schwingen meiner Seele abschnitt, die mein besseres Wesen erstickte und mich in die Fesseln der Unwissenheit und Finsterniß legte, weil, blos weil ihre Eitelkeit, ihre Ansichten heilig und unantastbar sein sollten. Ich, setzte er mit einer von Aufregung zitternden Stimme hinzu, ich armes Kind ward dem grausamen Moloch geopfert, in dessen glühenden Armen so manche Mutter ihr Kind wirft, dem Teufel der Eitelkeit und des Hochmuths. Es lag eine tiefe versteckte Rache in meiner Brust; ich wollte Alles verderben, denn ich war dem Verderben anheim gefallen, das fühlte ich, das wußte ich — und demungeachtet streifte ich im wilden Uebermuth immer vorwärts; wie ungleich ist es nicht mit mir und Hellmer, er hat das gleiche Recht Aller anerkannt, ich Niemandes; er ist von einem allgemeinen Princip, gestützt auf Gerechtigkeit und Liebe ausgegangen — ich blos von mir selbst — ich war das Gesetz, ich das Glück, ich war die Ehre meiner Untergebenen. Alles, Alles ist fort — ich bin leer von Allen, während ich allein glänzen wollte und mich nicht herabließ, von Andern Licht zu borgen. So würde die Sonne zuletzt erlöschen, wenn nicht tausende von Sternen ihr ihr Licht zusendeten, und sie erlischt, sinkt und wird verdunkelt wie jeder Mensch, der allein

Digitized by Google

der zu fein glaubt, welcher gibt und der zu ſtolz iſt, um zu nehmen. Jetzt begreife ich es, ich begriff es früher nie, obgleich ich mich immer ärmer in meinem Innern fühlte; jetzt begreife ich, daß man ſeinen eignen Werth aufrecht erhält und ſich ſelbſt nur dadurch zufrieden findet, daß man ſich mit Andern gleich ſtellt, daß man giebt und nimmt.

Adolph Fänger ließ den Kopf in beide Hände ſinken. Endlich ſprang er wie ein Raſender auf, krampfhaft die Hände ringend und mit den tiefliegenden Augen vor ſich hin ſtierend.

— Es iſt abgemacht, ja — Alles oder Nichts! Blos eine Erniedrigung mehr — weiter nichts!

— Aber, — hob er wieder an, — ſie iſt doch meine Mutter; ich habe ſie tief verwundet, ſie hat eine Schlange, ja, ſo iſt es, eine Schlange in ihrem eignen Buſen genährt — ſie hat nur mich ſo verflucht. Warum fluchte ſie mir? Iſt ſie hart? Nein — nein, das iſt ſie nicht; aber ſie wagte es nicht mich zu ſegnen; jetzt, jetzt, da ich unglücklich bin, wenn ich bitte, wenn ich flehe, wird ſie mich hören, mich wieder an ihren Buſen drücken und mich lieben, ſo wie als ich klein war? — Ja, das wird ſie. — Aber das iſt eine Demüthigung, doch — obgleich — gleichviel! Ich werde ihre Liebe wieder haben.

So ſchwankte Adolph Fänger zwiſchen Verzweiflung und Hoffnung, zwiſchen Verachtung und Liebe für ſeine Mutter. Armer junger Mann! Die prächtigen Gemächer waren öde wie ein Grab.

Digitized by Google

— Der Tilbury ſteht vor der Thür, — ſagte der Groom ins Zimmer tretend.

— Haha — leg meinen Mantel hinein, — ſagte Adolph indem er den eben erhaltnen Brief zerriß, der die Verſicherungen eines alten Freundes von ewiger Freundſchaft in Allem, nur nicht in Geldangelegenheiten enthielt.

Noch einige Augenblicke ſtand Patron Fänger genau mitten im Zimmer, endlich flog ein bitteres Lächeln über ſein Geſicht und er ſprang die Treppen hinab in ſein Tilbury, — hopp! das ſchöne Pferd flog die Straße hinab und die Armen, die aus den dunklen Fenſtern ihrer niedrigen Wohnungen ihm nachſahen, ſeufzten: das iſt ein Glückskind!

Auf Thorſtensholm.

Die Patronin hatte außen auf Thorſtensholm ihre alten Gewohnheiten wieder angenommen, aber die Paſtorin Willner, die ihre nächſte Nachbarin war, befand ſich nicht beſſer in ihrer Geſellſchaft, wie ſie in der ihrigen. Stephanie Stahlſchild kam nie dahin; die Fräuleins von Paſſov waren in die Stadt gezogen und Mamſell Plauderlieb hatte, im Ganzen genommen, nicht die Schweigſamkeit des Charakters, die dazu gehörte, um mit der ſtolzen Patronin auszukommen. Es blieb alſo niemand übrig als ihre alte Freundin Scharfmeſſer, die jedoch wegen ihres Wirthshauſes nicht viel Zeit hatte nach Thorſtensholm zu reiſen; ſie that es aber doch; denn dieſe kleine Artigkeit hatte zur Folge, daß ſie Milch und Butter, Spanferkel

Digitized by Google

und gemästete Kälber billiger wie Andere bekam und Mamsell Scharfmesser berechnete auf den Schilling den Nutzen, den sie von der Freundschaft hatte, die mit jedem Tage langweiliger und kitzlicher ward.

Die arme Patronin fühlte beständig ihres Adolphs Undankbarkeit ihr das Herz durchbohren, sie hatte für Tugend und Vergehen keinen andern Maßstab wie sich selbst, und hielt sich wirklich noch mehr verlassen und verachtet von ihrem Sohne, wie es in der That der Fall war; ihre verletzte Eitelkeit machte, daß sie ihren Schmerz mit Haß und mit dem Verlangen nach dem Augenblicke vermischte, wo sie wieder mit ihrer mütterlichen Macht auftreten und ihren Sohn strafen könnte.

Mamsell Scharfmesser, die nie eine Beleidigung vergaß, schürte den Zorn der Patronin noch an und verwandelte ihr Gefühl für den Sohn in Furcht vor dem Undankbaren, sie vergiftete die wenigen Tropfen reiner Liebe, die noch hier und da vermischt mit Thränen aus den Herzen der verlassenen Mutter hervorquollen.

— Des jungen Patrons Angelegenheit, — sagte sie eines Tages um diese Zeit während eines Besuchs bei ihrer alten Patronin, — des jungen Patrons Angelegenheiten gehen zurück, sagt man; bedeutende Klagen sollen im Fahrwasser sein, und man behauptet, daß er werde cediren müssen.

— Der Unglückliche! — seufzte die Mutter.

— Unglücklich? — o ja, mag sein! — fuhr die Mamsell fort; — aber wenn Alles rückwärts geht, da wird er wohl daran denken, daß er eine Mutter hat und

Digitized by Google

dann wird er wieder sanft und gut und gehorsam, bis auch sie Alles geopfert hat, was sie besitzt — und dann ....

— Glaubt Scharfmesser, daß ich das Wenige, was ich besitze, aufopfern würde, um noch einmal erniedrigt zu werden? — sagte die Patronin mit Wärme; — nie, nie, nie in dieser Welt!

— Ein Kniefall und einige Thränen können viel thun, — lächelte die Scharfmesser verächtlich.

— Thränen? — wiederholte die Patronin, — glaubt Scharfmesser, daß es so weit kommen kann?

— Ja, das ist gewiß, wenn der junge Patron recht in Gefahr ist, da fällt er Ihnen zu Füßen und schmilzt in Thränen hin — sagte die Mamsell — eher ist sein Stolz nicht gebrochen und eher erkennt er auch Ihre Güte nicht; er wird unter seinen Kameraden nur über Sie und Ihr weiches Herz lachen.

— Lachen? Nein Scharfmesser, so viel habe ich gelernt, daß er nicht ferner Ursache haben soll, über seine Mutter zu lachen, wenn er in meiner Wohnung in meinem Zimmer Feste giebt, aus dem er mich vertrieben hat.

— Wir wollen sehen, beste Patronin, wir wollen sehen — bemerkte die Scharfmesser — kenne ich Ihr Herz recht, so ....

— Ja, Scharfmesser — entgegnete die Patronin, — ich bekenne, daß ich — ja, wenn er weint und bittet und bittet und weint, da kommt es mir vor, als sehe ich ihn als Kind wieder, und da wird mein Herz weich; so

war es früher, wenn ich ihn sah, da konnte ich ihm nichts abschlagen; aber sonst ....

— Sonst werden Sie nicht weich, gute, edle Patronin — sagte die Mamsell; — ach, was meine Patronin doch für ein edles Gemüth hat! Ach, bald hätte ich die Hälfte vergessen — ach, die gute Patronin, wird es für fünf Thaler lassen, das war ein richtiges Kalb, ein rechter alter Milchsäufer, und war viel, viel mehr werth; Gott weiß, wenn ich auf irgend eine Weise alle diese Güte wieder vergelten kann; als aber auch der Braten auf den Tisch kam, da fragten alle Herren, wo er her sei und da sagte ich: von Thorstensholm. Ach die Patronin hätte nur hören sollen wie Sie alle von Ihnen sprachen und wie sie des jungen Patrons abscheuliche Undankbarkeit verdammten — das war, aber apropos vom Kalb, ich kam nicht dazu es auszuerzählen, daß es mit dem jungen Patron alle ist, daß er auf alle mögliche Weise Credit verlangt, aber abschlägige Antwort erhalten hat und sich nun nicht einmal auf die Straße hinauswagt; das wird den Uebermuth schon dämpfen!

— Gott gebe es! Ach, daß ich einen Sohn wiederkriegte! — seufzte die Patronin — aber er darf nicht glauben, daß ich meine Unabhängigkeit seinetwegen aufgebe; nein, dazu bin ich zu klug und jeder Mensch würde es mir verdenken.

— Ja, jeder Mensch und er selbst würden über die Patronin lachen, wenn Sie das thäten — beeilte sich die Rathgeberin hinzuzufügen.

Digitized by Google

Während dieses Gespräches näherte sich der Gegenstand desselben Thorstensholm; er fuhr langsam und ohne auf den Weg acht zu geben und das Pferd, das einmal früher an dem Forstwärterhause angehalten hatte, hielt nun auch vor dem rothgemalten Häuschen an, wo Hedda, die zur Gesellschaft eine arme Frau zu sich genommen hatte, in dunkler Zurückgezogenheit lebte und blos einmal wöchentlich von ihrem Mädchen und deren Befinden aus Ragnarsthal Nachricht bekam.

Als das Pferd still stand, erwachte Adolph aus seinen Träumen; er blieb eine Weile ruhig sitzen und betrachtete die Windflügel, die der milde Sommerwind leicht bewegte, ruhig und doch beweglich und in Unruhe vor jedem Windstoß, wie das menschliche Herz. Endlich stieg er aus, warf die Zügel über den Hals des Pferdes und ging hinein.

Hedda saß allein im Zimmer und las in der Bibel; der finstere Fremde blieb in der Thür stehen und sagte nicht ein Wort, sondern betrachtete sie blos mit Aufmerksamkeit.

— Wieder sind Sie hier, Herr Patron? — sagte Hedda und stand auf — warum verfolgen Sie mich?

— Verfolgen? Ach nein, Hedda, jetzt sind wir beide gleich, beide unglücklich, zerschmettert; ich wollte Dir blos sagen, „jetzt ists geschehn," jetzt stehe ich an der Grenze.

— An der Grenze? Was meinen Sie damit? — sagte Hedda zitternd.

— An der Grenze, ja — ja — so sagtest Du ja, — erwiderte Adolph — o ja, fügte er mit einem bittern

Lächeln hinzu, — an der Grenze des Glücks, an der Grenze der Erniedrigung, der Verrätherei, der Verachtung — ha, ha, ha! Siehst Du, Hedda, wenn Johann Lind in meine Seele hineinsehen könnte, da würde er sich als Festungsgefangner selig finden. Sieh, er hatte blos Fesseln um Hand und Fuß, aber ich habe sie selbst ums Herz, wo sie liegen und zusammenziehn, sobald es sich vor Freude rühren will. Was lieseſt Du da, Hedda?

— Die Bibel!

— So, die Bibel — das muß ein interessantes Buch sein, wenn man Langeweile hat.

— Spotten Sie nicht, Patron Adolph!

— Spotten? Wie kann man mit dem spotten, was man nicht kennt? Höre mich, es ist ein heiliges Buch, ich habe ein solches in meiner Seele; oft, als ich ein Kind war, wollte ich darin blättern und lesen, was darin stand, aber meine Mutter hatte den Einband mit goldenen Heften versehn und heftete es vor mir zu.

— Sie hassen also Ihre Mutter noch?

— Hassen? nie, Hedda, ich hasse sie so wenig, wie ich einen Stein hassen kann, auf den ich trete, oder wie ich gegen einen treuen Hund Groll hegen kann, der auf mich hinaufspringt, wenn ich am Ufer stehe und mich ins Wasser stürze. Sieh, das ist Alles Naturnothwendigkeit, Alles beruht auf Nothwendigkeit; wenn das Geld alle ist, da hört die Freundschaft auf, wenn das Leben zusammenbricht, da flieht das Leben; ja va banque ist mein Wahlspruch — Alles oder Nichts — Leben oder Tod — es

Digitized by Google

muß doch einmal alle werden, und es iſt beſſer einmal zu ſterben, wie tauſend Mal.

— Was meinen Sie? — fragte Hedda und erblaßte, als ſie ſeinen ſtarren, kalten Schmerz gewahr ward.

— Biſt Du meine Freundin? Ja, das biſt Du — fuhr er fort; — höre, ich bin auf einer Pilgerfahrt begriffen, ich will, wie Kaiſer Heinrich in Canoſſa barfuß um Abſolution bitten bei meiner Mutter — ja, ja — ſie iſt es eigentlich, die den Bann auf mich geſchleudert hat.

— Ja, thun Sie das, Patron Adolph, bitten Sie ſie um Vergebung, dann wird Alles wieder gut werden.

— Glaubſt Du das? Glaubſt Du, daß ſie mir hunderttauſend Thaler außer ihrem Segen giebt? — nein, eher wird's nicht wieder gut. Wäre ich unabhängig, da koſtete mich die Abbitte wenig, aber nun, nun zerreißt ſie mein Innerſtes. Nun — ſie mag antworten was ſie will, ich bin ziemlich entſchloſſen — es heißt: Alles oder Nichts! — Ein Ende muß der Spektakel doch nehmen.

— Sie wollen Ihrer Mutter doch keine Gewalt anthun? — fragte Hedda und ergriff heftig ſeinen Arm; — um Gottes willen, beſinnen Sie ſich.

— Höre, Hedda, ich bin ganz bei Beſinnung und will meiner Mutter kein Leids anthun; aber ich weiß, daß ſie hart iſt wie ein Stein, ſie wird von nichts erweicht, und wenn ſie etwas thut, ſo will ſie mich dafür zum Sclaven haben; aber das geſchieht nicht.

Der finſtre Mann verließ ſie, ſtieg wieder in den Tilbury und fuhr weiter.

Die Sonne war dem Untergange nah, die alten

Mauern des Schlosses schienen roth im Abendglanze, als das Pferd an der Treppe anhielt.

— Herr Gott im Himmel, Patron Adolph kommt, — sagte Mamsell Scharfmesser; — es ist Zeit, daß ich mich zurückziehe, er haßt mich in den Tod.

— Bleiben Sie, Scharfmesser, bleiben Sie, — sagte die Patronin, — Sie sind unter meinem Schutze. — Eigentlich wollte die Patronin sagen, daß sie unter Mamsell Scharfmessers Schutze stehen wolle; denn sie fühlte es, daß sie möglicher Weise schwach werden könne, wenn ihr Sohn, wie sie vermuthete, sie unter Thränen um Verzeihung bitte.

— Nein, meine gute Patronin, alles Andre, aber dies nicht, — sagte die Mamsell, — ich will jedoch im nächsten Zimmer bleiben, bis der Besuch vorbei ist, aber hier kann und will ich nicht bleiben, er könnte mich überfallen und ich bin ein schwaches Frauenzimmer.

— Nun, und ich? — fragte die Patronin; aber ich fürchte ihn nicht; gehen Sie ins nächste Zimmer, Scharfmesser.

— Um Gottes Willen, Patronin, gehen Sie nicht in seine Pläne ein, hören Sie den Rath einer treuen Dienerin. Berechnen Sie Ihre Ruhe und lassen Sie Ihr zartes, weiches Herz nicht die Oberhand bekommen.

— Fürchten Sie nichts, Scharfmesser, ich weiß, was ich thun muß, und Sie sollen es hören, ob ich weich bin oder nicht.

Die Mamsell nahm ihren Shawl und ihren Arbeitsbeutel mit sich und schlich sich ins nächste Zimmer einige

Digitized by Google

Minuten bevor Adolph durch die entgegengesetzte Thür eintrat.

Man sah es Adolph an, daß er sich einen ungeheuern Zwang anthat, um ruhig zu erscheinen; die Brust hob sich und die Lippen zitterten, als er sagte: Meine Mutter! Noch einmal komme ich zu Ihnen.

— Ja, das sehe ich, — erwiderte die Patronin und setzte sich fester in die Sophaecke, um Bestimmtheit in ihrer Stellung auszudrücken.

— Sie haben mir geflucht, — hob er mit zitternder Stimme wieder an; — kann der Fluch aufgehoben werden?

— So — Du wünschest es? — fragte die Patronin mit einem höhnischen Lächeln auf den Lippen.

— Ja, meine Mutter!

— Das ist wirklich hübsch von Dir; es kömmt Dir also wohl etwas unbequem vor, — fuhr die Mutter höhnend fort.

— Wenn ich Sie um Vergebung bitte, — sagte Adolph — wenn ich Sie innerlich um Verzeihung bitte.

— So, Du hast wohl Lust eine Komödie vor mir aufzuführen und das Billet dazu kostet mich mein Vermögen, ich weiß es — will aber nicht einmal freien Eintritt haben.

— Sie verhöhnen mich, das ist zu hart, — röchelte Adolph und drehte sich um.

Die Patronin fühlte eine schmerzliche Bewegung in ihrer Seele, es war die Mutterliebe, die ihre Wärme hineinsenkte und den Nebel fallen machte, gleichwie die Sonne, wenn sie den Nebel unterbricht; aber da zuckte

Digitized by Google

wieder ein hölliſcher Blitz durch ihre Seele und ſie dachte: was ſoll Scharfmeſſer dazu ſagen? und die Eiskälte brach wieder herein.

Adolph hatte ſich inzwiſchen etwas beſonnen. — Sie wollen alſo nicht, meine Mutter? Sie wollen nicht ſegnen und mich retten?

— Nein, mein lieber Adolph, keins von Beiden. Wenn ich Dich ſegnete, — fuhr ſie fort, — das würde nicht genug ſein, darum kümmerſt Du Dich wenig, mein bischen Eigenthum müßte hinter drein folgen — nein, keins von beiden; genieße nun, Adolph, Deine Siege über Deine arme Mutter, lache jetzt mit Deinen Freunden über ihre Thränen! — Siehſt Du jetzt Thränen? — Nein, lieber Adolph, Du haſt es mir abgewöhnt, Thränen zu vergießen. Was willſt Du eigentlich von mir?

Adolph ſtand vor ihr und zitterte wie ein Eſpenlaub.— Sie wollen mich alſo nicht vor Schande und Verzweiflung retten? — ſagte er mit Anſtrengung. — Sie wollen alſo nicht mit Ihrem Namen, Ihrem Credit den Sturm beſchwören und der Schande vorbeugen, die auf mein Haupt fällt?

Die Patronin zitterte auch vor Rührung, preßte die Hand heftig gegen die Bruſt, denn es war ihr, als ob das Herz brechen wollte; ſie ſchwieg einige Augenblicke; endlich aber ſagte ſie:

— Nein, Adolph — in Ewigkeit nie, die Zeit hat mich klug gemacht.

— Das iſt alſo Ihre letzte Antwort? — rief Adolph in Verzweiflung — O meine Mutter! meine Mutter!

Digitized by Google

Sie sind es ja, die mich dem Verderben geweiht, Sie sind es, die mich verdammt und verstoßen haben! O meine Mutter, meine Mutter! helfen Sie, retten Sie! Verzeihen Sie, verzeihen Sie Ihrem armen Kinde!

Er streckte die Arme seiner Mutter entgegen und fast mechanisch öffnete auch sie ihre Arme. Es war noch Mutterliebe in ihrem Herzen zurückgeblieben; ach! wie gern wollte sie nicht, daß ihr Adolph wieder in ihren Armen liegen sollte, wie schön würde es nicht sein, sich so recht zufrieden, so recht ruhig zu vereinen. Aber auf einmal war es wieder, als ob ein böser Geist ihr zuraune: „die Scharfmesser hört Alles, sieht vielleicht durchs Schlüsselloch — Du müßtest dich schämen, wenn sie sagen könnte: „Sie waren schwach, Sie ließen sich verleiten, Sie ließen die Schlange bis in Ihren Busen gleiten, die Sie nun zu Tode stechen wird.“ Es war der Dämon der Eitelkeit, der für den Augenblick eine Eisrinde um das warme Herz zog und die Patronin legte die Arme kreuzweise über die Brust, zog den Shawl fester um sich und die Liebe versteckte sich unter der Maske kalten Hohnes.

— Nein, Adolph, keine Kindereien, — sagte sie mit scharfem Tone um die Thränen zurückzudrängen, — keine Umarmungen, keinen Kniefall und keine Judasküsse.

Adolph stand niedergeschmettert vor ihr, es schwindelte ihm vor Verzweiflung und vor Schmerz. — Es ist also vorbei — sagte er — es ist also zu Ende zwischen uns beiden; es ist Alles vorbei!

Die Patronin schwieg, aber sie wünschte die lauschende

Digitized by Google

Rathgeberin tausend Meilen von dannen, um, ohne zu erröthen, verzeihen zu können.

— Du kannst reisen, — entgegnete sie, — wenn Du willst; Du kannst aber auch hier bleiben, wenn Du willst.

— Ja, meine Mutter, ich bleibe hier bei Ihnen, aber nicht lange, vielleicht blos die Nacht, vielleicht das nicht einmal, — sagte Adolph schnell und stützte sich auf eine Stuhllehne.

— Wie's Dir beliebt, — sagte die Patronin und schellte.

Ein Diener trat ein.

— Man weise dem Patron die grüne Fremdenstube an, er ist nicht wohl, — sagte die Patronin, machte eine heftige Anstrengung, aber erhob sich mit der Würde einer Königin aus dem Sopha und wankte aus dem Zimmer.

Einem Nachtwandler gleich folgte Adolph dem Diener nach der Fremdenstube.

— Meine gute Patronin zeigte einen Muth, eine Ruhe, wie ich sie kaum zu erwarten wagte, — sagte Mamsell Scharfmesser, als die Patronin blaß vor Anstrengung und zitternd vor einer unbegreiflichen Furcht in das Zimmer wankte, wo die Scharfmesser auf der Lauer stand.

— Was sagen Sie, Scharfmesser? — fragte sie — war ich hart? — war ich grausam? — ja, das war ich — ach, das ist schrecklich, schrecklich!

— Sie sollen sehen, meine gute, edle Patronin,

Digitized by Google

daß Adolph hiernach beſſer werden wird; er wird es lernen, daß das Herz einer Mutter nicht tief verletzt wird, ohne daß Strafe folgt, er wird, wie der verlorne Sohn, reuevoll und gebeſſert zurückkommen.

— Glauben Sie das? — fragte die Patronin, mit ſtarren Augen ihre Freundin betrachtend.

— Ja, ja, das iſt gewiß, Sie waren ſtark, und gerade durch überlegene Seelenſtärke herrſcht das Weib über den Mann, die Frau über den Gatten, die Mutter über den Sohn.

— Es mag nun genug ſein, — ſagte die Patronin, — ich will jetzt zu ihm hinaufgehen; hören Sie, Scharfmeſſer, wie er da oben auf und nieder geht; jetzt geht er in Verzweiflung und ringt die Hände und klagt meine Unverſöhnlichkeit vor Gott an.

— Laſſen Sie ihn klagen, gute Patronin; Gott ſieht in Ihr Herz und weiß beſſer wie Adolph, wie warm es für die reinſte Mutterliebe ſchlägt; aber das wäre unklug, Sie würden zu Ihrem und Ihres Sohnes Unglück die Frucht Ihres harten Kampfes vernichten — und überdies, noch ſind ſeine Forderungen zu groß, Sie würden ſich ruiniren.

— Gern, gern — es ſei! — ſagte die Patronin heftig.

— Aber, gute Patronin, — hob die Scharfmeſſer wieder an, — glauben Sie denn, daß das Unglück den Stolz in Adolphs Seele unterdrückt hat? Glauben Sie wohl, daß er Sie lieben und Ihnen danken würde, wenn Sie ſo ſchnell nachgeben? Er würde über Sie lachen,

Digitized by Google

im Kreiſe ſeiner Freunde ſich über Sie luſtig machen — ſo ſcheint er es früher gemacht zu haben, als ſeine Mutter reich war — was würde das werden, wenn Sie arm wären?

Die Patronin, die im Affect aufgeſtanden war, ſetzte ſich wieder nieder und ließ das Geſicht in beide Hände fallen; ſie ſchwieg lange, endlich ſagte ſie:

— Vielleicht haben Sie recht, Scharfmeſſer, vielleicht — hören Sie? er geht dort oben noch immer auf und nieder, das dringt mir bis ins Innerſte meiner Seele — er kann alſo nicht ſtill ſtehen? Er kann alſo keine Ruhe finden? — Gott im Himmel, wie mich das peinigt!

Mamſell Scharfmeſſer blieb und redete der Patronin Muth und Kraft ein bis ſpät in die Nacht; als aber Adolph aufgehört hatte, oben hin und her zu gehen und als alles ſtill war, da ließ ſie ihren Wagen vorfahren, und beim Licht der Sterne fuhr die edle Rathgeberin nach der Stadt zurück.

Die Patronin legte ſich zur Ruhe, aber wie ein gejagtes Reh ſpitzte ſie die Ohren, um irgend etwas da oben zu hören; ſie vernahm dann und wann das Geräuſch eines Stuhles, der weggeſchoben ward, und etwas wie das Murmeln von Gebeten. — Gottlob, er betet, — ſagte ſie bei ſich ſelbſt, — morgen wird Alles beſſer gehen; denn nun iſt ſie fort, ſie, die nicht begreifen kann, wie groß der Abgrund iſt zwiſchen einer alten Mamſell und einer Mutter.

Während der langen Conferenz zwiſchen der Patronin und ihrer Freundin war Adolph mit ſtarken Schritten im Zimmer auf- und abgegangen; endlich blieb er am Fenſter

Digitized by Google

ſtehen und blickte in den ſternklaren Abend hinaus. Seine tiefliegenden wilden Augen funkelten wie dieſe Sterne, die auf dem dunkeln Grunde glänzten, er legte die Stirn an die kalte Scheibe, um ſie abzukühlen, denn er fühlte ſie brennen; ſeine Gedanken, die früher ſchwindelten, fingen endlich an ſich aus ihrem Chaos zu entwirren.

— Ich bin ja doch ein Mann, — ſagte er bei ſich ſelbſt, — darf ich die Schande mich lebend treffen ſehen, darf ich verachtet und bettelnd mein Leben hinſchleppen, deſſen Genüſſe alle, deſſen ſchönſte Augenblicke ich verſchwendet habe?

Er ſchwieg einige Augenblicke.

— Die Sterne dort oben, — hob er wieder an, — funkeln ſo prächtig, es iſt eine andere Welt über dieſer, wo wir am Ende der Zeiten alle verſammelt werden; dies iſt blos eine Prüfungszeit, nicht wahr? Gut denn, ich brauche nicht in die allgemeine Trivialſchule zu gehen um zu lernen, daß das Leben ein Nichts iſt, alles das habe ich privatim gelernt, und man lernt — ſo ſagt man — im Privatunterricht mehr, als wenn man die gewöhnliche Ochſenſtraße zieht; nun — iſt es denn ſo gefährlich, direct nach jener ſternklaren Univerſität zu gehen und den Gymnaſialcurſus des Alters zu überſpringen? Ich dachte heut morgen, — hob er wieder an, — ich dachte, daß meine Mutter hart bleiben würde; das traf ein, ſie war ſo hart wie Marmorſtein, ſo kalt wie Polareis; ich habe alſo keine Mutter, keinen Freund in der Welt, als den dort außen, deſſen Glück ich zerſplittert habe; er verzeiht Alles, aber ſie fürchte ich am meiſten; ſie iſt ſo heilig, ſo rein, daß ich mich in den

Digitized by Google

Staub getreten fühle vor ihr. Ich weiß eigentlich nicht, was Gottes Engel hier unten unter uns Menſchen ſollen, ſie geniren uns blos und zeigen uns, wie klein wir ſind.

— Es bedarf nur eines kleinen bischen Muths, um dies hier zu leeren, — ſagte er endlich und zog ein kleines Fläſchchen aus der Taſche, die er auf den Tiſch ſetzte. — Es enthielt einen braunen flüſſigen Saft, welcher perlte, wenn man ihn ſchüttelte. — Ich bedurfte zwanzig Gläſer, um auf einige Stunden froh zu werden und meinen Kummer zu vergeſſen, aber von dieſem da bedarf ich nur einen Löffel voll, um Alles zu vergeſſen und ruhig von allem Kummer zu entſchlafen Man ſoll ja doch einmal ſterben und, nimmt man die Sache recht genau, ſo ſind ja eigentlich alle Menſchen Selbſtmörder; Einer ißt ſich zu Tode, ein Andrer trinkt ſich zu Tode, wieder ein Andrer bildet ſich ein krank zu ſein und härmt ſich zu Tode — nun — iſt es denn ſo abſcheulich ſich ſelbſt zu tödten, wenn das Spiel doch einmal verloren iſt?

Er verſank in tiefe Gedanken, ſie waren düſter und unordentlich; aber ſie kreuzten wie Geſpenſter in ſeinem Gehirn herum und riefen: ſpute Dich, ſpute Dich! Schande, Fluch, Hohn, Erniedrigung und Armuth erwarten dich— ſpute Dich — ſpute Dich! — trink' und räche Dich an Deiner Mutter! Dann muß ſie den Fluch zurücknehmen und Dich wieder lieben.

Bald war es ruhig oben und die Patronin, deren lauſchendes Ohr keinen Ton mehr vernahm, dankte Gott, daß ihr Sohn ſo ruhig ſchlafe.

Digitized by Google

Es war ſchon zehn Uhr am folgenden Morgen und noch ſchlief der junge Patron dort oben; die Uhr ſchlug Elf, Zwölf — es ging ſtark auf Eins; noch lag er in tiefem Schlafe und ſchnarchte.

Die Patronin hatte ihn nicht wecken wollen, denn ſie wußte, daß er lange gewacht und daß die Verzweiflung ſeine Kräfte erſchöpft hatte; als aber die Uhr Eins ſchlug, da befahl ſie dem Diener ihn zu wecken und zu ſagen, daß die Patronin mit ihm ſprechen wolle.

Nach Abweſenheit von einigen Minuten kam der Diener zurück, bleich und zitternd.

— Herr Gott, Patronin! es iſt nie und nimmer richtig mit dem Schlafe des jungen Patrons, er will nicht wach werden, wie ich ihn auch rufe und ſchüttle.

— Adolph! Gott im Himmel erbarme ſich, was iſt das? — rief die Patronin in Angſt und ſtürzte die Treppe hinauf. — Adolph! Adolph! ich bin es, — ſchrie ſie in Verzweiflung und verſuchte ihn aufzuheben und zu ſchütteln, aber ſchwer und ſchlaff fiel er aufs Kiſſen zurück.

— Man hole den Arzt! Schnell — ſchnell — ſehr ſchnell! man fliege! — rief die Patronin und beſprengte mit Waſſer die Stirn ihres Lieblings, — aber nicht eine Miene verzog ſich in dem aufgedunſenen, rothgefleckten Geſichte, auf dem der Schweiß durch die Poren drang. — Die Patronin ergriff ihn mit der Raſerei der Verzweiflung und ſchüttelte ihn, — wach auf, Adolph, verſtelle Dich nicht, — erſchrecke mich nicht zu Tode, ich verzeihe Dir, ich will Alles, Alles bezahlen! Adolph, Adolph! höre doch nur,

Digitized by Google

es ist ja Mama! Es ist Deine arme Mama, die Dich ruft!

Inzwischen umstand das Gesinde die traurige Gruppe, erfaßt vom größten Schrecken. Die Patronin hatte nicht bemerkt, daß außer ihr und ihrem Sohne Jemand da war; aber gleich einer Tigerin, die über dem Jungen liegt, das man getödtet, warf sie ihre wilden Augen um sich, nach Hilfe suchend. Da bemerkte sie die Andern und eine Idee kam in ihr auf wie eine Quelle in der Wüste für den, der dem Verdursten nahe ist.

— Springt schnell zum Forstwärterhaus und bittet Hedda her zu kommen — so, jetzt Alles hinaus!

Sie gehorchten Alle, als wenn sie fürchteten, daß die arme Mutter sich in einem Augenblicke zum wilden Thiere verwandeln und sie strafen könnte, wenn sie nicht gehorchten.

— Hedda Glans kommt hierher, Adolph, hörst Du? Hedda Glans — sie ist ja die Einzige, die Du geliebt und geachtet hast mehr wie Dich selbst — sie kommt, erwache mein Junge! so — erwache! — bat sie in ihrer Angst. So saß sie bei ihrem Sohne und bat bald, verzweifelte bald, bis Hedda eintrat.

Sie war blaß wie gewöhnlich, dasselbe Marmorgesicht wie damals, als sie ihr Kind aufs Pferd setzte und in ihrem Herzen das letzte Band zerriß, das noch die Seele zurück hielt.

Das bleiche, schöne Weib schwebte ans Bett heran, und neigte sich über den Schlafenden hin: Adolph, Adolph! Mein Jugendfreund, wache auf, — sagte sie mit wohl-

Digitized by Google

tönender, beinah gebrochener Stimme, — es ist Hedda, es ist Hedda Glans, die hier ist.

Als ob dieses Wort eine Zauberformel gewesen wäre, lächelte der Schlafende, es war, als ob eine kindliche Freude über das nichtssagende Gesicht sich verbreite. Der Schlaftrunk war nicht stark genug gewesen, um zu tödten, er schläferte blos ein und diese Wirkung war nun dem Ende nah.

— Er hört Dich, Engel vom Himmel, — rief die Patronin, — ermüde nicht, ermüde nicht, Hedda, erwecke ihn, daß ich meinen Sohn wieder bekomme.

Und Hedda rief ihn bald, bald flüsterte sie ihm ins Ohr, bis er endlich die Augen aufschlug; er sah Hedda lange schweigend an, aber antwortete ihr nicht; endlich lispelte er:

— Du bist es also, Hedda! Hu! Es ist schrecklich, wie mein Kopfe brennt; ja so, Du bist auch da; ich verstehe, ich verstehe — nun sind wir ein Paar wir Beiden, vielleicht hilfst Du mir über diese Brücke da, sie ist sehr schmal.

— Welche Brücke Adolph? Besinnen Sie sich! — sagte Hedda.

— Die Brücke, die dort hinauf führt zum Sternenhimmel, wo Gott der Vater wohnt; hu! so über Flammen hinzugehen, die da in der Tiefe strömen und richtig hinüberzukommen — leite mich, Hedda, Du bist den Weg schon vorangegangen, Du wankest nicht.

— Aber, Adolph, da ist ja gar keine Brücke und keine

Flammen sind da. Sie leben, Adolph, fürchten Sie nichts, Sie leben, — sagte Hedda.

— Ich leben? ja, ich weiß, — erwiderte er und lachte, — ich lebe und Du lebst, ja ich weiß es.

— Ja, wir leben Beide.

— Ja gewiß, aber sieh, Du bist selig und ich blos halbselig, wenn Du mich nicht aus alter Freundschaft dahinüber geleiten willst; aber halte mich ja recht fest, ich bin schwer, wenn ich schwanke.

Die Patronin hatte sich bis dahin verborgen gehalten, als sie aber hörte, daß Hedda seine irren Gedanken nicht in Ordnung zu bringen vermochte, trat sie hervor und sagte:

— Adolph, besinne Dich, wir sind Alle um Dich herum.

Adolph Fängers Gesicht veränderte sich auf einmal, die Augen funkelten vor Zorn und Furcht, die Stirnadern schwollen auf, er ergriff krampfhaft Hedda's Hände und starrte seine Mutter an. Die Patronin wollte sich über ihn beugen, aber da erhob er sich plötzlich mit Kraft und rief:

— Weiche von dannen, Satanas! weiche von dannen! Dieser Engel führt mich über die Brücke, Du kriegst mich nicht.

Die arme Mutter fuhr vor Schreck zurück.

Der Wahnsinnige bemerkte diese Bewegung und schrie fort: „weich Satanas! weich Satanas!" bis die Mutter zur Thür hinaus war. Da lachte er wild und sagte: — Siehst Du, Hedda, der Teufel ist schlau, er hat die Ge-

Digitized by Google

ſtalt meiner Mutter angenommen, aber ich ſah ſeine Klauen und jagte ihn zur Thür hinaus; danke, Hedda, Du hielteſt gut aus, er wagte ſich nicht an mich heran, denn ein Engel Gottes beſchützte mich.

Hedda ſuchte beſtändig ihn zur Beſinnung zurückzubringen, aber er fuhr fort ſich für todt zu halten und zu glauben, er ſei in dem Mittelzuſtande zwiſchen Seligkeit und irdiſchem Leben, in einem Hauſe, wo er bleiben ſollte, bis er mit ſich ſelbſt, mit ſeiner Mutter und der Welt verſöhnt ſein würde.

Am Nachmittage kam der Arzt, es war einer von Adolph's alten Freunden und der Kranke erkannte ihn ſogleich.

— Alſo auch Du? — ſagte er lächelnd, man findet hier viele gute Freunde. — Weißt Du, ich ſtarb ganz plötzlich, ich ſchlief und die Sterne ſtiegen durchs Fenſter zu mir ein und blickten mir in die Augen — recht ſtattliche Lichter — weißt Du, was das iſt, dieſe Sterne? Ja, ſiehſt Du, im Himmel geht es zu wie auf der Erde; die Seligen gehen jeder mit ſeinem Licht in der Hand zur Chriſtnachtsbeſcheerung da oben, die Milchſtraße iſt der große Kirchweg und wenn ſie in die Kirche kommen, werfen ſie alle ihre Lichter auf einen Haufen — und davon wird eine Sonne angezündet, die brennt, ſo daß es Licht auf Erden wird. Das iſt anfangs Alles ſehr ſonderbar.

— Aber Fänger, — ſagte der Arzt, — jetzt iſt es ja Tag und Du biſt ja auf der Erde.

— Ja, ſiehſt Du, — hob der Wahnſinnige wieder an und lachte mitleidig über die Unwiſſenheit ſeines Freun-

Digitized by Google

des, siehst Du, der Scheiterhaufen brennt; aber diese Nacht gingen sie mit den Lichtern und eine ganze Menge Kinder kamen zu mir durchs Fenster, jedes mit einem Licht und sie nahmen mich mit sich; es schaukelte sich so leicht, so luftig hin durch die Luft; Städte und Dörfer, Seen und Meere, Wälder und Felder lagen tief unter meinen Füßen, aber die Sterne wuchsen immer mehr und mehr und endlich kam ich hierher, sah Gottes Kirche und wollte hinein; aber da lag eine schmale Brücke zwischen mir und ihr — die kleinen Kinder hüpften wie die Küchlein über die schwankende Brücke und lachten und spielten; aber ich hatte kein Licht und daher mußte ich außen verbleiben.

— Wie lange wirst Du denn da bleiben, lieber Fänger? — sagte der Arzt, der sich nach dem Gedankengange des Unglücklichen zu richten suchte.

— Wie lange? Ja, siehst Du, meine Mutter hat mir geflucht, die muß mich erst segnen, ich habe Hedda unglücklich und ihr Kind mutterlos gemacht, dem muß erst abgeholfen werden, ich habe meine Bürgen betrogen und einen Galgenconcours hinterlassen, die Schulden müssen bezahlt werden und endlich nahm ich mir selbst das Leben — ist denn das so zu verwundern, daß ich nicht hinein kann, wenn Du, ehrlicher Bruder nicht einmal dieser Gnade theilhaftig wirst? Du hast wohl einige Cholera-leichen auf Deinem Gewissen und ehe die kommen und Dir für die Mühe danken, wirst Du mir wohl in dieser Einsamkeit Gesellschaft leisten. Ha, ha, ha!

Der Arzt versuchte also vergeblich, wie Hedda, seine Gedanken wieder in Ordnung zu bringen. Er hatte ein

Digitized by Google

für alle Mal die fixe Idee gefaßt, daß er todt sei und zur Strafe in einer Aue zwischen Himmel und Erde lebe. Adolph Fänger war, als er mit dem Arzte sprach, sogar satyrisch und neckte ihn mit seiner eignen Lage, die dieser seiner Ansicht nach theilte; wenn er mit Hedda sprach, war er ruhig, heiter, friedlich wie ein Kind und gehorchte ihr in Allem, was nicht mit seinen Hauptgedanken in Berührung stand; wenn aber die Mutter hereinkam, erhob er sich und rief: weiche von dannen! und schien in Raserei verfallen zu wollen. Sobald sie sich wieder entfernt, war er wieder ruhig und heiter und sagte: es ist ein Glück, daß ich den Teufel fortjagen kann; er weiß, wie gern ich meine Mutter sehe und ihren Segen haben will und daher nimmt er ihre Gestalt an, der schlaue Feind. Aber ich sehe die Klauen und hüte mich vor seinem Segen; da ist es besser von seiner eignen Mutter verflucht zu sein. Er sprach jedoch so oft von seinen Schulden und dem Pranger, dem er entgangen sei und daß jeder Revers wie eine feurige Kohle auf seinem Haupte brenne, daß sowohl der Arzt wie Hedda glaubten, daß dies die Hauptidee seiner Tollheit sei oder das Centrum bilde, um das seine Gedanken in verwirrten Zirkeln tanzten. Diese Auffassung theilte sie der Patronin mit; sie fiel in tiefes Nachdenken.

Jetzt erst fing sie an klar einzusehen, daß es ihre verkehrte Erziehungsmethode, ihr Hochmuth und ihre Eitelkeit, ihr blindes Vertrauen auf die Allmacht des Geldes sei, welches Adolph's offenem und selbstständigem Charakter eine verkehrte Richtung gegeben und die Bahn vorgezeichnet

Digitized by Google

hätten, auf der er vorwärts gegangen, bis er in den Abgrund der Verzweiflung stürzte; nach einigen Tagen hatte ihr Hochmuth ihre bessern Gefühle niedergedrückt und sie gezwungen, so wie ein Räuber einen Poltron zum Morden zwingt, ihren Sohn zu verstoßen und sich zu weigern seine letzte Bitte zu hören. Dieser Gedanke ward immer klarer und die Reue ergriff mit ihrer kalten Eisenhand ihr Herz, so daß es zitterte wie der kleine Vogel, den der Knabe aus der Schnure auslöst, in die er sich gefangen hat. Sie fand sich von einer Fessel befreit, aber in den Händen des Unglücks liegend.

— Es sind also seine Angelegenheiten, die in Ordnung gebracht werden müssen, — sagte sie bei sich selbst — das ist es also, was ich thun muß. Gut denn — es ist auch das Einzige, was ich zu thun vermag.

Der Charakter der Patronin war stets energisch und bestimmt gewesen; er war es auch jetzt noch und sie beschloß daher, Alles für die Rettung ihres Sohnes zu thun. — Ich will ihn doch nicht fallen lassen, — sagte sie bei sich selbst — mag es kosten was es will.

Sie bedurfte jetzt eines Rathgebers, eines Freundes; aber wo konnte sie den finden? Mamsell Scharfmesser? Sie schauderte zurück vor diesem Namen; diese war es ja, die durch ihre Anwesenheit ihr Herz mit Eis überzogen hatte gegen die Bitten und die Verzweiflung des Sohnes,

Digitized by Google

sie war es ja, die mit unsichtbarer Macht das Mutterherz gehindert hatte das zu werden, was es bisher gewesen, sie war es, die gleich einem Magnetfelsen, von dem die erschrockenen Seeleute früher erzählten, ihren bessern Menschen aus dem Cours herausgebracht und jede Fuge ihrer Seele gelöst hatte. Nein, das war kein Freund. Aber wer denn? Kein Einziger von den alten Freunden bestand die Probe; sie fand nun, aber auch nun erst, daß sie an etwas Anderm leide als an gekränkter Eitelkeit, daß alle ihre Freunde blos Parasiten waren, denen es nicht wohl ist auf dem vertrockneten Baume, sondern die von frischen Säften leben. Sie schrieb an Probst Himmelinder, an Assessor Melon, an alle frühern Freunde ihres Mannes, an die theilnehmenden Gäste, die so oft an ihrem Tische ihr ihre Hochachtung und Ergebenheit zu erkennen gegeben hatten; Keiner kam; sie hatten wichtige Geschäfte, häusliche Angelegenheiten und Gott weiß was sie zu kommen hinderte. Aber Hedda Glans, dieses Weib, dessen ganze Seligkeit, dessen ganze Zukunft sie vernichtet hatte aus Eitelkeit und Furcht, wie das Kind die bunte Raupe erdrückt, die ohne Jemandem zu schaden sich einförmig durch das Gras zieht, sie war die Einzige, die zurückblieb und ihr wachen und beten half und die einen Tropfen Trost in den Giftbecher goß.

— Liebe Hedda, — sagte die Patronin und betrachtete das edle, Alles aufopfernde Weib mit thränenvollen Augen, Du sammelst glühende Kohlen auf mein Haupt, Du bist schrecklich in Deiner Ruhe, Hedda, aber das geschieht mir recht.

Digitized by Google

— Sprechen Sie nicht so, — sagte Hedda mit einem feinen, engelgleichen Lächeln, ich räche mich nicht an Ihnen, Sie wissen es ja allein, wie großes Unrecht Sie uns gethan; nein, aber es muß so sein, ich kann nicht anders.

— Du liebtest meinen armen Adolph — entgegnete die Patronin, sprich, Du liebst ihn ebenso wie ich.

— Ja, Patronin, — antwortete sie, ich habe den armen Adolph immer lieb gehabt — jetzt ist er seiner Gedanken nicht mächtig, aber es wird die Zeit kommen, wo es klar, wo es licht vor seinem Verstande wird und er Alles weiß; da wird er mich wieder lieb haben dort oben bei Gott.

— Danke, Du gutes, engelgleiches Weib, danke! — sagte die Patronin und schloß ihre Feindin in ihre Arme — danke! Aber — hob sie wieder an — was sagte der Arzt, hat er irgend eine Hoffnung gegeben? Du sprachst lange mit ihm, ich konnte ihn nicht hören. Was sagte er?

— Er fragte viel nach den vorhergehenden Ursachen von Adolphs Verzweiflung, ich erzählte dem Arzte das Gespräch, das ich am selben Nachmittage mit ihm gehabt hatte. Der Arzt sann lange nach, dann sagte er: Opiumrausch kann allerdings Wahnsinn erzeugen, aber ich hoffe doch, daß dieser geheilt werden kann. Er fragte mich ferner, ob ich früher irgend eine Zerrüttung des Verstandes bemerkt habe. Ich sagte dann, daß ich schon vor mehreren Jahren ihn anders gefunden habe wie früher, und zuletzt auf dem Wege der Verzweiflung; ich schrieb dies

Digitized by Google

auf Rechnung der Geschäfte, aber erwähnte auch, daß es Folge der Reue über Ihren Fluch und mein Unglück sein könne.

— Stille, Kind, erwähne dieses unglücklichen Umstandes nicht — bat die Patronin. — Was sagte er weiter?

— Er vermuthete, daß der Verstand nach und nach wiederkehren würde, wenn die Angelegenheiten regulirt wären und Sie, Frau Patronin, ihm verziehen hätten; es würde dies bedeutend zu seiner Heilung mit beitragen.

— Seine Angelegenheiten? — wiederholte die Patronin — wird mein Vermögen dazu ausreichen? Aber ich darf nicht so denken, es ist Sünde mit seinem einzigen Kinde zu rechnen; nein, es mag kosten was es will, wir wollen versuchen, ob es hilft.

Die Patronin kannte einige von Adolph's Gläubigern und übernahm die Schulden gegen Ausstellung von Reversen.

— Sieh hier, — sagte sie eines Tages, — zeige ihm diese Reverse und gieb acht, ob er ruhiger wird, ob sie eine Wirkung hervorbringen.

Hedda nahm die Papiere und ging zu Adolph, der ruhig in seinem Zimmer saß.

— Sehen Sie hier, Adolph, Ihre Schulden sind bezahlt. — Sie reichte ihm die Papiere.

— Meine Schulden? Ja so — jetzt erinnere ich mich, ganz recht — quittirt — ja so, das ist gut, sehr gut — Hedda, wer hat sie bezahlt?

— Das hat Ihre Mutter gethan.

Digitized by Google

— Meine Mutter? Ja so — die, die noch lebt — nicht jenes Wesen, das zuweilen zu mir herein kommt — — ja so, meine Mutter. Er strich sich mehre Male über die Stirn, wie um seine Gedanken zu ordnen; — meine Mutter, meine arme Mutter — sagte er leise, sie ist wohl sehr traurig darüber, daß ich Gift einnahm, soweit glaubte sie wohl nicht, daß es kommen werde.

— Ach, Adolph, Ihre Mutter wird froh, wenn Sie sie lieb haben.

— Sie lieb haben? ja gewiß habe ich sie lieb — ja, darin thut sie recht, sie bezahlt meine Schulden, um mir Ruhe zu verschaffen; arme Mama, arme Mama! Ich will sie umarmen, wenn wir uns treffen.

— Adolph, Sie haben also Ihre Mutter lieb? — flüsterte Hedda und betrachtete ihn aufmerksam.

Adolph strich sich wieder über die Stirn.

— Sie lieb haben? Ja, gewiß, aber sie hat mir geflucht und daher darf ich nicht dahin kommen, wo Du bist, Hedda, wenn Du von hier fort bist; es muß sehr weich und elastisch sein, sich so auf den Wolken zu schaukeln, aber ich würde schwindlig werden; denn sieh, wenn man so weder Mensch noch Geist ist, da kann man fallen, ja, tief fallen, sehr tief, verstehst Du mich? es ist also nicht der Mühe werth, daß ichs versuche, ich würde herunter fallen, und das wäre ein Spektakel — ha, ha, ha — ein rechter Spektakel.

— Besinnen Sie sich, Adolph, Sie leben ja noch, Sie haben die Liebe Ihrer Mutter wieder, und Ihre

Digitized by Google

Angelegenheiten bringt sie in Ordnung, Alle Ihre Schuldenwerden bezahlt.

— Meine Schulden? — wiederholte Adolph mit einem schwachen Lächeln, — kann meine Mutter meine Schulden tilgen? — Ja sieh, da würde ich leicht werden und Flügel würden mir aus den Schultern herauswachsen, Hedda! Siehst Du jetzt schon irgend einen Flaum, irgend ein Zeichen, daß sie kommen? Ich komme mir vor wie eine junge Schwalbe imNest, ehe sie fliegen kann.

— Sie würden also froh sein, wenn Sie schuldenfrei würden? — fragte Hedda.

— Schuldenfrei? Schuldenfrei? — wiederholte Adolph — ja gewiß, wenn ich schuldenfrei würde, da würde es besser werden.

Es schien Hedda, daß Adolph ruhiger würde in demselben Verhältniß, wie sie ihm zeigen konnte, daß seine Schulden bezahlt würden und er ward es auch wirklich; denn wenn die Seele auf einmal alle Lasten trägt, da weiß sie nicht, welche die schrecklichste ist; wird aber eine abgenommen, da weigert sie sich zuweilen, daß man sich so erleichtert fühlt, daß man jetzt erst fühlt, daß gerade diese die schwerste war, obgleich man sie vorher für eine Nebensache gehalten hat. So war es auch mitAdolphFänger's Schulden; Gewissensbisse, derFluch und das Unglück waren blosNebensachen gegen den Gedanken, daß er sein Leben als ein Betrüger im Elende enden sollte; ein starkes Ehrgefühl war ein Grundzug in seinem Charakter, obgleich er nicht geglaubt hatte, anderer Ehre zu bedürfen, als des Geldes, und daher Alles verlor, als die Geschäfte zurückgingen.

Digitized by Google

— Er wird alſo ruhiger, heitrer, wenn er ſieht, daß ich Alles für ihn opfere, — ſagte die Patronin. — Ach! Alles, Alles mag darauf gehen und ich will gern mit meiner Hände Arbeit ihn ernähren, wenn er nur nicht mehr rieſe: „Satan! weiche von dannen!“ wenn ich nur blos wie früher daſitzen und ſein müdes Haupt in meinen Schooßlegen kann.

— Mit Gottes Hilfe — ſagte Hedda — er wird ruhiger und ſpricht nicht mehr ſo verwirrt wie früher, obgleich er noch immer wieder auf ſeine alten Ideen zurückkommt, daß er ſelbſt von der Seligkeit ausgeſchloſſen iſt und daß ich ein Engel bin.

— Und ich — ſetzte die Mutter hinzu — und daß ich ein Teufel bin! Gott gebe, daß ich ſeine Liebe wieder verdienen könnte.

— Ja, das werden Sie gewiß, Frau Patronin und er wird Sie auch zuletzt wieder lieben.

Geleitet von dieſer Anſicht bezahlte die Patronin Schulden auf Schulden; ihr Capital ſchmolz bald zuſammen; nur Thorſtensholm war noch übrig; aber ſie kam noch einmal zum Sohne herein und ward wieder mit ſeinem Fluche empfangen: „Satan, weiche von dannen! Du bezahlſt nicht alle meine Schulden! Alles, Alles muß bezahlt werden bis auf den letzten Heller, ſonſt bekommſt Du nicht meine Seele.“

Da fiel ſie in hoffnungsloſe Verzweiflung und rief den Inſpector.

— Können Sie Thorſtensholm für mich verkaufen? — fragte ſie mit eiſiger Kälte.

Digitized by Google

— Thorstensholm? Will die gnädige Frau....?

— Ja — antworten Sie erst auf die Frage!

Der Inspector verneigte sich tief und besann sich etwas, eine Aussicht auf Gewinn öffnete sich ihm; hm! — hob er endlich wieder an — hm! Einer meiner Freunde erwähnte gerade neulich, daß er einen größern Besitz zu acquiriren gedenke.

— Nun weiter! glauben Sie, daß er Thorstensholm kaufen würde?

O ja, das wollt ich wohl glauben — erwiderte der Inspector.

— Wer ist dies?

— Hm, hm — ja, aufrichtig gesprochen, es ist mein Bruder, der Capitän, derselbe, der mit dem Schiffe Amelie verunglückte.

— So, so, Ihr Bruder? Nun gut, ich verlange fünfundzwanzigtausend Thaler; weniger geht nicht, denn ich muß Adolph's Schulden bis auf den letzten Heller bezahlen.

— Aber, meine gnädige Frau Patronin, das haben Sie ja nicht nöthig, Patron Adolphs Schulden ruiniren Sie und eine Mutter kann nicht verpflichtet sein Alles zu opfern....

— Still, Herr Schelmin, Sie können das nicht wissen, wozu eine Mutter verpflichtet ist, — sagte die Patronin und legte die Hand an die Stirn — thun Sie, wie ich gesagt habe, sprechen Sie mit Ihrem Bruder; aber — fügte sie hinzu, aber — noch etwas wollte ich Ihnen sagen ja — das war es, Hedda Thorsson muß in ihrer Woh-

Digitized by Google

nung bleiben und auch ich muß dort meine Lebenszeit wohnen können.

— O! welch ein Gedanke! Die Frau Patronin können ja im Schlosse selbst wohnen bleiben, — sagte der Inspector.

— Im Schlosse, in diesem Unglücksloch? nein, nein — ich will von hier fort. Wissen Sie, Herr Schelmin, in der Nacht, wo mein Sohn — Sie wissen, wie mein Sohn — genug, ich hörte ihn da oben hin- und hergehen bis es ruhig ward; es ward still, verstehen Sie; aber ich schlief doch noch nicht; es war, als ob irgend ein unsichtbares Wesen mich wach hielt, und da kam es mir vor als höre ich etwas lachen im Kellergeschoß. Ich erinnere mich dessen jetzt ganz deutlich, ja, Schelmin, es lachte! Glauben Sie wohl, daß das ein Gespenst war, das über den Schmerz des Reichen und den Fall des Reichen Hohn lachte?

— Was für Geschichten, Frau Patronin! — sagte Schelmin — das sind blos die alten Geschichten der Mutter Lind.

— Das kann wohl sein; aber hier wird es nicht gut werden — Alles muß verkauft werden, so will es Adolph — thun Sie was Sie können.

Der Inspector entfernte sich; seine feigen und doch schlauen Züge lächelten über den Plan, den er im Sinne hatte. Es ward nach seinem Bruder, dem Capitän, geschickt und nach einer langen Conferenz erbot sich dieser Thorstensholm zu kaufen, jedoch zu bedeutend herabgesetztem Preise; aber die Sache mußte schnell betrieben wer-

Digitized by Google

den, da man sich mit Grund fürchtete, daß die Patronin sich „besinnen" und die romantische Idee fahren lassen möchte, alle die Schulden ihres Sohnes zu bezahlen.

Herr Schelmin selbst war sehr redlich gewesen, er hatte Alles dem Interesse seiner Herrin geopfert; in dem Inspectionsgebäude gab es beinahe nicht ein einziges ganzes Fenster, sie waren alle zusammengekittet oder verklebt, denn „die Patronin sollte seinetwegen in keine Unkosten gesetzt werden" hieß es; aber bei allem dem wurde Herr Schelmin immer vermögender, Gott weiß auf welche Weise, obgleich seine Rechnungen bis zum Unerträglichen ins Detail gingen. Er verschaffte sich nichtsdestoweniger keine Bequemlichkeiten, die Möbeln in seinem Zimmer waren höchst dürftig, kaum ein Stuhl war ganz und der Spiegel bestand aus Scherben.

— Sie müssen sich ein besseres Ameublement anschaffen, mein lieber Schelmin, — hatte die Patronin in den Tagen ihres Stolzes zu ihm gesagt, — aber da bückte sich immer der treue Diener und sagte: meine gnädige Frau Patronin, ich bin zufrieden, wenn ich nur Ihnen dienen kann, von meiner eignen Bequemlichkeit ist nicht die Rede.

Die Folge von dieser Unterthänigkeit war die, daß die Patronin, als Mamsell Scharfmesser das nächste Mal nach Thorstensholm kam, sagte: Schelmin ist der treueste Diener, den ich je kriegen kann, er versagt sich manches aus bloßer Ergebenheit zu mir — worauf die Mamsell antwortete:

Digitized by Google

— Ja mein Gott, das kann auch nicht anders sein bei einer so edlen Herrin.

Als nun Thorstensholm verkauft werden sollte, wollte der Inspector natürlich nicht selbst hervortreten, sondern sein Bruder, der Capitän, erbot sich, es zu kaufen. Die Patronin erschrak vor dem niedrigen Gebote, sie wollte nicht von ihrer Forderung abgehen, obgleich der Inspector ihr versichert hatte, daß die Güter im Preise gesunken seien, aber wieder hörte sie Adolph rufen:

— Jeder Heller muß bezahlt sein, eher komme ich nicht in Gottes Seligkeit — und sie ging auf den Handel ein, obgleich sie bei dem Gedanken schauderte, daß sie auf einmal arm werden würde.

Es war ein harter Kampf zwischen der Mutterliebe und der Genußsucht und Eitelkeit; die Mutterliebe, oder vielmehr die Reue siegte; sie verkaufte Thorstensholm für die angebotene Kaufsumme, und behielt sich blos die Holzwärterwohnung für sich und Hedda vor.

Einige Monate später.

Es ist still drinnen in dem Forstwärterhause. Der Mond scheint auf die kleinen Fensterscheiben und bricht sich ganz eigenthümlich gegen das Glas. Die Abendnebel schweben wie ein Schleier über Thäler und Ebenen und blos hier und da tritt eine Silberinsel aus dem Nebelmeere hervor, gleich wie einige gerettete Punkte inder großen

Digitized by Google

Ueberschwemmung, ein Archipelagus mit Tempeln, Wäldern und Menschenwohnungen, zerstreut in den Wogen des Nebels. Es ist so still Alles, daß man kaum einen Seufzer in dem Föhrenwald hört, — sonst seufzte er oft — aber der Bach plätschert über kleine Steine und fließt hinab in das Thal und die Natur steht bleich und schweigend und liebend, wie eine trauernde Witwe, die in Schwarz und Silber gekleidet dasitzt und auf einen Morgen des Wiedersehens wartet.

Seht, dort ragt der Kirchthurm von Stillinge in die Höhe; schwarz und hoch steht er neben der glänzendweißen Kirche. Dort hinten erhebt sich, gleich einem Schatten mit blassen, funkelnden Augen Thorstensholm mit seiner Fensterreihe und weit in der Ferne erscheinen einige Punkte über dem Walde, das sind die Schornsteine von Ragnarsthal; Alles ist still, Alles schläft, außer dem Himmel, dessen Augen über der Erde lächeln und einer Mutter, die an dem Bette ihres Sohnes sitzt.

Dies ist in dem kleinen Häuschen; es ist die Patronin Fänger, die nun arm und verlacht von denen, die früher ihrer Eitelkeit schmeichelten, an dem Bette ihres Sohnes sitzt und betrachtet, wie er schläft und im Schlafe lächelt; sie söhnt sich mit dem Himmel aus — warum denn nicht auch mit uns?

Hedda Thorsson schläft in dem kleinen Kämmerchen, in dem Großmutter Lind früher lebte und starb; das schöne Antlitz, das noch nie irgend ein unreiner Gedanke durchfurchte, ist bleich, aber ruhig und still wie das eines schlafenden Kindes; die alte Großmutter und mit ihr ihr kleiner

Digitized by Google

Engel ſtehen an ihrem Bette, ſo träumt ſie und lächelt ihr mit ihren glücklichen Augen entgegen und ſie lächelt auch; warum nicht? — ſo kann die Unſchuld ſchlafen. Aber die Patronin hat keine Nacht Ruhe, ſobald Adolph eingeſchlafen iſt, aber nicht eher, tritt ſie mit leiſen Tritten ins Zimmer und läßt Hedda und die alte Wärterin gehen — und dann ſitzt ſie die ganze Nacht, den Blick auf ihren unglücklichen Sohn, das Opfer ihrer Thorheit und ihrer Härte, gerichtet. — Beide hatten in ihrer Eitelkeit ihren Urſprung. Wenn der Schlafende lächelt, lächelt auch ſie, und wenn er ſich auf dem Lager herumwälzt, da legt ſie das Kiſſen unter ſeinem müden Haupte zurecht, und wenn er erwachen zu wollen ſcheint, ſingt ſie ihm leiſe ein Wiegenlied vor und er ſinkt wieder in ſeinen Schlummer zurück.

So war es immer, jede Nacht, und doch ward ſie nicht müde, und der Mond auf ſeiner ſtillen Bahn und die Sterne blickten jede Nacht in die Fenſter des Häuschens hinein und immer ſahen ſie die Mutter dort am Bette und erzählten den andern dort am großen Gewölbe was ſie geſehen. Wenn aber die Sonne aufging und die glühenden Blicke ins Zimmer warf, dann ſah ſie die Mutter, die ſich auf den Zehen ſchleichend der Thür nahte und wie ein Schatten verſchwand; denn nun ward es Tag, und Adolph wird erwachen und würde wieder ſeinen Fluch auf ſie ſchleudern.

Die Patronin hatte ſich alſo verrechnet, als ſie alle ſeine Schulden bezahlte, um ihn zu tröſten und ſeinem Verſtande Klarheit wiederzugeben.

Als man ihm berichtete, daß Alles, was er ſchuldig

Digitized by Google

gewesen sei, bezahlt worden wäre, lächelte er blos und sagte: das ist gut, wenn nun meine Bären zur Hölle kommen, da werden sie sich ärgern, mich nicht dort zu finden. Dies ward ein Thema, das er nun beständig erwähnte. Er war übrigens ruhig und still und beschäftigte sich des Tages mit Zeichnungen der wunderbarsten Composition, die man sich nur denken kann; ich habe diese Sammlung von letzteren gesehen und das Genie des Wahnsinns bewundert; diese rasche, bunte Combination von Ideen, die sich in rollenden Gewitterwolken zertheilten und im Zickzack ihr Ziel oft schneller erreichen, als die Vernunft es auf geradem Wege erreicht. Diese Thiere mit Menschengestalten und diese lorbeergekrönten Häupter mit Thierkörpern, dieser Thurm mit seinem langgestreckten Gesicht und seinen weiten Augen, die auf den Kirchhofhimmel schauten, dessen carrikirte Kreuze und Grabsteine dem gleichen, dessen Erinnerung sie zurückrufen sollten, und endlich diese Armenbüchse an der Mauer, die, gleich einem verhungerten Bettler mit zerrissnem Hute nichts von einem Pfau bekam, der stolz vorüberschritt, aber dem ein kleiner armer Sperling ein Getreidekorn zutrug.

Es lag eine leise, oft bittere Satyre in diesen Zeichnungen, in denen es schwer, oft unmöglich war, dem Gedankenzuge zu folgen. Es lag aber doch einer darin, obgleich sie auf- und niedertauchten wie ein Delphin und blos dann und wann die Rückenflossfeder über der Wasserfläche sehen ließ.

Den ganzen Tag saßen Hedda, der schöne Engel, wie er sie nannte, oder die alte Magd, der häßliche Engel, wie

Digitized by Google

ſie hieß, bei ihm und konnten klar und vernünftig mit ihm ſprechen, wenn ſie nur nicht die Möglichkeit berührten, daß er noch lebe. Es ſchien, als ob ein einziger Grundgedanke in ſeiner Verwirrung lag, nämlich der, daß er nicht leben dürfe, daß er um ſeiner Ehre, ſeines Glückes willen vielmehr todt ſein müſſe. Daher wollte er ſich nicht mehr als lebend betrachten, obgleich er doch ſoviel fühlte, daß er nicht frei von der Erde ſei, ſondern deswegen, gleichſam um die ſtreitenden Ideen zu verſöhnen, in einem „Hades" zu ſein glaubte, einer Mittelwelt, wohin die, die noch nicht alle Bande der Welt abgeſtreift, kommen, um den einer fortgeſetzten Kinderſchaft des Lebens unterbrochnen oder verunglückten Schulcurſus abzuſchließen.

Er hörte daher gern Hedda zu, wenn ſie ihm vorlas; ſeine Augen glänzten vor Freude, wenn er von des Himmels Seligkeit und dem ewigen Leben ſprechen hörte; es kam ihm da vor, als ob ein Ungeſchickter ihn unterrichtet habe über das, was er thun müſſe, um dahin zu kommen. Und weich wie ein Kind fing er zuweilen zu weinen an, wenn er hörte, wie rein man ſein müſſe, um ſich Gott nähern zu können.

Dann hörte Hedda gewöhnlich mit dem Vorleſen auf und ließ Adolph den Kopf an ihre Bruſt lehnen und legte ſein Haar in Locken um die Schläfe, als wenn ſie ein Kind liebkoſe und redete ihm Troſt und Ruhe ein, bis er wieder lächelte und ſagte:

— Ja, Du Hedda, die Du ſelig biſt, ſollſt für mich beten, daß ich auch zur Weihnachtsfreude mitkommen und um den Weihnachtsbaum mit herumtanzen kann, an dem

Digitized by Google

die Sterne wie Lichter hängen und in das Zimmer, wo die Heiligen die Harfe spielen.

— Ja, ja Adolph, mit Gottes Gnade wirst Du auch dahin kommen, wenn Du blos still und artig bist.

— Bin ich nicht still? — fragte er dann immer mit einem schelmischen Lächeln, — höre mich, Hedda, Engel, den Gott geschickt hat, sahst Du noch keinen Flaum zu den Flügeln? wollen sie noch nicht wachsen?

Adolphs Wahnsinn hatte einen milden Charakter angenommen, der ihm erlaubte, sich selbst zu warten und der es auch erlaubte, ihn unter Aufsicht ausgehen zu lassen. Es bedurfte nur eines Blicks, um ihn auf etwas aufmerksam zu machen, und wenn er einmal eigensinnig war, brauchte man nur zu sagen: „Gott will, daß Du hinein gehst" da bückte der Unglückliche sich tief, warf einen bittenden Blick nach oben und schlich sich in sein Zimmer. Aber den Anblick seiner Mutter konnte er nicht ertragen. Sie zeigte sich ihm nie absichtlich, sah er aber nur einen Schatten von ihr, so verwilderten seine Augen, seine Gesichtszüge verzerrten sich und er rief:

— Weiche von dannen Satanas! so daß es im ganzen Hause widerhallte.

— Gott will es nicht, daß Du so sprichst — sagte Hedda und suchte ihn zu beruhigen; aber die Beschwichtigung hatte bei dieser Gelegenheit keine Wirkung, sondern er sagte:

— Gott will, daß ich den Teufel hassen soll, wenn er sich auch wie meine eigne Mutter verkleidet; siehst Du, das ist der personificirte Fluch, das ist der Teufel der Eitelkeit

Digitized by Google

und des Hochmuthes, der meiner Mutter gleicht, der muß fort, ſonſt kann ich nicht dort hin und ſo lange er ſich noch zeigt, iſt eine Verſöhnung noch fern.

Deswegen beſuchte die Patronin niemals ihren Sohn bei Tage, ſondern wartete in ihrer Kammer bis ſie Nachricht erhielt, daß er ſchlief. Dann ſchlich ſie ſich hinein und ſaß am Bette, wie ich vorher ſchon erzählte, und betrachtete die Züge des Schlafenden bei dem Scheine der Lampe oder des Mondes.

Ein Auſternſchmaus.

In der Stadt hatte das Gerücht verkündet, und was verkündet ſich nicht alles in einer kleinen Stadt? daß Mamſell Scharfmeſſer ein Paar friſche Auſtern bekommen habe, delicate, faſt lebende, ja ſo lebend, daß Oberſtlieutenant Wackelhahn erzählte, er habe eine gegeſſen, die wirklich zwiſchen ſeinen Zähnen gepfiffen habe, mit einem Wort, ganz delicate Auſtern. Er ward alſo über die Maßen froh und zufrieden, der Ehrenmann, als der Notar Taſſelſtröm, der durch Freunde und Freundes Freunde zum ſchriftführenden Rathmann ernannt worden war, ſtatt des gewöhnlichen Rathmannsſchmauſes, ſich zu einem kleinen Frühſtück bei Mamſell Scharfmeſſer erbot, wobei indeſſen zu bemerken war, daß das Frühſtück um elf Uhr anfing, und die Damen der Stadt zum Kaffee um fünf Uhr Nachmittags eingeladen waren, da man annahm, daß um dieſe

Digitized by Google

Zeit das Frühstück so ziemlich als beendet würde angesehen werden können.

— Es war ein herrlicher Einfall von unserm braven Freund Tafelström — sagte der Oberstlieutenant — Gott gebe nur, daß die alte Scharfmesser die Austern gut aufzumachen versteht. Schlecht aufgemachte Austern sind ein Horreur.

— Gewiß, gewiß — stöhnte der dicke Assessor Melon — gewiß die sind unerträglich, — doch ich hoffe, daß die Alte ihre Sache versteht; beim seligen Fänger aß man oft Austern, vortreffliche Austern, wie sich Gevatter erinnern werden. Ich kann es an meinen fünf Fingern herzählen, wie viele Male ich Austern gegessen habe, denn die sind von jeher meine Delice gewesen.

— Ja, das ist war, — sagte der Oberstlieutenant sie versteht ihre Sache; ach ja, Fängers hatten doch einen recht guten Tisch und so lange der Alte lebte ging es gut, denn er war ein großer Schurke, ohne ihm nach seinem Tode etwas Böses nachzureden. Apropos Bruder, jenes schöne Denkmal, das sein verrückter Sohn ihm aufs Grab setzen ließ, war doch wirklich etwas Unverschämtes. „Hier liegt — so steht da, und dann der Name, hm! — „durch Fleiß und Thätigkeit" — ja, ja, thätig war er, das wissen wir Alle — „durch Tugend und Rechtschaffenheit," — Redlichkeit? na, das nimmt sich gut aus auf eines solchen Menschen Grab — „gewann er sich viele Freunde und das Vertrauen seiner Mitbürger." Ich glaube wahrhaftig nicht, daß er einen einzigen Freund gehabt hat und er verdiente auch keinen,

Digitized by Google

trotz seiner brillanten Fêten, aber er verstand dergleichen vortrefflich zu arrangiren, das muß man ihm lassen und in manchen Stunden war er anständig und wirklich honnet. Er spielte generös und sparte den Champagner nicht, aber dazu trug wohl nicht so sehr seine Liberalität als sein Hochmuth bei, mit der gebildeten Gesellschaft Umgang pflegen und mit höhern Ständen verkehren zu können.

— Hm, hm! ja — von Fänger hat man so allerlei nach seinem Tode gehört — sagte Assessor Melon.

Der große Tag kam heran und Mamsell Scharfmesser rührte sich, oder, wie man zu sagen pflegt, fuhr wie eine trockne Haut von der Speisekammer in die Küche, in den Keller, den Speiseschrank und in die übrigen Räume ihres Gasthauses. Die Mägde sahen verweint aus; denn es war für sie alle ein Morgen des jüngsten Tages gewesen und sie standen noch vor der Mamsell und ihrer Haushälterin im Fegefeuer.

Sämmtliche Lohnbedienten der Stadt im schwarzen Frack und Kniehosen und einige erborgte Bediente in Livréen führen wie Weberschiffe hin und her, als der Rathmann Tafselström, in Bürgeruniform gekleidet, um zehn Uhr ins Local eintrat, um sich zu orientiren und nachzusehen, ob Alles in Ordnung sei. Die Austern waren aufgemacht und standen auf langen Präsentirbretern in der Küche, um sogleich bereit zu sein; es sah beinah aus, als wolle der neue Rathmann fünftausend Mann bespeisen. Inzwischen sah der gute Mann wie ein Gehenkter in seiner neuen Uniform aus, deren große flache Knöpfe in der Mitte einen Topf hatten, ein Bild, das die Stadt zu ihrem

Digitized by Google

Wappen angenommen und worüber eine königl. Resolution am 21. März 1720 im Stadtarchiv deponirt war. Dieser Frack war von einem andern Rathmann aus der Classe der Unstudirten, von dem Schneidermeister Aftersding genäht worden. Er war also, wie vormals das bischöfliche Palladium, von geweihten Händen gefertigt, und war nun zur Feier des Tages zum ersten Male angezogen. Rathmann Tafselström kam gerade vom Rathhause, wo er, mit zwei Fingern auf dem Buche, einen Eid abgelegt hatte, stets nach Eid und Gewissen und nach allen Königl. Verordnungen zu richten, die seit Erfindung der Buchdruckerkunst erschienen.

Jetzt gab es eine lange Conferenz zwischen dem Rathmann und Mamsell Scharfmesser, die, die Hände in den Seiten, demonstrirte, was sie gethan und was sie nicht habe thun können wegen der Nachlässigkeit der verfluchten Mägde.

Während dieser Berichterstattung beschäftigte sich der Rathmann mit verschiedenen Untersuchungen. Sein Wesen vervielfältigte sich, seine Seele nahm einen schnellern Flug an, er lebte in jedem Nerv, während er die Essigcaraffe schüttelte und fragte, ob das französischer Essig sei, was Mamsell um so mehr bekräftigen konnte, als besagtes Fluidum, aus Branntwein, Honig und Wasser bestehend, hinter dem Ofen gestanden und gegährt hatte. Ferner beroch er das Oel und behauptete, daß es ranzig rieche, was wiederum Opposition erweckte, was zur Folge hatte, daß die Mamsell davon auf eine Theetasse goß und diese dem Rathmann unter die Nase hielt, damit er recht

Digitized by Google

ordentlich riechen könne, daß es gutes Speiseöl sei; ferner beroch er die Senfdose, berührte das Eingemachte, schmeckte die Gurken und die Bratensauce, und machte einige Bemerkungen über die Zusammenlegung der Servietten und über einige Löffel, welche die Elite eines übrigens aufgelösten Dutzendes ausmachten, und die nun ihren Platz in der Nähe der Thür bekamen, wo die niedrigern Gäste sitzen sollten.

Endlich war die Musterung vorbei und der Rathmann wendete sich mit einer Dictatorsmiene an den ältesten der städtischen Lohndiener: — Höre er, Klamgulin, kann Er Champagner serviren?

— O ja, Herr Rathmann, das kann ich — war die Antwort.

— So, daß der Pfropf wie ein Pistolenschuß knallt?

— O ja, ich habe es manchmal so gut gemacht, daß der Kork in der Tapete sitzen blieb, und ich weiß, daß der junge Patron Fänger in seinem Saale fast jeden Kork sitzen ließ, der durch die Tapete gedrungen war.

— Na, das ist gut, laß Er mich sehen, daß es ordentlich knallt, damit sie wissen, was sie in den Leib kriegen.

Nach diesen hochwichtigen Anordnungen stellte sich der Rathmann im Vorgemach in Positur, um die Gäste in Empfang zu nehmen.

Es war beinahe zwölf Uhr, ehe des Rathmanns unruhige Augen alle die Eingeladenen zu sehen bekamen; es waren dies die Honoratioren der Stadt, unter denen der Oberstlieutenant Wackelhahn, der Probst

Digitized by Google

Himmelinder und der Aſſeſſor Melon die vornehmſten waren — ferner ſämmtliche Rathmänner und die Angeſehenſten der Bürgerſchaft, unter denen wir auch Guſtav Hellmer und Herrn Tröppren, den Gelbgießermeiſter mit dem grauen Haar, bemerken. Jetzt zogen die Gäſte in den feſtlichen Saal ein, wo Alle, wie der Rathmann ſagte, recht auf Junggeſellenmanier ihre Freiheit genießen und Auſtern eſſen, oder, wie der Probſt ſich ausdrückte, in ihren alten Tagen noch burſchikos leben ſollten.

Endlich hatte man ſich geſetzt und die prächtigen Auſtern, des Tages Glanz und Kern, kamen zum Vorſchein, Schüſſel auf Schüſſel; die armen Auſtern, die ſo lange auf der Tiefe des Meeres geſeſſen hatten, wurden nun von den bewundernden und preiſenden Gäſten verſchluckt. Man lobte die Auſtern, als wären ſie des Rathmanns eigenes Product und alle dieſe Complimente entzückten vorzüglich Mamſell Scharfmeſſer, die in einem anſtoßenden Zimmer die Servirung beſorgte und über die ſchwarzbefrackten Ganymede das Commando führte. Der Champagner erſchien, des Stadtlohndieners Künſte gelangen, ſo daß ſelbſt der Oberſtlieutenant mit dem Stuhle rückte und das Knallen für einen Gewehrſchuß hielt, wobei er ſcherzend und apropos bemerkte, daß die Franzoſen in Deutſchland ſo gefeuert hätten.

— Tirailleursfeuer! — bemerkte der Rathmann Afterding, der in ſeiner Jugend auf der Wanderſchaft geweſen war, und die lebenden Sprachen verſtand.

— Ja, Tirailleurfeuer, — berichtigte der Oberſtlieutenant, — ja, gerade ſo plackerte es im Heere, als

Digitized by Google

Carwell sie mit Kartätschen zu Pfannenkuchen schoß — ha, ha, ha, es war ordentlich spaßhaft zu sehen, wie die armen Teufel da lagen und spattelten. Delicate Austern — das lobe ich mir, solche Austern! Unsere gute Scharfmesser macht sich ein wirkliches Verdienst durch Herbeischaffung guter Waare. Ich erinnere mich, — fuhr der Redner in seinen Kriegshistorien fort, — wie ich in der Schlacht bei Leipzig neben einem Kameraden stand; hm! ich war damals noch blos Fahnenjunker, denn ich habe alle Grade durchgemacht, meine Herren — also neben einem Kameraden stand, der hieß — nun wie hieß er doch gleich? — es war ein charmanter Junge, als eine Kugel kam und ihn mitten durchschoß; da gab er mir seine Uhr — ich habe sie noch als Souvenir; — ei seht, Gevatter Melon nimmt Oel und Essig dazu — nein, man muß den Geschmack nicht durch irgend eine Beimischung verderben — nein, die Auster muß in ihrer Natursauce genossen werden, das ist das Delicateste!

Die Weine flossen; der neue Rathmann proponirte Toaste, wozu er die Ordnung auf einem Papiere niedergeschrieben hatte, wobei er sich denn manchmal etwas versah und z. B. einen Trinkspruch auf „erprobte Männlichkeit und alten schwedischen Muth" an den Assessor Melon richtete, statt an den Oberstlieutenant, für den er ursprünglich bestimmt war.

Es ging auf vier Uhr, und noch dauerten die Toaste fort, die ihrem Inhalte nach gewöhnlich sehr in die Länge gezogen waren.

Der Wirth hatte jetzt nichts mehr auf dem Papier

Digitized by Google

und es kam also die Reihe an Assessor Melon. Er schlug an sein Glas und das Gemurmel schwieg. Der ehrenwerthe Redner, die Serviette um den Hals und mit einem von Bratensauce glänzenden Kinn, erhob sich von seinem Stuhle, schlug noch einmal an sein Glas, sich Aufmerksamkeit ausbittend und fing seine Rede temporär folgendermaßen an: — Meine Herren! meine geehrten Herren! dieser Tag ist ein für uns Alle theurer Augenblick, die Erinnerung an den hochfeierlichen Krönungstag, hm, hm (der Redner war nahe daran, sich zu vergaloppiren, und in seine am Krönungsfeiertage alljährlich gehaltenen Toastworte zu verfallen) — hm, daß br — brrr! an das Verdienst, das wahre Verdienst, die patriotische Bürgerkrone, ja das Verdienst, das wie eine felsenfeste Mauer zum Grunde liegt für unsere — nein diesem festlichen Frühstückeswohl, hm — nie deutlich auszusprechen unsere warmen Glückwünsche, denn — hm, hm! — des Tages Lorbeer — nein, lassen Sie uns sagen, blos sagen dem gekrönten Helden, hm, gekrönten, sage ich, während die Bürgerkrone in seine Locken geflochten ist, ich meine unsern neuen Rathmann, Freund Tasselström, der heute sein Amt als schriftführender Rathmann in unserm wohllöblichen Magistrate angetreten, dessen Verdienst über meinem Lobe steht, sowohl als Gatte, Vater und Bürger; hm! — niemand wird sich darüber wundern, daß ich als sein Vorgesetzter und Freund einen Toast proponire auf sein, hm, Wohlergehen in Rath und That, in Frieden und Krieg, hm, das heißt, innerhalb der Rathssitzungen und zu Hause bei seiner liebenswürdigen, hm, hm,

Digitized by Google

Frau Gemahlin! — Herrn Rathmann Taſſelſtröms Geſundheit! — Jetzt war die Rede endlich zu Ende, und die lange Trockenheit machte, daß die Geſundheit mit deſto mehr Zufriedenheit getrunken ward; worauf Taſſelſtröm in „einigen wenigen aber herzlichen" Worten der Geſellſchaft ſeine Dankbarkeit zu erkennen gab, welche die Güte gehabt hatte, ſeine geringen Auſtern zu genießen.

Die Damen hatten ſchon angefangen, ſich im Vorzimmer zu ſammeln, und die Herren hatten alſo gute Gelegenheit, Frau Taſſelſtröm für die Mahlzeit zu danken, wobei ſie einem Jeden erzählte, daß Taſſelſtröms Wohnung ſehr beſchränkt ſei, und daher ſein „kleines Frühſtück" bei Mamſell Scharfmeſſer habe ſerviren laſſen, die dieſen großen Saal zu ihrer Dispoſition habe. Die Moral war alſo, daß, wenn man auf Auſtern einladet, die Zahl der Freunde ſo groß iſt, daß ſie im eignen Hauſe nicht Platz haben.

Nun fing alsbald die Unterhaltung an über allerlei Gegenſtände, und ſo machte es ſich denn auch, daß man auf die Patronin Fänger zu ſprechen kam.

— Na, das haben die Herrſchaften wohl ſchon gehört, daß Frau Fänger jetzt in einer Hütte dort außen wohnt und ihren verrückten Sohn pflegt; das iſt eben ſo bedauernswerth, wie lächerlich.

Der Probſt Himmelinder verzog den Mund und lächelte verächtlich.

— Ich dachte mir es wohl, daß es da ſo kommen

Digitized by Google

würde, — sagte er pfiffig; — ich dachte es, daß es da noch einmal unglücklich ablaufen würde.

— Ja, wer hätte das nicht vorausgesehen? — unterbrach ihn der Oberstlieutenant — oder was sagen Sie, Herr Assessor? Man sah es gleich anfangs, daß das zum Wahnsinn führen mußte, denn er fing gleich in einer Weise an, die ....

— Das meine ich nicht gerade, — bemerkte der Probst, — aber wer aufmerksam seine Erziehung verfolgte, der mußte es voraussehn, daß er ein übermüthiger Mensch werden mußte, den Gott strafen muß; aber die Gerechtigkeit hat auch ein schweres Urtheil verhängt.

— Ja, das ist sehr zu bedauern für die Mutter, sie war ihrer Zeit eine sehr gute Wirthin und hielt das Haus offen, so lange sie konnte — ja, ja, das weiß Mamsell Scharfmesser am besten, — fuhr der Oberstlieutenant zur Scharfmesser gewendet fort, die jetzt den Kaffee servirte; — liebe Mamsell, ich sage, daß die Patronin Fänger doch eine gute Person war, so lange sie noch etwas hatte.

Mamsell Scharfmesser zuckte die Achseln.

— Na, das hatte auch seine Seiten, — sagte sie, — aber Gott muß es wissen, daß die, die in näherer Beziehung — ja, ich darf nichts sagen, denn Frau Fänger ist mehr wie gut gegen mich gewesen, aber man hat doch einmal seine Augen.

— Ja, das versteht sich, kleine Mamsell, — sagte der Assessor, — sowohl Augen, wie Ohren, und daher

Digitized by Google

ſind Sie wohl ſo von Allerlei Zeuge geweſen in dem Fängerſchen Hauſe?

— Ach ja, Gott ſoll es wiſſen, — ſeufzte die Mamſell; — aber das weiß ich, hatte ich ein Bischen Lohn, ſo mußte ich den auch mit Dieſem und Jenem ehrlich verdienen und nie in meinem Leben habe ich meinem Gott ſo innig gedankt, als da ich dieſem Hauſe Lebewohl ſagen konnte, obgleich die Patronin meine frühere Schülerin war; denn ſehen Sie, ich fing damit an, ihre Gouvernante zu ſein und ſchloß als ihre Freundin.

— Ja, das iſt ſchrecklich; aber was ſind das auch für Tollheiten von ihr, alle Schulden des Sohnes zu bezahlen? Man hätte glauben ſollen, ſie ſei ſelbſt ein wenig verrückt, — meinte Frau Taſſelſtröm, — „ſie brauchte ja nicht einen Heller zu zahlen," — ſagt Taſſelſtröm, ſondern es war eine reine Tollheit.

— Ja, das ſagt Melon auch, — bemerkte die Aſſeſſorin.

— Und, — hob die Wirthin wieder an, — ſie hat Alles hingegeben, ſo daß der Verrückte und ſie beinah das Gnadenbrod eſſen bei jener Canaille, — hm! man darf die Familie nicht haſſen, Herr Hellmer iſt zugegen — flüſterte ſie ihrer Nachbarin zu — bei ihr, der allerliebſten Hedda Glans da außen, die ſie alle Beide zu füttern ſcheint; das iſt doch recht ſchön und brav, nachdem die Patronin Alles hingegeben hat, was ſie hatte, und mit ihren früheren Freunden nicht mehr umgehen kann.

— Man ſagt, — bemerkte der Probſt, — daß der

Digitized by Google

unglückliche Mann sich einbildet todt zu sein, aber doch nicht selig — hm, das ist eine fixe Idee.

— Ja, es ist sehr wunderbar, wie der menschliche Verstand sich verirrt, — sagte Frau Tasselström, die durch Romanlesen einen philosophischen Anstrich bekommen hatte — der Verstand ist eine Gabe, für die Niemand genug danken kann.

— Ich muß sagen, — fiel Mamsell Scharfmesser ihr in die Rede, — daß der Junge von klein an ein wildes Thier war, voll Haß und Bitterkeit, und durchaus nicht erkenntlich für die Dankbarkeit seiner Mutter — und doch ist sie so schwach für ihn — so schrecklich schwach für den Taugenichts, der Vater und Mutter verachtete und Tyrann war gegen den, der ihm einen wohlgemeinten und christlichen Rath ertheilte.

— Ja, Mamsell Scharfmesser hat, — sagte der Probst — aus eigner Erfahrung seine Härte erprobt; aber der Herr hat ihn unter seiner strengen Hand gebeugt.

— Ja, Gottlob, des Herrn Strafe bleibt nie aus, — erwiderte die Mamsell, — das ist mein Trost und war mein Trost, als Adolph Fänger im Uebermuthe seiner Jugend meinen Rath haßte und zurückstieß; ich verzeihe ihm von ganzem Herzen, das weiß Gott, aber ich vergesse der Patronin nie ihre Schwachheit: ein Diebsmensch — hm, fremde Menschen sich rathen und von ihnen sich zu Tollheiten verleiten zu lassen, während sie in mir eine treue und erprobte Freundin hatte.

— Ja, Mamsell Scharfmesser hat ganz recht, —

Digitized by Google

äußerte die Aſſeſſorin; — aber mit wem geht ſie denn jetzt um?

— Mit Keiner als mit Hedda Glans oder Thorſſon, und hin und wieder mit dem ehrenwerthen Paſtor Willner, Herrn Hellmers Schwiegervater und der kleinen Auguſte Vater.

Auguſte hatte weit von den Sprechenden entfernt geſeſſen, ſie hatte aber genug gehört, als daß es ihr nicht ans Herz gehen ſollte; jetzt, als ſie ihren Namen nennen hörte, erhob ſie ſich und näherte ſich dem richtenden Kreiſe.

— Ich hörte meinen Namen nennen, — äußerte ſie mit erzwungner Gleichgiltigkeit, — war da etwas?

— Ja, kleine Frau Hellmer, wir ſprachen blos davon, wie edel der Paſtor Willner iſt, der die arme verachtete Frau Fänger in ihrem Elende beſucht.

— Wer verachtet ſie? — fragte Auguſte und ließ ihre lebhaften, noch ſchönen und beredten Augen im Kreiſe der Damen umherlaufen — wer verachtet die Unglückliche deswegen, weil ſie unglücklich iſt?

— O, gewiß Niemand, der ein Herz hat, — ſagte Frau Taſſelſtröm verhöhnend, denn ſie bemerkte, daß Auguſte etwas zuviel gehört hatte.

— Ja, ich will es glauben, — ſagte Frau Hellmer, — und darum glaube ich auch, daß Niemand ſich darüber wundert, daß mein Vater, ſo viel er kann, die beiden Unglücklichen tröſtet, die in der kleinen Hütte zuſammen wohnen; wie Gottes Sonnenſchein muß der Prediger in das Dunkel der Hütten eindringen und Licht und Freude

Digitized by Google

bringen, aber nicht, — setzte sie mit mehr Nachdruck hinzu, — mit der Fackel der Verdammung hineinleuchten, wie ein Mordbrenner Schwefelhölzer in der Tasche trägt, um Feuer anzuzünden und sie im Elende zu verbrennen.

Der Probst Himmelinder verneigte sich unwillkürlich vor dieser Anspielung, aber er faßte sich, zog seine goldene Tabatiere hervor und schnupfte.

— Ueberdies, — fuhr Auguste fort, — ist es mein Bruder, der Beiden, so gut er kann, hilft, so daß sie in äußerer Beziehung weder Mitleiden noch Verachtung verdienen.

— Ach nein, das ist ein so guter Bürger, daß gewiß keiner auf die Idee kommt sie zu verachten, — bemerkte die Assessorin Melon, der wirklich warm um die Ohren geworden war, als sie merkte, daß man sich vergaloppirt hatte.

— Auguste lächelte stolz, ja sogar so, daß die Verachtung durchschien und sagte: — o ja, das weiß ich, wir sind alle Christen und wissen, daß es einem Christen gebührt von seinem Nächsten mild und liebevoll zu urtheilen — oder ist dem nicht so, Herr Probst?

— Ja gewiß, liebe Frau Hellmer, Sie sprechen wie ein Prediger.

— Nein, verzeihen Sie Herr Probst; aber ich denke vielleicht wie ein Prediger denken soll, und fühle im Herzen wie ein christlicher Prediger fühlen soll.

— Ja, ja, das Herz der Frauen ist dem Lichte des Evangeliums offen, — stammelte der Probst etwas verwirrt, — aber das Herz des Mannes ist härter.

Digitized by Google

— Ja, selbst in dem Fall, Herr Probst, — sagte Hellmer, der bemerkt hatte, daß etwas vorgefallen war — da er an der Purpurröthe seiner Auguste sah, daß sie wirklich böse sei — und sich deswegen genähert hatte, — selbst dann, Herr Probst, selbst wenn des Mannes Herz von Stahl wäre, da muß es magnetisirt werden, wenn es an einem ausruht, das es schon ist; so ist es, man lernt von seiner Frau zu lieben, wenn in ihrem Herzen Liebe wohnt — und sogar, wenn wir uns blos in den Meridian der himmlischen Liebe stellen, so fließt die magnetische Strömung dadurch und läßt uns empfänglich werden für alles Schöne, alles Herrliche, das um uns lebt.

Hellmer hatte durch dieses Bild den Streit abgebrochen, aber die Assessorin Melon konnte doch nicht unterlassen der Frau Tasselström zuzuflüstern:

— Man hört es ihm an, daß er in Metall arbeitet, daß er so genau kennt, wie das Eisen beschaffen ist.

— Die kleine Frau ward recht böse, — ward zurückgeflüstert, blos weil man von ihrem heiligen Herrn Vater, dem Pfarrer, und von dieser Canaille zu sprechen wagte, der Gemahlin ihres Cousins; das ist eine brillante Familie — die noch zu vertheidigen!

Auguste war wieder an ihren Platz zurückgekehrt und die gestrengen Damen wagten nicht wieder so laut zu sprechen.

— Das ist, — flüsterte die Assessorin, — nichts wie Hochmuth, der bei diesem Eisenmenschen Hellmer und seiner kleinen Frau überkocht; er hat Geld verdient und ist ein unabhängiger Mensch und hat außerdem seinen rei-

Digitized by Google

chen Schwager, auf den er sich stützen kann — wir wollen sehen, wie weit das reicht.

— Er soll ganz toll sein, behauptet man, — setzte Mamsell Scharfmesser hinzu, — er vertheilt Land an die Käthner — große Strecken, und die kriegen sie für nichts, wenn sie nur arbeiten; das glaube ich wohl, daß solches Gesindel arbeiten wird, wenn sie nur etwas Land bekommen; das wird nicht lange dauern.

— Aber er soll unermeßlich reich sein, — sagte Frau Tafelström, — außerordentlich reich — so viel weiß ich, daß Tafelström viel Achtung vor ihm besitzt.

— Ja, dasselbe sagt Melon und auch der Oberstlieutenant, — sagte die Assessorin, — es soll doch ein tüchtiger Mann sein, obgleich er sonderbare Ideen hat; wer aber reich ist, hat immer einen Wurm; der Eine kauft Pfeifen, ein Anderer verbaut sich, einem Dritten macht das Spiel Vergnügen, und einem Vierten gar sein Geld den Armen zu schenken — etwas Verrücktes ist immer dabei — aber zu glauben, daß man sich solchen Grillen hingeben kann, ohne zu verlieren, darin liegt die Verrücktheit, und das ist gerade das, was Bernhard Willner glaubt.

Es war spät in der Nacht und die meisten Gäste waren noch da, als Hellmer und Auguste die langweilige, geistesarme und geräuschvolle Herrlichkeit verließen. Beide gingen schweigend über die Straße an den Fluß, wo ihre kleine Wohnung neben dem rieselnden Wasser lag; der Wächter tutete vom Thurme sein gewöhnliches Lied.

Als sie in ihr kleines, hübsches Zimmer eintrat, wo

Digitized by Google

ihre treue Magd über einem Gesangbuche nickend saß, blickte Auguste froh um sich — fiel ihrem Manne um den Hals und sagte:

— Gottlob, nun sind wir wieder zu Hause!

— Du warst nahe daran, warm zu werden, kleine Auguste, — sagte Hellmer und lächelte, — ich hätte nie geglaubt, daß Du das so warm aufnehmen würdest.

— Aber das ist ja doch so recht gemein, so eine Unglückliche zu verdammen, — sagte Auguste mit Wärme.

— Nun, was denn weiter? — fragte Hellmer und streichelte seiner Frau das Kinn, es kleidete Dich ganz hübsch, denn Du kriegtest so recht Deine Jugendrose wieder, Auguste; aber es war doch nicht recht.

— Warum denn nicht?

— Erinnerst Du Dich, als unsere Tochter klein war, stieß sie sich einmal heftig gegen einen Stuhl, und da schlug das Kind den Stuhl wieder; meinst Du wohl, daß wir dadurch, daß wir uns über sie lustig machten, sie von solchen Ausbrüchen der Hitze zurückbrachten? Siehst Du, Auguste, so stoßen wir oft mit unsern Ellbogen gegen unsern Nächsten, gegen diese Art von Menschen, mit denen Gott die Welt möblirt hat, denn sie sind, so wie sie in der Welt gehen und handeln, grade nothwendig — so und nicht anders; auch wir, Auguste, sind nichts Anderes, als so ein Paar Möbeln, die ihren Platz, so gut sie können, ausfüllen, und so machen es auch die Andern. Deswegen, liebe Auguste, ist es unrecht, böse auf sie zu werden, eben so wie es unrecht wäre von meiner Frau auf einen Schrank oder einen Stuhl böse zu werden,

Digitized by Google

oder ein Fortepiano zu beneiden, weil es so schön klingt. Glaube mir, wenn Du auch noch so lange z. B. vor der Assessorin predigst, so wird sie Dir deswegen doch ebensowenig gleich, als wenn ein Fortepiano glaubte, es werde einen alten Koffer dahin bringen, eben solche Töne, wie es selbst, hervorzubringen.

— Ja Gustav, Du hast wohl recht mit Deinen Möbeln, — lachte Auguste, — und ich danke Dir recht sehr, daß ich doch ein Fortepiano ward, obgleich ich heute ein wenig auf dem Fortepiano spielte; ebenso, mein kleiner Mann, Dank für den Magnetismus, mit dem Du so zur rechten Zeit hervortratst, denn Die, die Dich verstanden, begriffen die Wahrheit Dessen, was Du sagtest, und die, die Dich nicht verstanden, kriegten etwas zum Nachdenken.

— Ja, das meinte ich auch, — sagte Hellmer.

— Weißt Du, Gustav, — hob Auguste wieder an und liebkoste ihn, — in einer Sache stimmen wir überein.

— Und was wäre das, Auguste?

— Daß es zu Hause am besten ist, nicht wahr, Gustav?

— Ja gewiß, mein Mütterchen, aber darum müssen wir überall zu Hause sein und bei Allen etwas suchen, was wir lieben können.

— Aber, Gustav, das ist ja unmöglich, kannst Du wohl verlangen, daß man z. B. Mamsell Scharfmesser oder die Ass.ssorin Melon lieben soll oder, mit Erlaubniß zu sagen, Mamsell Plauderlieb auf Trattlinge, — setzte sie mit schelmischem Lächeln hinzu.

— Höre mich, Auguste, — sagte Gustav, die Frage

mit einer Gegenfrage beantwortend: — glaubtest Du wohl vor einigen Jahren die Patronin Fänger lieb haben zu können?

— Die Patronin? — ja, Du hast recht, aber sie war doch nichts als eine eitle und schwache Frau.

— Und aus diesen Ursachen ebenfalls hart, kalt, unmenschlich — nicht wahr, Auguste?

— Ja gewiß, aber . . .

— Kein aber, Auguste, sondern die Sache ist ganz einfach die, daß sich in jeder menschlichen Seele Gold findet, mehr oder minder mit Schlacken vermischt; es bedarf oft in der Kindheit nur eines Hauchs, um es zu verwehen, aber, wenn wir älter geworden sind, der Flamme der Reue und der Verdammniß, um es zu schmelzen — wo dann immer das Körnchen Gold auf dem Boden liegen bleibt. — Nun Auguste, wir können Alle lieb haben, wenn wir nur zu verzeihen lernen, wie uns einmal von dem verziehen werden wird, der da weiß, wo das Gold liegt, und der die Probe sich selbst ausglühen läßt, wie das Silber, das im Ofen geläutert wird.

Johanni.

Am Johannisabend des vorigen Jahres hatte die Jugend der Umgegend sich auf einem grünen Hügel in der Nähe von Ragnarsthal versammelt, um unter Scherzen und Lachen die hohe Maistange zu bekränzen, deren untern Theil der Maler Pelle in Stillinge mit weißen und men-

Digitized by Google

nigrothen Spiralen angestrichen hatte. Rund umher auf dem Rasen saßen Gruppen von Mädchen und banden lange Blumenkränze, die zu Festons auf dem stattlichen Baume verwendet werden sollten und andere hingen Perlbänder aus leeren Eierschalen an das bekränzte Tannenreif, die sich in der Höhe schaukeln sollten. Karl Stahlschild, der muntere, starke, lebensfrische Jüngling hatte eine achtfache Windfahne gemacht, die hoch oben auf der Spitze ihren Platz haben sollte und Bernhard Willner eine vergoldete Fahne, die das Ganze zu krönen bestimmt war. Die jungen Bursche flochten Eichenlaub um die Bäume und trieben Scherze mit den Mädchen, die mit heitern Lachsalven, welche die hübschen weißen Zähne zum Vorschein kommen ließen, die Einfälle belohnten. Die Kinder aber liefen umher, schlugen Rad, spielten Kukuk und Taube, und tummelten sich ohne Ende.

In einer Gruppe von Mädchen flüsterte man sich einander gar manches zu; denn fast jede bemerkte, daß Karl Stahlschild mit mehr als ganz gewöhnlicher Wärme der Marthe, Ole's von Stillinge Tochter, Allerlei zu sagen hatte. Das Mädchen war schön wie der Tag und lebensfrisch und glücklich, aber sie schien nur ernster wie sonst und erröthete sichtbar, wenn Karl immer ruhiger mit ihr flüsterte.

Da sehe man doch die Marthe, hm! — die will hoch hinaus! — sagte ein Mädchen — nun ja, ernähren können sie sich, aber das neuurbar gemachte Gehöft ist nicht so groß und der Patron hat gesagt, daß Karl sich selbst ein Haus bauen muß, wenn er sich verheirathen will.

Digitized by Google

— Aber er iſt tüchtig, — bemerkte eine Andere — und viel Geld haben ſie nicht nöthig, denn ſie ſind beide jung und können arbeiten; außerdem hat Karl viel gelernt und weiß für Alles Rath, denn er hat vieles gelernt, ſagt mein Nils immer und das könnt Ihr glauben, mein Nils iſt auch nicht dumm, denn er hat bei dem alten Tryg etwas gelernt und das iſt ein ganzer Mann der.

— Ach ja, — ſetzte eine Dritte hinzu, — Marthe iſt eben auch nicht dumm; ſie iſt ganz geſcheidt, in Einem ſowohl wie in dem Andern.

— Nun ja, das kann wohl ſein, aber das iſt noch nicht alle Welt, ein Buch geleſen zu haben oder mit zwei Dräthen ſpinnen zu können, oder ein Drellmuſter auszurechnen.

— Aha — davon mußt Du ſprechen, Du, die Du von Allen dem gar nichts verſtehſt?

— Aber ſeht doch, wie er ihr zuflüſtert, — lachte Eine — kleines Mädchen! Willſt Du mich haben? — Ja natürlich will ſie, das verſteht ſich von ſelbſt, vielleicht wird ſie Ihre Gnaden heißen — ha, ha, ha — er iſt ja Edelmann, obgleich er ſich nun ſo herabgelaſſen hat.

— Ach nein, ſei ſicher, das wird ſie nicht, denn Marthe iſt auf ihre Art in der Bauermütze ebenſo groß, wie irgend ein vornehmes Fräulein, und Du magſt glauben, daß die keinen Ehrentitel von ihrem Manne zu entlehnen braucht, die werden ſich in Gleiches theilen, das iſt gewiß.

— Nun ſeht, nun ſteht ſie auf und kommt hierher, ſie hat gewiß bemerkt, daß wir ſie angeſehen haben, und ſeht

Digitized by Google

er geht jetzt zu den andern Burschen. Er ist doch ein rascher Junge, der Karl!

So ungefähr sprach man von dem jungen Stahlschild, der auf dem Gute seines Onkels mit Leib und Seele Bauer geworden war, aber ein Bauer mit Kenntnissen und Forschungseifer. Man glaubt gewöhnlich, daß die Rohheit eine abgemachte Begleiterin des Ackerbaues sein müsse, als ob man nicht aufgeklärt sein könne und nichtsdestoweniger sein Land pflügen.

Karl Stahlschild hatte auch bei seinen landwirthschaftlichen Arbeiten seine Bildung nicht versäumt; wahr ist es, daß er mit seinem etwas ungenirten Betragen und in seiner Tracht nicht in einen Salon gepaßt haben würde, so wenig wie eine schlanke Birke zwischen die Blumengewächse eines Kunstgartens gehört; aber demungeachtet stand er in Kenntnissen höher wie Mancher, hatte eine praktische Vielseitigkeit, die ihn nie in Verlegenheit ließ, und jenen leichten, klaren und durchdringenden Bauernverstand, der uns nicht selten beschämt vor dem Landmanne dastehen läßt. Seine Ideen waren keineswegs irre gemacht von Gedächtnißkram oder Autoritätenabgötterei; er hatte es von Kindheit an gelernt, die praktische Wichtigkeit einer jeden Sache zu betrachten, er verwendete alles sein Wissen zu Nutzen für sich oder Andere an und unterließ nichts, um sich auszubilden und zu belehren.

Die Bemerkungen der jungen Mädchen waren nicht unrichtig, er hatte Martha aus dem Dorfe lieb und ihre Unterhaltung hatte sich um die Möglichkeit gedreht bald etwas zu bekommen, um davon zu leben und sich zu verhei-

Digitized by Google

rathen; denn Bernhard Willner hatte ein- für allemal bestimmt, daß er Niemandem helfe, der sich selbst zu helfen nicht im Stande oder nicht Willens wäre — und Bernhard Willner's Wort galt wie des Königs Wort.

Es war also eigentlich ein vertrauliches Gespräch über die Möglichkeit, in Stillinge einen Parcate zur Uebernahme zu bekommen, welches die Neugierde der Andern rege gemacht hatte.

Marthe setzte sich nun wieder unter die andern Mädchen und war trotz ihres Flüsterns und ihrer halbunterdrückten Neckereien die Fröhlichste von Allen.

Endlich kam der Augenblick, wo der Maibaum aufgerichtet werden sollte und dies geschah unter Gesang, der weithin über die Erde scholl; bald wehte die goldne Flagge froh in der Luft und der Wind fing an in den Windflügeln zu spielen, die Perlenreihen und Blumenkränze in der lauen Sommerluft sich zu schaukeln. Es dauerte nicht lange, bis Alt und Jung sich um den Maibaum versammelt hatten, Alle, die wir bisher kennen gelernt haben, mit Ausnahme Hedda's, die in den Forstwärterhause von Thorstensholm den unglücklichen Adolph Fänger nach wie vor pflegte.

Bernhard Willner und Betty kamen zu den Leuten mit ihren Kindern, einer ganzen Schaar, von denen sich Einige der Landwirthschaft und Gewerben widmen wollten, während der Aelteste wohlbestallter Gymnasiast war, da er von Kindheit auf einen besondern Hang zum Studiren gezeigt hatte. Bernhard Willners Erziehungsmethode war ganz einfach, er bestimmte die zukünftige Laufbahn

Digitized by Google

seiner Kinder nämlich nicht im voraus, sondern ließ sie dieselbe selbst unter den Gegenständen aufsuchen, die sich ihnen darboten.

Die Ansicht einer allgemeinen Gleichheit, für die sowohl Bernhard Willner, wie besonders auch der alte Tryg in seiner Schule soviel und so erfolgreich gewirkt hatten, machte sich am meisten bei den jungen Leuten geltend, und daher nahmen Alle ohne Unterschied an dem Tanze um den Maibaum Theil, an dessen Fuß der Kirchspielsmusikant seine Geige ertönen ließ, wie Grashüpfer in den warmen Sommerabenden.

— Aber wer ist der Mann mit dem klugen, redlichen Bauerngesicht, der dort mit seiner Alten sitzt? — Das ist Martin, der tüchtige Arbeiter in Sundsmoor, der heute seine Parcele antreten und anfangen sollte, Selbsteigner zu sein.

Eine stille Zufriedenheit weilte auf seinen zugleich ehrlichen und schlauen Zügen, als er nun mit seiner festlich geschmückten Frau das kleine Gehöft auf seinem Landeigenthum aus der Ferne betrachtete, wo die halbreife Ernte lichtgrün schimmerte.

—Siehst Du, Mutter, — sagte er und wies nach der Stelle hin — das habe ich mir mit meinen Armen verdient und es ist, wills Gott, bald bezahlt; denn ich habe gearbeitet und nicht nöthig gehabt etwas auf meine Tagewerke zu entnehmen, wie die Andern. Die Andern haben Alle außer mir ihr halbes Tagelohn sich auszahlen lassen. Siehst Du, Mutter, heute treten wir Alle an, und da be-

Digitized by Google

treiben wir es bis zur Hälfte, bis der Grundherr und der Arbeitslohn bezahlt ist — und später geben wir Abgabe — ja, aber das Land ist unser und unsern Kindern; da ists noch was, dafür zu arbeiten; denn sieh, das verschwindet nicht wieder im selben Augenblick, und wenn Gott uns einmal zu sich ruft, da können wir ruhig schlafen, denn es ist doch etwas übrig geblieben von allem unserm Streben.

— Ja, — entgegnete die Frau, das war ein segensreicher Schritt, daß wir Thorstensholm verließen; da siehts aus, daß sich Gott erbarme! Die Kathenstellen liegen verödet und Alles wird mit Heuerinsten getrieben, die da sitzen mit den ganzen Hütten voll von Kindern, und Armuth und Elend in allen Ecken; es ist doch sündlich, so viele Bettler ins Kirchspiel hereinzuziehen und sie elend zu machen.

— Ach Mutter, das ist nicht blos sündlich, sondern auch dumm, namentlich dort auf Thorstensholm, wo so viel Gelegenheit ist; mit baarem Gelde ernährt man blos Schlechtigkeiten, aber Land macht fleißige Leute; das Geld verschwindet und nutzt blos für den Augenblick, aber das Land erinnert uns gleichsam beständig und sagt: „Du mußt arbeiten."

Die beiden Sprechenden wurden durch einen Schlag auf die Schulter gestört. Es war Bernhard Willner.

— Na, Martin, nun ists Umziehezeit!

— Ja, Patron, ja Gottlob, — antwortete Martin und stand auf.

— Nun, Martin, — fuhr Bernhard fort — was

Digitized by Google

meinſt Du von den Gebäuden, die ſind ja recht nett; da ſiehſt Du wieder was mehrere vermögen, wenn ſie zuſammen arbeiten; Ihr merkt es kaum, wie Ihr zu dieſen Häuſern gekommen ſeid.

— Nein, Patron, das iſt Keiner ſo recht gewahr geworden, im Winter kriegten wir das Holz ausgezimmert und am Feierabend bauten wir die Häuſer zuſammen und da ſtanden ſie nun wie Holz auf den loſen Steinen, bis man ihrer bedurfte; da riſſen wir ſie wieder nieder und führten ſie hierher, wo wir ſie in der Geſchwindigkeit wieder aufbauten, denn Alles ging ſo luſtig wie ein Tanz.

— Wie würde es wohl geworden ſein, wenn Ihr ſo Jeder einzeln gearbeitet hättet? Dies würde entweder ein ſchlechtes Haus oder gar nichts daraus geworden ſein. Aber Ihr alle gemeinſchaftlich wurdet damit fertig, nicht wahr?

— Ja, Patron, aber dafür müſſen wir dem Herrn Patron danken — ſagte Martin und nickte.

— Nichts zu danken, Martin; denn Ihr müßt Alles nach gangbaren Preiſen bezahlen, ich ſchenke Euch nichts, wie Du weißt — für was muß was, und nichts für nichts, heißt es; ich gewinne im Gegentheil dabei. Daß auch Du und Deine Kameraden gewinnen, das liegt nicht darin, daß ich Euch etwas ſchenke, ſondern darin, daß Ihr durch Eure gemeinſchaftliche Arbeit mehr verdient habt, als wenn Jeder für ſich gearbeitet hätte. Wenn der Neid und der Unverſtand nicht wäre, da würde der Arme dadurch, daß er ſeine Arbeit zuſammenthäte, bald

Digitized by Google

aus der Abhängigkeit der Armuth herauskommen; aber Eines bei Einem, das drückt uns tiefer ins Elend hinab.

— Ja, das ist, was Patron sagt, das Zusammenwirken giebt Macht.

— Und eine Zukunft vor Augen giebt Lust, — fuhr Bernhard fort — denn einen Zweck muß man bei Allem haben und je weiter dieses Ziel von uns entfernt liegt, je mehr muß man streben, ehe man es erreicht, und im Streben liegt Verbesserung.

So und manches mehr sprach Bernhard Willner mit dem wackern Bauer und seiner tüchtigen Frau, die andächtig zuhörte, als ein kleines Mädchen aus der Hauptgruppe auf die Sprechenden zueilte: — Oncle — Oncle! — nun gehen sie Alle nach dem Sundsmoor, Alle zusammen und der Spielmann mit!

— So, Anna, so — na, da müssen wir auch wohl mit; nun, so komm, Martin, mit Deiner guten Frau, wir wollen dem Haufen folgen, der da so munter vorauf summt; willst Du uns begleiten, Anna?

— Ja, Oncle — sagte das kleine Mädchen, das ungefähr zehn Jahre alt war — gern Oncle — und nun setzte sich die kleine Gesellschaft in Bewegung.

Das junge Mädchen, Anna Willner, wie man sie nannte, um so viel wie möglich die Erinnerung an ihren unglücklichen Vater zu verwischen, war Johann Lind's Tochter. Sie glich ihrer schönen Mutter, dasselbe Lächeln auf den Purpurlippen, dieselben Grübchen in den blühenden Wangen hatte das Kind, aber über den Augen wölbten sich Johann Lind's Augenbrauen und der traurige Ernst

Digitized by Google

im Blicke, den sein Schicksal ihn anzunehmen gezwungen hatte.

— Höre Oncle, — äußerte das Mädchen, nachdem ihre kindliche Freude gestillt war — die arme Mutter ist nicht mit.

— Komm, kleine Anna, davon wollen wir jetzt nicht sprechen, — unterbrach sie Bernhard und strich ihr die Locken aus dem Gesicht.

— Aber Oncle, es ist sehr schlimm mit Patron Adolph — fuhr sie fort, — er ist sehr krank, die alte Grete aus der Forsthütte sprach eben davon; seit gestern hat er in einem fort geschlafen und Frau Fänger und Mutter glauben, daß er nicht lange mehr zu leben übrig hat.

— Das wäre eine Wohlthat, wenn er von seinem Elende befreit würde, — sagte Bernhard gedankenvoll; — aber denke nicht daran, Kind — Alles geht am Besten so, wie Gott es will.

— Ja, so sagt meine Mutter auch immer, meine arme, blasse Mutter.

Nun waren sie bei Martins Wohnung angekommen, die er auf seinen Theil bekommen hatte; denn nachdem das Land urbar gemacht und die Häuser gebaut waren, alle gleich, alle richtig von den Theilnehmern selbst mit Hilfe Karl Stahlschilds, der mit Kette und Diopter die Grenze abgesteckt hatte, hatten sie die Theile unter sich verlost.

Dies war nun Martins Eigenthum, bewirkt durch Fleiß und geschenkt von der Vorsehung. Es war ein kleines nettes, neu aufgezimmertes und gut eingerichtetes

Digitized by Google

Häuschen, hinter welchem in gehöriger Entfernung die Nebengebäude lagen, während vor demselben ein kleiner verschlossener Hofraum war, auf welchem einige Fruchtbäume freundlich nickten. So waren alle Wohnungen, so alle belegen.

Bernhard Willner war froh und aufgeräumt und dabei ist man auch immer, wenn die Freude rein ist, zur Andacht gestimmt, ebenso wie wenn man heilig und rein liebt; denn Gott ist der Gott der Liebe, und läßt seinen Geist überall walten, wo wir herzensfröh sind oder Andere gleich wie uns selbst lieben. Er stieg auf einen Stein und das Gemurmel verstummte auf einmal, als man merkte, daß der edle Herr reden wollte.

— Freunde! — sagte er — dieser Boden trug vor sechs Jahren noch nicht einen Halm, jetzt trägt er eine Ernte, es ist Gottes Segen, der auf dem Fleiße des Menschen und seiner Arbeit ruht, welcher Alles um uns grün macht; laßt uns diese Stelle einweihen, die uns Willen, Kraft und Hoffnung geschenkt hat.

Und nun stimmte er mit klarer und starker Stimme einen Gesang an, in den alle Anwesenden mit einstimmten. — Nachdem der Gesang gesungen war, betete er ein Vaterunser, ertheilte den Segen und trat dann ab von seiner improvisirten Kanzel.

— Gott segne unsern Bernhard Willner! — lautete es und zehn Mann drängten sich um ihn herum, mit Martin an der Spitze.

— So — sagte Martin — hier stehen wir Alle — ja, der Patron sieht wohl, warum ich nicht sprechen kann,

Digitized by Google

wie sichs gehört — schaltete er ein und strich sich mit dem Rücken der Hand über die Augen — aber genug, Gott segne unsern Bernhard Willner, der uns gelehrt hat unsere Arbeit zu vereinigen, statt sie zu vereinzeln; Gott segne ihn dafür, das ist Alles, was ich sagen kann.

— Dank, Dank, meine Freunde — sagte Bernhard mit einem milden Lächeln — ich danke! Was ich gethan habe, ist nichts, Ihr selbst habt Alles gethan.

Nun zog die Schaar wieder dem Tanzplatz zu, die Geiger voran, und die jungen Leute jagten einander auf den schmalen Fußpfaden wie die wilden Küchlein. Aber die neuen Einwohner blieben zu Hause, um von dem Ihrigen Besitz zu nehmen und bald sah man hier und da eine Rauchsäule aus den Schornsteinen emporwirbeln, als Zeichen, daß die Hausfrauen versuchen, ob der Heerd auch rauche.

Aber die Jugend tanzte auf dem Hügel bis die Nacht einbrach.

In der Forstwärterwohnung war inzwischen eine ganz andere Scene vor sich gegangen.

Die Patronin Fänger saß nämlich am Nachmittage am Bette ihres Sohnes; so hatte sie Tage und Nächte gesessen und ihres Sohnes müdes Haupt gestützt; er schlief ruhig wie es schien. Sein Gesicht war blaßgelb wie ein altes Marmorbild, seine Lippen halb geöffnet und der Athem

Digitized by Google

leiſe aber oft ſtöhnend. Aber wieder lag das bleiche Geſicht wie früher, als es in kindlicher Unſchuld und Frieden blühte.

— Sieh, Hedda — ſagte die Patronin zu Hedda Lind, die am Fuße des Bettes ſaß, ſieh, ſo lag er als er noch klein, als er ein Kind war — iſts nicht, als wenn ein Kind im Schlafe lacht?

— Das Kind kommt wohl wieder nach Hauſe — ſagte Hedda und bringt in ſeinen Puppenſchrank Alles in Ordnung, wo die Zeit und das Unglück Alles durch einander geworfen haben — es hat ſein Vergnügen daran, zu ordnen und zu ſchlichten — dies Vergnügen iſt größer, als wenn es neues Spielzeug bekommen hätte, denn ſie ſind alte Bekannte.

— Und Du glaubſt, daß er ſterben wird? — fragte die Patronin.

— Ja, ich hoffe, daß er ſterben wird — flüſterte das gute Weib, das ſelbſt in ihren bleichen, abgehärmten Zügen den Stempel des Todes trug.

— Ich arme, arme Mutter! — ſeufzte die Patronin und lehnte ſich über Adolph's Stirn, auf die ſie einen Kuß drückte, — verzeih mir, Adolph, verzeih, verzeih Deiner armen Mutter!

So ſaßen ſie bis zum Abend, als aber die Sonne hinter dem Walde hervorſchien, ſchlug Adolph plötzlich die Augen auf und betrachtete ſeine Mutter, die aus Furcht vor dem ſchrecklichen „weiche von dannen, Satan!“ ſchnell ihren Arm vom Kopfkiſſen zurückzog und ſich abwandte. Aber zum erſten Male nach vielen Jahren war Adolph's Blick

Digitized by Google

klar und nachdenkend; der Verstand war auf einige Augenblicke zurückgekehrt.

— Das bist Du ja, Mama — sagte Adolph mild und versöhnend — sieh mich an, Mama, es kam mir so vor, als ob Du hier säßest und mich segnetest — war dem nicht so?

Die Mutter lehnte sich über ihn hin und weinte ohne antworten zu können.

— Du weinst, Mama, — fuhr er fort — thue das nicht — nun ist es bald vorbei mit meinem Leiden; guten Tag, Hedda, — sagte er, zu dieser sich wendend, — Du bist so bleich, arme Hedda; wir werden bald zusammen wachsen, ja bald — sehr bald; Du hast schon Hochzeitsrosen auf Deinen Wangen, die glühen, die wachsen zum Frühjahr — und dann, Hedda, dann? —

— Ja, dann! — sagte Hedda und ergriff seine Hand — dann!

— Du verstehst mich, — sagte der Sterbende und schüttelte ihre Hand.

— Ja, ich verstehe, — lächelte Hedda, zum Frühjahr!

— Da werde ich allein bleiben, — schluchzte die Mutter, — ganz allein!

— Allein, Mama, nein — bei Bernhard Willner sollst Du wohnen und Deinen Schmerz im Spiel mit der kleinen Anna vergessen, — sagte Adolph, — es wird Alles gut werden — und später, später kommst Du nach, Mama, und bleibst bei uns auf ewig.

So sprach er noch eine Weile, bis seine Augen sich

Digitized by Google

ſchloſſen und ein heitres Lächeln ſich über das blaſſe Geſicht verbreitete; das war der letzte Funke, der noch durch die Aſche durchſchimmerte.

— Zum Frühjahr, Adolph, zum Frühjahr! — ſagte Hedda und legte ihre Hand auf die ruhige Bruſt, in der das Herz zu ſchlagen aufhörte.

Weihnacht.

In dem großen Saale zu Ragnarsthal ſtand gerade in der Mitte ein prächtiger Weihnachtsbaum; die heitre Anna hatte dafür geſorgt, daß er recht ſtattlich werde mit Sternen von Flittergold und rothen Roſen von Papier, abwechſelnd mit Aepfeln und Backwerk. Die Lichter dran waren ſchon angezündet und die Jugend tummelte ſich in dem großen Gemach um den Weihnachtstiſch, der ſich unter der Laſt von Kuchen und Pfefferkuchenmännern mit Augen von Mandeln kaum halten konnte; denn auch alle Hellmers Kinder waren hier außen, und außerdem nahmen auch die Größern mit faſt eben ſolchem Eifer am Spiele Theil.

Mitten zwiſchen dieſem luſtigen Gewimmel bewegte ſich eine Frau in einfacher, anſpruchsloſer Kleidung, ihr Geſicht lächelte, und ihr Mund ſprach Worte der Freude zu den Kindern; es war Hedda, die ihre Weihnachten mit den Andern feierte; aber ſie war blaß und abgezehrt, und die brennenden Roſen auf den Wangen und ein kurzer, trockner Huſten bewieſen, daß der Tod feſt an ihren Lebens-

Digitized by Google

faden gefaßt hatte, und ihn langsam, aber sicher abreißen würde.

— Deucht Dir nicht, kleine Mutter, daß der Baum schön ist? — sagte Anna und faßte sie an der Hand. — Sieh, da hängt Mutters Name in Goldpapier ausgeschnitten, ja, sieh und hier alle die andern, Oncles und Tantes, und alle, alle — ist das nicht schön?

— Ja, kleine Anna, sehr schön, — sagte Hedda; — ich will mich hier setzen, dort oben ist es so warm, ich werde müde von dem vielen Gehen und Stehen, hier — meinem Namen gerade gegenüber.

— Aber Mütterchen, — hob Anna wieder an, — das ist recht schade, daß der Musikant krank ist, da müssen wir wohl zu unserm Tanze singen.

— Das wird auch wohl gehen, kleine Anna, — meinte die Mutter lächelnd, — Du singest ja ganz niedlich, mein kleines Mädchen!

— Ach ja, aber sieh, Mutter, das strengt an, wenn man dabei tanzt.

Die Gäste sammelten sich im Saale. Der alte Willner mit seinem weißen Haare und neben ihm der alte Tryg, zwei Patriarchen in der Kinderschaar und Hellmer und seine Frau, nebst dem nun zum Capitain avancirten Stahlschild, der vor einigen Jahren seine neue Stelle angetreten und bereits etwas Vermögen gesammelt hatte; seine Stephanie war etwas gealtert, aber aus den stolzen Augen leuchteten Heiterkeit und ruhige Zufriedenheit; nicht eine Spur von der Blasirtheit des Reichthums war mehr zurück. Alle setzten sich und die Kinder faßten sich im Kreise an,

Digitized by Google

um um den Weihnachtsbaum zu tanzen; Anna fing an zu singen, als Karl Stahlschild eintrat und erzählte, daß ein reisender Musikant unten in der Küche sei.

Alsbald stellte sich als Deputation die ganze Kinderschaar bei den Eltern ein und verlangte durch Acclamation, daß der Musikant heraufkommen dürfe. Es ward bewilligt.

Der fremde Mann trat in die Thür. Es war ein langer, hagerer Mann mit einem bleichen, wilden Gesicht. Sein verwildertes Haar vereinigte sich mit einem ungeheuern Barte über das ganze Gesicht. Es war eine wilde Gestalt, trotzig und wie stolz auf seine Lumpen.

Er verneigte sich tief, setzte sich und holte seine Violine aus dem rauhen Ueberzuge. Alle Kinder standen in einem dichten Kreise um ihn, wenn aber seine tiefliegenden, scharfen Augen Eins von ihnen trafen, da zogen sie sich zurück und erschraken, als ob ein Dolch ihre Brust bedrohte; blos ein Einziges trat näher heran und stand ruhig da, wenn die Andern zurückwichen, es war Anna.

Es war etwas, was ihr die Angst vor dem wilden Manne benahm, sie ging sogar auf ihn zu, strich seinen verwilderten Bart und sagte: — Ich bin nicht bange vor Dir, Alter, Du wirst uns heute Abend etwas vorspielen.

— Ja, kleine Mamsell, — sagte der Mann, — Ihretwegen will ich spielen, bis Alles vorbei ist.

— Die ganzen Weihnachten! Ja, bleibe hier die ganzen Weihnachten, — erwiderte sie und betrachtete genauer seine Geige — die da soll uns viel Vergnügen machen.

Digitized by Google

Nun Kinder, steht nun nicht da, sondern tanzt, da Ihr nun Musik habt, — rief Willner.

Die Kinder schlossen wieder einen Kreis um den Baum und der Fremde stimmte nun die Geige zum Tanze an; das waren wilde, herrliche Töne, die durch den Saal schwirrten und die Kinder erfreuten, der Kreis drehte sich herum, und immer rascher, immer wilder und angreifender wurden die Töne.

Hedda erblaßte, die beiden Rosen auf ihren Wangen verschwanden, und sie lehnte sich an Betty und lispelte: — Ich weiß nicht, woher es kommt, aber diese Töne dringen mir tief in die Seele, ich werde so matt — hilf mir in ein anderes Zimmer.

— Wir wollen ihn aufhören lassen, — sagte Betty.

— Nein, um Gotteswillen nicht, die Kinder haben nur einmal im Jahre Weihnacht, — entgegnete Hedda, — hilf mir blos fort. Betty nahm ihre Freundin unter den Arm und führte sie fort; als sie aber dem Spielmanne vorbeigingen, verstummte mit einem Male der Strom seiner Töne.

— Was ist das? — spiele weiter, — riefen die Kinder, aber er blieb stumm; da ging die muthige Anna wieder an den fremden Mann heran, der die Geige auf die Knie gelegt hatte und nach der Thür starrte.

— Sollen wir nicht mehr zu hören bekommen? — fragte das Mädchen und berührte seine Hand.

— Ja — sagte er zerstreut — ja, gleich! — wer war die Dame?

— Tante Betty.

Digitized by Google

— So — aber die Andre?

— Meine arme Mutter.

— Deine — ja so — Mamsells Mutter, — berichtigte er sich und setzte die Geige ans Kinn und fing wieder an zu spielen; es war wohl dieselbe Polka, aber nicht dieselben Töne, so weich, so schmelzend waren sie nun; aber die Kinder tanzten. Sie wurden gar nicht müde, aber zwischen jedem Tanze ging Anna zu dem Manne und gab ihm etwas von den schönen Sachen des Weihnachtsbaums; Kronen und Kränze und Wecken und Bretzeln steckte sie in seine Taschen und sagte: — Nimm nur, Alter, nimm, Du hast es nöthig; aber warum bist Du denn so traurig, Du weinst ja und die Thränen laufen Dir ja in den Bart hinab — bist Du betrübt?

— Nein, nein — Mamsell — es ist nur ein häßlicher Schnupfen, — antwortete der Mann und trocknete sich die Augen mit dem Zipfel seines Rockes ab — nur ein häßlicher Schnupfen, — und dann fing er wieder seine Musik an und fuhr fort bis spät am Abend.

— Jetzt bedürft Ihr der Speise und des Schlafes, — sagte Willner, — und Ihr Kinder müßt bei Euerem eignen Gesang tanzen, der Mann hat heute schon einen weiten Weg gemacht, geht hinunter, dort findet Ihr Speise und Nachtlager und morgen sehen wir uns wieder.

Da erhob sich der wilde Bettler und verneigte sich tief, ohne ein Wort zu Willner zu sprechen; aber Anna begleitete ihn nach außen, um zu sehen, daß er die Küche finde, wo die ägyptischen Fleischtöpfe kochten.

— Höre mich, — sagte der Mann und blieb mitten

auf der Treppe stehen, — höre mich — gieb mir die Blume, — und griff, ehe Anna antworten konnte, nach einer kleinen Rose, die sie an der Brust trug.

Das Mädchen prallte erst zurück, lächelte aber gleich wieder und sagte: — Die kannst Du gern bekommen, Alter!

— Gott segne Dich, mein Kind! — sagte der Fremdling und ging, ganz entgegen der erhaltenen Weisung ins Freie hinaus.

— Nein, hier her mußt Du gehen! — rief Anna; aber der Fremdling ging hinaus auf den Landweg, wo die funkelnden Sterne ihm leuchteten.

— Herr, Du mein Schöpfer, welch' ein Aufzug! — sagten die Dienstboten, als sie am Weihnachtstage aus dem Frühgottesdienste kamen. Was meinen Sie wohl — da oben im Walde fanden wir diesen Morgen, als wir zur Kirche gingen, den Musikanten, der hier gestern Abend so schön spielte; er saß im Schnee und war todt, und die Knechte trugen seine Leiche in die Cholerawachthütte. Er war so steif wie ein Stock. Als wir zurückkamen, besahen wir ihn näher; er hatte die Taschen voll von Weihnachtskuchen, Gott weiß, wo er soviel her gekriegt hat, der Spitzbube, und eine kleine gefrorne Blume hatte er an der Brust — was er wohl damit wollte? — was aber das Wunderbarste war, mitten auf dem Herzen saß ein rother

Digitized by Google

Fleck, grade wie ein Herzen-Aß, obgleich es nun blos gelb war.

Am nächsten Feiertage Nachmittag trugen Einige von den Untergebenen von Ragnarsthal einen einfachen Sarg auf den Kirchhof von Stillinge. Bernhard Willner, der alte Tryg, Capitain Stahlschild und Hellmer machten die Leidtragenden aus, die mit entblößtem Haupte an dem offenen Grabe standen, an dem der greise Pastor Worte des Friedens über den Todten sprach. Das Grab liegt sechs Schritt von dem, in welchem Adolph Fänger schläft, zwischen beiden ist eine Grabesbreite frei; so hatte Hedda verlangt. So nahe an einander schlafen der, welcher zu früh und der, welcher zu spät Geld bekam, der, den der Reichthum stürzte, und der, den die Armuth schonungslos unter die Verbrecher stieß.

Als der einfache, feierliche Act vorüber war, kehrte die kleine Prozession zum Pfarrhause zurück; nahe an der Kirchthüre stand ein Jüngling, dessen dunkle Gesichtsfarbe und glänzend schwarzen Augen bezeugten, daß er ein Kind des Südens sei; er weinte bitterlich.

— Warum weinst Du, Tom? — fragte Bernhard seinen hindustanischen Diener; — Du hast den armen Mann ja gar nicht gekannt.

— O, sagte Tom, er war Einer von den Meinigen, ein ausgestoßnes, verworfenes, verachtetes Wesen, wie ich — und doch darf er auf dem Kirchhofe ruhen, zwischen den andern Kasten, und nur sechs Schritte von einem Braminen; das ist edel gethan!

Pastor Willner lächelte bitter und flüsterte seinem

Digitized by Google

Sohne zu: Er ist in seinem Schmerze grausam satyrisch, der gute Tom. Der Menschenwerth wird wenigstens hier auf dem Kirchhofe anerkannt, obgleich der Rang selbst da sich geltend macht; die Christen lassen jedoch Parias und Braminen innerhalb einer Mauer schlafen; das ist auch so ziemlich das Einzige.

Im Fenster der sogenannten Mädchenkammer auf dem Pfarrhofe stand eine schöne, blasse Frau und blickte hinaus nach dem Kirchhofe, über den der Schnee seine weiße Decke ausgebreitet hatte; zwischen den langen Augenwimpern glänzte eine Thräne, aber sie weinte nicht, und ihre reinen Züge verriethen keinen Schmerz. Als aber der alte Tryg, nachdem er vom Kirchhofe nach Hause kam, zu ihr hinauf ging, ihre Hand ergriff und sagte: — Traure nicht, Hedda, er sehnte sich heim und kam auch heim! — Traure nicht, — da lächelte sie mild und sagte, mit dem Kopfe schüttelnd:

— Nein, ich traure nicht, guter Herr Tryg; ich sinne blos noch und denke: zum Frühjahr — zum Frühjahr wachsen Blumen dort außen!

Druck der Teubnerschen Officin in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google